

Alltag | Kultur | Wissenschaft

Die volkskundlich-kulturanthropologischen
Institute und Landesstellen

Sönke Friedreich, Ira Spieker (Hg.)



Alltag | Kultur | Wissen- schaft

Die volkskundlich-kulturanthropologischen
Institute und Landesstellen

Sönke Friedreich, Ira Spieker (Hg.)

Impressum

**ISGV digital. Studien zur Landesgeschichte
und Kulturanthropologie 3**
**herausgegeben von Enno Bünz, Andreas Rutz,
Joachim Schneider und Ira Spieker**

Redaktion:

Sönke Friedreich, Daniel Geißler, Katrin Mai,
Ira Spieker

Layout: Josephine Rank, Berlin

Technische Umsetzung (barrierefreies PDF):

Klaas Posselt, einmanncombo

Umschlaggestaltung: Josephine Rank;

Titelcollage: Linda Sophie Gableske (5°sued)

© Dresden 2021

Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde
Zellescher Weg 17 | 01069 Dresden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
Alle Rechte vorbehalten.

www.isgv.de

ISBN 978-3-948620-02-8

ISSN 2700-0613

DOI 10.25366/2021.50

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch
Steuermittel auf der Grundlage des vom
Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



| Inhalt

Sönke Friedreich, Ira Spieker

Vorwort 8

Nina Hennig

Die Ostfriesische Landschaft in Aurich

Kultur – Wissenschaft – Bildung 11

Susanne Hose, Theresa Jacobs, Ines Keller

Das Sorbische Institut in Bautzen & Cottbus |

Serbski institut w Budyšinje & Chóšebuzu 24

Leonore Scholze-Irrlitz

Stadt – Land – Zwischenraum. Die Landesstelle

für Berlin-Brandenburgische Volkskunde 38

Katrin Bauer, Dagmar Hänel

Das LVR-Institut für Landeskunde und

Regionalgeschichte 49

Andrea Geldmacher, Katja Margarethe Mieth

Staatliche Kunstsammlungen Dresden – Sächsische

Landesstelle für Museumswesen, Chemnitz 62

Thomas Schürmann

Das Kulturanthropologische Institut Oldenburger

Münsterland, Cloppenburg 71

Ira Spieker, Sönke Friedreich

Das Institut für Sächsische Geschichte

und Volkskunde, Dresden 75

Hans-Werner Retterath

Das Institut für Volkskunde der Deutschen des
östlichen Europa (IVDE), Freiburg 92

**Annette Schneider-Reinhardt, Christine Schlott,
Christian Marlow**

Die volkskundliche Beratungsstelle beim Landes-
heimatbund Sachsen-Anhalt e.V. und die Volks-
kundliche Kommission für Sachsen-Anhalt e.V. 111

Juliane Stückrad

Die Volkskundliche Beratungs- und Dokumentations-
stelle für Thüringen, Hohenfelden 121

Sabine Klapp, Barbara Schuttpelz

Das Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde
(IPGV), Kaiserslautern 137

Alexander Eggert

Die Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-
Holstein e.V., Kiel 144

Siegfried Becker

Quellen zur volkskundlichen Regionalforschung
in Hessen 147

Daniel Drascek, Gabriele Wolf

Das Institut für Volkskunde der Kommission für
bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen
Akademie der Wissenschaften, München 158

Christiane Cantauw

Alltagskultur sammeln, bewahren, erforschen und publizieren. Die Kommission Alltagskulturfor-
schung für Westfalen beim Landschaftsverband Westfalen-
Lippe (LWL) 170

Cornelia Eisler, Heinke Kalinke

Der Fachbereich Europäische Ethnologie/Volkskunde
im Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der
Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg 183

Tobias Appl, Florian Schwemin

Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz,
Regensburg 187

Christoph Schmitt

Die Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische
Ethnologie/Volkskunde, Rostock 203

Michael J. Greger

Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde 223

Elisabeth Haug

Die Landesstelle für Volkskunde, Staufeu 232

Sabine Zinn-Thomas

Die Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart 248

Vorwort

Sönke Friedreich, Ira Spieker

Der Begriff ‚Landesstellen‘ wird in unserer Disziplin gewissermaßen als ‚wissenschaftlich-umgangssprachlicher‘ Terminus verwendet, der die zahlreichen außeruniversitären Institutionen von Forschung und Vermittlung im deutschsprachigen Raum bündelt. Sowohl in Zielrichtung und Reichweite als auch in Ausstattung und universitärer Anbindung sind die darunter gefassten Einrichtungen höchst heterogen und mit zum Teil sehr unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert. Dennoch ist eine gemeinsame Präsentation dieser Institutionen ausgesprochen sinnvoll, dienen die Einrichtungen doch allesamt neben der Forschung vor allem der Vermittlung alltagsbezogener Kulturforschung in einem regionalen Umfeld. Diese Funktion als Bindeglied der Kulturwissenschaften zur allgemeinen Öffentlichkeit repräsentiert eine Aufgabe, die heute notwendiger denn je erscheint. So lässt sich bereits seit

Jahren ein wachsendes Interesse an Ausdrucksformen regionaler und transregionaler Kulturpraktiken beobachten, wofür nicht allein die Konjunktur und Wertschätzung des Materiellen und Immateriellen Kulturerbes steht. Zugleich ist die personelle und finanzielle Situation der Einrichtungen oftmals prekär, nicht selten auch mittelfristig gefährdet. Daher ist es zeitgemäß, ihre jeweiligen Arbeitsprofile und -ergebnisse vorzustellen, zumal fast alle Institutionen über reichhaltige Sammlungsbestände verfügen, deren Dokumentation und Auswertung auch für die zukünftige volkskundlich-kulturanthropologische Arbeit von größter Bedeutung ist, wie zahlreiche Projekte und Publikationen zu Sammlungen als zentrales Thema und Grundlage von Wissenschaftsgeschichte zeigen. Weiterhin werden sich zukünftig institutionenübergreifende, disziplinenbezogene Modelle wissenschaftlicher

Kooperationen noch stärker etablieren. Dadurch lässt sich zum einen die Kompetenz von (außer-) universitären Instituten, Museen und Archiven in themenspezifischen Projekten bündeln; zum anderen entstehen Synergieeffekte, die auch die gesellschaftliche Relevanz unseres Faches unterstreichen.

Der vorliegende Band knüpft an die in den Jahren 1999 und 2005 vom ISGV vorgelegten Präsentationen der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen ‚Landesstellen‘ an und führt sie mit aktualisierten Inhalten fort.¹ Er stellt die Geschichte, Arbeitsprofile, Sammlungen und Publikationen dieser Einrichtungen vor und gibt aktuelle Informationen zu Drittmittelprojekten, Ausstattung und Personal. Dabei wird mit der Veröffentlichung in der Reihe „ISGV digital“ erstmals ein ausschließlich digitales Format genutzt, eine Publikationsform, die die Zugänglichkeit erleichtert und eine maximale Reichweite als Informations- und Nachschlagewerk garantieren soll. Der barrierefreie Zugang ermöglicht durch seine visuelle und technische Aufbereitung die Hör- und Lesbarkeit dieser Publikation auch für eine interessierte Leserschaft mit entsprechenden Einschränkungen. Die Entscheidung für dieses Format fand eine durchweg positive Resonanz bei allen Beiträgerinnen und Beiträgern, die in den vergangenen Jahren ihrerseits mit teils erheblichen Anstrengungen ihre Sammlungsbestände digitalisiert, Online-Ausstellungen realisiert und Publikationen ins Netz gestellt haben. Der Einsatz digitaler Forschungs- und Präsentationstechniken ist heute fester Bestandteil der täglichen Arbeit.

In den 16 Jahren seit Erscheinen des letzten Sammelbandes haben sich in der regionalen deutschsprachigen Forschungslandschaft etliche Veränderungen ergeben, die ebenfalls eine Neufassung sinnvoll erscheinen ließen. In der vorliegenden Ausgabe werden statt 22 lediglich 21 Institutionen aufgeführt, da einige Stellen mittlerweile geschlossen wurden oder ihre Eigenständigkeit verloren haben; andere haben im Zuge von Umstrukturierungen ihre Namen geändert. Die Neugründung des Kulturanthropologischen Instituts für das Oldenburger Münsterland setzt ein eindeutig positives Signal und unterstreicht die wissenschaftliche wie auch die gesellschaftspolitische Bedeutung von Forschungsstellen mit regionenbezogenen Ansätzen in vergleichend angelegten Studien. Nach wie vor ist die Situation der Einrichtungen in den Bundesländern sehr unterschiedlich, wobei nicht allein die finanzielle Ausstattung, sondern auch die Möglichkeiten universitärer Anbindung eine Rolle spielt. Insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern zeigt sich hier weiterhin eine Fehlstelle aufgrund des Mangels an volkskundlich-kulturanthropologischen Lehrstühlen und bildet die Folgen von wissenschaftspolitischen Maßnahmen der DDR ab.

Die vorliegende Publikation erscheint zu einem Zeitpunkt, da der Dachverband der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv) in eine Diskussion um seine Umbenennung eingetreten ist. Diese Debatte berührt auch die ‚Landesstellen‘, tragen sie doch oftmals die Fachbezeichnung Volkskunde im Namen. Wie die im Band aufgezeigte Vielfalt deutlich macht, sind regionale Forschungsstellen, so unterschiedlich ihre Namensgebung auch sein mag, aufgrund ihrer Beschäftigung mit alltäglichen Lebenswelten und

¹ Simon (Hg.): Volkskundliche Arbeit; Moser/Stöcker (Hg.): Volkskundliche Forschung.

populärkulturellen Phänomenen auch zukünftig ein unverzichtbarer Teil der Fachkultur.

Literatur und Quellen

Johannes Moser/Jens Stöcker (Hg.): Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext. Eine Präsentation der „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 2005.

Michael Simon (Hg.): Volkskundliche Arbeit in der Region. Ein Wegweiser zu den „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 1999.

Die Ostfriesische Landschaft in Aurich

Kultur – Wissenschaft – Bildung

Nina Hennig

Zur Geschichte der Ostfriesischen Landschaft

Die Ostfriesische Landschaft¹ besteht seit mehr als 550 Jahren. ‚Landschaft‘ bedeutet hier die ‚Landstände‘, einst gegliedert in die drei gleichberechtigten Kurien der Ritterschaft (Adel) als erstem, der Städte (Bürger) als zweitem und der Hausleute (Bauern) als drittem Stand. Seit dem Ende des Mittelalters verkörperte und vertrat die Landschaft Land und Leute gegenüber der Landesherrschaft, den Grafen, später Fürsten von Ostfriesland. 1464 hatte Kaiser Friedrich III. der ostfriesischen Adelsfamilie Cirkse-na die Reichsgrafengewürde verliehen und damit

zugleich die überlieferten friesischen Rechte und Freiheiten, aus denen sich dann die Vertretungskörperschaft der Landschaft entwickelte. Zu ihren Rechten gehörte die Gesetzgebung, die Steuererhebung und ein Teil der Rechtsprechung. Diese hoheitliche Position der Landschaft wurde 1678 durch Kaiser Leopold I. mit der Verleihung von Wappen und Siegel nochmals bestätigt, und auch unter der ersten Herrschaft der Preußen über Ostfriesland von 1744 bis 1806 blieb sie unangetastet. Erst Napoleon schaffte diese Privilegien ab, die auf dem Wiener Kongress 1815 aber erneut bestätigt wurden. Die Hannoveraner jedoch, denen Ostfriesland nun zugeschlagen wurde, waren an einem Sonderstatus für Ostfriesland nicht interessiert. Erst 1846 kam es zu einer für die Landschaft mit vielen Einschränkungen versehenen neuen Verfassung. Bis 1910 wurden der Ostfriesischen

¹ Lengen: Kultur – Wissenschaft – Bildung, S. 8-18;
Lengen: Ostfriesische Landschaft.



Abbildung 1: Landschaftshaus in Aurich, errichtet von 1898–1901. Architekt H. Schaedler, Hannover (Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft).

Landschaft aber, nachdem 1866 Ostfriesland wieder an Preußen gefallen war, die Mitwirkung an der Gesetzgebung sowie das Recht zur Steuererhebung genommen. Es blieben ihr die Ostfriesische Landschaftliche Brandkasse und die Ostfriesische Sparkasse. Mit den Gewinnen der zweiten förderte sie zahlreiche kulturelle und wissenschaftliche, soziale und pädagogische, aber auch landwirtschaftliche Vereine und Verbände, Einrichtungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen. In den 1920er-Jahren erfolgte eine weitere Marginalisierung der Provinziallandschaften und somit auch der Ostfriesischen Landschaft durch die Staatsregierung. Die Gauleitung Oldenburg erkannte in der Landschaft nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten eine hilfreiche Institution in erster Linie für kulturelle Zwecke, allerdings im nationalsozialistischen Sinn. Diese Einschätzung schloss sich einerseits an Prämissen der

Heimatbewegung an, die die Landschaft ohnehin verfolgte, andererseits wurde 1942 eine neue Verfassung beschlossen, die eine deutliche Nazifizierung der Ostfriesischen Landschaft offenbarte. Der Vorsteher der Landschaft, seit jenem Jahr Hermann Conring, war ab 1940 auch Amtsträger der Nazis als Beauftragter des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete für die Provinz Groningen. Seine Rolle ist in den letzten Jahren wissenschaftlich gründlicher betrachtet worden.²

1949 erfolgte eine demokratisch legitimierte Neuorganisation der Landschaft unter der Präsidentschaft von Jann Berghaus. Der Arbeitsschwerpunkt blieb die Kultur. Die Sparkasse war der Landschaft bereits 1943 entzogen worden, die Brandkasse blieb in ihrer Obhut.

2 Suhr: Hermann Conring; Hennig: Woher kommen die Objekte?; Reeken: Heimatbewegung.

Aufbau der Ostfriesischen Landschaft

Die Verfassung von 1949 (die 1990 überarbeitet wurde) sieht ein Parlament vor, das aus 49 Mitgliedern besteht. Es wird von den Kreistagen der ostfriesischen Landkreise Aurich, Leer und Wittmund sowie vom Rat der Stadt Emden gewählt. Diese Landschaftsversammlung wählt wiederum einen Präsidenten und sieben Landschaftsräte. Sie sind für verschiedene Aufgaben zuständig und bilden das Landschaftskollegium, das ebenfalls zur Landschaftsversammlung gehört. Als Höherer Kommunalverband und Körperschaft des öffentlichen Rechts stellt die Ostfriesische Landschaft ein autonomes ‚Kulturparlament‘ dar, das durch Artikel 72 der Niedersächsischen Verfassung in ihrem Bestand, in ihrer Organisation und in ihren Aufgaben geschützt ist.

Die Gebietskörperschaften – Landkreise und Stadt Emden – sind im Aufbau der Ostfriesischen Landschaft an die Stelle der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stände getreten. Die institutionelle Finanzierung der Ostfriesischen Landschaft ist durch einen Vertrag mit dem Land Niedersachsen und den ostfriesischen Gebietskörperschaften gesichert. Die Arbeit auf den Feldern Kultur, Wissenschaft und Bildung wird in sieben Fachbereichen ausgeübt.

Aufgaben der Fachbereiche

In der Nachfolge der historischen Landstände vertritt die moderne Landschaft die in Ostfriesland lebende Bevölkerung (Art. I) und ist berufen, auf der alten Grundlage der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung zum Wohle ganz

Ostfrieslands und aller seiner Bewohnerinnen und Bewohner überparteilich zu wirken und heimatliche Interessen wahrzunehmen (Art. II). Es sind regionale Aufgaben, die es zu erfüllen gilt, insbesondere auf den Gebieten der Kultur, Wissenschaft und Bildung. Hier hält sie, zum Teil im Auftrag oder an der Stelle des Landes Niedersachsen beziehungsweise der Landkreise, entsprechende Einrichtungen vor. Dazu kommt die interregionale Aufgabe der Zusammenarbeit mit den Nord- und Westfriesinnen und -friesen und weiteren Europäerinnen und Europäern. Seit den 1970er-Jahren konnte die hauptamtliche professionelle Besetzung verschiedener Arbeitsbereiche Schritt für Schritt erreicht werden.³

Die Anfänge der Landschaftsbibliothek reichen zurück in die Zeit um 1600, als die Administration der ostfriesischen Landstände für ihre Verwaltungstätigkeit eine Handbibliothek anlegte. Aus dieser Kontinuität leitet sich der heutige Anspruch ab, ostfriesische Regionalbibliothek zu sein. Der Bibliotheksbau bietet im Freihandbereich Kapazitäten für bis zu 40.000, im Magazin für 265.000 Bände. Die jährlichen Neuerwerbungen liegen bei 2.500 bis 3.000 Bänden. Durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landschaftsbibliothek erfolgt unter anderem die Ausrichtung des jährlichen ‚Tags der ostfriesischen Geschichte‘, einer Vortragsreihe und des ‚Schülerpreises für ostfriesische Kultur und Geschichte‘, alles in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Aurich.

Der Archäologische Dienst und das Forschungsinstitut gingen hervor aus einer ehrenamtlichen Arbeitsgruppe Vorgeschichte, die mit einer

3 Ostfriesische Landschaft: Kultur – Wissenschaft – Bildung, S. 48-61.



Abbildung 2: Prunkzimmer im Gebäude der Ostfriesischen Landschaft mit historischem Objektbestand (Foto: Karlheinz Krämer).

systematischen archäologischen Landesaufnahme begann. Die Abteilung führt seit 1978 Aufgaben des niedersächsischen Denkmalschutzes aus, wie Baustellenberatung und Rettungsgrabungen, aber auch die Beratung von interessierten Laien und die Begleitung oder eigene Durchführung von Forschungen spielen eine große Rolle.

Die Stärkung des Kulturtourismus war erstes Ziel der Regionalen Kulturagentur. Sie fördert und verbessert seit Beginn der 1990er-Jahre die kulturelle Infrastruktur Ostfrieslands, sucht vorhandene Aktivitäten zu bestärken und neue Initiativen zu fördern. Dafür entwickelt sie regionale Kulturprojekte und führt sie in vielfältigen Kooperationen durch. Die Unterstützung der Vertreterinnen und Vertreter aller Kultursparten, zum Beispiel bei der Beantragung von Fördergeldern, gehört ebenso dazu wie die Beratung

und Begutachtung im Rahmen der Vergabe von Mitteln der regionalen Kulturförderung des Landes Niedersachsen.

Eine weitere Abteilung ist für das jährlich im Sommer stattfindende internationale Klassikfestival ‚Gezeitenkonzerte‘ zuständig, das in Kirchen, Burgen, Schlössern und Parks auf der gesamten ostfriesischen Halbinsel stattfindet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Landschaftsforum – benannt nach dem Veranstaltungszentrum der Ostfriesischen Landschaft –, unterstützen darüber hinaus organisatorisch und technisch eine große Anzahl von hauseigenen oder externen Veranstaltungen wie Vorträge, Tagungen oder Workshops.

Das Ziel der Fachstelle für Regionalsprache, dem Plattdöötskbüro der Ostfriesischen Landschaft, ist die Erhaltung und Förderung der niederdeutschen Sprache in Ostfriesland. Dafür

kooperiert sie mit regionalen und überregionalen Partnern im sprachwissenschaftlichen und (sozio-)kulturellen Bereich, wie Lehrkräften, Erziehenden, Autorinnen und Autoren, Musikerinnen und Musikern, Vertreterinnen und Vertretern von Theatergruppen und weiteren. Vor allem für Kindergärten und Schulen werden Materialien und Konzepte erarbeitet, oftmals in Netzwerken mit anderen Akteurinnen und Akteuren sowie der Landesschulbehörde.

Den pädagogischen Aspekt zentral im Blick hat das Regionale Pädagogische Zentrum. Es ist für die Schulen in Ostfriesland ein Dienstleistungs- und Kommunikationszentrum, vernetzt Lehrkräfte verschiedener Schulformen, pädagogische Fachkräfte, Vertreterinnen und Vertreter regionaler Bildungsreinrichtungen und eine an Bildungsfragen interessierte Öffentlichkeit. Zu den Aufgaben gehören unter anderem die Durchführung von regionalen Projekten, Tagungen zu pädagogischen oder bildungspolitischen Themen, die Lehrerfortbildung sowie die Erarbeitung und Vermittlung von Beratungsangeboten für pädagogisches Fachpersonal und Lehrkräfte aller Schulformen. Unter dem Dach des Regionalen Pädagogischen Zentrums wirkt zudem die Bildungsregion Ostfriesland, die sich vor allem den Übergängen von Kita zur Schule und von der Schule in den Beruf widmet und dafür alle relevanten Akteure und Akteurinnen einbindet.

Museumsfachstelle / Volkskunde

Die volkskundliche Landesstelle der Ostfriesischen Landschaft findet sich in der Abteilung der Museumsfachstelle / Volkskunde wieder. Sie fördert, vernetzt und koordiniert museale Aktivitäten in Ostfriesland, unterstützt und beteiligt sich an kulturhistorischen Forschungen

und Veröffentlichungen. Die Abteilung ist aus zwei Wurzeln erwachsen. Zum einen existierte von 1953 bis in die Mitte der 1980er-Jahre bei der Landschaft die Arbeitsgruppe Volkskunde und Brauchtum. Ingrid Buck, die 1968 zur Landschaftsfräsin gewählt wurde, war hier die treibende Kraft.

Buck, geboren 1913, war Tochter eines Auricher Arztes, den sie bereits als Kind zu den Patienten auf die Dörfer begleitete. Ihre erste Tätigkeit für die Ostfriesische Landschaft bestand in der Inventarisierung eines Nachlasses. 1953 nahm sie an einem Heimatpflege-Lehrgang teil und wurde Mitglied der bereits genannten Arbeitsgruppe, geleitet von Landschaftsfräsin Jan van Dieken. Schon bald übernahm sie deren Verwaltung. Um die volkskundlichen Aktivitäten auf ein wissenschaftlicheres Fundament zu stellen, nahm Ingrid Buck zahlreiche Kontakte auf, zum Beispiel zu Prof. Dr. Martha Bringemeier vom Archiv für Westfälische Volkskunde, das dem Seminar für Volkskunde der Universität Münster angegliedert war. Bringemeier hatte für das Archiv zahlreiche Umfragen durchgeführt, die für Ingrid Buck zum Vorbild für ihre Arbeit in Ostfriesland wurden. Sie war es auch, die Ingrid Buck aufforderte, sich für eine weitere volkskundliche Fortbildung an die schwedischen Universitäten zu wenden. In Göteborg, Uppsala und Stockholm verbrachte Buck Forschungsaufenthalte. In Ostfriesland wurden insgesamt 69 Umfragen zu Bräuchen im Lebens- und Jahreslauf, zu Landwirtschaft und Handwerk, Baukultur, Hauswirtschaft, Nahrungs- und Genussmitteln oder Mobilität und Transportmitteln zwischen 1953 und 1985 an ein Netz von Korrespondenten und Korrespondentinnen versandt. Hier zahlten sich Bucks reichhaltige Kontakte in der Region aus.

Von den zumeist männlichen Gewährspersonen waren viele Lehrer, Pastoren oder (besitzende) Bauern, spiegelten also das Spektrum der klassischen ländlichen Honoratioren wider. Neben den Umfragen baute Ingrid Buck eine Fotosammlung, eine Mundartkartei und eine umfangreiche Objektsammlung auf, die immer wieder Anlass für kleinere Ausstellungen – zu Handwerk und Hausbau, Kleidung und Kindheit, Bräuchen oder Gebäckformen – und für zahlreiche Vorträge oder Veröffentlichungen in der Presse war.⁴ Die Objektsammlung ist in den Bestand des Historischen Museums Aurich übergegangen. Im Bereich der Sachkulturforschung hielt Buck engen Kontakt unter anderem mit Helmut Ottenjann, dem Leiter des Freilichtmuseums in Cloppenburg. Ihre Aufgabe als Volkskundlerin beschrieb sie so: „Kümmert sich die Volkskunde nur um altes Brauchtum? Da muss ich ihnen antworten, dass der modernen Volkskunde jede Einseitigkeit fernliegt. Es wird heute von ihr mehr verlangt als das Sammeln von Kuriositäten. Wohl ist es nach wie vor wichtig, [...] vom Leben unserer elterlichen und großelterlichen Generation zu erfahren, aber genauso steht das Leben der Gegenwart in der technisierten Welt zur Diskussion. Die Themen der Volkskunde sind so zahlreich und vielfältig wie die Lebensbeziehungen der Menschen. [...] Ihre Methoden sind so unterschiedlich, wie es der Gegenstand jeweils fordert. Kamera, Tonband, Befragungsbogen gehören ebenso zum Handwerkszeug des Volkskundlers, wie

Sprachvergleich, Zusammenfassung, fotografische Inventarisierung usw.“⁵

1978 startete der Modellversuch MOBiLe: Museen in Ostfriesland als Bildungsstätten und Lernorte. Hier arbeiteten eine Volkskundlerin und ein Lehrer zusammen mit einer Gruppe stundenweise freigestellter Lehrkräfte mit dem Ziel, die kleineren musealen Sammlungen in Ostfriesland pädagogisch zu erschließen, aber auch den Kontakt zu Museen in größeren Städten herzustellen. Es erfolgte bei den beteiligten ostfriesischen Museen eine inhaltliche Schärfung der Sammlungen, Schwerpunkte der Häuser wurden gebildet und teilweise Ausstellungen umgestaltet. Zudem wurde eine ganze Reihe von Sonderausstellungen und schriftlichen Materialien erarbeitet, die auch für die Nutzung im Unterricht vorgesehen waren. Mehr als dreißig Hefte mit Informationen und Lehrinhalten zu Themen wie Blaudruck, Ziegelei, verschiedenen Handwerken, Porträt und Stilleben, zur Archäologie, zu Windmühlen, dem Küstenschutz oder Beleuchtungsgeräten wurden erstellt. 1983 konnte das Modellprojekt dauerhaft in die Museumsfachstelle bei der Ostfriesischen Landschaft überführt werden.

Die bereits bei MOBiLe stärker miteinander kooperierenden und von der Fachstelle betreuten Museen gingen 1989 eine gemeinsame Vereinbarung als Museumsverbund Ostfriesland ein. Im Jahr 2020 gehören diesem Verbund insgesamt 16 Museen an, die alle eine unterschiedliche inhaltliche Ausrichtung haben – von der Fehnkultur und Schulgeschichte, von Häuptlingssitzen, der Teekultur und Küstenschiffahrt

4 Hangen (Hg.): *Volkskunde und Brauchtum*; Hennig, *Volkskundliche Forschungen*.

5 Zitiert nach dem Falblatt *frauenORT* Ingrid Buck.



Abbildung 3: Dokumentationsfoto zum Themenbereich ‚Tee‘, 1973 (Foto: Volkskundliches Archiv der Ostfriesischen Landschaft).

bis zur Badekultur, Landwirtschaft, dem Handwerk und Mühlenwesen – und zusammen ein großes dezentrales Regional-Museum bilden. Dabei ist jedes Museum selbstständig. Die Strukturen sind recht unterschiedlich und reichen von ehrenamtlich geführten Häusern bis hin zu solchen, die wissenschaftlich geleitet sind und gegebenenfalls über weiteres Fachpersonal verfügen. Die unterschiedliche Ausrichtung ist Programm des Verbunds, um die Sammlungen in ihren Profilen zu schärfen und ihre Qualität zu erhöhen. Der kollegiale Austausch, Hilfestellung und Zusammenarbeit spielen eine große Rolle. Die EDV-erfassten Sammlungsbestände der Mitgliedshäuser sind intern in einer Datenbank

online recherchierbar. Über die Geschäftsstelle des Museumsverbunds Ostfriesland erfolgt die Beratung und Vernetzung der Museen in wissenschaftlicher, pädagogischer und technischer Hinsicht. Die Leitung der Museumsfachstelle, die gleichzeitig die Geschäftsführung des Museumsverbunds ausübt, organisiert Fortbildungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen. Sie unterstützt die Inventarisierung und Katalogisierung der Sammlungsbestände und deren Qualifizierung. Zu diesen wichtigen Aufgaben führte der Museumsverbund zwischen 2001 und 2007 die Projekte M.O.I.N. (Museumsverbund Ostfriesland Inventarisierungs-Netzwerk)

und SAMMELN! durch.⁶ Nicht zuletzt werden aber auch gemeinsame Ausstellungs- und andere Kulturprojekte initiiert und begleitet, wozu auch die Öffentlichkeitsarbeit oder Marketingmaßnahmen gehören.⁷ 2017 und 2020 beteiligten sich so zum Beispiel die Museen des Verbands unter einem jeweils weit gefassten Thema mit eigenen Ausstellungen, die durch einen gemeinsamen Katalog, ein Faltblatt und Plakat zusammen beworben wurden.⁸

Der Museumsverband Ostfriesland finanziert sich durch prozentual an den Eintrittsgeldern berechneten und gestaffelten Beiträgen der Mitglieds Museen. Neben den Museen sind auch ihre Standortkommunen Mitglieder, die eine nach der Einwohnerzahl bemessene Umlage entrichten.

Über die Betreuung des Museumsverbands Ostfriesland hinaus gibt es die allgemeine Museumsberatung in Ostfriesland, die für die aktuell etwa sechzig Museen oder museumsähnlichen Einrichtungen in der Region offensteht. Hinzu kommt der Austausch mit anderen Museumsverbänden und -beratungsstellen, auch in den Niederlanden, wozu die jährliche Herausgabe eines deutsch-niederländischen Museums-Magazin(e)s gehört, das Informationen zu Museen in insgesamt sieben niederländischen und

deutschen Provinzen beziehungsweise Regionen im Nordwesten bereithält.⁹



Abbildung 4: Titel des deutsch-niederländischen MuseumMagazin(e)s, Jahrgang 2019/2020.

Die Fachstelle unterstützt weiterhin Museen oder Heimatvereine unter anderem bei der Suche nach Projektförderungen und Partnern. Sie ist auch tätig in der Begutachtung von Förderanträgen im Rahmen der niedersächsischen regionalen Kulturförderung und darüber hinaus. Die Abteilung ist immer wieder in verschiedene kulturhistorische Forschungs- und Publikationsprojekte mit unterschiedlichen Partnern

⁶ Vgl. Heisig: M.O.I.N.; Heisig (Hg.): Ent-Sammeln.

⁷ Museumsverband Ostfriesland (Hg.): Mehr als 25 Jahre.

⁸ Museumsverband Ostfriesland (Hg.): „unnerwegens“; Museumsverband Ostfriesland (Hg.): „Dat löppt!“.

⁹ Vgl. zum Beispiel Landkreis Emsland: MUSEUM-Magazine. Die Regionen sind Ostfriesland, Oldenburg, das Emsland und die Elbe-Wese-Region auf deutscher, Groningen, Friesland und Drenthe auf niederländischer Seite.

involviert, zum Beispiel zur Bestattungs- und Trauerkultur im Nordwesten,¹⁰ zu Gärten¹¹ oder dem regionalen Bauen,¹² zu frauenORTen in Niedersachsen,¹³ Beispielen zum Immateriellen Kulturerbe oder im musealen Bereich zur Provenienzforschung.¹⁴ Sie veröffentlicht ihre Forschungsergebnisse oder präsentiert sie in Form von Vorträgen sowohl einem allgemeinen als auch dem Fachpublikum. Der Austausch der ostfriesischen Heimat- und Kulturvereine in einer informellen Arbeitsgruppe wird über sie koordiniert. Weiterhin redigiert sie Schriften von kulturhistorischer Bedeutung für Ostfriesland und begleitet ihre Herausgabe.

Zusammenarbeit

Die Museumsfachstelle / Volkskunde entfaltet ihre stärksten Kooperationstätigkeiten innerhalb des Museumsverbands Ostfriesland mit seinen 16 Mitgliedern. Eine deutsch-niederländische Zusammenarbeit erfolgt auf der Ebene der Museumsberatungsstellen, in einem Historikernetzwerk oder in Form von multidisziplinären Projekten. In abteilungsübergreifender Arbeit bei der Ostfriesischen Landschaft entstehen Lehrmaterialien zum Beispiel zum Mittelalter in Ostfriesland (in Kooperation mit dem Regionalen Pädagogischen Zentrum und der Archäologie), wird an der Anerkennung von Beispielen des

Immateriellen Kulturerbes gearbeitet oder werden Aktionen zum Tag des offenen Denkmals durchgeführt.

Projekte

Jüngere Projekte des Museumsverbands Ostfrieslands sind seine Gemeinschaftsausstellungen. 2017 beteiligten sich elf Mitgliedshäuser unter dem Titel „unnerwegens“ mit jeweils eigenen Präsentationen zum Thema Mobilität. Sie bearbeiteten dabei Fragen von freiwilliger (Tourismus, Fährverkehr), notwendiger (Kleinbahn, Schulwege) und erzwungener Mobilität (Flucht). 2020 sind es zwölf Ausstellungen zum Wasser, die mit der Überschrift „Dat löppt!“ ganz unterschiedliche Aspekte des lebensspendenden, aber an der Küste auch immer wieder lebensbedrohlichen Elements vorstellen sollten. Aufgrund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie wird das Projekt, das von den Volks- und Raiffeisenbanken und der Regionalen Kulturförderung gefördert wird, 2021 erneut gestartet.

Zwischen 2010 und 2014 kooperierten mehrere Abteilungen der Ostfriesischen Landschaft – Museumsfachstelle / Volkskunde, Landschaftsbibliothek und Archäologie – mit Kolleginnen und Kollegen der Universität Groningen und dem Museumhuis Groningen. In verschiedenen Tagungen und Workshops erfolgte ein intensiver Austausch über die Ähnlichkeiten und Unterschiede beim Umgang mit dem Sterben und Begraben dies- und jenseits der Grenze in Geschichte und Gegenwart. Eingebunden waren

10 Ramakers (Hg.): Memento Mori.

11 Hangen/Hennig/Sander-Seyfert: Gärten und Grün.

12 Hennig/Schimek (Hg.): Nah am Wasser.

13 <https://www.frauenorte-niedersachsen.de/die-frauen/bildung-und-beruf/ingrid-buck/>.

14 Hennig: Woher kommen die Objekte?; Gütschow: Abschlussbericht Erstcheck.

darüber hinaus Museen, Archive und andere Kultureinrichtungen.¹⁵

2018 fand ein Erstcheck-Projekt zur Provenienzforschung, gefördert durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, in Ostfriesland statt, in dem drei Sammlungen auf die Herkunft ihrer Objekte mit einem speziellen Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus befragt wurden. Beteiligt waren das Heimatmuseum Leer, das Heimatmuseum Rheiderland in Weener und die Ostfriesische Landschaft, die ebenfalls über einen historischen Objektbestand verfügt. Antragstellung und Koordination lagen in den Händen der Museumsfachstelle / Volkskunde.¹⁶ Zurzeit wird durch die Fachstelle ein Antrag für vier ostfriesische Museen und Sammlungen zur Provenienzforschung in kolonialen Kontexten vorbereitet.

Blick in die Zukunft

Der Schwerpunkt der Museumsfachstelle/Volkskunde wird auch in der Zukunft im musealen Bereich liegen, in der Arbeit mit den Häusern des Museumsverbands Ostfriesland und in der Beratung anderer Museen und Sammlungen der Region.

Die volkskundliche Arbeit ist eingebettet in Projekte und Publikationen und ihre jeweiligen Fragestellungen. So soll zum Beispiel nach einem Heft zu ostfriesischen Gärten auch eine populärwissenschaftliche Veröffentlichung zu Tracht/Kleidung und Schmuck in Ostfriesland folgen. Die Fachstelle baut selbst keine Sammlungen

auf. Sie verwaltet die Informationen, die Ingrid Buck im Rahmen ihrer Umfragen erhalten hat und wertet diese immer einmal wieder in Form von Aufsätzen oder im Rahmen von Vorträgen aus.¹⁷ Da sich Herangehensweise, Fragen und Methodik im Lauf der Zeit stark verändert haben, erscheint ein Anschluss an diese Arbeiten mit neuen Umfragen heute nicht sinnvoll.

Anhang

Finanzierung

Institutionelle Finanzierung erfolgt durch das Land Niedersachsen und die Gebietskörperschaften der Kreise Aurich, Leer, Wittmund und die kreisfreie Stadt Emden.

Personal

- Wissenschaftliche Leitung der Museumsfachstelle/ Volkskunde (inkl. Geschäftsführung Museumsverbund Ostfriesland): 100%-Stelle
- Mitarbeiterin der Geschäftsstelle Museumsverbund Ostfriesland: 100%-Stelle

Publikationen der Ostfriesischen Landschaft und des Museumsverbands Ostfriesland

Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung mit dem Niedersächsischen Landesarchiv - Abteilung Aurich

Bd. 19: Horst Ariens: Riechdosen und Kleinsilber aus Ostfriesland, 2. Auflage, Redaktion: Nina Hennig, Aurich 2018.

Bd. 21: Siegfried Borgschulze: Schaluppen in Ostfriesland. Ein vergessener Schiffstyp und sein Verbleib, Redaktion: Nina Hennig, Aurich 2014.

15 Ramakers (Hg.): Memento Mori. Das Projekt wurde gefördert durch die Ems-Dollart-Region.

16 Gütschow: Abschlussbericht Erstcheck.

17 Hennig: Woher, wieviel und wo?; Hennig: Die Erdkarre.

Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung mit dem Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Aurich.

Bd. 86: Gretje Schreiber: Der Norder Hafen. Geschichte, Schifffahrt und Handel, Redaktion: Nina Hennig, Aurich 2017.

Hefte zur ostfriesischen Kulturgeschichte, hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft.

Bd. 7: Hedwig Hangen/Nina Hennig/Susanne Sander-Seyfert: Gärten und Grün in Ostfriesland. Auf Entdeckungsreise zwischen Moor und Meer, Aurich 2019.

Bd. 8: Hajo van Lengen/Hermann Schiefer/Gretje Schreiber: Burg Berum. Bauliche Entwicklung und Ausstattung, Redaktion: Nina Hennig, Aurich 2019.

Weitere Publikationen

Jahresberichte der Ostfriesischen Landschaft ab 2009, URL: <https://www.ostfriesischelandschaft.de/400.html>

Friesische Uhren und ihre Handwerker, hrsg. vom Museumsverbund Ostfriesland, Redaktion: Heiko Weber, Aurich 1993.

Theo Meyer/Willem Koppers (Red.): Als Friesen Preussen waren. Ostfriesland im 18. Jahrhundert. Ein Projekt des Museumsverbundes Ostfriesland in Zusammenarbeit mit der Ostfriesischen Landschaft Aurich (Aufsatzband), Aurich 1997.

Silke Bruns/Willem Koppers (Red.): Als Friesen Preussen waren. Ostfriesland im 18. Jahrhundert. Ein Projekt des Museumsverbundes Ostfriesland in Zusammenarbeit mit der Ostfriesischen Landschaft Aurich (Ausstellungskatalog), Aurich 1997.

Dirk Heisig (Hg.): Am Rand der Welt. Auf den Spuren von Schifffahrt und Fischerei in Ostfriesland, Aurich 2007.

Dirk Heisig (Hg.): Ostfriesisches Silber. Eine Spurensuche in den Schatzkammern Ostfrieslands, Aurich 2007.

Dirk Heisig (Hg.): Ent-Sammeln. Neue Wege der Sammlungspolitik von Museen, Aurich 2007.

Museum macht schlau! Angebote für Schulen in Ostfriesland, hrsg. von der Ostfriesland Stiftung der Ostfriesischen Landschaft und dem Museumsverbund Ostfriesland, Redaktion: Sabine Gronewold und Willem Koppers, Aurich 2008.

Schein & Sein: Ostfrieslands Kirchen im Blick von Künstlern und Fotografen, hrsg. von der Ostfriesland Stiftung der Ostfriesischen Landschaft und dem Museumsverbund Ostfriesland, Redaktion: Willem Koppers und Sabine Gronewold, Aurich 2010.

Museumsverbund Ostfriesland: Mehr als 25 Jahre Museumsberatung und Netzwerkarbeit, hrsg. vom Museumsverbund Ostfriesland, Redaktion: Nina Hennig, Aurich 2014.

„unnerwegens“, Gemeinschaftsausstellung 2017, hrsg. vom Museumsverbund Ostfriesland, Redaktion: Nina Hennig, Aurich 2017.

„Dat löppt!“, Wasser in der ostfriesischen Kultur, hrsg. vom Museumsverbund Ostfriesland, Redaktion: Nina Hennig, Aurich 2020.

MuseumMagazin(e). Deutsch-niederländischer Museumsführer (Ausgaben jährlich seit 2004).

Gemeinsame Ausstellungen des Museumsverbunds Ostfriesland der letzten fünf Jahre

„unnerwegens“, Gemeinschaftsausstellung 2017 mit elf Einzelausstellungen zum Thema Mobilität.

„Dat löppt!“, Wasser in der ostfriesischen Kultur. Gemeinschaftsausstellung 2020/2021 mit zwölf Einzelausstellungen.

Bestände/Sammlungen

Umfragen, Materialien der Arbeitsgruppe Volkskunde und Brauchtum

Zwischen 1953 und 1985 führte Ingrid Buck im Auftrag der Arbeitsgruppe Volkskunde und Brauchtum der Ostfriesischen Landschaft insgesamt 69 Umfragen

durch. Diese behandeln Themen wie Bräuche im Lebens- und Jahreslauf, Tätigkeiten im Haushalt und in der Landwirtschaft, verschiedene Handwerke, Hausbau, Schifffahrt, Mobilität, Tiere, Essen und Trinken, Genussmittel, Krankheit oder Aberglaube. Die Antworten liegen im Original und in maschinenschriftlichen Abschriften sowie kopierten Dubletten vor. Zudem verfasste Ingrid Buck kürzere Zusammenfassungen der jeweiligen Ergebnisse. Durch Ausleihvorgänge in den vergangenen Jahrzehnten gibt es vereinzelt Lücken in der Überlieferung. Zum Bestand der Arbeitsgruppe gehören weiterhin Unterlagen zu den selbst erarbeiteten Ausstellungen, Materialsammlungen zu Themen wie Tracht, Kleidung oder Flurnamen, thematisch sortierte Ordner mit Zeitungsausschnitten oder den Heimatbeilagen der Tageszeitung. Die Arbeit der Gruppe selbst dokumentieren Schriftwechsel und Jahresberichte. Die Bestände sind bisher nicht digital erfasst.

Fotografien und Postkarten

Ingrid Buck dokumentierte selbst fotografisch verschiedene Themen wie den Buchweizenanbau, das Teetrinken, die Heuernte oder das Landarbeiterhaus. Manche Themen sind ergänzt durch Fotografien anderer Fotografen. Die Fotografien sind nicht parallel ergänzend zu den Umfragen und in ihrem Umfang recht verschieden, zum Teil bestehen sie aus nur wenigen Bildern. Zum Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft, das von der Landschaftsbibliothek betreut wird, gehört eine umfangreiche Sammlung von mehreren Tausend Fotografien und Postkarten. Diese sind alphabetisch nach den ostfriesischen Ortsnamen sortiert. Die Bestände sind bisher nicht digital erfasst.

Bibliothek

Die öffentliche Bibliothek der Ostfriesischen Landschaft versteht sich als wissenschaftliche Regional- bzw. Landesbibliothek für Ostfriesland. Sie verfügt über wichtige historische Buchbestände als Deposita, wie die Bibliothek des früheren Auricher Regierungspräsidenten Christoph Friedrich von Derschau (1714–1799), die Bibliothek des Gymnasiums Ulricianum in Aurich und die Bibliothek der Bezirksregierung Aurich. Seit 1965 wurde der

Buchbestand außerdem systematisch ergänzt und eine pädagogische Abteilung eingerichtet. Der architektonisch prämierte Bibliotheksbau von 1995 bezieht ein älteres Magazin mit ein, verfügt über einen großzügigen Leseaal und mehrere Arbeitskabinen. Im Freihandbereich ist Platz für bis zu 40.000 Bände. Insgesamt liegt die Kapazität der Bibliothek bei 265.000 Bänden. Jedes Jahr gibt es etwa 2.500 bis 3.000 Neuerwerbungen. Die Bibliothek ist in der Regel dienstags bis freitags von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Der gesamte Bestand ist über die Datenbank K10plus erfasst und online recherchierbar.

Literatur und Quellen

Lennart Gütschow: Abschlussbericht Erstcheck in drei Kulturinstitutionen – ein Pilotprojekt zur Provenienzforschung in Ostfriesland; URL: <https://www.ostfriesischelandschaft.de/2815.html>.

frauenORT Ingrid Buck, Faltblatt, hrsg. von Birgit Ehring Timm, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Aurich, Aurich 2018.

frauenORTE Niedersachsen, URL: <https://www.frauenorte-niedersachsen.de/die-frauen/bildung-und-beruf/ingrid-buck/>.

Hedwig Hangen (Hg.): Volkskunde und Brauchtum in Ostfriesland. Ergebnisse der Arbeitsgruppe Volkskunde und Brauchtum der Ostfriesischen Landschaft, aufgezeichnet von Ingrid Buck, Aurich 1988.

Hedwig Hangen/Nina Hennig/Susanne Sander-Seyfert: Gärten und Grün in Ostfriesland. Auf Entdeckungsreise zwischen Moor und Meer, Aurich 2019.

Dirk Heisig: M.O.I.N. Zwei Jahre erfolgreiche Netzwerkarbeit, in: Mitteilungsblatt des Museumsverbands für Niedersachsen und Bremen e.V. (64) 2003, S. 35-40.

Dirk Heisig (Hg.): Ent-Sammeln. Neue Wege in der Sammlungspolitik von Museen, Aurich 2007.

Nina Hennig: Volkskundliche Forschungen in Ostfriesland. Rückblick und Perspektiven, 2013; URL: https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/MUSEEN-VOLKSKUNDE/Dokumente/

Volkscundliche_Forschungen_in_Ostfriesland_Rueckblick_und_Perspektiven.pdf.

Nina Hennig: Woher, wieviel und wo? Hausforschung anhand von Fragebögen am Beispiel der ostfriesischen Arbeiter- und Kolonistenhäuser, in: Christoph Heuter/ Michael Schimek/Carsten Vorwig (Hg.): Bauern-, Herren-, Fertighäuser. Hausforschung als Sozialgeschichte, Münster/New York 2015, S. 339-350.

Nina Hennig: Woher kommen die Objekte? Erste Versuche einer Provenienzforschung anhand von Sammlungsstücken aus den Jahren 1933–1945 in der Ostfriesischen Landschaft, in: Michael Hermann (Hg.): Das 20. Jahrhundert im Blick. Beiträge zur ostfriesischen Zeitgeschichte. Bernhard Parisius zum 65. Geburtstag, Aurich 2015, S. 85-99.

Nina Hennig/Michael Schimek (Hg.): Nah am Wasser, auf schwankendem Grund. Der Bauplatz und sein Haus, Aurich 2016.

Nina Hennig: Die Erdkarre – Versuch einer Annäherung, in: Michael Schimek (Hg.): Mittendrin. Das Museum in der Gesellschaft, Cloppenburg 2018, S. 153-158.

MUSEUMMagazine 2019/2020, hrsg. vom Landkreis Emsland u. a., Bedum 2019.

Hajo van Lengen: Die Ostfriesische Landschaft, in: Michael Simon (Hg.): Volkscundliche Arbeit in der Region. Ein Wegweiser zu den ‚Landesstellen‘ im deutschsprachigen Raum, Dresden 1999, S. 11-15.

Hajo van Lengen: Ostfriesische Landschaft: Kultur – Wissenschaft – Bildung, hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft, Aurich 2016.

Museumsverbund Ostfriesland: Mehr als 25 Jahre Museumsberatung und Netzwerkarbeit, hrsg. vom Museumsverbund Ostfriesland, Aurich 2014.

„**unnerwegens**“. Gemeinschaftsausstellung 2017, hrsg. vom Museumsverbund Ostfriesland, Aurich 2017.

„**Dat löppt!**“ Wasser in der ostfriesischen Kultur, hrsg. vom Museumsverbund Ostfriesland, Aurich 2020.

Ostfriesische Landschaft. Kultur – Wissenschaft – Bildung, hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft, Aurich 2016.

Bart Ramakers (Hg.): Memento Mori. Sterben und Begraben in einem ruralen Grenzgebiet, Groningen/Wageningen 2018.

Dietmar von Reeken: Heimatbewegung, Kulturpolitik und Nationalsozialismus. Die Geschichte der ‚Ostfriesischen Landschaft‘ 1918–1949, Aurich 1995.

Heiko Suhr: „... als der bedeutendste Ostfrieser im 20. Jahrhundert anzusehen“? Die öffentliche und juristische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit Hermann Conrings, in: Michael Hermann (Hg.): Das 20. Jahrhundert im Blick. Beiträge zur ostfriesischen Zeitgeschichte. Bernhard Parisius zum 65. Geburtstag, Aurich 2015, S. 115-153.

Kontakt

Ostfriesische Landschaft
Georgswall 1–5 (2. Obergeschoss)
26603 Aurich

Tel: +49 (0) 4941/1799-50

Fax: +49 (0) 4941/1799-70

hennig@ostfriesischelandschaft.de

mv@ostfriesischelandschaft.de

<https://www.ostfriesischelandschaft.de/962.html>

Öffnungszeiten:

Mo bis Do 9.00–12.30 Uhr und 14.00–16.30 Uhr

Fr 9.00–12.30 Uhr

Das Sorbische Institut in Bautzen & Cottbus | Serbski institut w Budyšinje & Chóšebuzu

Susanne Hose, Theresa Jacobs, Ines Keller

Das Sorbische Institut e.V. | Serbski institut z.t. erforscht Kultur, Sprache und Geschichte der Sorbinnen und Sorben/Wendinnen und Wenden¹⁸ in der Ober- und Niederlausitz. Darüber hinaus richten sich seine interdisziplinären Forschungen auf die aktuelle Situation, die Spezifik und den Vergleich kleiner Kulturen in Europa. Zum Aufgabengebiet gehören vielfältige Serviceleistungen, etwa die Beratung und Betreuung von Ausstellungsvorhaben, ein breites Vortragsangebot und Übersetzungen neuerer Termini in die sorbischen Sprachen, wofür vor allem vonseiten der sorbischsprachigen Medien großer

Bedarf besteht. Alle zwei Jahre bietet das Institut einen Sommerkurs für sorbische Sprache und Kultur mit Sprachübungen, Vorträgen zu sorabistischen Themen sowie Exkursionen in die Ober- und Niederlausitz an. Mit seiner speziellen Ausrichtung sowohl auf sorabistisch-kulturwissenschaftliche Forschungen als auch auf den Praxistransfer zur Förderung der sorbischen Sprache, Kultur und Identität erweist sich die Konzeption des Instituts als bundesweit singulär.

18 Diese Schreibung ist je nach Kontext auch in der jeweils einfachen Bezeichnung möglich. Die Doppelbezeichnung Sorben/Wenden wird v.a. in Brandenburg angewendet. Für die vereinfachte Lesbarkeit nutzen wir im Folgenden Sorbinnen und Sorben bzw. sorbisch.

Abbildung 1:
Logo des
Sorbischen
Instituts.



Geschichte und Struktur

Seine Wurzeln hat das Sorbische Institut im 1951 gegründeten Institut für sorbische Volksforschung | Institut za serbski ludospyt, das sich als die professionalisierte Nachfolgeeinrichtung der sorbischen wissenschaftlichen Gesellschaft Maćica Serbska (gegründet 1847) verstand.¹⁹ Bereits ein Jahr später übernahm die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin – ab 1972 Akademie der Wissenschaften der DDR – das Institut für sorbische Volksforschung in ihre Trägerschaft, wo es bis zu deren Auflösung 1991 mit mehrmals wechselnden Unterstellungsverhältnissen als eines der kleinsten selbstständigen geisteswissenschaftlichen Institute blieb. Auf Empfehlung des Wissenschaftsrats der Bundesrepublik Deutschland gründeten der Freistaat Sachsen und das Land Brandenburg zum 1. Januar 1992 das Sorbische Institut in der privatrechtlichen Organisationsform eines eingetragenen Vereins mit Sitz in Bautzen und einer Zweigstelle in Cottbus speziell für niedersorbische Forschungen. Die Finanzierung wird über die Stiftung für das sorbische Volk | Załožba za serbski lud besorgt, die jährlich auf der Grundlage der beschlossenen Haushalte des Deutschen Bundestags, des Landtags Brandenburg und des Sächsischen Landtags Zuwendungen aus Steuermitteln erhält. Darüber hinaus wirbt das Institut eigenständig Drittmittel ein. Die Tätigkeit des Instituts wird seither durch einen Wissenschaftlichen Beirat unterstützt und von einem Kuratorium beaufsichtigt.

Die disziplinär breit gefächerte Forschungstätigkeit des Instituts wurde zwischen 1992 und der zweiten Evaluierung durch den Wissenschaftsrat 2012/13 in vier Abteilungen organisiert: Niedersorbische Forschungen (Cottbus), Sprachwissenschaft, Kultur- und Sozialgeschichte und Empirische Kulturwissenschaft/Volkskunde. Seit 2014/15 wird die Forschungsarbeit in zwei standortübergreifenden Struktureinheiten, der Abteilung Kulturwissenschaften und der Abteilung Sprachwissenschaft, geleistet. Eine relativ selbstständige Struktureinheit des Instituts mit Forschungs- und Servicecharakter bilden die Sorbische Zentralbibliothek | Serbska centralna biblioteka und das Sorbische Kulturarchiv | Serbski kulturny arhiv (siehe Anhang). Da die Darstellung volkskundlicher Landesstellen und außeruniversitärer Institute in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv) ihren Fokus auf die volkskundlich-kulturanthropologischen Arbeiten am Sorbischen Institut richtet, werden die Aufgabengebiete der sprachwissenschaftlichen und kultur- und sozialhistorischen Abteilung hier nur kurz angerissen.

Die sprachwissenschaftlichen Forschungsarbeiten gelten traditionell als das Kerngebiet der Sorabistik. Die beiden Schriftsprachen Ober- und Niedersorbisch werden heute von einigen Zehntausend Menschen gebraucht, im familiären ebenso wie im schulischen und kirchlichen Bereich, in kulturellen Institutionen und in Vereinen. Sorbisch ist im Siedlungsgebiet der Sorben als Amts- und Verwaltungssprache festgeschrieben, was sich in zweisprachigen Beschilderungen, Ortstafeln sowie in formalen Bekanntmachungen niederschlägt. Die sprachwissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkte orientieren sich vorrangig an den Erfordernissen der

¹⁹ Pollack: Das Sorbische Institut/Serbski institut.



Abbildung 2: Sorbisches Institut im Wendischen Haus in Cottbus, Quelle: Sorbisches Kulturarchiv am Sorbischen Institut, Bautzen 2020.

Sprachpraxis. Die Richtlinien für das Obersorbische und das Niedersorbische, für die ab 1952 die am Institut gegründete Sorbische Sprachkommission verantwortlich war, werden heute in zwei eigenständigen Sprachkommissionen mit aktiver Beteiligung der Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler erarbeitet. Hinzu kommen weitere Forschungsthemen und Wirkungsbereiche, die sowohl der theoretischen Durchdringung des Sorbischen dienen als auch seiner Anwendung im Alltag, in Schulen und Medien (Interferenzforschung, Revitalisierung, Sprachvermittlung, spezielle Lehr- und

Wörterbücher für den Bedarf der Praxis und so weiter). Für die Dokumentation und Erforschung des Ober- und Niedersorbischen sind der Auf- und Ausbau elektronischer Text- und Audiodokumente sowie deren qualitative Aufbereitung von außerordentlicher Bedeutung. Die Korpusarbeit gehört deshalb neben der Lexikografie seit Längerem zu den Hauptbetätigungsfeldern der Linguistik am Sorbischen Institut. Nicht zuletzt bieten die intensiven Bemühungen um die digitale Tiefenerschließung des sorbischen Schrifttums sehr gute Voraussetzungen für fächerübergreifende sprach- und kulturhistorische Studien.

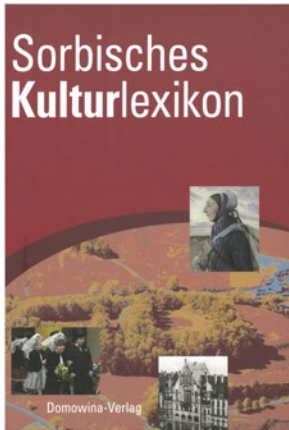


Abbildung 3: Titelblatt Sorbisches Kulturlexikon.

In der zwischen 1992 und 2013 eigenständigen Abteilung Kultur- und Sozialgeschichte galten vor allem Studien zur neueren und neuesten Geschichte als dringend erforderlich. Mit dem Umbruch von 1989/90 verbesserte sich der Zugang zu historischen Quellenbeständen, wodurch neue Fragestellungen in den Fokus sorbischer Geschichtsforschung rückten. Die historisch-vergleichende Perspektive und Kontextualisierung sorbisch-osteuropäischer sowie sorbisch-deutscher Kulturbeziehungen als Beziehungsgeschichten eröffnete die Möglichkeit zur Korrektur bisheriger Innen- wie Außensichten, die zur Zeit des Vorgängerinstituts nicht selten zu einseitigen Einschätzungen hinsichtlich der eigenen Spezifik geführt hatten. Besonders die Zeit nach 1945 sollte einer Neubewertung unterzogen werden. Es entstanden Studien zu sorbischen Organisationen in der DDR, zu den Beziehungen von tschechischer und sorbischer Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit sowie zu

bergbaubedingten Ortsabbaggerungen in der Lausitz seit den 1920er-Jahren.²⁰ Auch im Bereich der Literatur-, Theater-, Kunst- und Musikgeschichte lag der zeitliche Schwerpunkt im 20. Jahrhundert.²¹ Mit dem „Sorbischen Kulturlexikon“ erschien 2014 ein Nachschlagewerk,²² das den Wissensstand zu Leben und Kulturgeschichte der Lausitzer Sorben erstmals systematisch darstellte und zu dem die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sorbischen Instituts beigetragen haben.

Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Forschungen

Volkskundliche Forschungen zwischen 1951 und 1991

Nach der Gründung des Instituts für sorbische Volksforschung arbeiteten vor allem Paul Nedo (1908–1984) und Paul Nowotny (1912–2010) an einer Konzeption der sorbischen Volkskunde, bei der eine rasche Bestandsaufnahme und das praxisnahe Ergründen von Gegenwartsprozessen im Vordergrund standen. Zunächst wurden auffällige Forschungslücken besonders auf dem Gebiet der materiellen Volkskultur geschlossen. Bis Mitte der fünfziger Jahre stand

- 20 Z.B. Malinkowa: Ufer der Hoffnung; Schurmann: Sorbische Bewegung; Schurmann: Sorbische Interessen; Pech: Sorbenpolitik der DDR; Pech: Ein Staat; Pech/Scholze (Hg.): Zwischen Zwang und Beistand; Förster: Bergbau-Umsiedler; Förster: „Wendenfrage“; Elle: Domowina.
- 21 Z.B. Scholze: Stawizny serbskeho pismowstwa; Prunisch: Sorbische Lyrik; Mirtschin: Blick von außen.
- 22 Schön/Scholze (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon.



Abbildung 4: Sorbisches Institut in Bautzen. Quelle: Sorbisches Kulturarchiv am Sorbischen Institut, Bautzen (Foto: A. Pohontsch, 2020).

die Inventarisierung von Trachten, traditioneller landwirtschaftlicher Geräte und der Bau- und Wohnkultur im Mittelpunkt. Parallel zur Aufnahme und Dokumentation der kulturellen Artefakte liefen ab den fünfziger Jahren Untersuchungen zur Kultur und Lebensweise der Sorben in der Gegenwart. Die auf Hermann Bausingers richtungweisende Arbeit „Volkskultur in der technischen Welt“ (1961) folgende Auseinandersetzung über Gegenstand, Ziele und Methoden der kulturwissenschaftlichen Forschung führte zum Wandel innerhalb des Faches. In der sorbischen Volkskunde ist dieser Wandel eng mit dem Namen Paul Nedo verbunden. Zusammen mit Wolfgang Steinitz und Wolfgang Jacobeit entwickelte er in den siebziger Jahren eine dem

Alltagsleben zugewandte und an den progressiven Konzepten der Kultur- und Sozialforschung orientierte Volkskunde in Forschung und Lehre. Die meisten der später am Bautzener Institut arbeitenden Volkskundlerinnen und Volkskundler durchliefen diese Schule an der Humboldt-Universität in Berlin (Bereich Ethnographie) oder hatten zumindest Nedos Vorlesungen in Leipzig gehört.

Erste empirische Erhebungen im zweisprachigen Siedlungsgebiet der Sorben erfolgten im ersten vollgenossenschaftlichen Dorf der Oberlausitz, in Krewitz | Kračecy und kurz darauf in

Radibor | Radwor (1963–1968).²³ Der sorbischsprachige Anteil der Bevölkerung in den beiden Orten im Bautzener Land lag Ende der 1950er-Jahre bei 75 bis 80 Prozent. Im Fokus der soziologisch-ethnographisch ausgerichteten Forschungen standen die sozialen und kulturellen Veränderungen im Familien- und Gemeinschaftsleben nach der Überführung der bäuerlichen Einzelbetriebe in landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften. Die Forschungsergebnisse wurden zum Politikum. Denn die in den Studien ermittelten Tendenzen zur beschleunigten sprachlichen Assimilierung bei der sorbischen Bevölkerung widersprachen den offiziellen Verlautbarungen der DDR-Nationalitätenpolitik. Dies behinderte den weiteren Ausbau der soziologischen Erhebungen am Institut nachhaltig, obgleich der erklärte Ausbau der Lausitz zum Kohle- und Energiezentrum der DDR den sozialen und ethnischen Wandel in der Region dynamisierte, sodass begleitende Forschungen dringend erforderlich gewesen wären. Die zahlreichen Ortsverlegungen konnten lediglich durch kurzfristige Notinventarisierungen erfasst werden. Zwar vergaben SED-Institutionen, die Domowina beziehungsweise das Ministerium des Innern der DDR Auftragsarbeiten, um eine Datenbasis für ihre „kulturpolitischen Leitungstätigkeiten“ zu erlangen, die Studien selbst waren jedoch wegen ihrer politischen Brisanz meist nur zum internen Gebrauch bestimmt. Nach langwieriger Auseinandersetzung mit den machthabenden Instanzen und entsprechender Zensur konnte die Dorfmonografie „Groß Partwitz. Wandlungen eines Lausitzer Heidedorfes“

(1976) erscheinen – acht Jahre nach Abschluss der Erhebungen und sechs Jahre nach der vollständigen Devastierung des Ortes. Die methodischen Erfahrungen aus den volkskundlich-soziologischen Erhebungen bildeten schließlich die Grundlage für das groß angelegte, alle Disziplinen am Institut involvierende Projekt „Komplexe Gegenwartsforschung zur Kultur und Lebensweise in zweisprachigen Dörfern“ (1986–1989).²⁴

Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Forschungen zwischen 1992 und 2013

Mit der Neugründung des Sorbischen Instituts 1992 erfuhr die bisherige Abteilung Volkskunde eine Neuprofilierung. Der neue Abteilungsname Empirische Kulturwissenschaft/Volkskunde wurde Programm: Sorbische Volkskunde versteht sich seitdem als ein Zweig der Kulturwissenschaften, die sich sowohl der Kulturgeschichte als auch – mittels Anwendung und Profilierung empirischer Methoden – der Gegenwartskultur widmet und sich für die sprachlichen wie symbolischen Ausdrucksformen der Sorben in der Lausitz interessiert. Dabei ging es weniger um die Suche nach altertümlichen Relikten als vielmehr um das Aufspüren neuer funktioneller Zusammenhänge zwischen den kulturellen Phänomenen und deren Erklärung – etwa um die Rolle ‚des Sorbischen‘ innerhalb der Kulturrezeption, um das Verhältnis von ‚gelebter‘ und ‚gezeigter Kultur‘,²⁵ um die Bedeutungen, die ‚das Sorbische‘ für die jeweiligen Generationen, Geschlechter und Gemeinschaften²⁶

23 Nowotny: Gemeinde Radibor.

24 Elle: Sorbische Kultur.

25 Jacobs: Der sorbische Volkstanz.

26 Keller: Sorbische und deutsch-sorbische Familien; Hose (Hg.): Raum-Erfahrungen; Walde: Wie man seine Sprache hassen lernt.

besitzt. Der Zuschnitt war sowohl für das Verständnis grundsätzlicher kultureller Probleme der Gegenwart als auch für das Selbstverständnis von Sorbinnen und Sorben wichtig. Untersuchungen zur Konstruktion von Identität in der Lausitz – in der katholischen Region ebenso wie im Gebiet des Braunkohletagebaus um Hoyerswerda und Weißwasser – setzten sich mit der Bedeutung von ethnischer Selbst- und Fremdzuschreibung und mit Formen der Instrumentalisierung von Ethnizität auseinander.²⁷ Dabei wurden zunehmend Fragen kultureller Differenz sichtbar, für die das Konzept hybrider Identitäten im sorbischen Kontext mögliche Antworten bot.²⁸ Unter dem Komplex ‚Alltagsleben‘ bündelten sich Untersuchungen auf dem Gebiet der Brauchforschung, der Sprichwort- und Erzählforschung und der Kleiderforschung. Letztere beschäftigte sich besonders mit dem Tragen sorbischer Trachten in der Gegenwart.²⁹ Darüber hinaus boten Konzepte der vergleichenden Minderheitenforschung neue methodische und thematische Zugänge.³⁰ Der wissenschaftsgeschichtliche Bereich war vor allem der kritischen

Reflexion der eigenen Fachgeschichte gewidmet. Ein praktisches Ergebnis dieser Arbeit stellt die Online-Publikation „Biografien zur sorbischen Volkskunde“ dar,³¹ die Persönlichkeiten aus dem Fach Volkskunde und dem Bereich Heimatforschung aufführt, die zur sorbischen Volkskunde gearbeitet haben.

Kulturwissenschaftliche Forschungen und aktuelle Projekte seit 2014

Mit der Fusion von „Kultur- und Sozialgeschichte“ und „Empirischer Kulturwissenschaft/Volkskunde“ zur Abteilung „Kulturwissenschaften“ wurde die bis dahin wirksame strukturelle Trennung historischer und kulturwissenschaftlicher Forschungen aufgehoben, was sich nicht nur auf das Forschungsprofil, sondern auch auf die disziplinäre Zusammensetzung innerhalb der Abteilung bereichernd auswirkt. Aktuell konzentrieren sich die Untersuchungen, in die Perspektiven aus den Bereichen Geschichte, Politikwissenschaft, Sozialgeografie, Volkskunde/Europäische Ethnologie, Musikethnologie, Literaturwissenschaft sowie kulturwissenschaftliche Erzähl- und Medienforschung einfließen, auf die zwei thematischen Schwerpunkte „Institutionalisierung sorbischer Kultur in der Moderne“ und „Lebensweisen in der Lausitz im 21. Jahrhundert“. Die entsprechenden Forschungen beschäftigen sich mit Transformationsprozessen kultureller Praxen und gesellschaftlicher Normen in der Moderne und dem Streben nach kultureller Sicherheit bei Minderheiten, besonders bei den Sorben.

-
- 27 Becker/Tschernokoshewa (Hg.): Skizzen der Lausitz; Walde: Lebenswelt; Scholze (Hg.): Im Wettstreit der Werte; Ratajczak: Mühlroser Generationen; Keller: „Ich bin jetzt hier und das ist gut so.“; Elle: Von Geiz bis Gastfreundschaft.
- 28 Reihe „Hybride Welten“ (8 Bände, 2000–2015; URL: <https://www.serbski-institut.de/de/Hybride-Welten>); Tschernokoshewa/Gransow: Beziehungsgeschichten.
- 29 Walde: Sorbische Weihnacht; Walde: Hexenbrennen; Hose (Hg.): Sorbisches Sprichwörterlexikon; Hose: Sorbian Proverbs; Hose (Hg.): Minderheiten; Hose (Hg.): Erzählen über Krabat; Keller/Scholze-Irrlitz (Hg.): Tschernokoshewa/Keller (Hg.): Dialogische Begegnungen.
- 30 Šatava: Sprachverhalten; Elle: Minderheitensprache; Elle: Europäische Charta; Ratajczak: Vom Image einer Minderheitensprache.

31 Günther/Hose/Keller: Biografien.

Institutionen spielen in diesem Prozess in ihrer normativen wie organisationalen Dimension eine wesentliche Rolle. Daraus leitet sich die Frage ab, inwieweit sie zur Stärkung kultureller Souveränität und Resilienz beitragen respektive wo sie destabilisierend und delegitimierend auf das Sorbische wirken. In den Blick genommen wird die ‚Sorbenpolitik‘ im Kontext der allgemeinen inneren und äußeren Minderheitenpolitik des Deutschen Reiches und seiner Länder nach 1918, ihre Mechanismen und Institutionen wie zum Beispiel der 1924 gegründete Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands, der als politische Interessenvertretung der autochthonen Minderheiten Deutschlands in den 1920er- und frühen 1930er-Jahren fungierte. Dem vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst geförderten Schwerpunkt „1918 – Chiffre für Umbruch und Aufbruch“ (2018–2020) widmen sich Untersuchungen zur Verschränkung von Minderheiten- und Umweltkonzepten im 20./21. Jahrhundert. Denn die Sorge um die Sicherung von Gemeinschaften, die als autochthon oder indigen gelten, geht einher mit einem vielfältigen Natur- und Umweltdiskurs in deren Siedlungsraum.³² Des Weiteren werden Fragen der nationalen Elitenbildung bei den Sorben behandelt, so zum Beispiel in Untersuchungen über das tschechisch-sorbische Schulbildungsprojekt in Nordböhmen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, das auch im Kontext zu Lausitzer Regionalgeschichtsforschungen und den transkulturellen Beziehungen und Verflechtungen in diesem Raum zu lesen ist.³³ Um eine Institution im weiter gefassten Sinn handelt es

sich auch bei der sorbischen Missionsbewegung im 18. und 19. Jahrhundert. Sie stand von Beginn an in einer spannungsvollen Wechselbeziehung zur gleichzeitig beobachtbaren Nationalisierung. Im 19. Jahrhundert prägte der Missionsgedanke den öffentlichen sorbischen Diskurs. Die Analyse nationaler Diskurse, unter anderem von Opfer- und Heldennarrativen in der Geschichtsschreibung, untersucht die Leitlinien der sorbischen Gedächtniskultur, zu der auch die Konstruktion von kulturellem Erbe gehört. Der wirtschaftliche, politische und demografische Strukturwandel im 21. Jahrhundert in der Lausitz stellt die kulturwissenschaftlichen Forschungen vor neue Herausforderungen. Besonders die ländlichen Lebensräume unterliegen starken Umbrüchen. Dabei verändern sich nicht nur die administrativen und ökonomischen Strukturen, sondern auch kollektive Identitäten und Beheimatungsstrategien der Bevölkerung. Wie konstituiert sich heute ländliche, sorbische, bi- und mehrkulturelle Alltagskultur in ihrer Komplexität? Welche sozialen Mechanismen tragen zur (Re-)Vitalisierung sorbischer Kultur bei und auf welche Art und Weise können Angehörige von Minderheitenkulturen selbst auf ihre Entwicklung einwirken? Wie begegnet die bisher überwiegend über ländlich-agrarische Lausitz-Welten beschriebene und nach innen wie außen kommunizierte sorbische Kultur der anhaltenden Herausforderung von Arbeitsmigration und Mobilität? Mit diesen Fragen beschäftigen sich Studien und Begleitforschungen zu kommunalpolitischen Handlungsspielräumen und Instrumentarien der Sprach- und Kulturförderung im deutsch-sorbischen Siedlungsraum, zum Vereinsleben und gesellschaftlichen Engagement lokaler Akteurinnen und Akteure, zu

32 Heyer/Hose (Hg.): Encounters.

33 Pollack: Kirche – Sprache – Nation.



Abbildung 5: Arbeitsplatz im Sorbischen Kulturarchiv in Bautzen, Quelle Sorbisches Kulturarchiv am Sorbischen Institut, Bautzen 2020.

Lebensweise und Werk von Künstlerinnen und Künstlern.³⁴ Das Projekt „Sorbische Kultur- und Kreativwirtschaft in der Transformation: Kulturelles Erbe zwischen ethnischer Selbstvergewisserung und ökonomischer Inwertsetzung“³⁵ widmet sich der Genese der freien sorbischen Kultur- und Kreativwirtschaft vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Umbruchs von 1989/90, des Übergangs von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft sowie der sich in der Spätmoderne verstärkenden Einflüsse von Globalisierung, Transkulturalisierung und Digitalisierung. Politikwissenschaftliche Untersuchungen analysieren unterschiedliche Ansätze und Praktiken zur Bewahrung und Förderung bedrohter Minderheitensprachen in Westeuropa (Frankreich, Spanien) und Nordamerika (Kanada),

die es erlauben sollen, ein Verzeichnis diverser Best-Practice-Beispiele zu entwickeln und deren Übertragbarkeit auf die Lausitzer Sorben zu evaluieren.

Mit Mitteln aus dem Strukturwandel-Sofortprogramm des Landes Brandenburg wird seit Oktober 2019 an der systematischen Bestandsaufnahme der seit 2014 auf der bundesweiten Liste des Immateriellen Kulturerbes verzeichneten Bräuche und Feste der Sorben im Jahreslauf für die Umsetzung von kulturtouristischen Angeboten gearbeitet. Parallel dazu läuft die Bestandsaufnahme des sorbischen Sammlungsguts in Heimatstuben und Lokalmuseen der Niederlausitz. Ziel der Begleitforschungen sind Konzepte für den sorbischen Kulturtourismus im Raum Lausitzer Seenland sowie für kulturelle Angebote jenseits der Industriekultur.

34 Carbonneau/Jacobs/Keller (Hg.): Dimensions of Cultural Security.

35 Vgl. <https://multitrafo.hypotheses.org/>

Blick in die Zukunft

Die Digitalisierung gehört zu den größten Herausforderungen der Gegenwart. Die Auswirkungen des digitalen Wandels betreffen nicht nur einzelne Forschungsbereiche oder Abteilungen, sondern das Sorbische Institut als Ganzes. Sie zu reflektieren und aktiv mitzugestalten, ist von entscheidender Bedeutung für künftige Entwicklungen. Seit einigen Jahren wird die Digitalisierungsstrategie des Sorbischen Instituts daher im Rahmen eines zentralen, abteilungs- und standortübergreifenden Dauervorhabens konzipiert und koordiniert. Mittel- bis langfristiges Ziel ist der Auf- und Ausbau einer kohärenten digitalen Forschungsinfrastruktur für die sorabistische Forschung und angrenzende Disziplinen, einschließlich digitaler Bibliothek und digitalem Archiv. Das modular aufgebaute wissenschaftliche Informationsportal SORABICON³⁶ wird ständig erweitert.

Anhang

Finanzierung

- institutionelle Förderung durch die Stiftung für das sorbische Volk | Založba za serbski lud, die jährlich auf der Grundlage der beschlossenen Haushalte des Deutschen Bundestages, des Landtages Brandenburg und des Sächsischen Landtages Zuwendungen aus Steuermitteln erhält
- Drittmittelförderung von Projekten

Personal

- derzeit 29 Planstellen, davon zehn für wissenschaftlich-technisches Personal, Bibliotheks- und Archivangestellte beziehungsweise Verwaltungsangestellte

Weiteres

- zwei Annex-Stellen (jeweils 0,5 Vollzeitäquivalente zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses)
- zusätzlich derzeit circa zwölf Vollzeitäquivalente über Drittmittel finanziert
- Institutsdirektoren: Paul Nowotny (1951–1977), Martin Kaspar (1977–1990), Helmut Faßke (1990–1992), Dietrich Scholze (1992–2016), Hauke Bartels (seit 2016)

Publikationen

Reihen am ISV/SI und mehrbändige Schriften

Lětopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur (erscheint seit 1952; seit 1992 mit zwei Heften pro Jahr; 11 Sonderhefte)

Schriften des Sorbischen Instituts | Spisy Serbskeho instituta (seit 1992, 67 Bände)

Kleine Reihe des Sorbischen Instituts | Maty rjad Serbskeho instituta (seit 2000; 32 Bände)

Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung | Spisy instituta za serbski ludospyt (1954–1990, 58 Bände)

Sorbische Volkstrachten | Serbske narodne drasty (5 Bände, 1954–1979; überarbeitete Neuauflagen 1983–1991)

Sorbischer Sprachatlas | Serbski rěčny atla (15 Bände, 1965–1996)

Hybride Welten (8 Bände, 2000–2015)

36 Vgl. <https://www.sorabicon.de>.

Online-Publikationen

Niedersorbische Sprachressourcen,

URL: <https://dolnoserbski.de/>

- Niedersorbische Bibel von 1868
- Deutsch-niedersorbisches Wörterbuch
- Niedersorbisch-deutsche Wörterbücher
- Niedersorbisches Textkorpus
- Niedersorbische Redewendungen und Sprichwörter
- Niedersorbische Rechtschreibung
- Niedersorbische Aussprache
- Niedersorbische Ortsnamen

Obersorbische Sprachressourcen,

URL: <https://www.obersorbisch.de>

- Rěčne kućiki [Sprachecken]
- Obersorbisches Textkorpus
- Obersorbisches phraseologisches Wörterbuch
- Geographische Namen
- SERDIS – Sorbische digitale Wörterbücher

Biografien zur sorbischen Volkskunde,

URL: <https://www.serbski-institut.de/de/Biografien-zur-sorbischen-Volkskunde> (seit 2009).

Lausitz – Łužica – Łužyca. Ein Blog des Sorbischen Instituts: lausitz.hypotheses.org (seit 2017).

SORABICON. Das Wissensportal zur sorbischen Sprache, Geschichte und Kultur: www.sorabicon.de (seit 2019).

Kataloge und Bibliografien

Bibliothekskatalog,

URL: <http://libero.szb-katalog.de/libero/WebOpac.cls>

Sorbische Bibliographie,

URL: <http://ws01.szb-katalog.de/ibib/index.html?header=no>

Bestandsverzeichnis des Archivs,

URL: <https://www.serbski-institut.de/de/Bestandsverzeichnis>

Digitales Bildarchiv,

URL: <http://www.deutschefotothek.de/cms/sorben.xml>

Digitalisierte Handschriften,

URL: <https://www.serbski-institut.de/de/Handschriften-als-Digitalisat>

Digitalisierte Zeitschriften,

URL: <https://www.serbski-institut.de/de/Zeitschriften/>

Literatur über das Sorbische Institut | Serbski institut

Zur Tätigkeit des Sorbischen Instituts 2013/2014 und 2015/2016, URL: <https://www.serbski-institut.de/de/Berichte/>.

Friedrich Pollack: Das Sorbische Institut/Serbski institut in Bautzen und Cottbus. Geschichte und Profil einer interdisziplinären Forschungseinrichtung, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 153 (2017) [erschieden 2018], S. 417-429.

Die sorbische Zentralbibliothek | Serbska centralna biblioteka

Die Sorbische Zentralbibliothek wurde 1949 gegründet. Ihre Hauptfunktion ist das Sammeln aller Literatur in sorbischer Sprache, über die Sorben sowie über die Ober- und Niederlausitz. Sie ist zugleich wissenschaftliche Fachbibliothek des Sorbischen Instituts und besitzt durch Tauschbeziehungen mit ausländischen Bibliotheken einen wertvollen Bestand an slawischen und slawistischen Büchern und Zeitschriften. Ihr Gesamtumfang beträgt 110.000 Medieneinheiten, davon 27.000 Zeitschriftenbände. An selbstständigen Publikationen verfügt sie über 13.000 in den sorbischen, 25.000 in weiteren slawischen Sprachen. In ihrer Regie liegt die Herausgabe der Sorbischen Bibliographie, die seit 2003 auch digital zugänglich ist. Über den Südwestdeutschen Bibliotheksverband ist die Sorbische Zentralbibliothek an den nationalen Fernleihverkehr angeschlossen.

Sorbische Zentralbibliothek**Öffnungszeiten:**

Mo bis Mi 9–16 Uhr,

Do 9–18 Uhr, Fr geschlossen

Ansprechpartner:

Wito Böhmak & Dr. Annett Bresan

Kontakt:

biblioteka-archiw@serbski-institut.de

Sorbisches Kulturarchiv | Serbski kulturny arhiv

Das Sorbische Kulturarchiv ist das einzige öffentliche Archiv für sorbisches und sorabistisches Archiv- und Sammelgut. Es umfasst circa 660 Meter Aktenbestand, 80.000 Bilddokumente und 2.200 audiovisuelle Medien. Wie die Bibliothek geht es auf die Sammlungen der Maćica Serbska zurück. Es archiviert sowohl für die historische Forschung als auch für die heutige Kulturpraxis relevante Dokumente. Zu den bedeutendsten Beständen zählen über 100 Nachlässe sorbischer Politiker, Wissenschaftler, Musiker, Schriftsteller und bildender Künstler der Ober- und Niederlausitz. Einen umfangreichen Bestand bilden die Akten der Domowina von ihrer Gründung 1912 bis 1989. Hinzu kommt Schriftgut sorbischer Vereine sowie von Kultur- und Bildungseinrichtungen bis 1989, Dissertationen, Zeitungsausschnitte, Programmhefte und Plakate zu sorbischen Themen. Einen besonderen Platz unter den Beständen nehmen die Fotosammlung, Fotografennachlässe sowie Ton- und Filmdokumente ein.

Literatur und Quellen

Franziska Becker/Elka Tschernokoshewa (Hg.): Skizzen aus der Lausitz. Region und Lebenswelt im Umbruch, Köln 1997.

Jean-Rémi Carbonneau/Fabian Jacobs/Ines Keller (Hg.): Dimensions of Cultural Security for National and Linguistic Minorities, Bruxelles et al. 2021.

Ludwig Elle: Sorbische Kultur und ihre Rezipienten, Bautzen 1992.

Ludwig Elle: Minderheitensprache und Wirtschaft. Möglichkeiten zur Einbeziehung des Sorbischen in die ökonomische und administrative Praxis, Bautzen 2002.

Ludwig Elle: Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen und die Sprachenpolitik in der Lausitz, Bautzen 2004.

Ludwig Elle: Die Domowina in der DDR. Aufbau und Funktion einer Minderheitenorganisation im staatlich-administrativen Sozialismus, Bautzen 2010.

Katharina Elle: Von Geiz bis Gastfreundschaft. Analyse eines Stereotypensystems am Beispiel der Oberlausitzer Sorben, Bautzen 2013.

Frank Förster: Die „Wendenfrage“ in der deutschen Ostforschung 1933–1945. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem und die Lausitzer Sorben, Bautzen 2007.

Frank Förster: Bergbau-Umsiedler. Erfahrungsberichte aus dem Lausitzer Bergbaurevier, Bautzen 1998.

Kristin Günther/Susanne Hose/Ines Keller: Biografien zur sorbischen Volkskunde, 2007; URL: <https://www.serbski-institut.de/de/Biografien-zur-sorbischen-Volkskunde>.

Marlis Heyer/Susanne Hose (Hg.): Encounters with Wolves. Dynamics and Futures, Bautzen 2020.

Susanne Hose (Hg.): Sorbisches Sprichwörterlexikon, Bautzen 1996.

Susanne Hose (Hg.): Raum-Erfahrungen. Leben in der Lausitz, Dresden/Husum 2004.

Susanne Hose: Sorbian Proverbs. In Collaboration with Wolfgang Mieder, Vermont 2004.

Susanne Hose (Hg.): Minderheiten und Mehrheiten in der Erzählgkultur, Bautzen 2008.

Susanne Hose: Erzählen über Krabat. Märchen, Mythos und Magie, Bautzen 2013.

Theresa Jacobs: Der sorbische Volkstanz in Geschichten und Diskursen, Bautzen 2014.

Ines Keller: Sorbische und deutsch-sorbische Familien. Drei Generationen im Vergleich, Bautzen 2000.

Ines Keller: „Ich bin jetzt hier und das ist gut so.“ Lebenswelten von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Lausitz, Bautzen 2005.

Ines Keller/Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): Trachten als kulturelles Phänomen der Gegenwart, Bautzen 2009.

Trudla Malinkowa: Ufer der Hoffnung – sorbische Auswanderer nach Übersee, Bautzen 1995, 2. Auflage 1999, 3. Auflage 2017.

Trudla Malinkowa: Marja Kubašec | Maria Kubasch. Ein Lebensbild, Bautzen 2014.

Maria Mirtschin: Der Blick von außen. Das Bild der Sorben/Wenden in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts, Bautzen 2006.

Maria Mirtschin: Fiktive Welten auf Postkarten. Sorben in der Massenkultur, Bautzen 2009.

Maria Mirtschin: Visuelle Identifikationen. Aspekte der Bildnisfotografie bei den Sorben vom 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg, Bautzen 2014.

Paul Nowotny: Zur Methodik der soziologisch-ethnographischen Erforschung der Gemeinde Radibor, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 14 (1968), S. 329-333.

Edmund Pech: Die Sorbenpolitik der DDR 1949–1970. Anspruch und Wirklichkeit, Bautzen 1999.

Edmund Pech/Dietrich Scholze (Hg.): Zwischen Zwang und Beistand. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart, Bautzen 2003.

Edmund Pech: Ein Staat – eine Sprache? Deutsche Bildungspolitik und autochthone Minderheiten im 20. Jahrhundert. Die Sorben im Vergleich mit Polen, Dänen und Nordfriesen, Bautzen 2012.

Friedrich Pollack: Das Sorbische Institut/Serbški institut in Bautzen und Cottbus. Geschichte und Profil einer interdisziplinären Forschungseinrichtung, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 153 (2017) [erschienen 2018], S. 417-429.

Friedrich Pollack: Kirche – Sprache – Nation. Eine Kollektivbiografie der sorbischen evangelischen Geistlichkeit in der frühneuzeitlichen Oberlausitz, Bautzen 2018.

Christian Prunitsch: Sorbische Lyrik des 20. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Evolution der Gattung, Bautzen 2001.

Cordula Ratajczak: Mühlroser Generationen. Deutsch-sorbische Überlebensstrategien in einem Lausitzer Tagebauegebiet, Münster 2004.

Cordula Ratajczak: Vom Image einer Minderheitensprache. Erfahrungen und Einstellungen Bautzener Schüler zum Sorbischen, Bautzen 2011.

Leoš Šatava: Sprachverhalten und ethnische Identität. Sorbische Schüler an der Jahrtausendwende, Bautzen 2002.

Dietrich Scholze: Stawizny serbskeho pismowstwa [Geschichte des sorbischen Schrifttums] 1918–1945, Bautzen 1998.

Dietrich Scholze (Hg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, Bautzen 2003.

Dietrich Scholze: Jurij Brězan. Leben und Werk, Bautzen 2016.

Franz Schön/Dietrich Scholze (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon unter Mitarbeit von Susanne Hose, Maria Mirtschin und Anja Pohontsch, Bautzen 2014.

Peter Schurmann: Die sorbische Bewegung 1945–1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung, Bautzen 1998.

Peter Schurmann: Sorbische Interessen und staatliche Minderheitenpolitik in der DDR. Quellenedition (1947–1961), Bautzen 2016.

Elka Tschernokosheva/Volker Gransow (Hg.): Beziehungsgeschichten. Minderheiten – Mehrheiten in europäischer Perspektive, Bautzen 2007.

Elka Tschernokosheva/Ines Keller (Hg.): Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht, Münster, New York, München, Berlin 2011.

Martin Walde: Sorbische Weihnacht, Bautzen 1994.

Martin Walde: Hexenbrennen und Maibaum, Bautzen 1996.

Martin Walde: Gestaltung sorbischer katholischer Lebenswelt. Eine Diskursanalyse der religiösen Zeitschrift Katolski Posol zwischen 1863 und 1939, Bautzen 2000.

Martin Walde: Wie man seine Sprache hassen lernt. Sozialpsychologische Überlegungen zum deutsch-sorbischen Konfliktverhältnis, Bautzen 2012.

Kontakt

Sorbisches Institut | Serbski institut
Bahnhofstraße 6
02625 Bautzen | Budyšin

Tel.: +49 (0) 3591/4972-0
Fax: +49 (0) 3591/4972-14
si@serbski-institut.de

Zweigstelle Cottbus
August-Bebel-Straße 82
03046 Cottbus | Chóšebuz

Tel.: +49 (0) 355/48576-482
Fax: +49 (0) 355/48576-494
cottbus@serbski-institut.de
www.serbski-institut.de

Stadt – Land – Zwischenraum

Die Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde

Leonore Scholze-Irrlitz

Selbstverständnis

Wie vielleicht kaum eine andere Institution dieser Art sieht sich die Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde in ambivalente Spannungsfelder hineingestellt. Sie ist dies schon topografisch: Angesiedelt inmitten des hochverdichteten Stadtraumes der Metropole, inmitten der Rhetorik ihrer Symbole und der Konfliktfelder ihrer inneren Ungleichzeitigkeit, blickt sie nach jeder Himmelsrichtung über den suburbanen Speckgürtel hinaus auf die ausgedünnte Peripherie des brandenburgischen Umlandes, auch 30 Jahre nach der ‚Wende‘ geprägt von der Deindustrialisierung im Kontext der deutschen Vereinigung, hoher Arbeitslosigkeit sowie den davon ausgehenden sozialen Verwerfungen und denen in der Alters- und Geschlechterzusammensetzung. Seit dem

ausgehenden 19. Jahrhundert befanden sich die mit Blick auf Brandenburg ethnografisch tätigen Institute im Zentrum Berlins, wobei die Stadt selbst nicht im Zentrum des Interesses stand. Da waren die Forschungs- und Sammeltätigkeit des früheren Märkischen Provinzialmuseums – heute Teil der Stiftung Stadtmuseum – sowie vor dem Zweiten Weltkrieg die Zentralstelle und die Landesstelle Brandenburg des „Atlas der deutschen Volkskunde“. Ab den 1950er-Jahren nahmen das Institut für Volkskunde der Berliner Akademie der Wissenschaften und das universitäre Institut mit seinem Lehrstuhl für Ethnographie fast ausschließlich in den ländlichen Raum gerichtete Projekte in Angriff.

Die seit 1995 am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität als wissenschaftliche Abteilung mit regionalem Schwerpunkt bestehende Landesstelle für



Abbildung 1: TU-134A im Garten des Gasthofes „Deutsches Haus“ in Grünz/Uckermark (Foto: Mike Schmidt, 2007).

Berlin-Brandenburgische Volkskunde hat ebenfalls in Berlin ihren Sitz. Erstmals ist die neue Institution nicht wie in den alten Bundesländern in den Verbund von Landesmuseen und anderen Kulturinstitutionen integriert, sondern nimmt ihre Aufgaben mit direkter Anbindung an einen Lehrstuhl und damit sozusagen im engen Kontakt mit dem ‚Mutterfach‘ wahr. Als wissenschaftliche Abteilung des Instituts verortet sie sich programmatisch zwischen dem theoretischen Instrumentarium der Europäischen Ethnologie, dem Profil einer empirisch arbeitenden Forschungseinrichtung mit regionalem Schwerpunkt und dem Aufgabenfeld praktischer Servicefunktionen. Die neue Verbindung ist darauf angelegt, eine bessere und schnellere

Verständigung zwischen Forschung, Lehre und deren öffentlicher Vermittlung zu gewährleisten, Konzepte zu koordinieren, Forschungsprogramme arbeitsteilig auf den Weg zu bringen und vor allem auch wissenschaftliches wie politisches Problembewusstsein zu schaffen. Die Landesstelle versteht sich als integrierter Arbeitsbereich in einem breit angelegten Konzept ethnologischer Forschung und Lehre. Sie will nicht als Sachwalterin eines wenig zeitgemäßen Begriffs von Volkskultur agieren, sondern begreift sich als ethnologische Grenzgängerin zwischen der Metropole Berlin, ihrem suburbanisierten Umland und den ländlichen Gebieten sowie kleinstädtischen Zentren Brandenburgs. Thematisch ist sie orientiert auf die regional-kulturell

modellierten, milieugeprägten Lebenswelten in ihren spezifischen Abhängigkeitsverhältnissen und Entwicklungsdynamiken. In diesem Rahmen tritt sie beobachtend ins Feld.

Forschung und Lehre

Als Universitätseinrichtung mit eigenständigem Profil und Aufgabenbereich führt die Landesstelle eigene Forschungsprojekte zu ethnologischen, kulturhistorischen und sozialanthropologischen Themen durch. Schwerpunkte sind dabei historische und gegenwärtige Probleme der Alltagskultur in der Region Berlin-Brandenburg, wobei die Arbeitsergebnisse eng mit den regionalen Dokumentations- und Museumstätigkeiten verknüpft werden. Hinweise auf einige Projekte mögen das Profil umreißen:

Erste Vorhaben hatten die Integration beziehungsweise soziale Segregation von Vertriebenen und Umgesiedelten zum Gegenstand. In einem weiteren, mit Studierenden durchgeführten Projekt ging es um die Ungleichzeitigkeit nebeneinander bestehender zeithistorischer Erinnerungen. Im Mittelpunkt standen die Formationsprozesse individuellen wie kollektiven Gedächtnisses, untersucht am Beispiel des Arbeiterdurchgangslagers Ost/West in Berlin-Wilhelmshagen und am Einsatz von Zwangs- und Fremdarbeiterinnen und -arbeitern während des Zweiten Weltkriegs in Betrieben Berlins und Brandenburgs. Auf der Grundlage von Archivalien und Zeitzeugenbefragungen in der Region sowie in unterschiedlichen europäischen Ländern wurde erstmals der Lager- und Arbeitsalltag erforscht. Die aus den Interviews erschlossenen retrospektiven Bilder belegten

die Fortexistenz divergenter Sichtweisen und Bewertungsmuster in der Erinnerungsformation in Bezug auf Zwangsarbeit und die Bevölkerung aus dem Umfeld von Lager und Arbeitsstätten.¹ Weitere Forschungsvorhaben gingen von den Transformationsprozessen in Ostdeutschland aus und richteten sich auf Alltag und Sozialisation im Verlauf eines doppelten Umbruchs, der dort bis heute in einer einzigartigen Dynamik zusammentrifft: a) als Wechsel von der kollektiv-gemeinwirtschaftlichen zur privatwirtschaftlichen Produktionsweise bei b) gleichzeitigem gesamtgesellschaftlichen Übergang vom rein industriell-marktwirtschaftlichen Ansatz zum möglichen Gesellschaft-Natur-Kreislauf. Untersuchungsgebiete dafür waren die Dörfer Brodowin im Norden von Berlin und Wallmow in Nordostbrandenburg an der polnischen Grenze sowie Eisenhüttenstadt im Osten des Landes.² Dies wurde gemeinsam mit Studierenden im Gebiet der unteren Elbtalae im Westen Brandenburgs fortgesetzt. Das Projekt „Transitzone Dorf: Ein Ort zwischen Bodenreform und Kollektivierung“ untersuchte, welche Handlungsoptionen die beteiligten Bevölkerungsgruppen im Verlauf der vollzogenen Land- und Agrarstrukturreformen hatten und konzeptionalisierte Migrationsphänomene als 1. Migration von Menschen, 2. von Gütern und 3. als Migration von Ideen und Wissen. Die Handlungsspielräume der Akteurinnen und Akteure unter Krisenbedingungen werden

1 Scholze-Irrlitz: „Umsiedler“; Scholze-Irrlitz/Noack (Hg.): Arbeit für den Feind. Siehe dazu auch die Wanderausstellung, im Oktober 1998 eröffnet im Museumspark Baustoffindustrie Rüdersdorf.

2 Scholze-Irrlitz (Hg.): Aufbruch im Umbruch; Scholze-Irrlitz (Hg.): Perspektive ländlicher Raum; Mohrmann/Scholze-Irrlitz/Jacobeit (Hg.): FrauenAlltag.

hier deutlich. Sie eröffnen ein ergiebiges Feld für die akteurszentrierte Erforschung von Migration in zentralen und in sogenannten peripheren Räumen auf der Grundlage von Archivmaterialien und Zeitzeugenerinnerungen.³ Ein weiteres Projekt in der deutsch-polnischen Grenzregion der Uckermark untersuchte Koordinations- und Interaktionsprozesse unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure im Zusammenhang von Governance-Strukturen in den kleinstädtischen Zentren und ländlichen Regionen.⁴ Die Forschungsergebnisse können einen Beitrag zur ‚Übersetzung der Erfahrungen der Peripherien‘ innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Kommunikation leisten und einer notwendigen Aushandlung der unterschiedlichen Interessen und sozialen Lagen stärkeres Gewicht verleihen. Dem dienen auch Ausstellungen, wie beispielsweise „Moderne Leben: Alltag im Oderbruch zwischen 20. und 21. Jahrhundert“, die den Transformationserfahrungen der Menschen in der Grenzregion in den vergangenen 50 Jahren nachgehen. Die Ausstellung wurde am 10.11.2018 im „Museum der Kinder von Golzow“ eröffnet und stellt das Ergebnis einer Kooperation mit dem Museum sowie dem Forschungsprojekt von Maria Hetzer zu den „Manövrierräumen im Staatssozialismus“ (Universität Siegen) dar. Mit den Projekten verbinden sich auch die Anregung und Betreuung von Abschlussarbeiten. Einen Diskussionsrahmen für Graduararbeiten in diesem Bereich bildet das von der Landesstelle am Institut entwickelte und betreute Labor „Anthropologie ländlicher Räume“.

3 Projektgruppe Umsiedlerin (Hg.): Transitzone Dorf.

4 Scholze-Irritz (Hg.): Entwicklung statt Abwicklung.

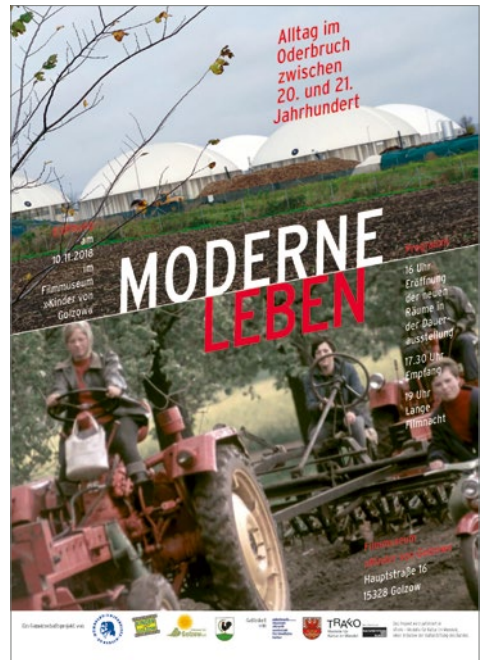


Abbildung 2: „Moderne Leben“, Ausstellungsplakat (Gestaltung: Büro Jürgen Freter/Stefan Walter, 2018).

Vorträge und Diskussionen mit Vertretern verschiedener Disziplinen ermöglichen es, interdisziplinäre Sichtweisen zu verankern und auch zu präsentieren. Netzwerke, gebildet von Kolleginnen und Kollegen, die im Rahmen des internationalen Austauschs an der Landesstelle weilen, dienen als Grundlage für die Entwicklung von Panels auf Tagungen und für Publikationen.⁵

5 Panel auf dem dgv-Kongress in Marburg 2017: „Die Rolle von Frauen im Rahmen der Transformation ländlicher Räume: eine vergleichende Perspektive“; Scholze-Irritz: Modernität und Beruf.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt, der mit dem Archiv der Landesstelle zusammenhängt, ist den Forschungen zur Wissens- und Fachgeschichte gewidmet. Die DFG förderte Projekte wie „Volkskunde als öffentliche Wissenschaft. Die Wissens- und Wissenschaftsgeschichte der Berliner Volkskunde von 1860–1960“ (2004–2006) sowie „Volkskunde in der Metropole. Zur Entstehung eines volkskundlichen Wissensmilieus und zur Produktion volkskundlicher Wissensformate in Berlin“ (2006–2008).⁶ Dieses Projekt war zugleich Teil eines kooperativen Verbundes mit den Instituten in Frankfurt/Main, Göttingen, Kiel und Tübingen.⁷ Dazu gehörte auch das Forschungsprojekt von Sabine Imeri und Franka Schneider zum Themenfeld „Die Produktion kultureller Wissensformate und das volkskundliche Wissensmilieu in Berlin (1900–1945)“ (DFG, 2010–2013). Im Mittelpunkt standen sowohl der räumliche Modus des Wissens, als auch „Räume, in denen Wissen produziert und reproduziert wird“⁸, sowie solche, auf die sich dieses Wissen bezieht und in denen es „seine Geltung“ behauptet. Das betrifft geografisch fassbare Räume ebenso die „imagined geographies“. Mit der Untersuchung der Generierung und des Transfers von „volkskundlichem“ anthropologischen Wissen wurden Einblicke in den Zusammenhang von regionalen Wissensmilieus sowie von Wissenschaftspraxis und Identitätsbildungsprozessen und damit neue Einsichten in kulturelle

Deutungen von Räumen in der Zeit erarbeitet. Es geht dabei um ein erweitertes Verständnis kulturwissenschaftlicher Episteme im Rahmen der Grundlagenforschung.⁹ Daran schloss sich das 2019 abgeschlossene Projekt „Akteurinnen – Praxen – Theorien. Zur Wissensgeschichte der Ethnologie in der DDR“ an, welches in Kooperation mit dem Bonner Institut für Archäologie und Kulturanthropologie bearbeitet wurde (VW Stiftung, 2017–2019). 2021 werden die Ergebnisse als Buch erscheinen.

Die Lehrtätigkeit im Rahmen der studentischen Ausbildung korrespondiert mit den Forschungsschwerpunkten der Landesstelle und bezieht sich dabei auf Historische Anthropologie, Wissenschafts- und Wissensgeschichte, Anthropologie ländlicher Räume, Nachhaltigkeitsforschung, Migrations- und Transitionsprozesse sowie auf Museum und Musealisierung.¹⁰

Interdisziplinärer Austausch und Kooperation

Die sieht ihren Standort an der neuralgischen Nahtstelle zwischen wissenschaftlicher Forschung, akademischer Lehre und der Arbeit im Feld. Zu zahlreichen kultur- und sozialwissenschaftlich arbeitenden Institutionen und Projektgruppen in Berlin und Brandenburg ergeben sich so inhaltliche Querverbindungen und Kooperationsansätze. Dabei reicht das Spektrum von der Regionalgeschichte über

6 Dietzsch/Kaschuba/Scholze-Irrlitz (Hg.): Horizonte ethnografischen Wissens; Imeri et al.: Volks- und Völkerkunde; Kaschuba/Scholze-Irrlitz: Von der Ethnographie zur Europäischen Ethnologie.

7 Volkskundliches Wissen. Akteure und Praktiken, Berliner Blätter – Ethnographische und ethnologische Beiträge 2009, H. 50.

8 Ashi: Räume des Wissens.

9 Kühn: Die Kunst gehört dem Volke?; Imeri: Wissenschaft in Netzwerken.

10 Scholze-Irrlitz: Paradigma „Ländliche Gesellschaft“.

interkulturelle Forschungsansätze bis zur Urbanethnologie und Großstadtsoziologie. Ziel ist eine synergetische interdisziplinäre Vernetzung kompatibler Forschungsansätze und die Durchführung gemeinsamer Forschungsvorhaben.

Als Institutionen lokal-kultureller Repräsentation und regionaler Selbstvergewisserung wird den Museen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In diesem Sinne besteht eine förmliche Kooperation mit dem Brandenburgischen Museumsverband, getragen von dem Ziel einer konzeptionell-inhaltlichen Museumsbetreuung.¹¹ So wird die Landesstelle gutachterlich tätig und ist in verschiedenen Fachbeiräten vertreten.¹²

Besonderes Engagement galt für längere Zeit dem Komplex der brandenburgischen Industrie- und Technikmuseen. Der Deindustrialisierung als tiefgreifendstem Transformationsphänomen in den ostdeutschen Bundesländern folgte der Versuch, zumindest einen Teil der historischen Produktionsstandorte museal zu sichern. Dabei hat die Berliner Landesstelle in Zusammenarbeit mit den Betroffenen auf eine Institutionalisierung hingewirkt, wie sie mit dem eingetragenen Verein „Brandenburgische Museen für Technik, Arbeit und Verkehr“ geschaffen wurde. Dessen Arbeit koordinierte sie dann zwischen 1998 und 2001.¹³

Dokumentation und Publikation

Das Archiv der Landesstelle umfasst Bestände vom Ende der 1920er- bis in die 1980er-Jahre. Den Grundstock bilden Hinterlassenschaften des ehemaligen Instituts für deutsche Volkskunde an der Akademie der Wissenschaften der DDR und partiell auch des Instituts für Völkerkunde und deutsche Volkskunde sowie des späteren Bereichs für Ethnographie an der Humboldt-Universität zu Berlin.¹⁴ Langjährige Forschungsprojekte, Fragebogenaktionen und historische Recherchen namhafter Wissenschaftler und Forschungsgruppen finden darin ihren Niederschlag. Vorarbeiten zu Publikationen und deren Überarbeitungen, Korrespondenzen, ‚Vertrauliches‘, Literaturrecherchen sowie unterschiedliche Methoden- und Konzeptentwürfe für Forschungsvorhaben geben Auskunft über das spannende Verhältnis zwischen Wissenschaft und Zeitgeist. Es finden sich Hinterlassenschaften des Wirkens von Adolf Spamer (1883–1953), einem der prominentesten Volkskundler schon in den 1920er-Jahren, der im Nationalsozialismus mit dem Ordinariat für deutsche Volkskunde an der Berliner Universität (1936–1942) betraut war und auch in der Nachkriegszeit versuchte, Weichen zur Neuformierung des Faches zu stellen.¹⁵ Sein Nachfolger im Fach seit 1952 war der Sprachwissenschaftler und Ethnograf/Volkskundler Wolfgang Steinitz (1905–1967). In seinen Arbeitsunterlagen finden sich vor allem reichhaltige Materialien zu seiner Publikation „Deutsche Volkskslieder demokratischen

11 Scholze-Irrnitz/Schmook: Kooperationstätigkeit.

12 Scholze-Irrnitz: Wie funktioniert das Engagement?

13 Hirte: Brandenburgische Museen; Hirte: „Auferstanden aus Ruinen“; Hirte (Hg.): Technikmuseen in Brandenburg; Hirte/Mildner-Spindler/Wolf (Hg.): Technische Denkmäler.

14 Wolf: Projekte, Fragebögen, Fotos, Wissenschaftler.

15 Jacobeit/Scholze-Irrnitz: Volkskundliche Kulturwissenschaft.

Charakters aus sechs Jahrhunderten“. Seine internationalen Korrespondenzen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Ost und West, auch im Hinblick auf Kongress-Vorbereitungen, sowie seine Vorarbeiten und konzeptionellen Unterlagen zu volkskundlichen Aufgabenstellungen spiegeln vielfältige eigene und wissenschaftspolitische Problemlagen in der DDR der 1950er- und 1960er-Jahre wider.¹⁶ Nachvollziehbar an den Unterlagen werden auch die umfänglichen Erhebungen der Arbeitsgruppe „Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft“ an der Berliner Akademie in den 1960er- bis 1970er-Jahren oder die akribischen Vorarbeiten und empirischen Recherchen zum interdisziplinären regionalen Forschungsvorhaben „Magdeburger Börde“, die mit Namen wie Wolfgang Jacobeit und Hans-Jürgen Rach besonders verbunden sind.¹⁷

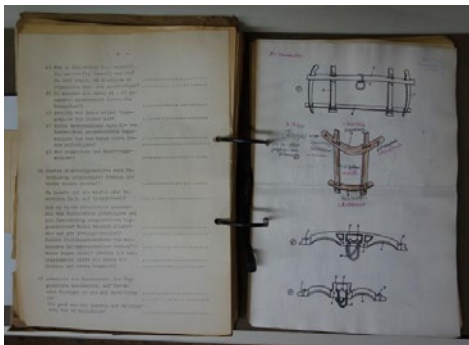


Abbildung 3: Fragebogen: Anschirrmungsmethoden für Zugtiere der Arbeitsgruppe „Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft“, Akademie der Wissenschaften 1960er-Jahre (LBBV/Archiv).

Weitere Archivalien geben Auskunft über eine Erfassungs- und Fragebogenaktion zu historischen Gebäuden und Siedlungen auf dem Gebiet der DDR („Alte Bauten im neuen Dorf“, 1962–1968) und belegen beispielsweise mittels Grundrissen, Aufmaßen, Dias oder Fotos die Tätigkeit des sehr beachteten „Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung“.¹⁸

Bestandteil des Archivs sind außerdem einige ältere, mehr oder weniger umfangreiche Sammlungen und Teilnachlässe aus der Vorkriegszeit, unter anderem der sogenannte Hahne/Niehoff-Nachlass (Halle/Saale).¹⁹ Im Juni 2001 wurde dem Archiv zudem der Nachlass von Richard Beitzl (1900–1982) aus dessen universitären ‚Berliner Zeiten‘ übergeben.²⁰ Darunter befindet sich Material aus – teilweise noch nicht ausgewerteten – Untersuchungen zur Region Berlin-Brandenburg aus den 1930er-Jahren. Dokumentiert sind Beitzls mehrjährige Feldforschungen im Flämingdorf Rosenthal bei Dahme, die er als Dozent an der Berliner Universität mit Studierenden durchführte, sowie seine Erhebungen zu Kinderspielen und -reimen in Schulen des Stadtbezirks Steglitz.²¹ Auch von seinem langjährigen Mitarbeiter Reinhard Peesch (1910–1987) sind Unterlagen vorhanden, mit denen sich die Fortsetzung des Kinderspiel-Projektes am Volkskunde-Institut der Berliner Akademie in den 1950er-Jahren belegen lässt. Weitere Archivalien dokumentieren den Prozess der Akademiereform. In deren Resultat fand sich die Disziplin Volkskunde im neu gebildeten Wissenschaftsbereich

16 Scholze-Irrlitz: Vernetzung praktizieren.

17 Korff: Von Saubohnen, Kaffeelöffeln und epistemischen Dingen; Heilmann: „Das Gerät im Zusammenhang mit dem Menschen untersuchen“.

18 Scholze-Irrlitz: „Was vom Lande übrig blieb“.

19 Schneider: Von an- und abwesenden Foto-Objekten.

20 Scholze-Irrlitz: Private Archive der Wissenschaften.

21 Scholze-Irrlitz: Richard Beitzl.

Kulturgeschichte/Volkskunde wieder und die „Kultur und Lebensweise der werktätigen Klassen und Schichten“ trat seit den 1970er-Jahren als Forschungsgegenstand in den Vordergrund. Im Bestand enthalten sind ebenfalls die Unterlagen zum organisatorischen und inhaltlichen Ablauf des 1966 begonnenen Fernstudiums Volkskunde am Bereich Ethnographie/Sektion Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin.²²



Abbildung 4: Feldforschung Rosenthal, Hauptgewährsperson Martha Schuster mit Mutter, 1937 (LBBV/Archiv).

Ein Bildarchiv mit mehreren Zehntausend Fotografien von traditionellen Gerätschaften aus allen Bereichen häuslichen und ländlichen Arbeitens stammt aus den langjährigen Schwerpunktforschungen des Akademie-Instituts. Weiterhin liegt reiches, aus diversen Arbeitsvorhaben hervorgegangenes Bildmaterial vor, das noch seiner analytischen Erschließung harret. Heutige Sammelschwerpunkte des Archivs bilden die Hinterlassenschaften volkskundlich-kulturwissenschaftlicher Forschungen, die mit dem Standort Berlin-Brandenburg verbunden sind. Im Jahr 2020 wurde der Vorlass von Professorin Ute Mohrmann (Mitarbeiterin an der Berliner Universität seit den 1960er-Jahren), die den Bereich Ethnographie in der Zeit der politischen Wende bis 1992 leitete, übergeben.²³

Dank der Verbindung des Archives der Landesstelle mit dem universitären Institut für Europäische Ethnologie erfährt das Material Nutzung in Seminaren, Hausarbeiten sowie in Projekten und trägt damit zum schrittweise erfolgenden Erkenntnisgewinn auf dem Gebiet der Geschichte der Berliner Volks- und Völkerkunde bei. Dadurch kann auch das Archiv seine Funktion als Dienstleister und Anlaufstelle für Recherchen von Museumsfachleuten, Regionalwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern oder anderweitig Interessierten sinnvoll wahrnehmen.

Ausblick

Die Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde strebt mit ihrer Tätigkeit eine

22 Scholze-Irlitz: Forschendes Lernen.

23 Hegner: Umbruchsituation; Mohrmann: Ethnographie.

integrative Zusammenarbeit mit kultur- und sozialwissenschaftlich arbeitenden Institutionen und Projekten in Berlin und Brandenburg an. Sie sieht sich dabei als Initiatorin und Moderatorin eines regional-kulturell orientierten Wissenschaftsdiskurses. Die seit Längerem gepflegte Praxis, kompatiblen Ansätzen ein interdisziplinäres Forum zu geben, wird weiter ausgebaut. Ausgehend von den Beständen des Archivs hat die Landesstelle gemeinsam mit dem Sammlungsrat der Universität unter dem Thema „Die Sammlungen der Humboldt-Universität zwischen 1945 und 1991 – Fortbestand und Neuanlage“ ein übergreifendes Konzept entwickelt, um die verschiedenen Sammlungen als Teil des historischen Gedächtnisses und als Einladung zur Erforschung der auf die Lehre bezogenen Sammlungspraxis in Geschichte und Gegenwart (Medizin, Natur- und Wirtschaftswissenschaften, Sozial- und Kulturwissenschaften) an der Humboldt-Universität in den Fokus der Forschung zu rücken – ein Beitrag auch zur Entwicklung der Ausstellungen der Universität im Berliner Humboldt-Forum.

Anhang

Finanzierung

Als Teil des Instituts für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin ist die Landesstelle ohne eigenen Etat und wesentlich von Drittmitteln abhängig. So wird die einzige feste Stelle momentan durch projektgebundene Anstellungen, über die Einwerbung von Drittmitteln (siehe ausgewählte Projekte im Text) oder öffentlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse verstärkt.

Bibliothek

- Teil der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Archiv

- Elektronisches Findbuch im Archiv vorhanden
- nach Anmeldung über Frau Birgit Luschei: birgit.luschei.1@hu-berlin.de

Literatur und Quellen

Mitchell G. Ash: Räume des Wissens. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 23 (2000), S. 235-242.

Ina Dietzsch/Wolfgang Kaschuba/Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme, Köln/Weimar/Wien 2009.

Victoria Hegner: Umbruchsituationen. Die Fachentwicklung in der Europäischen Ethnologie/Kulturanthropologie nach 1989, in: Zeitschrift für Volkskunde 116 (2020), S. 193-216.

Hans Heilmann: „Das Gerät im Zusammenhang mit dem Menschen untersuchen“. Von komplexer Methode und Interdisziplinarität in der DDR-Volkskunde am Beispiel des Börde-Projekts, in: Johannes Moser/Irene Götz/Moritz Ege (Hg.): Zur Situation der Volkskunde 1945-1970. Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des kalten Krieges, Münster/New York 2015, S. 297-314.

Christian Hirte: Brandenburgische Museen für Technik, Arbeit und Verkehr e.V.: Von der Arbeitsgruppe zum Verbund der Technikmuseen, in: Brandenburgische Museumsblätter 24 (1997), S. 24-27.

Christian Hirte: „Auferstanden aus Ruinen“. Zur Situation der Brandenburgischen Technikmuseen, in: Zeitgeschichte – Regional-Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, 2 (1998), H. 1, S. 90-91.

Christian Hirte (Hg.): Technikmuseen in Brandenburg, Berlin 1999.

Christian Hirte/Roma Mildner-Spindler/Monika Wolf (Hg.): Technische Denkmäler in Brandenburg, Berlin 2002.

Sabine Imeri/Wolfgang Kaschuba/Michi Knecht/Franka Schneider/Leonore Scholze-Irrlitz: Volks- und Völkerkunde an der Berliner Universität bis 1945, in: Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Geschichte der Universität Unter den Linden 1810–2010. Transformation der Wissensordnung, Bd. 5, Berlin 2010, S. 303-319.

Geschichte der Universität Unter den Linden 1810–2010. Transformation der Wissensordnung, Bd. 5, Berlin 2010, S. 303-319.

Sabine Imeri: Wissenschaft in Netzwerken: Volkskundliche Arbeit in Berlin um 1900, Berlin 2019.

Wolfgang Jacobsbeit/Leonore Scholze-Irrlitz: Volkskundliche Kulturwissenschaft, in: Jürgen Elvert/Jürgen Nielsen-Sikora (Hg.): Kulturwissenschaften und Nationalsozialismus, Stuttgart 2008, S. 337-358.

Wolfgang Kaschuba/Leonore Scholze-Irrlitz: Von der Ethnographie zur Europäischen Ethnologie: Volks- und Völkerkunde in Berlin von 1945–2000, in: Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Geschichte der Universität Unter den Linden 1810–2010. Transformation der Wissensordnung, Bd. 6, Berlin 2010, S. 423-438.

Gottfried Korff: Von Saubohnen, Kaffeelöffeln und epistemischen Dingen. Positionen und Perspektiven der Sachkulturforschung Wolfgang Jacobsbeits, in: Zeitschrift für Volkskunde 107 (2001), H. 2, Münster 2011, S. 171-193.

Cornelia Kühn: Die Kunst gehört dem Volke? Volkskunst in der frühen DDR zwischen politischer Lenkung und ästhetischer Praxis, Münster 2015.

Ute Mohrmann: Ethnographie in der DDR. Rückblicke auf die Fachgeschichte. Berliner Blätter - Ethnographische und Ethnologische Beiträge, H. 79/2018.

Ute Mohrmann/Leonore Scholze-Irrlitz/Sigrid Jacobsbeit (Hg.): FrauenAlltag im östlichsten deutschen Osten. Das Beispiel Eisenhüttenstadt. Berliner Blätter – Ethnographische und ethnologische Beiträge, Sonderheft 47/2008.

Projektgruppe Umsiedler (Hg.): Transitzone Dorf. Ein Ort zwischen Bodenreform und Kollektivierung, Berlin 2015.

Franka Schneider: Von an- und abwesenden Foto-Objekten. Das Hahne-Niehoff-Archiv als fragmentarische

Sammlung volkskundlicher Fotografien, in: Julia Bärnighausen/Costanza Caraffa/Stefanie Klamm/Franka Schneider/Petra Wodtke (Hg.): Foto-Objekte. Arbeiten in archäologischen, ethnologischen und kunsthistorischen Fotoarchiven, Berlin 2019; URL: <https://www.mprl-series.mpg.de/media/studies/12/studies12.pdf>.

Leonore Scholze-Irrlitz: „Umsiedler“ im Landkreis Beeskow/Storkow, in: Wolfgang Kaschuba/Thomas Scholze/Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): Alltagskultur im Umbruch, Weimar/Köln/Wien 1996, S. 135-149.

Leonore Scholze-Irrlitz: Private Archive der Wissenschaften, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. LV/104, Wien 2001, S. 457-460.

Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): Aufbruch im Umbruch. Das Dorf Brodowin zwischen Ökonomie und Ökologie. Berliner Blätter – Ethnographische und ethnologische Beiträge, Sonderheft 40/2006.

Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): Perspektive ländlicher Raum. Leben in Wallmow/Ückermark. Berliner Blätter – Ethnographische und ethnologische Beiträge, Sonderheft 45/2008.

Leonore Scholze-Irrlitz: Richard Beitzl – Wissenschaftler und akademischer Lehrer der Volkskunde in Berlin, in: Klaus Beitzl/Peter Strasser (Hg.): Richard Beitzl (1900-1982). Wissenschaft – Dichtung – Wirken für die Heimat, Schruns 2009, S. 109-122.

Leonore Scholze-Irrlitz: Wie funktioniert das Engagement? Ein Gespräch, in: Zeitspenden. Kulturelles Engagement in den neuen Bundesländern, hrsg. von der Kulturstiftung des Bundes, Halle/Saale 2010, S. 210-215.

Leonore Scholze-Irrlitz: Forschendes Lernen in der ethnographisch-ethnologischen Ausbildung an der Berliner Humboldt-Universität (HUB) zwischen 1950 und 1990, in: Dagmar Neuland-Kitzerow/Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): Akteure, Praxen, Theorien: Der Ethnografin Ute Mohrmann zum siebzigsten Geburtstag. Berliner Blätter – Ethnographische und ethnologische Beiträge 2010, H. 52, S. 58-66.

Leonore Scholze-Irrlitz: „Was vom Lande übrig blieb“. Raritäten aus dem Zettelkasten der universitären Sammlung Europäischer Ethnologie in Berlin, in: Christina Niemi/

Thomas Schneider/Marco Uhlig (Hg.): Den Alltag unter die Lupe nehmen. Erfahren – Benennen – Verstehen. Festschrift für Michael Simon zum 60. Geburtstag, Münster/New York 2016, S. 359-369.

Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): Entwicklung statt Abwicklung. Die Uckermark als Raum der Chancen? Berliner Blätter – Ethnographische und ethnologische Beiträge, Sonderheft 75/2017.

Leonore Scholze-Irrlitz: Modernität und Beruf in der DDR: Die Frau in der Landwirtschaft, in: Karl Braun et al. (Hg.): Wirtschaften. Kulturwissenschaftliche Perspektiven, Marburg 2019, S. 590-598.

Leonore Scholze-Irrlitz: Vernetzung praktizieren: Der Material-culture-Ansatz in Volkskunde, Ethnografie, Europäischer Ethnologie in den 1950er- bis 1970er-Jahren, in: Sabine Eggmann/Birgit Johler/Konrad J. Kuhn Magdalena Puchberger (Hg.): Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen: Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945, Münster/New York 2019, S. 415-422.

Leonore Scholze-Irrlitz: Paradigma „Ländliche Gesellschaft“. Ethnografische Skizzen zur Wissensgeschichte bis ins 21. Jahrhundert, Münster/New York 2019.

Leonore Scholze-Irrlitz/Karoline Noack (Hg.): Arbeit für den Feind. Zwangsarbeiter-Alltag in Berlin und Brandenburg 1939-1945, Berlin 1998.

Leonore Scholze-Irrlitz/Reinhard Schmook: Kooperationsfähigkeit zwischen der Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde und dem MVB. Brandenburgische Museumsblätter 21 (1997), S. 24-25.

Volkskundliches Wissen. Akteure und Praktiken. Berliner Blätter – Ethnographische und ethnologische Beiträge 2009, H. 50.

Monika Wolf: Projekte, Fragebögen, Fotos, Wissenschaftler. Neue Fragen an alte Materialien – Anmerkungen zum Archiv der Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, in: Martina Krause/Karoline Noack (Hg.): Ethnografisches Arbeiten in Berlin. Berliner Blätter – Ethnographische und ethnologische Beiträge 2003, H. 31, S. 63-72.

Kontakt

Landesstelle für Berlin-Brandenburgische
Volkskunde am Institut für Europäische
Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin
Mohrenstraße 41
10117 Berlin

Tel.: +49 (0) 30/2093-70850, -70840
leonore.scholze-irrlitz@rz.hu-berlin.de
<https://www.euroethno.hu-berlin.de/de/institut/einrichtungen/landesstelle>

Das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte

Eine volkscundliche Landesstelle in einer landeskundlichen Forschungseinrichtung

Katrin Bauer, Dagmar Hänel

Der Blick auf die Region mit ihren jeweils spezifischen kulturellen, historischen und sprachlichen Elementen, die von den hier lebenden Menschen als gemeinschafts- und identitätsstiftend empfunden werden, zeichnet die landeskundliche Arbeit des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte aus. Dabei ist die Setzung von ‚Rheinland‘ als Region eine fluide: Zum einen sind ‚Regionen‘ stets im gesellschaftlichen Aushandlungsprozess konstruierte und sich verändernde Raumkonzepte. Zum anderen erscheint ‚Rheinland‘ als lokale Bezugsgröße in seiner historischen Genese (von heterogenen mittelalterlich-frühneuzeitlichen Raum- und Herrschaftskonzepten über die ‚preußische Rheinprovinz‘ bis zum heutigen Teil eines Bindestrich-Bundeslandes) wiederum so heterogen und vielfältig, dass hier eher von einem in diverse unterschiedliche Regionen

unterscheidbaren Untersuchungsraum die Rede sein soll. Das Rheinland ist geprägt von regionalen Unterschieden in ländlichen und urbanen Räumen, geografischen Charakteristika wie Flusslandschaften, Mittelgebirgen und Ebenen, historisch sich wandelnden Machträumen, Konfliktlandschaften und Kontaktzonen. Als Forschungs-, Dokumentations- und Vermittlungszentrum für eine umfassende Landeskunde des Rheinlandes arbeitet das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte interdisziplinär mit einem weiten Raumbegriff, der Regionalität als alltagskulturelle Kategorie in historischer wie gegenwartsorientierter Perspektive fruchtbar macht.

Zur Geschichte der institutionalisierten landeskundlich-volkskundlichen Forschung im Rheinland

Landeskunde hat in Bonn eine lange Tradition: Mit der Gründung des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität im Jahr 1920 schuf Hermann Aubin die erste institutionelle Struktur für eine landeskundliche Forschung und Lehre, die sich als interdisziplinäre Verbindung der Disziplinen (Landes-)Geschichte, Volkskunde und Sprachwissenschaft verstand. Methodisch und theoretisch setzte die Bonner Landeskunde auf einen raumbezogenen kartografischen Ansatz, eine Abkehr von der auf politische Geschichte perspektivierten klassischen Landesgeschichte und einer Hinwendung zu kulturgeschichtlichen und alltagshistorischen Fragestellungen.¹ Mit dem bis heute als Standardwerk geltenden Band „Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte, Sprache, Volkskunde“,² der 1926 veröffentlicht wurde, setzten die Autoren eine Konzeption von Kultur und Raum, die auch politisch attraktiv war: So sollte Landeskunde „das Land an sich“³ und seine Menschen in den Blick nehmen. ‚Volk‘ verstand Aubin im Sinne einer ‚Bevölkerungsmasse‘, die unabhängig von staatlichen Grenzziehungen existiert.⁴ Die damit verbundenen politischen Konnotationen zeigten sich nicht nur in Begrifflichkeiten von

Volk, Kulturraum oder Kulturströmen, sondern auch im deutlichen Engagement von Reichsministerien und des Provinzialverbandes Rheinland bei der Etablierung der Landeskunde und ihrer weiteren Förderung,⁵ die auch in der NS-Zeit fortgeführt wurde.⁶

1953 wurden in Nordrhein-Westfalen die Landschaftsverbände neu etabliert und übernahmen Aufgaben und Funktionen der ehemaligen preußischen Provinzialverbände Rheinland und Westfalen, unter anderem die Aufgaben in Bezug auf Pflege und Förderung von Landes- und Heimatkunde. Für das Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität folgte daraus die vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) geförderte Einrichtung einer volkskundlichen (1957) und einer landesgeschichtlichen Arbeitsstelle (1964). Diese beiden Arbeitsstellen wurden 1976, ergänzt durch eine sprachwissenschaftliche Stelle, zur eigenständigen LVR-Einrichtung Amt für rheinische Landeskunde zusammengeführt. Zum Amtsleiter wurde Gabriel Simons bestellt, der schon seit 1957 als Volkskundler in der Vorgängereinrichtung tätig gewesen war. Ende 1979 bezog das Amt für rheinische Landeskunde eigene Räumlichkeiten außerhalb der Universität Bonn.

Strukturell etablierten sich drei Fachabteilungen: Sprachforschung, Landes- und Stadtgeschichte sowie Volkskunde, die mit den spezifischen Schwerpunkten der Sprachkartografie, dem rheinischen Städteatlas, dem volkskundlichen

1 Janssen: Geschichtliche Landeskunde.
 2 Aubin/Frings/Müller: Kulturströmungen und Kulturprovinzen.
 3 Aubin: Aufgaben und Wege.
 4 Janssen: Geschichtliche Landeskunde, S. 288.

5 Rönz: Zwischen Kooperation und Expansion.
 6 Schmoll: Die Vermessung der Kultur; Schmitt: Volkskundliche Großprojekte; Schmoll: Wie kommt das Volk in die Karte?

Bildarchiv und Dokumentarfilm jeweils Alleinstellungsmerkmale ausbildeten.⁷

Unter der Leitung des Sprachwissenschaftlers Dr. Fritz Langensiepen (tätig 1985–2007) wurden im Amt für rheinische Landeskunde intensiv Konzepte und Interdependenzen von Mentalität, Kommunikation und Regionalität diskutiert und zahlreiche Projekte unter der Perspektive ‚Regionalkommunikation‘ bearbeitet.⁸ Die entstandene gleichnamige vierte Fachabteilung wurde 2010 aufgelöst. Diese Umstrukturierung unter dem Nachfolger Langensiepens, dem Historiker Dr. Eckhard Bolenz (im Amt 2008–2018), ging mit der Integration der bisher in Köln ansässigen Arbeitsstelle zur Förderung landes- und regionalgeschichtlicher Publikationen und dem 2009 eröffneten LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödigen⁹ sowie der Namensänderung in LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte einher. Seitdem erweiterten sich die Kompetenz- und Aufgabenfelder des ILR um Aspekte der Vernetzung, Beratung und Förderung landeskundlicher Vereine und Laienforschung,¹⁰ Beratung und Betreuung von musealen Projekten mit Beteiligung des LVR (wie bei der Ausstellung „Bestimmung Herrenmensch“¹¹ am Standort Vogelsang IP) sowie der inhaltlichen Beratung von

und Kooperation mit größeren Verbundprojekten (zum Beispiel ‚Weimar im Westen‘¹²).

Eckhard Bolenz forcierte zudem die Digitalisierung von Sammlungs- und Wissensbeständen und entsprechende digitale Vermittlungsformen. So entstanden während seiner Zeit als Institutsleiter die online-Portale „Rheinische Geschichte“¹³ und „Alltagskulturen im Rheinland“¹⁴ letzteres von 2013 bis 2017 mit umfänglichen Mitteln der DFG gefördert.

Seit 2018 leitet die Volkskundlerin/Kulturanthropologin Dr. Dagmar Hänel das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte. Im selben Jahr begann im Institut ein Umstrukturierungsprozess, der auch die bisher als volkskundliche Landesstelle fungierende Abteilung Volkskunde/Kulturanthropologie in erheblichem Maße tangiert. Anlass dieser Umstrukturierung, die zur Auflösung der bisher drei Fachabteilungen des Instituts und einer Neugruppierung führte, waren zunächst notwendige formale Anpassungen an Strukturen des Landschaftsverbandes Rheinland. Im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte wurde diese Umstrukturierung genutzt, um einen konstruktiven Prozess der Selbstreflexion und Neuorientierung zu initiieren, der auf Profilschärfung, Innovation und verstärkte interdisziplinäre Kooperation abzielt. Als Ergebnis sind zwei Fachabteilungen entstanden: die Abteilung Sprache und Alltagskultur mit den ebenso betitelten Teams sowie die Abteilung Geschichte mit den Teams Landesgeschichte, LVR-Kulturhaus Landsynagoge Titz-Rödigen und Förderung landeskundlicher

7 <https://rheinische-landeskunde.lvr.de/>.

8 Spezialheft Volkskultur an Rhein und Maas, 21 (2003), Spezial/03; Langensiepen: Vom Mehrwert des Regionalen.

9 <https://synagoge-roedigen.lvr.de/de/Startseite.html>.

10 https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/institut/institut_service/institut_service_info.

11 <https://vogelsang-ip.de/de/leitmarken/ns-dokumentation-vogelsang/bestimmung-herrenmensch.html>.

12 <https://www.weimar-im-westen.de/>.

13 <https://rheinische-geschichte.lvr.de/start>.

14 <https://alltagskulturen.lvr.de/de/start>.

Publikationen. Angegliedert an die Abteilung Geschichte ist zudem die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Rheinische Geschichtsforschung. Die Arbeit einer volkskundlichen Landesstelle wird im Team Alltagskultur fortgeführt.

Aufgaben und Ziele

Grundsätzlich sind Aufgaben und Ziele des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte durch die Landschaftsverbandsordnung von 1953 festgeschrieben. Demnach gliedern sich die Aufgaben des gesamten Kulturdezernats in „1. Aufgaben der allgemeinen landschaftlichen Kulturpflege, 2. Aufgaben der Denkmalpflege, 3. Aufgaben der Pflege und Förderung der Heimatmuseen und des Archivwesens, 4. die Unterhaltung von Landesmuseen und Landesbildstellen.“¹⁵ Die Zuständigkeit des damaligen Amtes für rheinische Landeskunde im Rahmen dieser allgemeinen landschaftlichen Kulturpflege legt das dritte Gesetz zur Funktionalreform des Landes Nordrhein-Westfalen vom 26.6.1984 ausdrücklich fest. Der Gesetzesentwurf vom 28.11.1983 definiert in der Begründung zu Artikel 3, Absatz 1, Buchstabe c das Tätigkeitsfeld: „Dabei handelt es sich um die Förderung und Pflege der wissenschaftlichen Landesforschung des Rheinlandes, für die im Rheinland das Amt für rheinische Landeskunde zuständig ist.“¹⁶

In den inzwischen über 40 Jahren ihres Bestehens lassen sich in der Abteilung Volkskunde, die als volkskundliche Landesstelle im Rheinland fungiert und in dieser Funktion intensiv mit den übrigen Landesstellen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde zusammenarbeitet, verschiedene Phasen in Zielsetzung und Arbeitsweisen ausmachen. Heute versteht sich das Institut als Forschungs- und Vermittlungsinstanz, in welcher die mit wissenschaftlichen Methoden bearbeiteten Themen außer dem wissenschaftlichen Fachpublikum auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Arbeit der volkskundlichen Landesstelle im Rheinland

Die Arbeit der zunächst volkskundlichen Arbeitsstelle an der Universität Bonn, später Abteilung im Amt für rheinische Landeskunde, fokussierte zunächst auf eine im Fachverständnis traditionelle historische Perspektive auf vor allem ländliche Alltagskulturen. Mit den Methoden der schriftlichen Befragung (oft im Kontext des so genannten Gewährsmannprinzips¹⁷) und der fotografischen und filmischen Dokumentation wurden Themen aus den Bereichen „Volksbrauch im Rheinland“, „Altes Handwerk“ und „Bauernwerk im Rheinland“ bearbeitet. Thematisch haben sich heute die Schwerpunkte gewandelt: Im Zentrum steht das immaterielle kulturelle Erbe des Rheinlandes, welches aus

15 Landschaftsverbandsordnung für das Land Nordrhein-Westfalen vom 12. Mai 1953, § 5 Abs. 1, Buchstaben c und d.

16 3. Gesetz zur Funktionalreform des Landes Nordrhein-Westfalen vom 26.6.1984, Gesetzesentwurf vom 28.1.1983, zitiert nach Döring: Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde, S. 28.

17 Brednich: Quellen und Methoden, S. 89.



Abbildung 1: Fotoalben und die daran gekoppelten Narrative als Teil von Erinnerungskultur untersucht ein aktuelles Forschungsprojekt (Foto: Katrin Bauer, Archiv des Alltags im Rheinland).

unterschiedlichen Perspektiven, multimethodisch, für verschiedene Zielgruppen in ganz unterschiedlichen Produkten dokumentiert und analysiert wird. Dabei haben sich vier Schwerpunkte herausgebildet, unter denen alltagskulturelle Phänomene im Rheinland betrachtet werden: Rituale, Beheimatung, Vergemeinschaftung und Erinnerungskulturen.

Aktuelle Projekte

Die Volkskundlerinnen und Volkskundler im LVR-ILR erfassen, dokumentieren und analysieren in vielfältigen Projekten alltagskulturell relevante Phänomene. Aktuell gibt es unter anderem laufende Forschungsprojekte zu Kinokulturen im ländlichen Raum, die als besonderer Ort, wo Menschen zusammenkommen, wahrgenommen werden, zu Fotoalben als Erinnerungsspeicher, die

über ritualisierte Narrative zum Sprechen gebracht werden und Teil eines intergenerationellen, innerfamiliären Gedächtnisses sind, oder auch zum Alltag junger Menschen mit Fluchterfahrung, die individuelle Strategien entwickeln, um Anker in einer Gesellschaft zu finden, in der sie sich neu orientieren müssen. Daneben gibt es zahlreiche Drittmittelprojekte, die fachlich und inhaltlich betreut werden.

Drittmittelprojekte

Zurzeit werden im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte drei Drittmittelprojekte bearbeitet und betreut.

Wissenstransfer in musealen Vorführbetrieben

Demografischer Wandel im Zusammenspiel mit beschleunigter technischer Entwicklung und Veränderung in Arbeitspraxis und Ausbildung führt aktuell dazu, dass historische handwerkliche und industrielle Vorgänge, die in den LVR-Freilicht- und Industriemuseen vorgeführt werden, nicht mehr präsentiert werden können: Es fehlt an kompetentem Personal. Eine jeweils individuell angepasste umfassende audiovisuelle Dokumentation in Kombination mit historischen Medien soll hier für den internen Wissenstransfer nutzbar gemacht werden. Zudem werden zusätzlich Medienstationen entwickelt, die der Besucherinformation dienen. Dieser Strategie von kombiniertem Wissenstransfer und Mediennutzung widmet sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe aus dem LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte sowie den Standorten des dezentralen LVR-Industriemuseums und den beiden LVR-Freilichtmuseen. Teil der Arbeitsgruppe ist auch das Kompetenzzentrum Handwerk des LWL-Freilichtmuseums Hagen. Mit Mitteln aus der regionalen Kulturförderung wurde die Arbeitsgruppe um eine wissenschaftliche Mitarbeiterin und eine studentische Hilfskraft erweitert. Von 2020 bis 2022 wird ein Pilotprojekt zum strukturierten Wissenstransfer unter Anwendung multimethodischer audiovisueller Dokumentationen realisiert. Für eine nachhaltige Sicherung der Ergebnisse kann das online-Portal „Alltagskulturen im Rheinland“ genutzt werden. Damit ist sowohl eine digitale Langzeitsicherung als auch eine freie Zugänglichkeit von Wissen gesichert.

Mikrofilm-Dokumentation des immateriellen Kulturerbes Karneval



Abbildung 2: Vielfalt im Karneval: Junge Geflüchtete von AsA e.V. beteiligten sich am Bad Godesberger Karnevalszug (Foto: Gabriele Daftt, Archiv des Alltags im Rheinland).

Das Thema „Immaterielles Kulturerbe“ hat seit einigen Jahren zentrale Bedeutung gewonnen, wie sich beispielsweise an der Ratifizierung des entsprechenden UNESCO-Abkommens durch die Bundesrepublik Deutschland 2013 ablesen lässt. Aufgrund des performativen Charakters und der Wandelbarkeit dieser kulturellen Ausdrucksformen stellt die Langzeitsicherung des immateriellen Kulturerbes eine besondere Herausforderung dar. Um dieser Herausforderung zu begegnen, hat das für die Langzeitsicherung von Kulturgütern zuständige Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe die Beratung durch das LVR-Institut für Landeskunde angefragt. Aus den Gesprächen entwickelte sich ein Konzept für ein Pilotprojekt, das vom

Bundesamt für drei Jahre finanziert und in Kooperation mit dem LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte und dem LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum sowie den Zentralorganen des rheinischen Karnevals durchgeführt wird. Hierzu werden Dokumente, Fotos und Filme zur Dokumentation des immateriellen Kulturguts Karneval gesammelt, digitalisiert und inhaltlich erschlossen.

Projekt Strukturwandel im Rheinischen Braunkohlerevier

Die als ‚Rheinisches Revier‘ benannte Region im südwestlichen Rheinland ist seit Jahrhunderten durch den Braunkohletagebau geprägt: Ein gravierender Wandel der Kulturlandschaft, Umsiedlung und Industriekultur sowie die mit diesen Prozessen einhergehenden – mehr oder weniger konfliktären – gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse determinieren Alltag, Arbeitswelten, Politik und gesellschaftliche Diskurse. Die aktuellen Entwicklungen im Kontext der Debatte um Klimawandel und Kohleausstieg betreffen die Menschen der Region in ihren aktuellen Lebenszusammenhängen und Zukunftsplanungen existenziell. Diese als ‚Strukturwandel‘ zusammengefassten komplexen Prozesse und Phänomene sind dramatisch und ziehen inzwischen vielfältige Aufmerksamkeit aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft auf sich.

Mit einstimmigem Beschluss des Antrags 14/303 vom 16.12.2019 hat der Landschaftsverband Rheinland hier Position bezogen, seine Kompetenzen in Bezug auf Industriekultur, Erinnerungskultur und Kulturerbe einzubringen. Zentrale Ziele des Projektes sind Dokumentation und nachhaltige Sicherung von kulturellem Erbe (zu dem auch Industriekultur gehört) sowie

die Vermittlung von Wissen und Identitäten in der Region in Bezug auf Erinnerungskulturen. Ziel ist es, mit einer interdisziplinären Projekt-Arbeitsgruppe und den beteiligten LVR-Dienststellen (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege, LVR-Industriemuseum, LVR-Amt für Denkmalpflege, LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte) ein Konzept zur Vermittlung des Strukturwandels in all seinen Facetten, dezentral, multimedial, digital und analog zu erarbeiten und in die politischen Entscheidungsgremien und -prozesse zu kommunizieren.

Das LVR-Institut für Landeskunde kann hierbei zwei bereits seit 2019 laufende Projekte integrieren: zum einen das Drittmittelprojekt „Umsiedlung im Rheinischen Braunkohlenrevier – Bedeutung und Funktion kulturellen Erbes“. Es handelt sich um eine ethnografische Begleitung des Dorfes Keyenberg im Prozess der Umsiedlung.



Abbildung 3: Die Häuser in Manheim im Rheinischen Braunkohlegebiet stehen kurz vor dem Abriss für den Tagebau (Foto: Anja Schmid-Engbrodt, Archiv des Alltags im Rheinland, ase20200127-006).

Untersucht wird, welche Rolle unterschiedliche Aspekte des kulturellen Erbes im Kontext einer Umsiedlung spielen: Welche Bedeutungen werden zugewiesen, welche sozialen Praxen entstehen? Dabei geht es nicht um einen Verlustdiskurs, sondern es wird die Funktion von kulturellem Erbe in gravierenden Veränderungsprozessen aufgezeigt. Betrachtet wird dabei die materielle Kultur (Haus, Dorf, Objekte) im Kontext von Erinnerungskulturen, Narrativierungen und Symbolisierungen. Den Aspekt des immateriellen Kulturerbes ergänzt ein zweites Projekt des Teams Alltagskulturen. Darin liegt ein besonderes Augenmerk auf Vereinen in den Umsiedlungsorten: Welche Rolle haben sie im Kontext der Umsiedlung, wie gestalten sie Vereinsleben, wie die von ihnen getragenen Feste und Bräuche? Hier entsteht eine Filmdokumentation.

Filmdokumentationen

Die dokumentarische Filmarbeit ist seit vielen Jahrzehnten ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal der volkskundlichen Landesstelle. Schon Gabriel Simons setzte intensiv auf das Medium Film: Zwischen 1962 und 1985 konnte er 114 Filme fertigstellen, für 45 weitere Filme lag das gedrehte Material vor. Zu den Filmen entstanden zudem umfangreiche Fotodokumentationen, die mit den Umfragen und Begleitinformationen von Akteurinnen und Akteuren den Kern des rheinischen Volkskundearchivs, heute Archiv des Alltags im Rheinland ausmachen. Filmarbeit und das Volkskundearchiv waren in ihrer Genese stark von einem zeitgenössischen Verlustdiskurs sowie einem traditionellen Fachverständnis geprägt: So stellte Simons in einem Aufsatz 1962 fest, „daß eine der älteren Generationen noch vertraute Welt, die sich durch

Jahrhunderte kontinuierlich herausgebildet hatte, fast schon versunken ist. Im Zuge der modernen Industrialisierung haben sich die überlieferten Lebens- und Gemeinschaftsformen aufgelöst. Ganze Gewerbe und Handwerke, die im wirtschaftlich-sozialen Gefüge Landschaft und Stadt eine bedeutende Rolle gespielt haben, sterben aus. [...] Ebenso gerät der ganze arbeits- und lebensbezogene Erfahrungsschatz in Vergessenheit, der sorgsam gehütet und von Generation zu Generation überliefert wurde. Der an die Glaubens- und Vorstellungskraft gebundene Brauch verliert seinen Sinn.“¹⁸ Mit Fotografie und vor allem Film sollten Arbeitstechniken, Bräuche und traditionelle Lebensformen dokumentiert und vor dem Vergessen bewahrt werden. Die dokumentierten Bräuche, landwirtschaftlichen und handwerklichen Arbeitstechniken wurden in erster Linie gesammelt. Die Darstellung und Diskussion der methodischen Probleme und eine notwendige kritische Einordnung erfolgt seit einigen Jahren auf fachhistorischen Tagungen und in den Publikationen des LVR-ILR.¹⁹

In den 1980er-Jahren wurde das Themenfeld neu gefasst, die Kategorien aktualisiert (in „Brauch“, „Handwerk“ und „ländliche Arbeit“) und erweitert um die Themen „Industrialisierung“ und „Alltagskultur“. Methodisch setzte die Filmarbeit nun auch Formen ethnografischer Interviews ein. Auch Kritik an den methodischen Schwächen der bisherigen Filmarbeit wurde diskutiert und in Konsequenz seit spätestens 1980 auf Elemente von Wiederbelebung,

18 Simons: Der Film als Mittel volkskundlicher Forschung, S. 16.

19 Bauer/Graf: Von „Bauernwerk“ und „Volksbrauch“; Bauer/Graf: Wenn das Rheinland dokumentiert wird; Hänel: Ist das Methode?

Reenactment und eine starke Vergangenheitsorientierung verzichtet.

Nicht mehr charakteristische Handlungsabläufe und die detailgetreue Abbildung einer (vermeintlichen) Realität standen im Zentrum des Interesses, vielmehr rückten die Agierenden mit ihren individuellen Bewertungen, subjektiven Vorstellungswelten und spezifischen Handlungsinteressen in den Fokus.

Die Kamera geriet mehr und mehr vom Dokumentations- zum Forschungsinstrument und die Filme selbst zu Produkten ethnografischer Feldforschung mit teilnehmender Beobachtung. Thematisch analysieren die Filme immaterielles kulturelles Erbe in seiner ganzen Breite: Mikroperspektivische Dokumentationen sind beispielsweise die Arbeit zur Kirmes Pützchens Markt, die für Schaustellerinnen und Schausteller, die Bevölkerung oder das Ordnungsamt ganz unterschiedliche Bedeutungen hat, oder auch der Film „Arbeitswelt Forst“, welcher Förster, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zweier regionaler Sägewerke sowie Menschen, die sich ehrenamtlich in einem Museumssägewerk engagieren, bei ihrem Arbeitsalltag in Wald und Sägewerk begleitet und die Bedeutung des Waldes aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Ein weiteres Beispiel bildet die ethnografische Langzeitdokumentation „Von Blasorchester, Bürgerbus und Bauernhof – Innensichten eines Dorfes“, die zeigt, welchen Herausforderungen dörfliche Gemeinschaft in der Gegenwart ausgesetzt ist.²⁰ Daneben gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LVR-ILRs mit den alten, neu digitalisierten „Filmschätzchen“ on tour, bringen sie

wieder zu den Menschen im Rheinland, an den Ort ihrer Entstehung zurück. Neben der Sensibilisierung für alltagskulturelle Fragestellungen und Forschungen gelingt es, hier Kontextinformationen zu erheben und das alte Filmmaterial mit neuen Fragestellungen zu konfrontieren. Gleichzeitig sind die historischen Aufnahmen auch für Museen eine einzigartige Quelle, um Arbeitstechniken und Praktiken zu vermitteln und Wissenstransfer zu ermöglichen. Zahlreiche historische Filme der Abteilung sind auch auf dem YouTube-Kanal „alltagskulturenirheinland“ zu sehen.²¹



Abbildung 4: Filmdokumentation Schützenverein in Keyenberg (Foto: Andrea Graf, Archiv des Alltags im Rheinland, AG20190525-021).

20 https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/alltagskultur/alltagskultur_filme/alltagskultur_filme_info.html.

21 <https://www.youtube.com/c/alltagskulturenirheinland>.



Abbildung 5: Die Bedeutung des Kinos im ländlichen Raum untersucht ein aktuelles Forschungsprojekt (Foto: Birgit Ströter, LVR, 2019).

Ausstellungen

In Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Kooperationspartnern wie Schulen und Museen werden Ausstellungen zu alltagskulturellen Themen erarbeitet. Der Umgang mit dem Begriff ‚Heimat‘ in seinen vielfältigen Dimensionen und seine Bedeutung für die Menschen im Rheinland steht dabei immer wieder im Fokus, wobei Heimat hier als Beheimatungsprozess begriffen wird, der flexibel und dynamisch ist.²² Der Verlust von Heimat und der unterschiedliche Umgang damit stehen auch im Mittelpunkt einer Ausstellung, die aus dem Projekt „Umsiedlung im Rhein. Braunkohlerevier – Bedeutung und Funktion kulturellen Erbes am Beispiel Erkelenzer Börde“

hervorgeht und als modulare Wanderausstellung konzipiert ist.

Ganz ohne einen realen Raum kommt eine virtuelle Ausstellung zu Computerspielen aus, die Nutzungsweisen und Bedeutungszuschreibungen adoleszenter Spielerinnen und Spieler fokussiert.

Blick in die Zukunft

Das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte gestaltet aktuell einen Prozess der Neustrukturierung: Gemeinsam werden Leitlinien, Themenschwerpunkte, methodische und theoretische Ansätze diskutiert und in Bezug auf neue Herausforderungen und Ansprüche justiert. Dabei spielen die Digitalisierung und

²² Dafft (Hg.): Woran glaubst du?; Dafft (Hg.): Heimat geht durch den Magen.

ein verstärktes Engagement in Online-Medien eine wichtige Rolle, um die Arbeit des Instituts zukunftssicher und nachhaltig aufzustellen. Das Team Alltagskultur leistet dabei mit dem Portal Alltagskulturen einen wichtigen Beitrag. Hier gilt es, nach einer fünfjährigen Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Fortführung und Weiterentwicklung des Portals zu sichern. Aus ihm erwachsen ist bereits eine öffentlichkeitswirksame Präsentation der Filmarbeit über einen YouTube-Kanal. Auch im Bereich Social Media werden Sammlungsbestände und Produkte präsentiert und vermittelt.

Es gilt bei allen Neuerungen, auf vorhandenen Stärken und Kompetenzen aufzubauen und diese in aktuelle und innovative Perspektiven zu überführen. Gut gelungen ist das im thematischen Feld der Brauch- und Ritualforschung, die traditionell zu den Kernthemen der Abteilung Volkskunde zählen: Umfängliche Sammlungsbestände und zahlreiche Publikationen sind Ergebnis der erarbeiteten Kompetenzen und Wissensbestände. Auf ihrer Grundlage konnte der Diskurs um das immaterielle Kulturerbe schnell und konstruktiv in die Alltagsarbeit eingebunden werden und die Expertise der Abteilung hierzu vermittelt werden. Die vielfältigen Phänomene des immateriellen Kulturerbes, ihre Akteurinnen und Akteure, Narrative und Praxen bilden ein umfängliches und zukunftsorientiertes Forschungsfeld, ebenso wie das breite Feld der Erinnerungskulturen, Vergemeinschaftungs- und Beheimatungsprozesse. Zentral ist die räumliche Anbindung und Perspektivierung an die Region Rheinland, welche die Verbindungsfläche sowohl für den interdisziplinären Austausch innerhalb des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte, den anderen

Kultureinrichtungen des LVR, mit Universitäten, Archiven und Museen sowie den Menschen in der Region als Akteure und Experten ihres Alltags bildet. Aus dem regionalen Fokus sollen grenzüberschreitende europäische Perspektiven entwickelt werden.

Anhang

Finanzierung

Der Landschaftsverband Rheinland ist ein Verband der kreisfreien Städte und Kreise im Rheinland sowie der StädteRegion Aachen. Der LVR übernimmt alle kommunalen Aufgaben, die über die Grenzen einzelner Gebietskörperschaften hinausgehen, so etwa in der Kulturpflege, im Gesundheits-, Schul-, Jugend- und Sozialwesen. Finanziert wird dieser Verband über eine Umlage der Gebietskörperschaften (Kreise und kreisfreie Städte). Aus dieser Umlage erfolgt die Haushaltszuweisung an die LVR-Einrichtungen.

Das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte verfügt über regelmäßige Haushaltsmittel zur Erledigung seiner Aufgaben in landeskundlicher Dokumentation, Forschung und Vermittlung. Zusätzliche Aufgaben (Projekte) können nur über die Einwerbung von Drittmitteln realisiert werden.

Organisationsstruktur

Das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte ist eine Kulturdienststelle des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) im LVR-Dezernat für Kultur und landschaftliche Kulturpflege. Intern ist das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte in zwei Fachabteilungen organisiert: Abteilung Alltagskultur und Sprache und Abteilung Geschichte und LVR-Kulturhaus Land-synagoge Rödingen.

Personal

Das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte hat zur Zeit 27 Mitarbeitende (Planstellen). Davon sind 13 Wissenschaftler*innen, 2 Kartographinnen, 3 wissenschaftliche Volontariate, 1 wissenschaftliche Hilfskraft, 3 studentische Hilfskräfte und 5 Verwaltungsmitarbeiterinnen.

Aktuell sind aus drei laufenden Drittmittelprojekten (zeitlich befristet) weitere 7 Wissenschaftler*innen und 4 studentische Hilfskräfte am Institut beschäftigt.

Bibliothek

Das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte unterhält eine Fachbibliothek (Präsenzbibliothek) mit etwa 20.000 Bänden aus den Bereichen Landes- und Regionalgeschichte, Kulturanthropologie und Dialektologie/Sprachwissenschaften/Linguistik. Die Bibliothek kann während der Öffnungszeiten genutzt werden, eine digitale Recherche ist möglich:

https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/institut/institut_service/institut_service_bibliothek/detailseite_30.html

Linksammlung

Der Aufruf der hier und in den Fußnoten angeführten Links erfolgte zwischen dem 18.8. und dem 3.9.2020.

<https://rheinische-landeskunde.lvr.de/>

https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/institut/institut_service/institut_service_info

<https://synagoge-roedingen.lvr.de/de/Startseite.html>

<https://vogelsang-ip.de/de/leitmarken/ns-dokumentation-vogelsang/bestimmung-herrenmensch.html>

<https://www.weimar-im-westen.de/>

<https://rheinische-geschichte.lvr.de/start>

<https://alltagskulturen.lvr.de/de/start>

https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/alltagskultur/alltagskultur_filme/alltagskultur_filme_info.html

<https://www.youtube.com/c/alltagskulturenimrheinland>

Literatur und Quellen

3. Gesetz zur Funktionalreform des Landes Nordrhein-Westfalen vom 26.6.1984, Gesetzesentwurf vom 28.1.1983, zitiert nach Alois Döring: Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde, in: Johannes Moser/Jens Stöcker (Hg.): Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext, Dresden 2005, S. 27-37.

Hermann Aubin: Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde, in: Hermann Aubin (Hg.): Geschichtliche Landeskunde. Anregungen in vier Vorträgen, Bonn/Leipzig 1925, S. 28-45.

Hermann Aubin/Theodor Frings/Josef Müller: Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte – Sprache – Volkskunde, Bonn 1926.

Katrin Bauer/Andrea Graf: Von „Bauernwerk“ und „Volksbrauch“ zu Menschen im Mittelpunkt. Filmische Altagsdokumentation einer volkskundlichen Landesstelle, in: Torsten Näser/Frauke Paech (Hg.): Kulturen. Film und audio-visuelle Anthropologie, H. 2, Göttingen 2016, S. 91-98.

Katrin Bauer/Andrea Graf: Wenn das Rheinland dokumentiert wird. Filmarbeit im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, in: Katrin Bauer/Andrea Graf (Hg.): Raumbilder – Raumklänge. Zur Aushandlung von Räumen in audiovisuellen Medien, Münster 2019, S. 153-167. Rolf Wilhelm Brednich: Quellen und Methoden, in: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie, 3. überarb. und erw. Auflage, Berlin 2001, S. 77-100.

Gabriele Dafft (Hg.): Woran glaubst du? Heimat und Religion. Wie viel Heimat in den Dingen steckt, Köln 2015.

Gabriele Dafft (Hg.): Heimat geht durch den Magen, Köln 2014.

Dagmar Hänel: Ist das Methode? Volkskundlicher Film und Feldforschung, in: Burkhart Lauterbach (Hg.): Alltag Kultur Wissenschaft 4 (2017), S. 37-51.

Wilhelm Janssen: Geschichtliche Landeskunde. Ein programmatischer Neuansatz der Landesgeschichte im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, in: Rehm, Gerhard (Hg.): Adel, Reformation und Stadt am Niederrhein. Festschrift für Leo Peters, Bielefeld 2009, S. 287-298.

Landschaftsverbandsordnung für das Land Nordrhein-Westfalen vom 12. Mai 1953.

Fritz Langensiepen: Vom Mehrwert des Regionalen. Alltagskultur als Basis regionaler Identität, in: Volkskultur an Rhein und Maas : VRM 21 (2003), Spezial/03, S. 7-16.

Helmut Rönz: Zwischen Kooperation und Expansion. Der Rheinische Provinzialverband und die Universität Bonn 1919 bis 1945, in: Kulturpolitik der Rheinischen Provinzialverwaltung 1920 bis 1945, Darmstadt 2019, S. 49-58.

Christoph Schmitt: Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft. Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Rostock, Münster 2005.

Friedemann Schmoll: Wie kommt das Volk in die Karte? Zur Visualisierung volkskundlichen Wissens im „Atlas der deutschen Volkskunde“, in: Helge Gerndt/Michaela Haibl (Hg.): Der Bilderaltag. Perspektiven einer volkskundlichen Bildwissenschaft, Münster 2005, S. 233-250.

Friedemann Schmoll: Die Vermessung der Kultur. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1928–1980, Stuttgart 2009.

Gabriel Simons: Der Film als Mittel volkskundlicher Forschung, in: Rheinische Heimatpflege, neue Folge II/1964, S. 15-29.

Volkskultur an Rhein und Maas: VRM 21 (2003), Spezial/03.

Kontakt

**LVR-Institut für Landeskunde
und Regionalgeschichte**
Endenicher Straße 133
53115 Bonn

Tel.: +49 (0) 228/9834-0
rheinische-landeskunde@lvr.de
<https://rheinische-landeskunde.lvr.de>

Staatliche Kunstsammlungen Dresden – Sächsische Landes- stelle für Museumswesen, Chemnitz

Andrea Geldmacher, Katja Margarethe Mieth

Mehr als vier Jahrzehnte reicht die Geschichte der volkskundlichen Beratung in Sachsen zurück. 2005 wurden die beiden ehemals selbstständigen Landesstellen für Museumswesen und Volkskultur vereinigt. Seitdem prägt ein museumsbezogener Ansatz die Beratungs-, Forschungs- und Publikationstätigkeit im volkskundlichen Arbeitsfeld der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen.

Folklorenzentrums Erzgebirge/ Vogtland (1978–1989)

Im März 1978 wurde durch den Kulturwissenschaftler Werner Rienäcker das Folklorenzentrums Erzgebirge/Vogtland als wissenschaftlicher Bereich des Bezirkskabinetts für Kulturarbeit

Karl-Marx-Stadt gegründet. Die Grundlage dafür bildeten die vom Ministerium für Kultur der DDR bereits 1976 verfasste „Konzeption zur Folklorepflege im künstlerischen Volksschaffen der DDR“, der Beschluss des Sekretariats des Zentralkomitees der SED vom 3.2.1977 als „Maßnahme zur Förderung des künstlerischen Volksschaffens“ sowie der Beschluss des Rates des Bezirks Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) vom 31.3.1978. Ausschlaggebend für die Verortung in Schneeberg war vermutlich das dort von dem Holzbildhauer Reinhold Langner in den 1950er-Jahren geleitete Haus der erzgebirgischen Volkskunst. Am 20. Juni 1978 wurde unter Vorsitz des damaligen Generaldirektors der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, des Volkskundlers Manfred Bachmann, ein wissenschaftlicher Beirat zur Pflege erzgebirgischer und vogtländischer Folklore berufen, der

die fachliche Arbeit wesentlich prägte. Die Einrichtung diente als Forschungs-, Beratungs- und Informationsstelle regionaler Volkskultur für die Bezirke Karl-Marx-Stadt, Dresden und Gera.

Die Arbeit war getragen von Kooperationen mit der Kulturpraxis, zwischen den verschiedenen regionalen Folklorenzentren sowie interdisziplinären Forschungskontakten mit Vertreterinnen und Vertretern von Bibliotheken, Archiven, Museen, Instituten, Forschungsstellen und Universitäten. Publikationen der hauseigenen „Glückauf“-Reihe, jährlich durchgeführte öffentliche Tagungen des wissenschaftlichen Beirats, Symposien, Ausstellungen und Veranstaltungen zur Förderung des Laienschaffens sowie die Mitarbeit in verschiedenen Gremien wie den Bezirksarbeitsgemeinschaften Schnitzen/Holzgestalten, Klöppeln, Laintheater, Mundart und musikalische Folklore zeigen die Vielzahl der Themenbereiche und Aktivitäten. Zu den Arbeitsschwerpunkten gehörten unter anderem die Dokumentation und historische Aufarbeitung gegenwärtiger Erscheinungsformen der Volkskultur wie auch die Vielfalt eines regional geprägten Laienschaffens genauso wie von Sachbereichen der Montan-Ethnografie, der ‚Volksbauweise‘, der Arbeits- und Lebensweise verschiedener Berufsgruppen wie auch historischer Gewerke, der Feste im Lebens- und Jahreslauf, der Sprache und Musik vorwiegend in der Lied-, Tanz und Erzählüberlieferung. Zum Auftrag der Einrichtung zählte damals auch, qualitativ auf die volkulturelle Praxis einzuwirken oder verschiedene Bereiche der Traditionspflege zu animieren sowie „im zeitgemäßen

Hinterfragen und Aktualisieren dennoch historische Wahrheiten zu finden und zu bewahren.“¹

Landesstelle für erzgebirgische und vogtländische Volkskultur (1990–1996)

Ende der 1980er-Jahre hatte Götz Altmann zunächst kommissarisch und 1989 endgültig die Leitung des Folklorenzentrums übernommen. Die tiefgreifenden politischen und strukturellen Veränderungen nach 1989/90 auf allen Ebenen der Gesellschaft betrafen auch die Arbeit des Folklorenzentrums Erzgebirge/Vogtland. Es kam in dieser Zeit sowohl zum Zusammenbruch der Organisationsstrukturen der staatlichen Verwaltung der DDR als auch zahlreicher Ausprägungen der damaligen kulturellen Praxis. Mit der Gründung des Freistaats Sachsen konnte das Team um Götz Altmann mit Uta Schnürer und Elvira Werner als Landesstelle für erzgebirgische und vogtländische Volkskultur, die dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst nachgeordnet war, fortwirken. Insbesondere neu gewonnene Partner aus Süddeutschland wie die Landesstelle für Volkskunde Stuttgart und der Bayerische Landesverein für Heimatpflege waren bei der Neugründung und -konzeption behilflich. Die Landesstelle entwickelte sich zu einer wichtigen Informations- und Auskunftsstelle für zahlreiche, im Zuge der gewonnenen Freiheit neu oder wieder gegründete Geschichtsvereine und Regionalverbände ebenso

1 Altmann (Hg.): Kommen Sie doch herein!, S. 14.

wie für interessierte Einzelforschende. Mit der Begründung der Schriftenreihe Weiß-Grün für Sächsische Geschichte und Volkskultur konnten zahlreiche Forschungsprojekte, auch von langjährigen Partnern der Einrichtung, endlich publiziert werden.

Sächsische Landesstelle für Volkskultur (1997–2004)

Als 1997 auf Beschluss des Sächsischen Landtags das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) gegründet wurde, kam es zur Umbenennung der Schneeberger Einrichtung in Sächsische Landesstelle für Volkskultur. Neben der Herausgabe der Reihe Weiß-Grün standen der kooperative Ausbau von Forschungsaktivitäten, etwa zur Montankultur und erzgebirgischen Volkskultur, sowie die Organisation von wissenschaftlichen Tagungen, meist in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern, im Zentrum der Tätigkeit. Zudem gewann die aktive Mitarbeit und Vernetzung mit regionalen und bundesweiten Gremien, zum Beispiel im Vorstand und in Arbeitsgruppen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V., diversen Juries, etwa der Mundartpflege, oder in verschiedenen Kommissionen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (DGV) an Bedeutung. Nachdem in der ersten Phase der Neukonstituierung der Einrichtung nach 1990 thematisch die Beschäftigung mit den ‚Wurzeln‘ der sächsischen Volkskultur und dem ‚Kanon‘ volkskundlicher Forschung im Vordergrund stand, gelangten zunehmend spezifischere Fragestellungen in den Fokus des Interesses. Damit sollten die

kritische Auseinandersetzung und die Aufarbeitung der Zeitgeschichte aus alltagskultureller Sicht angeregt werden.

Um die Zusammenarbeit mit ausgewählten Partnern kontinuierlich zu gestalten, konstituierte sich im Juni 2002 an der Sächsischen Landesstelle für Volkskultur in Schneeberg ein ehrenamtlicher Beirat. Die Mitglieder waren erfahrene Persönlichkeiten auf verschiedensten Gebieten der Volkskultur, Heimat- und Denkmalpflege sowie Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften. Nicht selten wurden diese zu wichtigen Autoren und Autorinnen der Schriftenreihe Weiß-Grün und beteiligten sich aktiv an Tagungen und weiteren Aktivitäten der Landesstelle. Das Spektrum der Themen reichte dabei von ausgewählten Aspekten des Montanwesens und seinen Zeugnissen, der Lebens- und Wohnkultur über Musikkultur- und Mundartforschung bis hin zur Betrachtung von Bräuchen und künstlerischen Äußerungen. 2005 wurde der Beirat um Mitglieder aus dem Fachbereich Museumswesen erweitert.

Integration in die Sächsische Landesstelle für Museumswesen (2005 bis heute)

Am 10. Dezember 2004 gab das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst in seiner Verwaltungsvorschrift die Eingliederung der bisher selbstständigen Sächsischen Landesstelle für Volkskultur in Schneeberg in die Sächsische Landesstelle für Museumswesen in Chemnitz ab 1. Januar 2005 bekannt. Auf die zwei in den Ruhestand verabschiedeten



Abbildung 1: Bibliothek der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen. Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Archiv (Foto: Rümmler, Flöha).

Direktoren – Götz Altmann und Joachim Voigtmann – folgte als Direktorin Katja Margarethe Mieth. Zunächst wurde die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt; aus einer einfachen Bildschirmseite entstand beispielsweise eine erweiterte Internet-Präsentation mit Publikationsverzeichnis. Die umfangreiche Fachbibliothek wurde durch die Anbindung an den Südwestverbund im Netz sicht- und recherchierbar. 2008 erschien zudem eine umfangreiche Festschrift zum 30-jährigen Jubiläum des Fachbereichs Volkskultur mit einem geschichtlichen Exkurs.²

Die Verschmelzung beider Einrichtungen eröffnete für beide Fachbereiche – Museumswesen und Volkskultur – neue Perspektiven. Die enge

Zusammenarbeit mit den sächsischen Museen und der tiefe Einblick in die Sammlungen sowie die Notwendigkeit und der museale Anspruch auf kontextualisierte Vermittlung eröffneten neue Themenbereiche und Sichtweisen. Wichtigste Arbeitsschwerpunkte blieben jährliche Fachtagungen und die Fortsetzung der Herausgabe der Reihe Weiß-Grün, wobei deren bisheriger Fokus auf die Regionen Erzgebirge und Vogtland allmählich erweitert wurde. Zudem wurden bestimmte Themen – genannt seien beispielsweise das „Ofenbuch“ oder die Veröffentlichungen zu dem Volksschullehrer Hellmuth Vogel sowie zur bürgerlichen Jugendbewegung in Sachsen – polydimensionaler und interdisziplinärer Betrachtung unterzogen. Ein wichtiger Anspruch der Publikationsreihe ist es, die ausgewählten Themen fachlich fundiert und

2 Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hg.): Zukunft braucht Herkunft, Chemnitz 2008.

zugleich gut verständlich für eine breite Öffentlichkeit in einem attraktiven, mit aussagekräftigem Bildmaterial ausgestatteten Format zu publizieren. Es ist zum Teil eine besondere Gratwanderung, Vertreter und Vertreterinnen der aktuellen akademischen Forschung und mit großer Kennerschaft ausgestattete Laien unter dem Dach eines gemeinsamen Publikationsvorhabens zu vereinen. Eine solide lokal- und regionalkundliche Forschung ist auf die breite Wissensbasis nichtprofessioneller, ehrenamtlicher Akteure und Akteurinnen angewiesen. Dieses Potenzial zu erkennen und die Akteure und Akteurinnen kontinuierlich zu begleiten und zu motivieren, deren Wissen so aufzubereiten und weiterzugeben, dass es künftig weiter genutzt werden kann, ist ein wichtiges Anliegen der Landesstelle für Museumswesen, unter deren Dach volkskundliche Beratung und die Betreuung regionalgeschichtlicher Forschungen weitergeführt werden. Ein nennenswertes Beispiel hierfür ist unter anderem das Projekt zum Kunstseidenwerk in Pirna. Mit der zeitweiligen Verankerung der Koordinierungsstelle Sächsische Industriekultur (2011–2014) an der Landesstelle für Museumswesen war diese Thematik stärker in den Fokus geraten. Durch Empfehlungen und Mitwirkung des universitären Netzwerks der Landesstelle sind so Impuls gebende Publikationen etwa für die Arbeit industrie- bzw. technikhistorischer Museen oder die Aufarbeitung von Firmenbiografien entstanden – beispielsweise die Publikation „Möwe, Hirsch und Sandmännchen ...“, die gemeinsam mit dem Textil- und Rennsportmuseum Hohenstein-Ernstthal 2016 herausgegeben wurde.



Abbildung 2: Titel der Publikation „Möwe, Hirsch und Sandmännchen. Facetten der Textilproduktion in und um Hohenstein-Ernstthal“, Chemnitz und Dresden 2016, aus der „Reihe Weiß-Grün – Sächsische Geschichte und Volkskultur“.

Auf Beschluss des Sächsischen Landtags wurde die Sächsische Landesstelle für Museumswesen 2015 an die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden angegliedert. Im Zuge des Personalabbaus hatte die Landesstelle seit 2005 fast alle wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verloren. Seit 2016 konnte die Museumsberaterin und Kulturwissenschaftlerin Andrea Geldmacher als Nachfolgerin von Elvira Werner und damit einzige wissenschaftliche Mitarbeiterin der Landesstelle überhaupt für die volkskundlichen Aktivitäten gewonnen werden. Vor allem die museumsbezogene Sachkulturfor schung soll auch künftig weiter gestärkt werden. Für Synergieeffekte sorgt der breite,

interdisziplinäre Ansatz der volkskundlichen Forschung. Er harmoniert bestens mit zahlreichen Facetten der Sammlungs-, Forschungs-, Dokumentations- und Vermittlungsarbeit an Museen. Umgekehrt profitiert die volkskundliche Forschung vom Zugang zu den bewahrten Sachzeugen und deren fachkundiger Erschließung in den Museen. Die Verbindung von Museumswesen und Volkskunde eröffnet somit neue Perspektiven und richtet den Blick verstärkt auf die Sachkultur, wie es sich auch in der Themenwahl für die Reihe Weiß-Grün zeigt. Trotz der sehr umfangreichen und vielseitigen Bestände in Sachsens kultur- und regionalgeschichtlichen Museen fehlt den Häusern oft die kulturanthropologische Perspektive, da kaum Volkskundler und Volkskundlerinnen an den Museen wirken und es in Sachsen seit vielen Jahrzehnten keinen Studiengang der Europäischen Ethnologie/Volkskunde mehr gibt, der diese gerade für Sachsen empfindliche Lücke schließen könnte. Beispielhaft für die museumsbezogene Sachkulturfor schung sei neben dem 2017 erschienenen Tagungsband zu Barbara Uthmann auch die gemeinsam mit Ulrike Telek und dem Museum Bautzen über mehrere Jahre hinweg intensiv betreute Publikation zur Kleidungsfor schung genannt, die unter dem Titel „Seide, Samt und Zwirn ...“ als Band 9 der von der Landesstelle herausgegebenen Reihe „Sächsische Museen – fundus“ Anfang 2021 erschienen ist. Neben der Beratung und der Publikationstätigkeit gehört auch die Pflege der regionalen und nationalen Netzwerke in der DGV oder im Landesverein Sächsischer Heimatschutz beziehungsweise im Erzgebirgsverein sowie die fachliche Betreuung der Bibliothek und des Archivbestands zu den Aufgaben. Aktuell werden die



Abbildung 3: Titel des Tagungsbandes „Barbara Uthmann 1514–1575. Eine erzgebirgische Unternehmerin im mitteleuropäischen Kontext“, Dresden 2017.

Teilbibliotheken der Fachbereiche Museumswesen, Volkskultur und des Nachlasses von Gerhard Heilfurth unter einer gemeinsamen Systematik zusammengeführt. Mit der allmählichen Aufbereitung des als Schenkung überlassenen umfangreichen Nachlasses von Gerhard Heilfurth wurde im Nachgang zur Fachtagung zu dessen 100. Geburtstag 2009 begonnen.³ Allerdings ermöglichte erst die räumliche Erweiterung im Jahr 2019 die Aufstellung und Sichtung

3 Mieth: Gerhard Heilfurth.

der Heilfurth-Bibliothek. Diese hat ergeben, dass nicht nur sehr wertvolle Ergänzungen des Themengebietes Montankultur enthalten sind, sondern auch Lücken im Bestand der wissenschaftlichen Volkskunde und ihrer Geschichte sowie der Soziologie und Musik- und Literaturwissenschaften geschlossen werden können. In den kommenden Jahren steht die bibliografische Erschließung an. Für die Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im Allgemeinen und das Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaften in Marburg im Besonderen, dessen Vorgängereinstitution 1960 als Institut für mitteleuropäische Volksforschung von Gerhard Heilfurth gegründet worden war, eröffnen sich hier spannende Quellen. Aufgrund der sehr beschränkten personellen Kapazitäten steht eine proaktive volkskundliche Beratungstätigkeit im Moment nicht im Vordergrund, sondern die anfrage- und projektbezogene Arbeit.

Anhang

Finanzierung

- landesfinanziert

Personal

- Andrea Geldmacher, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen; volkskundliche Beratung und Redaktion der „Reihe Weiß-Grün – Sächsische Geschichte und Volkskultur“ sowie fachliche Betreuung der Gesamtbibliothek und Archive, Museumsberatung
- Katja Margarethe Mieth, Direktorin der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen, (Mit-)Herausgabe

und -Konzeption der Reihe Weiß-Grün und weiterer Publikationen

- N.N.: Bibliothekarin (0,2 VZÄ)

Publikationen (ab 2009)

Reihe Weiß-Grün – Sächsische Geschichte und Volkskultur

Claus Leichsenring: Weihnachtspyramiden des Erzgebirges. Entwicklung – Gestaltung – Herstellung, Dresden/Chemnitz 2009.

Sächsische Landesstelle für Museumswesen des Freistaates Sachsen (Hg.): Heiß geliebt. Das Ofenbuch, Chemnitz/Knappenrode 2009.

Uta Schnürer: Puppenfabrikation in Schneeberg, Chemnitz/Dresden 2010.

Katja Margarethe Mieth (Hg.): Zwischen Davos und Auerbach. Leben und Wirken des Volksschullehrers Hellmuth Vogel, Chemnitz/Dresden 2012.

Uta Bretschneider: Wolle aus Amerika. Erkundungen zu Spinnerei und Siedlung im Muldentale, Chemnitz/Dresden 2014.

Katja Margarethe Mieth (Hg.): »Vorzügliche Heilerfolge« Arbeiterheilstätte – Klinikanatorium – Gesundheitspark. 100 Jahre Kurzeit in Bad Gottleuba, Chemnitz/Dresden 2014.

Klaus Müller/Georg-Heinrich Treitschke: Kunstseide aus Pirna. Ein Unternehmen in Deutschlands Zeitläufen, Görlitz/Zittau 2014.

Klaus Freckmann/Christian Meyer (Hg.): Ländlicher Hausbau in Sachsen. Eine wissenschaftshistorische Studie, Chemnitz/Dresden 2014.

Katja Margarethe Mieth/Justus H. Ulbricht/Elvira Werner (Hg.): »Vom fröhlichen Wandern«. Sächsische Jugendbewegung im Zeitalter der Extreme 1900–1945. Bürgerliche Jugendbewegung in Sachsen, Chemnitz/Dresden 2015.

Katja Margarethe Mieth /Marina Palm (Hg.): Möwe, Hirsch und Sandmännchen. Facetten der Textilproduktion in und um Hohenstein-Ernstthal, Chemnitz/Dresden 2016.

Urs Latus: Erzgebirgische Miniaturen fürs Kinderzimmer. Eine Erfindung aus Dresden, Chemnitz/Dresden 2018.

In Vorbereitung: Bestecke aus Sachsen (Arbeitstitel)

In Vorbereitung: Die Zürnorsche Landvermessung ab 1721 (Arbeitstitel)

In Vorbereitung: (Weihnachts)Sterne aus Sachsen (Arbeitstitel)

In Vorbereitung: Blütenmalereiwerkstatt im Zipfelhaus (Arbeitstitel)

Tagungspublikationen

Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hg.): Sächsische Bergbauregionen im Wandel: Reflexionen – Positionen – Perspektiven im 20./21. Jahrhundert, Beiträge der Tagung des Fachbereiches Volkskultur der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen am 25. Oktober 2008, Oelsnitz i. Erzgeb./Chemnitz 2008.

Katja Margarethe Mieth (Hg.): Industriearchitektur als Facette sächsischer Industriekultur. Industriedenkmale im Ortsbild. Dokumentation der Fachtagung vom 2. bis 3. Februar 2012 in Chemnitz, Chemnitz 2013.

Katja Margarethe Mieth (Hg.): Verkehrswege – Impulsgeber der Industrie: Leipzig als sächsisches Kultur- und Wirtschaftszentrum; Zukunft für Industriearchitektur – Industriearchitektur der Zukunft. Dokumentation der Fachtagungen in Dresden 2013 und Leipzig 2014, Chemnitz 2016.

Andrea Geldmacher/Katja Margarethe Mieth/Elvira Werner (Hg.): Barbara Uthmann 1514–1575 Eine erzgebirgische Unternehmerin im mitteldeutschen Kontext. Dokumentation der Fachtagung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen in Annaberg-Buchholz am 14. und 15. November 2014, Dresden 2017.

Katja Margarethe Mieth /Albrecht Sturm: Das Mitteldeutsche Bauernhaus. Herkunft und landschaftliche Ausprägung. Dokumentation der Fachtagung des Kuratoriums Altstadt Pirna e.V. und des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. am 29. und 30. Mai 2015 in Pirna, Dresden 2018.

Sonstige Publikationen

Adam-Ries-Bund e. V. Annaberg, Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hg.): Schatzkammer der Rechenkunst. Historische Rechenbücher im Adam-Ries-Museum Annaberg Buchholz, Döbel 2008.

Ulrike Telek: Seide, Samt und feiner Zwirn. Oberlausitzer Bekleidung zwischen 1800 und 1870. Mit Beiträgen von Andrea Geldmacher, Ines Keller und Anja Mede-Schelenz, Petersberg 2021.

Bibliothek

Die Bibliothek umfasst – heute als Teilbereich der Gesamtbibliothek der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen – zahlenmäßig etwa 30.000 Bände. Darunter befinden sich interessante Nachlässe wie der des Lehrers Herbert Wünsche mit einem umfangreichen Fundus zu weihnachtlichen Bräuchen oder Bücher, Dokumente und Arbeitsunterlagen des Montan-Ethnografen Helmut Wilsdorf. Von besonderer Bedeutung ist der wissenschaftliche Nachlass des in Neustädtel, einem heutigen Ortsteil von Schneeberg, geborenen Kulturwissenschaftlers und Montanethnologen Gerhard Heilfurth (1909–2006), bestehend aus Archivalien und der umfangreichen Bibliothek, dessen Erschließung noch lange nicht abgeschlossen ist. Die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung Heilfurths liegt, wie Karl Braun vom Institut für Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaften in seinem Beitrag zur Tagung anlässlich des 100. Geburtstags von Gerhard Heilfurth formulierte, in seiner Rolle als „Übergangsfigur für die Umgestaltung der Volkskunde zu einer Europäischen Ethnologie und Kulturanthropologie“.⁴ Die Präsenzbibliothek ist auf Anfrage für alle Interessierten geöffnet. Ein großer Teil der Bestände ist über die Website der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen online recherchierbar.

Literatur und Quellen

Götz Altmann (Hg.): Kommen Sie doch herein! Sonderpublikation zum 25-jährigen Bestehen der Sächsischen Landesstelle für Volkskultur, Schneeberg 2003.

4 Mieth (Hg.): Gerhard Heilfurth, S. 18.

Götz Altmann: Sächsische Landesstelle für Volkskultur.
In: Johannes Moser/Jens Stöcker (Hg.): Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext. Eine Präsentation der „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 2005.

Sächsische Landesstelle für Museumswesen des Freistaates Sachsen (Hg.): Zukunft braucht Herkunft 2006 – 15 Jahre Sächsische Landesstelle für Museumswesen. Jubiläumsschrift und Jahresbericht 2006, Chemnitz 2007.

Sächsische Landesstelle für Museumswesen des Freistaates Sachsen (Hg.): Zukunft braucht Herkunft. Sächsische Landesstelle für Museumswesen 2008 – 30 Jahre Fachbereich Volkskultur, Jubiläumsschrift und Jahresbericht 2007, Chemnitz 2008.

Sächsische Landesstelle für Museumswesen des Freistaates Sachsen (Hg.): Zukunft braucht Herkunft. Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Jahresbericht 2008, Chemnitz 2010.

Sächsische Landesstelle für Museumswesen des Freistaates Sachsen (Hg.): Zukunft braucht Herkunft. Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Jahresbericht 2009, Chemnitz 2011.

Sächsische Landesstelle für Museumswesen des Freistaates Sachsen (Hg.): Zukunft braucht Herkunft – Museenkuss und Kunstgenuss. Von Industrie- bis Volkskultur. 20 Jahre Landesstelle für Museumswesen. Jahresbericht 2010/11, Chemnitz 2012.

Katja Margarethe Mieth (Hg.): Gerhard Heilfurth (1909–2006). Beiträge der Tagung des Fachbereichs Volkskultur der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen am 27. November 2009, Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Fachbereich Volkskultur, Chemnitz 2009.

Kontakt

Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Sächsische Landesstelle für Museumswesen
Schloßstraße 27
09111 Chemnitz

Tel.: +49 (0) 351/49143800
Fax: +49 (0) 351/49143811
landesstelle@skd.museum
<https://museumswesen.skd.museum>

Das Kulturanthropologische Institut Oldenburger Münsterland, Cloppenburg

Thomas Schürmann

Ein neues Institut

Niedersachsen besitzt keine für das ganze Bundesland zuständige volkskundliche Landesstelle. Einschlägige Forschung wird gelegentlich innerhalb der Landschaften und Landschaftsverbände betrieben, doch fehlte es bisher an einem institutionellen Rahmen für regionale kulturanthropologische Untersuchungen.

Dass hier Forschungsbedarf besteht, ist zumindest in Südoldenburg erkannt worden. Diese Region besteht im Wesentlichen aus den Landkreisen Cloppenburg und Vechta. Sie ist sowohl Teil des Bistums Münster als auch des historischen Landes Oldenburg, daher der Name Oldenburger Münsterland. Gegenwärtig gehören rund 55 Prozent der Einwohner des Landkreises Cloppenburg und rund 60 Prozent der Einwohner des Kreises Vechta der katholischen Kirche an.

Nach geographischen Kriterien wie der lockeren Wohnbebauung, einem hohen Anteil land- und forstwirtschaftlicher Flächen oder der Entfernung von großen Zentren ist Südoldenburg ein sehr ländliches Gebiet – wobei die kulturanthropologische Definition von Ländlichkeit an dieser Stelle ausgeklammert bleiben soll. Abgesehen von den Kreisstädten Cloppenburg und Vechta mit jeweils etwa 37.000 und 33.000 Einwohnern gibt es keinen zentralen Ort; die nächstgelegenen Großstädte sind Oldenburg, Osnabrück und Bremen.

Anhaltend stark ist die Stellung der Landwirtschaft. Sie ist durch Veredelung der Feldfrüchte, namentlich in der Schweine- und Geflügelmast, auf Standorten mit ertragreichen Böden auch durch den Obst- und Gemüseanbau zu großer Intensität gelangt. Rund um die Landwirtschaft hat sich eine sehr dichte vor- und



Abbildung 1: Das Institutsgebäude, 2020 (Foto: Thomas Schürmann).

nachgelagerte Industrie entwickelt; sie reicht von der Agrartechnik bis zur Lebensmittelindustrie. Etwa jeder zweite Arbeitsplatz hängt von der Land- und Ernährungswirtschaft ab. Die Wirtschaft der Region wächst seit den 1960er-Jahren kontinuierlich und stabil; die Arbeitslosenquote war zu Anfang des Jahres 2020 mit 3,9 Prozent vergleichsweise niedrig. Im Gegensatz zu den meisten anderen ländlichen Gebieten verlieren die Orte des Oldenburger Münsterlandes nicht Bewohner, sondern gewinnen neue hinzu. Zur Wirklichkeit der Region gehört freilich auch, dass sie bisweilen zwiespältig wahrgenommen wird. Im Vordergrund stehen hier vor allem die Intensivtierhaltung und ihre Umweltfolgen,

insbesondere die durch Gülleeinträge verursachte Nitratbelastung des Grundwassers.

Hinter den positiven und negativen Stereotypen gerät die kulturelle Vielfalt des Süddoldenburger Raumes leicht aus dem Blick. Nicht zuletzt findet regionale Forschung, die differenzierte Einblicke ermöglichen könnte, derzeit kaum statt. Angesichts des offenkundigen Bedarfs übernimmt das 2018 gegründete Kulturanthropologische Institut Oldenburger Münsterland die Aufgabe, das alltagskulturelle Wissen über diese Region zu erweitern. Es ermöglicht eine institutionell abgesicherte kulturwissenschaftliche Forschung, wodurch auch längerfristig kulturelle Entwicklungen verfolgt werden können. Durch seine Forschungs- und Dokumentationsarbeit

wird das Institut nicht zuletzt in der Lage sein, für die Zukunft relevante Auskünfte zum Leben und Arbeiten in der Region zu geben.

Die Geschichte des Instituts setzt im Oktober 2018 ein, als die Landkreise Cloppenburg und Vechta gemeinsam mit dem Museumsdorf Cloppenburg und der Universität Vechta das Institut für Kulturanthropologie des Oldenburger Münsterlandes e.V. gründeten. Die für den Institutsbetrieb nötigen Mittel werden durch beide Landkreise aufgewendet; dies bildet bundesweit eine Besonderheit.

Struktur und Themen

Mit der Einstellung der Geschäftsführerin zum Mai 2019 nahm das Institut seine Arbeit auf. Es ist in unmittelbarer Nachbarschaft des Museumsdorfs Cloppenburg angesiedelt und profitiert auch von dessen Infrastruktur. Der Universität Vechta ist die Einrichtung als An-Institut verbunden. Sowohl der Landkreis Cloppenburg als auch das Museumsdorf und die Universität Vechta sind im Vorstand des tragenden Vereins vertreten. Mit der Bezeichnung „kulturanthropologisch“ unterstreicht das neue Institut seinen wissenschaftlichen Anspruch. Dabei bedeutet die räumliche Schwerpunktsetzung auf das Oldenburger Münsterland keinen Verzicht auf das Verfolgen überregionaler Fragestellungen; vielmehr bietet sie die Grundlage für weitergehende vergleichende Betrachtungen.

Von seinem Zuschnitt her gehört das Institut zu den kleineren einschlägigen Landesstellen. Neben der Geschäftsführerin sind derzeit ein wissenschaftlicher Mitarbeiter und zwei wissenschaftliche Volontärinnen angestellt.

Für das von der Geschäftsführerin Christine Aka verfolgte Projekt über Missionarinnen aus dem Oldenburger Münsterland konnte eine bedeutende Förderung eingeworben werden. Ansonsten werden die aktuell vom Institut unternommenen Forschungsvorhaben aus Eigenmitteln des Instituts bestritten. So fragt Christine Aka im Rahmen eines weiteren Projektes nach den Auswirkungen weltweiten Pendelns: Spezialisten aus Süddoldeburger Firmen sind auf allen Kontinenten unterwegs; sie können unter der Woche in Fernost und am Wochenende auf dem Schützenfest anzutreffen sein. Thomas Schürmann geht dem Selbstverständnis und den sozialen Rollen der Bauern angesichts des fortschreitenden Strukturwandels und oft ausbleibender Hofnachfolge nach. Ein weiteres Forschungsvorhaben stellt die Entwicklung des Erwerbsobst- und -gemüseanbaus in den Mittelpunkt. Die wissenschaftliche Volontärin Malaika Winzheim geht der Feier- und Festkultur der jüngeren Bevölkerung nach. Ihre Sammlungen und Befragungen bilden die Grundlage für eine Museumsausstellung und einen Begleitband (siehe die Angaben auf der folgenden Seite).

Anhang

Körperschaftsform und Finanzierung

Eingetragener Verein mit Sitz in Cloppenburg; das Institut wird durch die Landkreise Cloppenburg und Vechta gefördert.

Personal

Vier Institutsangehörige, die schwerpunktmäßig mit Forschungsprojekten befasst sind.

Publikationen

Als erste Bände einer neuen Schriftenreihe des Instituts sind für 2021 vorgesehen:

Malaika Winzheim: Abtanzball, Einmehlen und Klinkenputzen. Jugendkultur im Oldenburger Münsterland (Arbeitstitel). Begleitband zur Ausstellung im Museumsdorf Cloppenburg (siehe unten); Thomas Schürmann: Höfe vor der Nachfolge. Landwirtschaft und bäuerliches Selbstverständnis im Oldenburger Münsterland.

Tagungen

„Zwischen Shanghai und Schützenfest. Globale Mobilität von Arbeitskräften im ländlichen Raum“, wegen der Corona-Krise vom 11. bis 13. Juni 2020 auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Ausstellungen

Abtanzball, Einmehlen und Klinkenputzen. Jugendkultur im Oldenburger Münsterland. Ausstellung im Museumsdorf Cloppenburg, 8. August bis 31. Dezember 2021. Weitere Ausstellungen des Instituts sind vorgesehen.

Bestände/Sammlungen

Die Sammlungen des Instituts sind dem Museumsdorf Cloppenburg angegliedert.

Bibliothek

Die Institutsbibliothek ist als Außenstelle der Bibliothek des Museumsdorfes Cloppenburg angeschlossen.

Literatur und Quellen

Christine Aka/Thomas Schürmann/Malaika Winzheim: Das Kulturanthropologische Institut Oldenburger Münsterland, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 64/65 (2019/2020), S. 117-122.

Uwe Meiners: Dem Wandel auf der Spur. Kulturanthropologische Forschung im Oldenburger Münsterland, in: Andreas Kathe/Martin Pille (Hg.): Oldenburger Münsterland. Eine kleine Landeskunde, Cloppenburg 2019, S. 284-287.

Thomas Schürmann: Neu in Niedersachsen: das Kulturanthropologische Institut Oldenburger Münsterland, in: kulturen 2018, hrsg. von der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen, S. 55-57.

Kontakt

Institut für Kulturanthropologie
des Oldenburger Münsterlandes
Museumstraße 25
49661 Cloppenburg

Tel.: +49 (0) 4471/7010-661 (Geschäftsführung)
7010-662 (wiss. Mitarbeiter)
7010-663 (Volontariat)
info@kai-om.de
www.kai-om.de

Das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden

Ira Spieker, Sönke Friedreich

Das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) wurde 1997 auf Beschluss des Sächsischen Landtages als außeruniversitäre Forschungseinrichtung gegründet und vereint die beiden Bereiche Volkskunde/Kulturanthropologie und Sächsische Geschichte. Das Aufgabenprofil für den volkskundlich-kulturanthropologischen Bereich umfasst die Erforschung der alltäglichen Lebenswelten im Verhältnis zwischen regionaler Eingrenzung und kulturellem Austausch sowie die Erschließung und Dokumentation der einschlägigen Quellen. In Langzeitprojekten wie dem Digitalen Bildarchiv und dem Lebensgeschichtlichen Archiv sowie in zahlreichen themenzentrierten Forschungsvorhaben werden alltagskulturelle Phänomene mit regionalem Fokus in vergleichender Perspektive untersucht – sowohl in ihrer historischen Dimension wie auch im Kontext aktueller

gesellschaftlicher Herausforderungen. Bei der Analyse von Gegenwartsphänomenen bilden räumliche Ein- und Entgrenzungen fluide Kategorien, da kulturelle Phänomene in globalisierten Welten nur in übergeordneten Zusammenhängen zu verstehen sind.

Zur Wissenschaftsgeschichte

Disziplinäre Anfänge in Sachsen

Die Anfänge ‚volkskundlicher‘ Studien in Sachsen lassen sich bereits auf die Mitte des 19. Jahrhunderts datieren: Laienforscher, anschließend Lehrer, widmeten sich vorwiegend den Schwerpunkten mündliche Überlieferungen, Bräuche und populärmedizinische Praktiken. Einen wesentlichen Impuls gab die 1896

in Dresden präsentierte „Ausstellung für sächsisches Handwerk und Gewerbe“ mit Installationen zu den Themen „Alte Stadt“ und „Wendisches Dorf“, die mit (Handwerks-)Vorführungen und Aktivitäten künstlich belebt wurden. Ein Jahr später erfolgte die Gründung des Vereins für Sächsische Volkskunde. Mitgliederzuwachs, Wirksamkeit und Reichweite dieser Vereinigung waren bemerkenswert und belegen die Publikumswirksamkeit volkskundlicher Themen um 1900 und zeigen darüber hinaus das Spannungsverhältnis zwischen dokumentarisch-wissenschaftlicher Auseinandersetzung und einem eher anwendungsbezogenen Fachverständnis.¹ Dieses Spannungsverhältnis lässt sich auf die beiden zentralen Protagonisten zurückführen: Eugen Mogk (1854–1939) und Oskar Seyffert (1862–1940). Mogk, Professor für nordische Philologie an der Universität Leipzig, vertrat ein der Mythenforschung zugewandtes akademisches Interesse; Seyffert hingegen verband als Maler und Zeichenlehrer an der Dresdner Kunstgewerbeschule kunsterzieherische Ziele mit restaurativer ‚Traditionspflege‘.² Entsprechend gliederte sich die Vereinsarbeit in ein Leipziger Zentrum mit wissenschaftlich-philologischer Ausrichtung und eine Dresdner Gruppe um Seyffert, der mit seiner Sammlung materieller Kulturgüter im Jahr 1913 schließlich das Museum für Sächsische Volkskunst in Dresden eröffnete. Seine Nähe zur Heimatschutzbewegung, die sich Ende des 19. Jahrhunderts als Kontrapunkt zu Industrialisierung und gesellschaftlicher Modernisierung formierte, führte

1923 zum Zusammenschluss mit dem 1908 gegründeten Landesverein Sächsischer Heimatschutz. Die Leipziger Gruppe gründete stattdessen den Leipziger Verein für Volks- und Heimatkunde. Die Verbindung zwischen der sich als akademisches Fach konstituierenden wissenschaftlichen Volkskunde und einer heimatpflegerisch geprägten angewandten Volkskunde auf institutioneller Ebene endete damit nach knapp 30 Jahren.

Bereits im Jahr 1926 wurde an der Technischen Hochschule Dresden eine planmäßige außerordentliche Professur für deutsche Philologie und Volkskunde am Germanistischen Institut geschaffen. Auf diese Stelle wurde Adolf Spamer (1883–1953) berufen. Mit Spamer, einem der bedeutendsten Fachvertreter zwischen den beiden Weltkriegen, begann die Institutionalisierung des akademischen Fachs Volkskunde an einer sächsischen Hochschule.³

Im Jahr 1929 wurde auch an der Universität Leipzig eine planmäßige außerordentliche Professur für deutsche Sprache, Literatur und Volkskunde eingerichtet und mit dem Germanisten Fritz Karg (1892–1970) besetzt. Damit befanden sich nun zwei Lehrstühle für Volkskunde (von insgesamt drei deutschlandweit) in Sachsen. Im selben Jahr wurde unter Kargs Leitung eine Landesstelle Sachsen für den Atlas der Deutschen Volkskunde eingerichtet. Im Mai 1931 erfolgte weiterhin die Gründung des Sächsischen Verbands für Volkskunde in Leipzig. Ab 1933 wurden diese Einrichtungen gleichgeschaltet bzw. in Organisationseinheiten nationalsozialistisch geführter Verbände und Institutionen überführt.

1 Seifert/Spieker: Volkskunde in Sachsen; Simon/Kania-Schütz/Löden (Hg.): Geschichte.

2 Seifert: Oskar Seyffert.

3 Martin: Aus dem Nachlaß; Kulbe: Der Nachlass Adolf Spamer.

Auf Karg folgte Bruno Schier (1902–1984) als Professor für deutsche Volkskunde, dessen Arbeiten eine ausgeprägte Nähe zur Volkstumsideologie erkennen lassen. Adolf Spamer nahm 1936 den Ruf auf das Ordinariat für Volkskunde an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin an. In der Folgezeit besetzten auch in Dresden die NS-Formationen die wissenschaftliche wie pfelegerische Zuwendung zur Volkskultur mit eigenen Organisationen: 1933 wurden die Landesstelle für Volksforschung und Volkstumspflege im Nationalsozialistischen Lehrerbund, Gau Sachsen, gegründet und die Redaktion der „Mitteldeutschen Blätter für Volkskunde“ durch den Nationalsozialistischen Lehrerbund übernommen, 1937 erfolgte die Gründung des Heimatwerk Sachsen. Verein zur Förderung des sächsischen Volkstums e. V.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren das Fach Volkskunde und seine Forschungsgegenstände aufgrund der Kooperationsbereitschaft und Adaption NS-ideologischer, völkischer Kulturkonstrukte diskreditiert. Zudem fehlte, im Gegensatz zu anderen Fächern, eine solide institutionelle, universitäre Einbindung. Viele Wissenschaftler jedoch hatten keine Mühe, an vorherige Forschungen wieder anzuknüpfen – sei es, weil ihre Haltung als unbelastet bewertet wurde, sei es, weil die Aufarbeitung der NS-Geschichte noch lange auf sich warten ließ. Die Einschätzung von Adolf Spamer und seiner Rolle im Nationalsozialismus beispielsweise ist ambivalent und changiert zwischen sozialistischer Gesinnung und Integrität auf der einen Seite und zögerlichem Opportunismus auf der anderen Seite. Bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit gab es erste Bemühungen Spamers, die Disziplin Volkskunde

in Dresden erneut zu etablieren. Die Einrichtung eines Lehrstuhls für Volkskunde, der mit Spamer besetzt werden sollte, war geplant. Dazu kam es nach langwierigen Verhandlungen jedoch nicht. Im Mai 1947 hingegen berief die Technische Hochschule den Wissenschaftler zum ordentlichen Professor für germanische Philologie (Volkskunde).

Im Jahr 1947 wurde schließlich auch das Institut für Volkskunde etatisiert und der Technischen Hochschule angegliedert.⁴ Im gleichen Jahr initiierte Spamer in Berlin die Gründung einer Kommission für Volkskunde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Das 1952 gegründete Institut für Völkerkunde der Humboldt-Universität zu Berlin wurde schließlich zum Institut für Völkerkunde und Deutsche Volkskunde erweitert; hier fand die akademische Lehre statt. Dem Akademie-Unternehmen (Institut für Deutsche Volkskunde an der DAW) in Berlin wurden ein Jahr später die Forschungsstelle Dresden und die Wossidlo-Forschungsstelle Rostock angegliedert.

Wissenschaftliche Schwerpunktsetzungen in der DDR-Forschungslandschaft

Der wissenschaftliche Neuanfang in der SBZ/DDR war von einem starken Bedürfnis nach Bestandsaufnahme und Strukturierung geprägt. Als wichtigste Untersuchungsgebiete im ersten Jahrzehnt lassen sich die Bereiche Volksmusik und Volksdichtung, Arbeit und Wirtschaft, Brauchforschung, Glaubensvorstellungen, Hausforschung und Volkskunst definieren. ‚Volkskunst‘ – als progressiver Begriff mit politischer

⁴ Spiekier: Arbeitswelten.



Abbildung 1: Blick in die Räume des Instituts für Volkskunde in Dresden, um 1950 (ISGV/Bildarchiv).

Aufladung – galt nunmehr als ein zentrales und elementares Arbeitsfeld des Faches und meint – neben der wissenschaftlichen Erforschung der Artefakte – die aktive Anleitung zu kreativem Schaffen wie beispielsweise in Chor und Theater, in Fotografie- und Literaturzirkeln, in Handarbeits- und Volkstanzgruppen.⁵

Mit Aufhebung der ‚Klassengegensätze‘ wurde das historische Volkskonzept hingegen brüchig; die Volkskunde sollte sich nunmehr den entstehenden sozialistischen Lebensformen zuwenden. Die Ausrichtung und Arbeitssituation im Fach Volkskunde veränderte sich jedoch

fundamental mit der Akademiereform der Jahre 1968/69. Das Institut für Volkskunde wurde in der Folge als Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde in das Zentralinstitut für Geschichte eingegliedert. Für die Volkskunde bedeutete diese Entwicklung eine Marginalisierung.⁶ Zentrale Themen des Faches sollten in andere Disziplinen ausgelagert werden, wissenschaftliche Impulse und Diskussionen wurden nicht aufgenommen, internationale Verbindungen gekappt. Stattdessen war die Mitarbeit an einem gemeinsamen Großprojekt obligatorisch. In der Dresdner Arbeitsstelle erfolgte die

5 Kühn: Die Kunst gehört dem Volke.

6 Schöne: Das Institut für Volkskunde in Dresden.

konkrete Umsetzung von Arbeitsschwerpunkten abseits des Berliner Instituts. Dadurch ergab sich ein gewisses Potenzial individueller Ausgestaltung.

Auf Adolf Spamer folgte in der Institutsleitung 1952 der seit den 1930er-Jahren volkskundlich arbeitende Pädagoge Friedrich Sieber (1893–1973) bis 1962. Friedrich Sieber widmete sich vor allem den Bereichen Bergbaukultur, Brauch- sowie Möbelforschung. Er arbeitete international vergleichend und löste sich von rein nationalen oder ethnischen Zuordnungen. Unter Siebers Nachfolger Rudolf Weinhold (1925–2003), der sich 1971 an der Humboldt-Universität Berlin habilitierte, kam die Redaktion der Zeitschrift DEMOS an die Dresdner Arbeitsstelle. Ebenso leitete Weinhold seit 1969 von Dresden aus die Arbeitsgruppe zur „Erforschung von Kultur und Lebensweise werktätiger Klassen und Schichten in der Übergangsperiode vom Feudalismus zum Kapitalismus“ des Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde. Der vom Weinhold 1982 herausgegebene Sammelband „Volksleben zwischen Zunft und Fabrik“ gibt beredtes Zeugnis über Forschungsthemen und Ansätze am Dresdner Institut: Arbeitsbedingungen in der Textil- und Keramikherstellung, Armenwesen und Volksüberlieferung, Montanwesen und landwirtschaftliches Gerät. Der zeitliche Rahmen ist bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts gesteckt.⁷ Nach der Akademiereform bestanden die disziplinären ‚Überlebensstrategien‘ in Schwerpunktsetzungen von historischen Themen: Arbeits- und Alltagsleben vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, weiterführende



Abbildung 2: Redaktionssitzung für die Zeitschrift DEMOS im der volkskundlichen Forschungsstelle in Dresden, 1980er-Jahre. Von links: Brigitte Emmrich, Siegfried Kube, Rudolf Quietzsch, Frau Erler, Bernd Schöne (ISGV/Bildarchiv, 073029).

Untersuchungen bis zur Gegenwart blieben jedoch ausgespart. Viele der Dresdner Arbeiten verfolgten bereits seit den 1960er-Jahren einen subjektzentrierten Ansatz, das heißt sie kontextualisieren Objektforschung (wie Möbel, Spielzeug, Arbeitsgeräte) mit deren Produktion und Nutzung in alltäglichen Lebenszusammenhängen. Die soliden Arbeiten und Forschungsergebnisse über fünf Jahrzehnte hinweg führten schließlich zu einer positiven Evaluierung der Dresdner Forschungseinrichtung durch den Wissenschaftsrat. Daraus entwickelte sich die Keimzelle des späteren Bereichs Volkskunde.

Um- und Neuorientierung nach 1989/90

Nach der Friedlichen Revolution wurde das Dresdner Institut im Zuge der Abwicklung der Akademie der Wissenschaften der DDR zwar

⁷ Weinhold (Hg.): Volksleben zwischen Zunft und Fabrik.

aufgelöst, allerdings konnte eine Arbeitsgruppe Volkskunde im Rahmen des Wissenschaftler-integrationsprogramms weiter zu wissenschaftlichen Fragestellungen arbeiten; sie bildete die Keimzelle des späteren Bereichs Volkskunde im ISGV.⁸ Diese institutionelle Kontinuität zeigt sich auch darin, dass das ISGV das materielle Erbe der Volkskunde in Sachsen zugesprochen bekam: eine Bibliothek von etwa 30.000 Bänden, wissenschaftliche Nachlässe (z.B. von Adolf Spamer) sowie eine ungefähr 70.000 Dokumente umfassende Bildsammlung. Das ISGV ist damit zum Kontinuitätsträger der Disziplin in Sachsen geworden und ist die größte wissenschaftliche Forschungseinrichtung mit volkskundlich-kulturanthropologischem Schwerpunkt. Die nach wie vor fehlende universitäre Verankerung kann dadurch allerdings nicht kompensiert werden.

Nach der (Neu-)Gründung des ISGV als außer-universitärer Forschungseinrichtung konnte an die Arbeit und die Bestände der Vorgängerinstitution angeknüpft werden. Zugleich wurden in den vergangenen beiden Jahrzehnten thematische Schwerpunkte differenziert, die sich auch methodisch und theoretisch an den aktuellen Fachdiskussionen ausrichten. Dazu zählen unter anderem die Aufarbeitung der Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde in Sachsen sowie stadethnografische Forschungen zu Dresden. 2005 konnte auf Einladung des Bereiches der 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Dresden stattfinden.⁹

Sammlungen und Nachlässe

Das (digitale) Bildarchiv

Die Bildsammlung ist eines der grundlegenden Langzeitprojekte des Bereichs Volkskunde/Kulturanthropologie und das älteste Vorhaben des ISGV überhaupt. Zum Altbestand zählen eine in den 1920er-Jahren angelegte wissenschaftliche Fotodokumentation sowie Grafikbestände des ehemaligen Vereins für Sächsische Volkskunde. Dabei handelt es sich um visuelle Quellen, die 1997 nach der Gründung des ISGV von den Vorgängerinstitutionen übernommen wurden. Das Bildarchiv enthält außerdem diverse visuelle Quellen aus den Nachlässen verschiedener volkskundlicher Forscherpersönlichkeiten, wie zum Beispiel Adolf Spamer oder Siegfried Kube. Der Umfang dieser Bestände umfasst etwa 60.000 Bilddokumente. Zur strukturierten Erschließung der Bestände wurden bereits in der Anfangsphase des Instituts digitale Strategien entwickelt: Im Oktober 2001 konnte die durch die Volkswagenstiftung Hannover geförderte Phase zum Aufbau des elektronischen Bildarchivs am ISGV abgeschlossen werden. Der Bestand umfasste zu diesem Zeitpunkt etwa 85.000 Bilddokumente. Seit 2003 sind große Teile des Bildbestandes über die zugehörige Website zugänglich. Mittlerweile ist der Bildbestand in der Datenbank auf rund 200.000 Dokumente angewachsen, davon sind derzeit etwa 104.000 Datensätze über die Internetpräsentation verfügbar, davon 80 Prozent mit den entsprechenden Bildquellen.

Die im Bildarchiv enthaltenen Fotografien, Grafiken, Postkarten und weitere visuelle Quellen wurden unter ganz bestimmten Gesichtspunkten

⁸ Andreas Martin, KAI e. V.

⁹ Simon/Kania-Schütz/Löden (Hg.): Geschichte; Lindner/Moser (Hg.): Dresden.

gesammelt und angefertigt, in erster Linie im Rahmen institutsinterner Forschungsprojekte. Die fortschreitende Digitalisierung der Bestände und der damit notwendigen Neuorganisation der Materialien hat den wissenschaftlichen Kontext der Bilder durch unterschiedliche Forschungsschwerpunkte jedoch zunehmend verschwinden lassen. Der erforderliche Relaunch der Internetpräsentation 2021 wurde daher als Chance ergriffen, die visuellen Quellen erneut an ihre Forschungsprojekte rückzubinden und unterschiedliche Lesarten der Bildquellen darzustellen. Diese (Re-)Kontextualisierung soll durch kuratierte Zugänge gewährleistet werden. Diese Einbettung der Bildmaterialien in die kuratierten Zugänge soll kontinuierlich erweitert werden. Bislang sind sechs Einheiten konzipiert, die auf Forschungsvorhaben im ISGV basieren: „Urlaub in der DDR“, „Alte Bauten im neuen Dorf“, „Künstlersteinzeichnungen“, „Körperbilder“, „Das kleine Andachtsbild“, „Dresdner Kinokultur 1896 bis 1949“ und die „Museumsdokumentation.“ Dieser Zugang macht deutlich, dass das ISGV-Bildarchiv kein bloßer Verwahrort für visuelle Quellen ist, sondern ein Angebot für die wissenschaftliche Nutzung ebenso wie für interessierte Laien.

Lebensgeschichtliches Archiv für Sachsen

Mit seiner Gründung hat es sich das ISGV zur Aufgabe gemacht, Quellen und Materialien zur sammeln und zu erschließen, die einen biografischen Zugang zu historischen und gegenwärtigen Alltagswelten ermöglichen. Die Sammlung besteht aus autobiografischen Unterlagen und Ego-Dokumenten wie zum Beispiel selbst verfasste Lebenserinnerungen und Interviews, Tagebücher und Briefe, Zeugnisse und private Urkunden bis hin zu Geschäftsunterlagen. Es

stehen hauptsächlich solche Quellen im Vordergrund, die üblicherweise weder literarisch-publizistisch dokumentiert noch in der staatlichen Archivüberlieferung vertreten sind. Ziel ist es, die Perspektive der schreibenden oder mündlich berichtenden Individuen unterschiedlicher sozialer Gruppen und Milieus, ihre Sichtweisen, persönlichen Verarbeitungsformen, Bewertungsmuster und Darstellungsweisen ihrer Lebensumstände und Alltagserfahrungen im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart, Individuum und Gesellschaft zu erschließen, zu erforschen und zu überliefern. Derzeit (2021) umfasst das LGA etwa 30 laufende Meter in 103 Provenienzen (Teilprojekte). Das Material entstammt zum Teil aus Forschungsvorhaben (narrative Interviews), zum Teil aus Ankäufen und Schenkungen. Einige wenige Bestände wurden von der Vorgängerinstitution des ISGV übernommen.

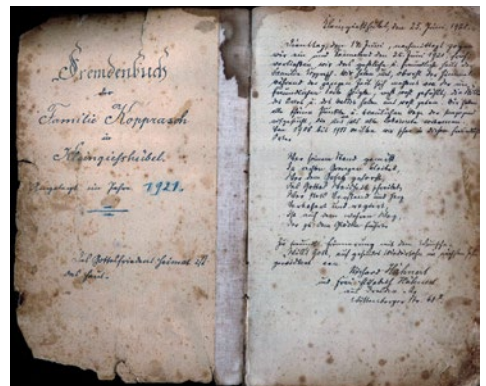


Abbildung 3: Gästebuch der Familie Koppasch in Kleingießhübel, 1920er-Jahre (ISGV/LGA, Projekt 64).

Die Unterlagen, deren Entstehungszeitpunkt von den 1830er-Jahren bis in die heutige Zeit reicht, werden in einer internen Datenbank aufbereitet und als Projekt auf der Homepage des Instituts präsentiert.¹⁰ Zukünftig sind die Bestände auch im Verbundkatalog Kalliope recherchierbar. Neben der Forschung stellen die Erschließung und reprografische Sicherung der Bestände eine zentrale Aufgabe dar. Auch die nachhaltige Sicherung von Forschungsdaten (wie Audiodateien und Interviewtranskripten) und deren Nutzung für weiterführende Projekte ist über die Speicherung der Materialien im LGA gewährleistet. Daneben erscheinen in unregelmäßigen Abständen Publikationen lebensgeschichtlicher Zeugnisse in den Schriftenreihen des Instituts „Bausteine aus dem ISGV“ und „Volkskunde in Sachsen“.¹¹

Nachlässe

Die 13 personenbezogenen Nachlässe sowie die Überlieferungen der Vorgängereinrichtungen des ISGV enthalten wissenschaftliche Unterlagen wie Manuskripte, Korrespondenz, persönliche Dokumente und aus der Forschung erwachsene Sammlungsbestände. Der Umfang beträgt derzeit 52 laufende Meter. Hervorzuheben ist insbesondere der Teilnachlass des Volkskundlers und Germanisten Adolf Spamer (1883–1953). Ein großer Teil der Unterlagen besteht aus Sammlungen, die der Wissenschaftler als Grundlage für seine Forschungen zur Popular- und Sachkultur anlegte: so das Corpus der Segen und Beschwörungsformeln, das als

Zettelkatalog Praktiken der Medikalkultur und Religiosität dokumentiert,¹² und eine facettenreiche Sammlung von Bildquellen wie kleinen Andachtsbildern, Bilderbögen, Judaica, Glückwunsch- und Propagandapostkarten. Kontextualisiert werden diese Sammlungen durch die im Nachlass enthaltenden schriftlichen Unterlagen, die ihre Auswertung und den wissenschaftlichen Gebrauch dokumentieren. In einem zwischen 2017 und 2019 vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst geförderten Projekt konnte der gesamte Nachlass erschlossen und verzeichnet werden.¹³ Die hierbei gesammelten Erfahrungen fließen zukünftig in die Erschließung weiterer Nachlässe ein. Dazu zählen Überlieferungen von Experten und Laien der Volkskunde in Sachsen, so von ehemaligen Mitarbeitern der volkskundlichen Institute: Siegfried Kube (1915–1990), Friedrich Sieber (1893–1973), Rudolf Weinhold (1925–2003) und Rudolf Quietzsch (gest. 2020). Es finden sich aber auch Überlieferungen, die das professionelle Engagement von Laien dokumentieren: Dazu zählen die Bestände von Josefa Elstner-Oertel (1888–1969), Hugo Wiechel (1847–1916), Hermann Lemme (1903–1989), Josef Wagner (1887–1968), Franz Magnus Böhme (1827–1898), Curt Müller (1870–1931) und Ludwig Steglich (1870–1957).

Weitere Sammlungen

Von hoher fachgeschichtlicher Relevanz ist die Überlieferung aus den Vorgängerinstitutionen des ISGV. Sie gibt Einblick in die volkskundliche Arbeit in der DDR, die zwischen

10 <http://lga.isgv.de/> (8.12.2020).

11 Friedreich: Urlaub und Reisen; Seifert (Hg.): Lebenserinnerungen.

12 <http://digital.slub-dresden.de/idDE-611-BF-42577>.

13 <http://kalliope-verbund.info/DE-611-BF-42577>.

wissenschaftspolitischen Erwartungen und Alltagsrealitäten changierte. Die Unterlagen betreffen einerseits die Verwaltung und Organisation der Einrichtungen, vor allem aber die wissenschaftliche Arbeit wie auch die Verbindungen zu externen Akteurinnen und Akteuren und damit den Wissenstransfer.

Durch Anwerbungen des Vereins für sächsische Volkskunde Anfang des 20. Jahrhunderts, die Forschungstätigkeit der volkskundlichen Forschungsstelle Dresden und des ISGV sowie durch Schenkungen sind diverse Sammlungen an das Institut gelangt: u.a. Schellackplatten des Heimatwerks Sachsen zur Sprecherziehung (1936–1939), die 1962 von der Akademie der Wissenschaften gemeinsam mit dem Kulturbund realisierte Befragung Bauten im Dorf, die sog. Volkskundliche Landesaufnahme des Gau-es Sachsen, zwischen 1934 und 1936 vom Nationalsozialistischen Lehrerbund Sachsen zur Erfassung von regionalen Bräuchen durchgeführt, sowie eine 1993 erfolgte Befragung zum Wiederaufleben lokaler Feste nach der Wiedervereinigung 1990. Historische Stadtpläne, Reiseführer sowie Sport- und Wanderkarten aus dem 19. und 20. Jahrhundert finden sich in der Kartensammlung. Um alle Nachlässe und Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, werden sie sukzessive im überregionalen Portal Kalliope der Staatsbibliothek Berlin¹⁴ verzeichnet und in (digitalen) Ausstellungen¹⁵ präsentiert.

Forschungsschwerpunkte

Industrie- und Arbeitskulturen

Angesichts der langen Industriegeschichte Sachsens und der Diversität der darauf fußenden Lebenswelten zählt die Beschäftigung mit Industrie- und Arbeitskulturen zu den Kernpunkten der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Arbeit. So wird ein Großteil der Sammlungen des Instituts durch Quellen des Industrialisierungszeitalters gebildet, seien es Fotodokumentationen von Industriestädten und -gebäuden oder auch Selbstzeugnisse von wandernden Handwerkern. Ältere Studien aus der Zeit vor der Institutsgründung wurden wieder aufgenommen, wie etwa die Untersuchung der Lebenswelten von Spankorbmachern im Erzgebirge im Industrialisierungszeitalter (2010).¹⁶ Daneben wurde eine Reihe mittelfristiger Forschungsvorhaben realisiert, in denen einzelne Aspekte der sächsischen Industriekultur in den Blick genommen wurden. Dazu zählt ein Forschungsprojekt zur Organisationskultur des sozialistischen Betriebs am Beispiel des VEB Sachsenring Zwickau (2004–06), die Erforschung städtischer Selbstbilder der sächsischen Industriestadt Plauen (2013–2017) sowie ein Projekt zum Brigadeleben in der DDR im retrospektiven Blick ehemaliger Kollektivmitglieder (seit 2014).¹⁷ Seit 2020 läuft im Vorhaben „Soziales Erbe. Postsozialistische Vereinigungen ehemaliger DDR-Betriebskollektive zwischen Traditionalisierung und neuer Vergemeinschaftung“ eine Untersuchung

14 <https://kalliope-verbund.info/isil?isil.id=DE-D174>.

15 Moser (Hg.): Spurensuche, weiterhin: Glauben | Sammeln. Kleine Andachtsbilder im Nachlass Adolf Spamers; <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/andachtsbilder/>.

16 Martin: Spankörbe aus dem Erzgebirge.

17 Friedreich: Autos bauen im Sozialismus; Friedreich: Weg zur Großstadt; Lühr (Hg.): Arbeiten im Kollektiv.

zu Vergemeinschaftungsformen in ehemaligen Industriebetrieben der DDR.¹⁸ 2013 konnte in Dresden die Tagung „Die mentale Seite der Ökonomie. Gefühl und Empathie im Arbeitsleben“ der Kommission Arbeitskulturen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde durchgeführt werden.¹⁹ Zudem war der Bereich Volkskunde/Kulturanthropologie an der 4. Sächsischen Landesausstellung zum Thema Industriekultur beteiligt (2020).²⁰

Migration und Mobilität

Migration und ihre Bedeutung für kulturelle Prozesse sind heute ein beherrschendes Thema des wissenschaftlichen und politischen Diskurses und daher auch für die Arbeit des ISGV zentral. Volkskundliche Sichtweisen konnten in den vergangenen Jahren Aspekte dieses Themas in den Blick nehmen, die zuvor wenig untersucht waren. So wurden im Projekt „Migration und Toleranz. Historisch-volkskundliche Studien zur Einwanderung im Grenzraum Sachsen, Böhmen und Schlesien während des 18. und 19. Jahrhunderts“ (2007–11) die kleinräumigen Bewegungen in Sachsen erforscht.²¹ Im drittmittelfinanzierten Vorhaben „Fremde – Heimat – Sachsen. Vertriebene als Neubauern“ (2010–2013) wurden umfangreiche interview- und archivgestützte Forschungsarbeiten über die Ankunft und Integrationsprozesse von deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945 in der ländlichen

Gesellschaft Sachsens durchgeführt.²² Die aktuelle tagespolitische Debatte um Flucht und Einwanderung gab 2016 den Anlass, die vielfältigen Zugänge zum Thema auf einer Webseite sowie in einem Sammelband zu dokumentieren und einem breiten Publikum zugänglich zu machen.²³ Ein 2020 angelaufenes Projekt befasst sich schließlich mit den Figuren der lokalen Aushandlung von Migration und beleuchtet hierdurch die Selbstverständigungsprozesse in Sachsen seit 1989/90.²⁴

Umbrucherfahrungen / Transformationsprozesse

Transformation als Begriff fasst den nachhaltigen und umfassenden Wandel gesellschaftlicher Systeme und deren Folgen auf Makro- und Mikroebene.²⁵ Die Untersuchung solcher Prozesse – und zwar mit Fokus auf die Subjektperspektive, die handelnden Akteurinnen und Akteure – ist etlichen Projekten im ISGV immanent. In historischer Perspektive untersuchte das drittmittelgeförderte Projekt „Ländlicher Alltag auf dem Weg in die Moderne“ das alltägliche Leben breiter Bevölkerungsschichten in der bewegten Phase vom Siebenjährigen Krieg bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der mikrohistorische Fokus auf ausgewählte Regionen ermöglichte einen genauen Blick auf den Umgang mit Macht und Herrschaft, Besitz und

18 <https://www.isgv.de/projekte/soziales-erbe-postsozialistische-vereinigungen-ehemaliger-ddr-betriebskollektive-zwischen-traditionalisierung-und-neuer>.

19 Seifert (Hg.): Mentale Seite.

20 Friedreich: Boomstadt Plauen.

21 Lehnert: Un-Ordnung der Grenze.

22 Bretschneider: Flüchtlinge und Vertriebene; Spieker/Friedreich (Hg.): Fremde – Heimat – Sachsen.

23 Bünz/Müller/Schattkowsky/Spieker (Hg.): Sachsen: Weltoffen!

24 <https://www.isgv.de/projekte/volkskunde/figurender-lokalen-aushandlung-von-migration-in-sachsen-seit-1989-90>.

25 Kollmorgen/Merkel/Wagener (Hg.): Handbuch.



Abbildung 4: Blick über den Tagebau Nochten in der Oberlausitz in Richtung des Kraftwerks Boxberg, 2019 (ISGV, Foto: Nadine Kulbe).

ökonomische Praktiken, auf soziale Netzwerke und Familienbeziehungen.²⁶

Aktuell stehen im ISGV vor allem diejenigen Transformationsprozesse im Fokus, die mit dem Umbruch von 1989/90, den vorigen Entwicklungen und Nachwirkungen bis heute ebenso die Diskurslandschaft wie die gesellschaftlichen Verhältnisse und die individuellen Lebensbedingungen prägen. Das Projekt „Umbrucherfahrungen. Gesellschaftlicher und biografischer Wandel nach 1989 in Ostdeutschland“ stellte einen Versuch dar, das Spannungsfeld zwischen Verlustererfahrungen und neuen Anforderungen auf der einen Seite, persönlichen und politischen Entfaltungsmöglichkeiten auf der anderen Seite zu erforschen.²⁷ Individuelle und kollektive Bewältigungsstrategien im Kontext von

Arbeitslosigkeit und „Abwicklungen“ von Betrieben nimmt das Projekt „Soziales Erbe“ (als Teil des drittmittelgeförderten Projektverbundes „Multiple Transformationen“) in den Blick: Das Forschungsprojekt fragt danach, wie die Beschäftigten sozialistischer Betriebe auf das Ende der vormaligen (Arbeits-)Gemeinschaften reagierten und welche neuen Strukturen der Zusammengehörigkeit sie ausbildeten. Der Begriff des sozialen Erbes fasst dabei Strategien und Praktiken der Akteurinnen und Akteure, die (im-)materielles Erbe in neue Bedeutungszusammenhänge überführen.²⁸ Ein weiteres Vorhaben beleuchtet deutsch-polnische Strategien im Kontext des avisierten Ausstiegs aus dem Braunkohleabbau.

26 Spieker: Kapital – Konflikte – Kalkül.

27 Spieker (Hg.): Umbrüche.

28 <https://www.isgv.de/projekte/soziales-erbe-postsozialistische-vereinigungen-ehemaliger-ddr-betriebskollektive-zwischen-traditionalisierung-und-neuer>.

„Energie | Wende“ nimmt die zukünftigen einschneidenden Veränderungen in den Blick – im Spannungsfeld von konträren ökonomischen, ökologischen, politischen und sozial-kulturellen Positionen. Analysiert werden Aushandlungsprozesse und Kommunikationsstrategien in Bezug auf die Frage, wie sich das Leben in der Region zukünftig gestaltet, woran festgehalten und was losgelassen werden soll.²⁹

Transregionale Forschungen / Grenzregime

Durch seine exponierte Lage in der östlichen Grenzregion sowie der Nachbarschaft zu Polen und der Tschechischen Republik werden im ISGV – wie bereits in der Vorgängereinrichtung – diverse grenzüberschreitende Projekte verfolgt. Die historischen Entwicklungen in diesem Dreiländereck sind im 20. und 21. Jahrhundert von Zäsuren bestimmt, die sich in die Region und die Landschaft, aber auch in die Biografien von Akteurinnen und Akteuren eingeschrieben haben. Erinnerungskulturelle Konzepte konkurrieren bis heute, überlagern und beeinflussen sich. Petr Lozoviuk untersuchte in seinen Forschungsvorhaben, welche Implikationen und Markierungen mit der politischen Grenze zwischen Sachsen und Böhmen verbunden werden und welche kulturellen Orientierungssysteme daran geknüpft sind. Grenze stellt jedoch nicht nur eine bloße Konvention im Raum dar, sie symbolisiert auch kognitive Demarkationen. Lozoviuk widmete sich entsprechend der Frage, welche mentalen Konstruktionen die Existenz einer national-politischen Grenze hervorruft und

welche konkreten Auswirkungen diese auf das Alltagsleben der in dieser Region ansässigen Bevölkerung ausübt.³⁰

Das Projekt „Kontaktzonen. Kulturelle Praktiken im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzraum“ fragt danach, wie Geschichte und regionale Identität – vor dem Hintergrund nationaler Grenzverschiebungen – konstituiert und wie Gegenwart verhandelt wird, welche wechselseitigen Einflüsse und Formen von Annäherung, Austausch und Abgrenzung im Dreiländereck vorliegen.³¹ Im Hinblick auf die Vermittlung der Forschungsergebnisse werden – zusätzlich zu den Formaten Publikation und Ausstellung – neue Wege beschritten: Auf der Grundlage der im Projektzusammenhang geführten Interviews wurde eine szenische Performance (inszeniert und aufgeführt von einem tschechischen Ensemble) entwickelt.

Visuelle Anthropologie / Bildforschung

Visuelle Anthropologie und bildwissenschaftliche Untersuchungen gehören zu den Arbeitsschwerpunkten des Bereich Volkskunde/Kulturanthropologie. Zum einen bedingen die bildspezifischen Sammlungen des Instituts eine kontextualisierende Auseinandersetzung mit den Objekten. Zum anderen bildete sich spätestens mit dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Projekt „Das Auge des Arbeiters. Untersuchungen zur proletarischen Amateurfotografie am Beispiel Sachsens“ (2009–2012, DFG-Erkenntnistransferprojekt

29 <https://www.isgv.de/projekte/volkskunde/energie-wende-zur-verhandlung-von-transformationsprozessen-in-der-deutsch-polnischen-oberlausitz>.

30 Lozoviuk: Grenzland als Lebenswelt; Lozoviuk (Hg.): Grenzgebiet als Forschungsfeld.

31 Kleinmann/Peselmann/Spieker (Hg.): Kontaktzonen und Grenzregionen.



Abbildung 5: Postkarte der tätowierten Schaustellerin Artoria Gibbons aus dem Nachlass von Adolf Spamer, um 1920 (ISGV/Bildarchiv).

2013–2015) auch ein inhaltlicher Schwerpunkt heraus,³² der nicht allein auf der Bildanalyse basiert, sondern auch die Praktiken und Wissensproduktion (fotografischer) Amateurrinnen und Amateure analysiert.

Eine volkskundliche Wissensgeschichte verfolgt inzwischen ein Projekt, das die visuellen Praktiken des Volkskundlers Adolf Spamer (1883–1953) untersucht. Basierend auf dessen umfangreichen Bildsammlungen und seiner Auseinandersetzung mit visuellen Objekten wie Tätowierungen, Bilderbögen oder kleinen Andachtsbildern wird seine Wissensproduktion mit und über Bilder untersucht und gefragt, welchen Einfluss die Erforschung und Nutzung von Bildern auf das (akademische) volkskundliche Wissen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert hatte.³³

Die visuelle Anthropologie untersucht nicht nur visuelle Praktiken, sondern nutzt beispielsweise auch fotografische Methoden. Dieser Ansatz wird in dem seit 2020 ebenfalls von der DFG geförderten Projekt „Bildsehen // Bildhandeln. Die Freiberger Fotofreunde als community of visual practice“ verfolgt. Der seit 1950 bestehende Fotoclub Freiberger Fotofreunde spielt nicht nur für die ihm angehörenden Mitglieder eine wichtige Rolle, er hat sich seit Jahrzehnten auch als visuelles Gedächtnis der Bergstadt Freiberg etabliert. Mit einem praxeologischen wie partizipativen Ansatz fokussiert das Vorhaben die visuellen Produkte und fotografischen Praktiken der Clubmitglieder gleichermaßen. Zum einen wird das Fotografieren als individuelles und kollektives Handeln zwischen Produktion und Präsentation in seinen sozialen Kontexten ethnografisch erforscht. Dabei werden unter anderem ausgewählte Bilder mit fotobiografischen und themenzentrierten Interviews verbunden. Zum anderen erfolgt eine Annäherung an die regen

32 <https://www.arbeiterfotografie-sachsen.de/>.

33 Kulbe: Spamer, Andachtsbild.

Clubaktivitäten primär durch Zugänge des Beobachtens und Teilnehmens. Transparenz gegenüber dem Fotoclub Freiburger Fotofreunde und Information einer breiten Öffentlichkeit bietet das projektbegleitende Blog „Bildsehen / Bildhandeln. Akteur*innen und Praktiken der Amateurfotografie“.³⁴



Abbildung 6: „1. Mai, fern der Heimat“, Fotografie von Gunther Galinsky, Freiberg 1975 (ISGV/Bildarchiv).

Mit dem interdisziplinären Projekt „Kino, Filmindustrie und Filmkunstdiskurse in Dresden vor und nach 1918“ im Rahmen des Projektverbundes „Chiffre 1918“ wurde 2018-20 ein Blick auf

die Geschichte des Kinos als Bedeutungsträger und soziale Institution geworfen. Gefördert mit Mitteln des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst untersuchte das Vorhaben die großstädtische Kinokultur und die damit verknüpften Diskurse im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Aus kulturanthropologischer Sicht widmete sich Merve Lühr dabei dem Lichtspieltheater als Arbeitsstätte.³⁵

Landschaftsforschung

Die vielfältigen Kulturlandschaften Sachsens haben schon frühzeitig das Interesse von Naturforschern und Geografen, aber auch Künstlern und Schriftstellern hervorgerufen. Ebenso gab es in diesem Zusammenhang frühe und vielfältige Entwicklungen auf dem Gebiet des Tourismus, die das Bild von der Region prägten. In mehreren Forschungsvorhaben widmete sich Andreas Martin, der bis zu seinem Ruhestand 2019 zugleich Geschäftsführender Assistent des ISGV gewesen ist, diesem Themenkomplex. Unter dem Projekttitel „Über Berg und Thal“ (1997–2000) wurde die touristische Entdeckung der Sächsischen Schweiz seit dem späten 18. Jahrhundert thematisiert, wobei das Spannungsverhältnis zwischen Stadt und Land eine neue Akzentuierung erfuhr.³⁶ Das Erleben von Landschaft und die damit verbundenen kulturellen Prägekräfte standen auch im Fokus des Projektes „Erlebnis Landschaft“ (2002), das in das Langzeitvorhaben „An der Elbe“ (2003–2018) integriert wurde. In diesem Vorhaben wurde die Wahrnehmungs- und Alltagsgeschichte des Flusses bis zur Gegenwart skizziert, wobei

34 <https://fotografie.hypothesen.org/>.

35 Flügel/Lühr/Müller (Hg.): Urbane Kinokultur.

36 Martin: Wandel.

durch die Tagung „Elbe. Fluss ohne Grenzen, 1815–2015“ (2015) eine vergleichende Perspektive eröffnet wurde.³⁷ Die Popularisierung des umfassenden Blicks auf die Landschaft durch den Bau von Aussichtstürmen nimmt einen spezifischen Aspekt der Landschaftswahrnehmung in den Blick. Ein Vorhaben zur Erfassung der Aussichtstürme in Sachsen greift sowohl die Planungs- und Baugeschichte wie auch die Funktionsbestimmung der Bauwerke auf (2011–2019).

Neben den historischen und gegenwartsbezogen-empirischen Forschungen steht die theoretisch-methodologische Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld Landschaft. Ein Meilenstein war hier die Tagung „Landschaft quer Denken“ (2009), auf der das Querschnittsthema interdisziplinär diskutiert und das „Dresdner Manifest zur Landschaftstheorie“ vorgestellt wurde.³⁸ Aktuell spielen Natur-Kultur-Beziehungen vor allem in den Themenfeldern Braunkohleabbau (Projekt Energie | Wende) und Umweltschutz als gesellschaftspolitische Bewegung der DDR, die sich auch in fotografischen Beständen abbildet (Projekt Bildsehen // Bildhandeln), eine Rolle.

Anhang

Finanzierung

Das ISGV wird aus Mitteln des Freistaats Sachsen finanziert (Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus).

Organisationsstruktur

Das ISGV wurde in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins gegründet; Mitglieder des Trägervereins sind das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus, die Universität Leipzig, die Technischen Universitäten Dresden, Chemnitz und Bergakademie Freiberg sowie das Sorbische Institut Bautzen, die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Als Aufsichtsorgan fungiert ein Kuratorium, in dem das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus, die Rektorin bzw. der Rektor der Technischen Universität Dresden und der Universität Leipzig sowie ein Mitglied des Trägervereins vertreten sind. Die Tätigkeit des Instituts wird von einem Wissenschaftlichen Beirat begleitet, der sich aus je vier Fachvertreterinnen und -vertretern für beide Bereiche zusammensetzt. Das Direktorium des ISGV wird gemeinsam von den Inhabern der Lehrstühle für Landesgeschichte der Technischen Universität Dresden und der Universität Leipzig wahrgenommen, die beiden Bereiche Volkskunde/Kulturanthropologie und Geschichte werden von habilitierten Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftlern geleitet.

Personal

- Bereich Volkskunde/Kulturanthropologie: 3,6 Stellen
- Bereich Geschichte: 4,5 Stellen
- Doktorandenstelle (alternierend alle zweieinhalb Jahre): 0,5 Stellen
- Verwaltung: 1,15 Stellen
- Bibliothek: 0,75 Stellen
- Technik / IT: 1,5 Stellen
- studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte sowie Drittmittel geförderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Bibliothek

Die Bibliothek verfügt aktuell über etwa 38.000 Bestands-einheiten. Knapp zwei Drittel des Bestandes sind über den Onlinekatalog recherchierbar. Die übrigen Einheiten zählen zum Altbestand und sind momentan über einen Zettelkatalog zu finden; eine fortlaufende

37 Martin/Fischer (Hg.): Elbe.

38 Krebs/Seifert (Hg.): Landschaft.

Rekatalogisierung erfolgt. Weiterhin bezieht das ISGV aktuell etwa hundert Periodika (Zeitschriften, Jahrbücher und Kalender); insgesamt sind jedoch etwa 740 Zeitschriftenreihen vorhanden. Diese Publikationen sind bislang nicht katalogisiert. Etwa ein Viertel des historischen Zeitschriftenbestands ist vor 1900 erschienen.

Die Bibliothek ist in den Leihverkehr der Bibliotheken eingebunden (Sigel: D-174). Ihre Hauptaufgabe besteht in der Bereitstellung von Literatur für die laufenden Projekte des Instituts; sie soll in erster Linie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ISGV bei ihrer Forschungsarbeit unterstützen. Daher wird sie als Präsenzbibliothek geführt. Der gesamte Bestand steht jedoch externen Nutzerinnen und Nutzern in den Räumen der Bibliothek zur Verfügung.

Literatur und Quellen

Uta Bretschneider: „Vom Ich zum Wir“? Flüchtlinge und Vertriebene als Neubauern in der LPG, Leipzig 2016.

Enno Bünz/Winfried Müller/Martina Schattkowsky/Ira Spieker (Hg.): Sachsen: Weltoffen! Mobilität – Fremdheit – Toleranz, Dresden 2016.

Wolfgang Flügel/Merve Lühr/ Winfried Müller (Hg.): Urbane Kinokultur. Das Lichtspieltheater in der Großstadt 1895–1949, Dresden 2020.

Sönke Friedreich: Autos bauen im Sozialismus. Arbeit und Organisationskultur in der Zwickauer Automobilindustrie nach 1945, Leipzig 2008.

Sönke Friedreich: Urlaub und Reisen während der DDR-Zeit. Zwischen staatlicher Begrenzung und individueller Selbstverwirklichung, Dresden 2011.

Sönke Friedreich: Der Weg zur Großstadt. Stadtentwicklung, bürgerliche Öffentlichkeit und symbolische Repräsentation in Plauen (1880–1933), Leipzig 2017.

Sönke Friedreich: Boomstadt Plauen, in: Thomas Spring (Hg.), Boom. 500 Jahre Industriekultur in Sachsen. Begleitband zur 4. Sächsischen Landesausstellung Industriekultur, Dresden 2020, S. 126-133.

Sarah Kleinmann/Arnika Peselmann/Ira Spieker (Hg.): Kontaktzonen und Grenzregionen. Kulturwissenschaftliche Perspektiven, Leipzig 2019.

Raj Kollmorgen/Wolfgang Merkel/Hans-Jürgen Wagener (Hg.): Handbuch Transformationsforschung, Wiesbaden 2015.

Stefanie Krebs/Manfred Seifert (Hg.): Landschaft quer Denken. Theorien – Bilder – Formationen, Leipzig 2012.

Cornelia Kühn: Die Kunst gehört dem Volke? Volkskunst in der frühen DDR zwischen politischer Lenkung und ästhetischer Praxis, Münster u.a. 2015.

Nadine Kulbe: Der Nachlass Adolf Spamers. Erschließung und Digitalisierung, in: Enno Bünz et al. (Hg.), Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2017, Dresden 2017, S. 100-108.

Nadine Kulbe: Spamer, Andachtsbild, München 1930. Zur Entstehung eines Buches, in: Volkskunde in Sachsen 32 (2020), S. 145-166.

Katrin Lehnert: Die Un-Ordnung der Grenze. Mobiler Alltag zwischen Sachsen und Böhmen und die Produktion von Migration im 19. Jahrhundert, Leipzig 2017.

Rolf Lindner/Johannes Moser (Hg.): Dresden. Ethnografische Erkundungen einer Residenzstadt, Leipzig 2006.

Petr Lozoviuk (Hg.): Grenzgebiet als Forschungsfeld. Aspekte der ethnografischen und kulturhistorischen Erforschung des Grenzlandes, Leipzig 2009.

Petr Lozoviuk: Grenzland als Lebenswelt. Grenzkonstruktionen, Grenzwahrnehmungen und Grenzdiskurse in sächsisch-tschechischer Perspektive, Leipzig 2012.

Merve Lühr (Hg.): Arbeiten im Kollektiv. Politische Praktiken der Normierung und Gestaltung von Gemeinschaft, in: Volkskunde in Sachsen 28 (2016), S. 9-174.

Andreas Martin: Aus dem Nachlaß Adolf Spamers, Dresden 1997.

Andreas Martin: Vom „Sächsischen Sibirien“ zum „Silbernen Erzgebirge“. Zum Wandel touristischer Leitbilder, in: Sönke Loden (Hg.): Montanlandschaft Erzgebirge. Kultur – Symbolik – Identität, Leipzig 2003, S. 95-110.

Andreas Martin: Spankörbe aus dem Erzgebirge. Vom Nebenerwerb zum Wegbereiter dörflicher Industrialisierung, Dresden 2010.

Andreas Martin/Norbert Fischer (Hg.): Die Elbe. Über den Wandel eines Flusses vom Wiener Kongress (1815) bis zur Gegenwart, Leipzig 2018.

Andreas Martin, KAI e. V. – WIP 018322/G. Erinnerungen an die strukturellen Veränderungen der Dresdner volkskundlichen Forschungseinrichtung 1990–1997, in: Ira Spieker (Hg.): Umbrüche. Erfahrungen gesellschaftlichen Wandels nach 1989, Dresden 2019, S. 153-162.

Johannes Moser (Hg.): Spurensuche. Einblicke in die Sammlungen des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden 2005.

Bernd Schöne: Das Institut für Volkskunde in Dresden, in: Bayerische Blätter für Volkskunde 17 (1990) 4, S. 235-241.

Manfred Seifert (Hg.): Die Lebenserinnerungen des Tischlergesellen Anton Peschel (1861–1935). Eine Arbeiter-Autobiographie im Zugriff regionalgeschichtlicher Aktivitäten des Kulturbundes der DDR, Dresden 2014.

Manfred Seifert (Hg.): Die mentale Seite der Ökonomie. Gefühl und Empathie im Arbeitsleben, Dresden 2014.

Manfred Seifert: Oskar Seyffert und die akademische Volkskunde, in: Volkskunde in Sachsen 27 (2015), S. 131-165.

Manfred Seifert/Ira Spieker: Volkskunde in Sachsen. Zur Entwicklung einer kulturwissenschaftlichen Disziplin im regionalen Kontext, in: Enno Bünz et al. (Hg.): Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2017, Dresden 2017, S. 47-65.

Michael Simon/Monika Kania-Schütz/Sönke Löden (Hg.): Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen, Dresden 2002.

Ira Spieker: Kapital – Konflikte – Kalkül. Ländlicher Alltag in Sachsen im 19. Jahrhundert, Dresden 2012.

Ira Spieker: Arbeitswelten. Perspektiven und Paradigmen der kulturalanthropologischen Forschung in DDR und Bundesrepublik, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 154 (2018/2019), S. 203-230.

Ira Spieker/Sönke Friedreich (Hg.): Fremde – Heimat – Sachsen. Neubauernfamilien in der Nachkriegszeit, Beucha/Markkleeberg 2014.

Ira Spieker (Hg.): Umbrüche. Erfahrungen gesellschaftlichen Wandels nach 1989, Dresden 2019.

Rudolf Weinhold (Hg.): Volksleben zwischen Zunft und Fabrik. Studien zur Kultur und Lebensweise werktätiger Klassen und Schichten während des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus, Berlin 1982.

Kontakt

Institut für Sächsische Geschichte
und Volkskunde
Zellescher Weg 17
01069 Dresden

Tel.: +49 (0) 351/43616-50

Fax: +49 (0) 351/43616-51

isgv@mailbox.tu-dresden.de

www.isgv.de

Das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE), Freiburg

Hans-Werner Retterath

Das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) dokumentiert und analysiert die historische und gegenwärtige Popular- und Alltagskultur der Deutschen in und aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, auch unter interethnischen und interkulturellen Aspekten. Neben der Erweiterung und wissenschaftlichen Aufbereitung der umfangreichen Material- und Archivbestände des Hauses wird empirisch geforscht, sowohl historisch-archivalisch als auch mit Methoden der qualitativen Feldforschung. Die Erkenntnisinteressen des Instituts haben sich nach der politischen Wende 1989/90 konsequent von der ursprünglichen ‚Vertriebenenvolkskunde‘ zu modernen Fragestellungen hin entwickelt. Neben seinen traditionellen, aus den Archivbeständen resultierenden historischen Forschungsaufgaben widmet sich das Institut heute verstärkt der Analyse kultureller

Phänomene im Zusammenhang mit der europäischen Integration. Die vom damaligen Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde (Vorgängereinstitut des IVDE) schon lange vor der politischen Wende gepflegten Kontakte zu verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen im östlichen Europa (vor allem in Polen, der Tschechischen Republik und in Ungarn) wurden nach 1989 ausgebaut und intensiviert. Zur Förderung des wissenschaftlichen Austausches zwischen Ost und West gewährt das Land Baden-Württemberg regelmäßig Stipendien für Studierende und Graduierte aus ost-, ostmittel- und südosteuropäischen Staaten.



Abbildung 1: Außenansicht des IVDE (Foto: Hans-Werner Retterath).

Geschichte und institutionelle Anbindung

Der Initiator des Instituts, Johannes Künzig (1897 Pülfringen – 1982 Freiburg), war 1922 in Heidelberg mit einer Arbeit über das badische Volkslied promoviert worden und machte sich mit weiteren Publikationen, etwa 1923 mit der Edition badischer Sagen, einen Namen als Volkskundler. Gegen Ende der 1920er-Jahre wandte sich Künzig den ‚Auslandsdeutschen‘ zu. Im Rahmen der damaligen Sprachinselvölkerkunde, die von der weitgehenden Isolierung der deutschstämmigen Gruppen im östlichen Europa ausging, hoffte Künzig, bei den ‚Auslandsdeutschen‘

möglichst ursprüngliche Formen der Volkserzählung und des Volkslieds vorzufinden. So bereiste er ab 1930 mehrmals Mitteleuropa. Auf diesen Reisen entstanden volkskundliche Monographien und Bildbände, aber auch Filme und Tonaufnahmen, von denen die meisten noch im Institut archiviert sind. Daneben betreute Künzig das von ihm aufgebaute Badische Volksliedarchiv und engagierte sich in der angewandten Volkskunde. Bis dahin hauptberuflich als Gymnasiallehrer tätig, erhielt er 1937 eine Professur an der Hochschule für Lehrerfortbildung in Karlsruhe. Von 1942 bis 1945 vertrat er kommissarisch das Fach Volkskunde an der Universität Freiburg. Bei einem Bombenangriff auf Freiburg im November 1944 wurden die Räume der im

Aufbau befindlichen Abteilung Volkskunde der Universität zerstört, wobei Künzig den größten Teil seiner Forschungsmaterialien verlor.

Nach 1945 schloss die französische Besatzungsmacht das Fach Volkskunde an der Freiburger Universität wegen dessen Nähe zum Nationalsozialismus. Stellenlos geworden, arbeitete Künzig ab 1947 als Flüchtlingsreferent bei der Caritas, wo er bereits 1923 in der Pressestelle tätig gewesen war.

1964 erwirkte Künzig, dass seine Einrichtung als Institut für ostdeutsche Volkskunde in die Trägerschaft des Landes Baden-Württemberg übernommen wurde. Seitdem untersteht das Institut dem Innenministerium Baden-Württemberg und wird von diesem finanziert. 1970 übergab Johannes Künzig die Leitung des Hauses an seine promovierte langjährige Mitarbeiterin und Ehefrau Waltraut Werner-Künzig (1923–2012), blieb aber der Vertriebenenforschung eng verbunden. Als Würdigung seines Lebenswerks wurde das Institut 1983 nach seinem Gründer in Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde umbenannt. 1985 wuchsen dem Institut auch die Bestände der vormaligen Forschungsstelle Karasek für ostdeutsche Volkskunde zu. Nach dem Ausscheiden von Waltraut Werner-Künzig fungierte der Musikethnologe Gottfried Habeicht von 1989 bis 1996 als kommissarischer Leiter. Zwischenzeitlich hatte Peter Assion, Lehrstuhlinhaber am Institut für Volkskunde an der Universität Freiburg, vom Herbst 1993 bis zu seinem Tode im Frühjahr 1994 die Leitung inne. Seit 1996 ist Werner Mezger, bis zu seiner Emeritierung ebenfalls Inhaber einer Professur an der Universität Freiburg, Institutsleiter.

Räumlich war das Johannes-Künzig-Institut bis 1992 im Freiburger Privathaus des Ehepaars

Künzig untergebracht. Danach wechselte es, nicht zuletzt aufgrund der enorm gewachsenen Bibliothek und der vergrößerten Sammlungen, in ein größeres, landeseigenes Gebäude im Freiburger Stadtteil Wiehre in der Silberbachstraße 19. Seit Oktober 2005 befindet es sich in der Goethestraße 63 in einem geräumigen Jugendstilgebäude, in dem übrigens während ihrer Freiburger Zeit auch die 1942 in Auschwitz ermordete jüdische Philosophin Edith Stein wohnte. Seit 2013 trägt die Einrichtung den Namen Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE). Diese Bezeichnung bildet die heutigen Forschungsfelder des Hauses, die weit über die ursprünglichen Forschungsintentionen Künzigs hinausgehen, besser ab als der vormalige Institutsname, bei dem nicht zuletzt auch der Terminus ‚ostdeutsch‘ irritierte, der mittlerweile mit den neuen Bundesländern und nicht mehr mit den ehemals deutschen und deutsch besiedelten Gebieten im östlichen Europa konnotiert wird.

Der § 96 Bundesvertriebenen-gesetz als Arbeitsgrundlage und seine zeitgemäße wissenschaftliche Ausdeutung

Der Forschungs- und Archivierungsauftrag des IVDE basiert auf dem § 96 Bundesvertriebenen-gesetz (BVFG).¹ Danach haben Bund und Länder

1 BVFG Bundesgesetzblatt 1953, Teil I, Nr. 22, S. 219; Neufassung 2007, Teil I, Nr. 40, S. 1909 f. Zu seiner über die Jahrzehnte veränderten Auslegung und der inhaltlichen Fortschreibung seit den 1990er-Jahren Weber: Kultur- und Wissenschaftsförderung.

das Kulturgut der ‚Vertreibungsgebiete‘ mittels Archiven, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten. Ferner sind sie verpflichtet, die wissenschaftliche Erforschung der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge sowie der nachfolgenden kulturellen Entwicklungen zu fördern. Entsprechend dem zu Anfang der 1950er-Jahre geprägten Begriff ‚Vertreibungsgebiete‘ fallen darunter laut Gesetz alle Regionen Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, in denen vor 1945 Deutsche gelebt haben oder heute noch leben: die historischen preußischen Ostprovinzen wie Ostpreußen, Pommern und Schlesien (heute in Litauen, Polen und Russland) sowie die Siedlungsgebiete der Deutschen in den heutigen Staaten Estland, Lettland, Weißrussland, Russland, Kasachstan, Kirgisistan, Turkmenistan, Ukraine, Moldawien, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Serbien, Rumänien und anderen Gebieten.

Inhaltlich umfasst der § 96 die Kultur und Geschichte der Deutschen in den genannten Regionen und ihre Wechselwirkungen mit der Kultur und Geschichte anderer Ethnien sowie mit den geschichtlichen und kulturellen Besonderheiten der jeweiligen Region. Hierzu gehören auch die zeithistorischen Entwicklungen wie Umsiedlungen, Flucht und Vertreibungen der Deutschen im Kontext der Zwangsmigrationen während und nach dem Zweiten Weltkrieg, die Aussiedlungen und Spätaussiedlungen seit den 1950er-Jahren, verstärkt in den 1990er-Jahren, die Integration der Umsiedler, Vertriebenen und Flüchtlinge sowie der (Spät-)Aussiedlerinnen und Aussiedler in die deutsche Gesellschaft sowie ihr Beitrag zum Aufbau und zur Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland.

In der Nachkriegszeit war die Vertriebenen-volkskunde vielfach noch von dem isolierten und oft idealisierenden Blick der Sprachinselvolkskundler auf die Deutsch(stämmig)en aus dem östlichen Europa geprägt. Zudem wurden sie nicht nur als die Opfergruppe des Krieges und des Ost-West-Konflikts von der bundesdeutschen Politik instrumentalisiert. Ferner nutzte sie die wissenschaftliche Charakterisierung der Herkunftsgebiete der deutschen Geflüchteten und Vertriebenen als deutsch zur Begründung von Grenzrevisionen. Gleichzeitig wurden immer mehr Stimmen laut, die aus wissenschaftlicher Perspektive die inhaltliche Ausrichtung allein auf die Deutschen kritisierten und die verstärkte Berücksichtigung der Wechselwirkungen mit anderen Ethnien und Kulturen forderten. Im Fach Volkskunde begann diese Debatte mit dem Stichwort ‚Interethnik‘ schon Ende der 1950er-Jahre, die den Begriff ‚Sprachinselvolkskunde‘ nicht nur wegen seiner NS-Affinität, sondern auch wegen der Nichtbeachtung von ethnischen und kulturellen Interdependenzen für obsolet erklärte. Des Weiteren hat die volkskundliche Forschung der letzten Jahre deutlich gemacht, dass der häufig unreflektiert verwendete Begriff ‚Identität‘ in seiner singulären und statischen Bedeutung nicht haltbar ist, da dieses Konstrukt immer aus mehreren Teilidentitäten besteht, die sich situativ oder über die Jahre verändern können. Auch wird mittlerweile die Bezeichnung ‚Ethnie‘ als Containerbegriff kritisiert, der die Menschen einer sozialen Gruppe zu sehr auf bestimmte Zuschreibungen festlegt, weshalb seine wissenschaftliche Aussagekraft in Frage steht. Diese Erkenntnisse fanden und finden ab Ende der 1990er-Jahre Eingang in die inhaltlichen Fortschreibungen des § 96.

Sie basieren nicht zuletzt auf der Verständigung mit den östlichen Nachbarn und der internationalen Kooperation der wissenschaftlichen Forschung. Ihre Bestätigung finden sie in dem gestiegenen Interesse junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des östlichen Europa für die regionale Kultur der ‚Vertreibungsgebiete‘. Zudem wird das kulturelle Erbe der Deutschen in und aus dem östlichen Europa immer mehr als Bestandteil der jeweiligen nationalen Kultur und als gemeinsam zu bewahrendes und zu erforschendes europäisches Kulturerbe verstanden. Gemäß der letzten Fortschreibung 2017 sieht das IVDE neben seinen Forschungen weitere Arbeitsschwerpunkte besonders in der wissenschaftlichen Zuarbeit und Begleitung des Erinnerungstransfers an jüngere Generationen sowie in der Digitalisierung als Mittel zur Erschließung und Vermittlung des kulturellen Erbes. Im Folgenden werden die wissenschaftlichen Arbeitsfelder des IVDE mit ihren aktuellen und längerfristig angelegten Forschungsprojekten präsentiert.

Wissenschaftliche Arbeitsfelder

Identitäten und Interkulturalität

In diesem Arbeitsfeld wird untersucht, wie Menschen verschiedener Kulturen mit Gemeinsamkeit und Differenz umgehen, welche Selbst- und Fremdbilder dabei entstehen, wie sich Identitäten ausprägen und welche Chancen und Risiken sich damit verbinden. Nicht erst durch den Prozess der Globalisierung in der fortgeschrittenen Moderne sind das Nebeneinander und Miteinander verschiedener Kulturen ebenso wie der

Austausch zwischen ihnen eine der wichtigsten Ressourcen kultureller Dynamik. Vor allem das östliche Europa, wo Multiethnizität viele Regionen geprägt hat, ehe Umsiedlungen, Flucht und Vertreibung während und nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte Verhältnisse schufen, bietet hier breite Forschungsmöglichkeiten. Es zeigt, wo im alltäglichen Umgang innerhalb und außerhalb der jeweiligen Ethnien Kontakt- und Konfliktfelder lagen, wie Rechte zwischen Mehrheiten und Minderheiten ausgehandelt wurden, wie Selbst- und Fremdbilder entstanden, Identitätskonstruktionen und Stereotypisierungen sich ausbildeten, Ethnisierungsprozesse vorstättengingen und vieles andere mehr. Nicht zuletzt gilt das Erkenntnisinteresse in diesem Arbeitsbereich den komplizierten Abläufen der gegenseitigen Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden durch die einzelnen Bevölkerungsgruppen und deren Perspektivwechsel nach 1945. Bis zu einem gewissen Grad kann die Beschäftigung mit Identität und Interkulturalität im Kontext der Vertriebenen sicher auch einen Beitrag zum Verständnis der kulturellen Probleme heutiger Massennigrationsphänomene in Europa und der Welt leisten.

Als erstes Projekt des Arbeitsbereichs ist die multimediale Online-Datenbank „Folklore europaea“ mit Informationen zu mehreren Tausend Festen und Bräuchen in ganz Europa zu nennen. Sie gewährt damit fundierte Einblicke in die historisch gewachsene Vielfalt europäischer Fest- und Lebenswelten und erschließt somit einen wichtigen Bereich des gemeinsamen Kulturerbes. „Folklore europaea“ verfügt zurzeit über 5.000 Datensätze, die Angaben über Orte, Ablauf und Termine der einzelnen Feste enthalten. Außerdem stellt die Datenbank Links zu

ausgesuchten Websites sowie Foto- und Filmmaterial zur Verfügung. Die spezielle Datenbankstruktur erlaubt die Suche anhand von verschiedenen, beliebig miteinander kombinierbaren Kriterien (beispielsweise geografisch, terminlich, inhaltlich, medienspezifisch) und bietet somit differenzierte Recherchemöglichkeiten. Komparatistische Zugriffe eröffnen neue Sichtweisen auf die europäische Kulturlandschaft: Europa wird hier als Beziehungsgeflecht jenseits starrer Grenzvorstellungen verstanden, in dem ein fortlaufender dynamischer Austauschprozess zwischen den einzelnen Regionalkulturen stattfindet. Die Datenbank will sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in den kulturellen Ausdrucksformen sichtbar machen und dabei Kongruenzen wie Differenzen für den Erkenntnisgewinn nutzen.

Ein weiteres Projekt untersucht die Städtepartnerschaften westdeutscher, aber vor allem baden-württembergischer Kommunen mit Kommunen im östlichen Europa. Städtepartnerschaften gelten seit Ende der 1940er-Jahre im Kontext der internationalen Annäherung und besonders der europäischen Integration als probates Mittel, um Menschen verschiedener, früher oft verfeindeter Staaten einander näher zu bringen.² Im Zentrum der Forschung stehen die Verbindungen deutscher Kommunen zu solchen in Polen, Ungarn und Kroatien nach der politischen Wende 1989/90, wobei besonders die bürgerschaftlichen Reaktionen und Aktivitäten untersucht werden.



Abbildung 2: Städtepartnerschaftswegweiser im polnischen Opole (Oppeln) (Foto: Hans-Werner Retterath).

„Fotografien als Quelle“ lautet der Titel des dritten Projekts, das auf den umfangreichen Bildbeständen des IVDE basiert.³ Die Bildquellenanalyse ist – nicht erst seit dem ‚iconic turn‘ – eine wichtige Methode vieler wissenschaftlicher Fachrichtungen, so auch der Volkskunde/Europäischen Ethnologie. Die Digitalisierung und die durch das Internet neu entstandenen Möglichkeiten der Nutzung und Verbreitung von Bildern beeinflussen die Aufgabengebiete der Bildarchive und bewirken einen ‚neuen‘ Umgang mit Bildern in der Wissenschaft. Das Projekt zielt auf die Rekonstruktion der Geschichte von Bildern und die Bereitstellung möglichst vieler

2 <https://ivdebw.de/institut/projekte/staedtepartnerschaften>.

3 <https://ivdebw.de/institut/projekte/fotografien-als-quelle>.

Hintergrundinformationen, um eine sinnvolle wissenschaftliche Nutzung zu ermöglichen.

Kulturelle Dimensionen von Migration und Integration

Der Arbeitsbereich „Kulturelle Dimensionen von Migration und Integration“ hat drei Schwerpunkte: ein erster thematisiert die Geschehnisse im Vorgang von Flucht, Vertreibung und transitorischen Zwangsmaßnahmen (Lageraufenthalte, Deportationen). Im Mittelpunkt steht die kulturanthropologische Frage, welche kulturellen Praktiken Menschen (außerhalb der Sorge um die rein physischen Bedürfnisse) auf jeden Fall aufrechtzuerhalten versuchten, um ihre Eigenschaft als Kulturwesen zu bewahren, etwa im Bereich religiöser Praktiken. Ein zweiter betrifft die Praktiken der aus dem östlichen Europa geflüchteten und vertriebenen Menschen während der Ankunftsphase und der Eingliederung sowie deren Entwicklung. Hierbei geht es um die Dokumentation und Einordnung institutionalisierter Handlungen (Veranstaltungen, Brauchformen), agierender Gruppierungen (Vereine, Heimatortsgemeinschaften) und entsprechender Medien (Druckerzeugnisse, Bildmaterialien, Tondokumente, audiovisuelle Dokumente) in der populären Kultur. Den dritten Schwerpunkt bildet die historische und gegenwärtige Situation in den Herkunftsgebieten und heutigen Siedlungsgebieten der deutschen Minderheiten im östlichen Europa in der Populärkultur. Ausgehend von nach wie vor in den Siedlungsgebieten bestehenden kulturellen Interdependenzen zwischen Minderheiten und Mehrheitsbevölkerung gilt es, im Verbund mit den zuständigen Institutionen (Akademien, Hochschulen) der einzelnen Länder die entsprechenden Entwicklungen und

Wandlungsprozesse zu erforschen und gemeinsam zu präsentieren.

Das erste Projekt dieses Arbeitsfeldes widmet sich den Selbstzeugnissen als Spiegel der Integration der Vertriebenen aus Ungarn. Im IVDE werden zahlreiche Privatbriefe von Vertriebenen aus Ungarn aufbewahrt, die auf unterschiedlichen Wegen in das Institut kamen und immer noch kommen.⁴ Einem besonders umfangreichen Bestand, der Korrespondenz von Ungarndeutschen mit dem Volkskunde- und Sprachforscher Eugen Bonomi im Zeitraum 1946–1979, wird ein gesondertes Dokumentationsprojekt gewidmet.

Das zweite Projekt untersucht die Integration und religiöse Kultur anhand von Wallfahrtsveranstaltungen der Flüchtlinge und Vertriebenen in Südwestdeutschland.⁵ Wallfahrtsveranstaltungen waren für viele der Neuankommenden in den westlichen Besatzungszonen sowohl in spiritueller wie auch in soziokultureller Hinsicht wichtig: Sie bestanden nicht allein aus Gottesdiensten und Gebetsstunden, sondern wurden oft mit Ansprachen behördlicher und politischer Repräsentanten und immer mit spezifischen Brauchformen angereichert, in und mit denen bestimmte Traditionen aus den Herkunftsgebieten aufgegriffen und fortgesetzt wurden (Kleidungsverhalten, Liedgut, Musikstücke). Vielfach wurden spezifische Informationen zur neu geforderten Alltagsbewältigung ausgetauscht, etwa zu genossenschaftlichen Möglichkeiten des Wohnungsbaus oder zur Sozialhilfe.

4 <https://ivdebw.de/institut/projekte/Selbstzeugnisse-von-heimatvertriebenen-aus-ungarn>.

5 <https://ivdebw.de/institut/projekte/integration-und-religiose-kultur>.

Erinnerungskultur im Kontext von Flucht und Vertreibung

Dieser Arbeitsbereich behandelt Konzepte, die hinter den gezielten Vergegenwärtigungen der Vergangenheit stehen, und fragt danach, welchen historischen und kulturellen Bedingungen diese unterliegen und wer die Deutungshoheit darüber besitzt. Das Selbstbild von Gruppen und ihrem Bewusstsein stützt sich in hohem Maße auf kollektiv geteiltes Wissen über die Vergangenheit. Die bewusste Erinnerung an historische Ereignisse, an bestimmte Orte und Persönlichkeiten trägt zur Konstruktion einer (vermeintlich) gruppenspezifischen Eigenart und Einheit bei. Nach Aleida Assmann lässt sich „Geschichte im Gedächtnis“⁶ in Visualisierungen, Medialisierungen und Materialisierungen als kollektiven Erinnerungspraktiken beobachten und analysieren. Zur theoretischen Untermauerung dienen vor allem die Konzepte von Maurice Halbwachs (kollektives Gedächtnis), Pierre Nora (lieux de mémoire/Erinnerungsorte) und Aleida und Jan Assmann (kulturelles Gedächtnis). Die Vertriebenen bedienen sich dabei zum Teil Elementen einer Kultur, an der sie in der alten Heimat nur vermeintlich und nur in Ausschnitten teilhatten. Zudem besaßen die für die Außendarstellung verwendeten Versatzstücke der eigenen Kultur zum Teil bereits in der alten Heimat demonstrativen Charakter. Gerade zu einem Zeitpunkt, in dem die Erlebnisgeneration zurücktritt und der Wechsel vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis der Gruppe vorstättengeht, lohnt es sich, der Erinnerungskultur nachzuspüren.

Das erste und derzeit wichtigste Projekt betrifft das Handbuch Heimatpresse.⁷ Die Zeitungen, Zeitschriften, Kalender, Jahrbücher und andere Printmedien der Vertriebenen stellen ein so umfangreiches wie vielfältiges Teilsegment der deutschsprachigen Presselandschaft dar und sind zugleich nur wenig erforscht. Das online verfügbare „Handbuch Heimatpresse“ (https://ivdebw.de/bibliothek_und_archive/handbuch_heimatpresse) erfasst umfangreiche Informationen zu den Periodika und eröffnet der Wissenschaft so einen quellenkritischen Zugang für zukünftige Forschungen.



Abbildung 3: Ausgaben des „Waldenburger Heimatboten“ in der Bibliothek des IVDE (Foto: Hans-Werner Retterath).

6 Assmann: Geschichte.

7 <https://ivdebw.de/institut/projekte/handbuch-heimatpresse>.

Ein weiteres Projekt untersucht die Ikonografie von Flucht und Vertreibung.⁸ Welche Bilder stehen für die ‚alte Heimat‘? Welche Geschichte haben die verwendeten Motive, Gestaltungsformen und Stilmittel? Welche Bildmarken bedient man sich, um Flucht und Vertreibung und den damit verbundenen Heimatverlust darzustellen? Was gehört schließlich zum Bilderkanon des Themenbereiches Flucht – Vertreibung – Heimatverlust? Diesen und ähnlichen Fragen zum kollektiven Bildgedächtnis geht das Projekt nach.

Museum und Erinnerung heißt das dritte Projekt.⁹ Museen von Vertriebenen lassen sich nicht nur als Museen einer Region beschreiben, sondern sind immer auch Museen der Erinnerung an diese Region. Heimat und Erinnerung stellen häufig die Leitkategorien dieser Sammlungen dar. Viele der ausgestellten Objekte besitzen unabhängig von ihrem jeweiligen materiellen einen hohen ideellen Wert.

Das 2019 gestartete vierte Projekt untersucht die Verknüpfung von populärer Ästhetik und Politik am Beispiel der westböhmischen Region „Egerland“ in den 1930er-/1940er-Jahren. Ausgehend von Untersuchungen zu dem seit 1939 geplanten, von Josef Hanika konzipierten und 1941 eröffneten Volkskundemuseum in Eger/Cheb wird untersucht, welche Projekte durch die Gauselbstverwaltung des Reichsgaus Sudetenland im Rahmen der Kunstförderung unterstützt wurden. Dabei soll vor allem die Rolle von Künstlern, Kunsthandwerkern und

anderen Kulturschaffenden in der Propagierung einer als zeitgerecht propagierten „Volkskunst“ beleuchtet werden.

Im fünften Projekt werden Vertriebenen Denkmale untersucht. Darunter fallen im engeren Sinne Kunst Denkmale (wie Gedenksteine und -kreuze bis hin zu Bildstöcken), aber auch Wegweiser mit ‚ostdeutschen‘ Ortsangaben, womit im Vertriebenenjargon ehemals deutsche und deutsch besiedelte Orte im östlichen Europa gemeint sind.¹⁰ Die Denkmale können sowohl den Wunsch nach geografischer und kultureller Beheimatung als auch politische Verortung und Geschichtsbilder ausdrücken. Letztere wurden lange vom Opfer-Narrativ bestimmt, dessen öffentliche Akzeptanz infolge der Auschwitzprozesse und der Ostverträge schwand.

Lebenswelten im östlichen Europa

Projekte dieses Arbeitsbereichs suchen Antworten auf die Frage, welche Formen und Facetten (inter-)ethnisches Zusammenleben mit Deutschen in den ehemals deutschen und deutsch besiedelten Gebieten in Mittelosteuropa historisch aufweist und welche Ressourcen diese Spuren deutscher (Popular-)Kultur gegenwärtig für die Lokalkultur und darüber hinaus bilden. Die Forschungen umfassen unter interethnischer Perspektive historische und gegenwärtige Facetten von Popular- und Alltagskultur beginnend mit Lebensführung (wie Haus- und Kellerbau, Nahrungs- und Musikkultur, Badetourismus, Riten um Begräbnis und Tod) bis hin zu komplexen Formen des Interagierens (Selbstvergewisserung durch Fest und Brauch). Außer

8 <https://ivdebw.de/institut/projekte/ikonografie-flucht-vertreibung>.

9 https://ivdebw.de/institut/projekte/museum_erinnerung.

10 <https://ivdebw.de/institut/projekte/vertriebenen-denkmale>.

der kritischen Rezeption ethnografischer Forschungsergebnisse aus der Zwischenkriegszeit werden mittels synchroner und diachroner Fragestellungen kulturelle Phänomene in den Blick genommen, die durch den EU-Betritt der ehemaligen Ostblockländer bewirkt wurden (Reorganisation der deutschen Ethnie nach dem Sozialismus, Neubewertung von Flucht, Vertreibung und Deportation, veränderte Denkmalkultur). Zudem werden bis heute wirkende Prägungen durch die Kontakte zur alten Heimat der Vertriebenen behandelt.

Das erste Projekt untersucht die Renaissance der ungarndeutschen ruralen Architektur.¹¹ Nachdem noch Ende der 1990er-Jahre zentrale wissenschaftliche Untersuchungen einen Prozess des Verschwindens der klassischen bäuerlichen ‚Schwabenhäuser‘ konstatieren konnten, ist über die letzte Dekade eine umfassende und ästhetisch auffallende Renovierungs- und Sanierungstätigkeit zu beobachten. Ausgangspunkt und Zentrum der Projektarbeit ist der funktionelle Wandel und die erneute Bedeutungsgebung der ehemals allein ruralen Funktionen dienenden Bauten.

Ein weiteres Projekt erforscht die Revitalisierung der deutschen (Lokal-)Kultur in den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten Ungarns durch neue Feste, Bräuche und Rituale.¹² Sie sind wichtige Marker für die Aktivität und Vitalität einer ethnisch organisierten Minderheiten-gruppe. Dies gilt auch in Siedlungsgebieten der Nachfahren deutscher Einwanderer, wo man

heute in Dörfern mit größerem deutschen Bewohneranteil die eigene ‚schwäbische Kultur‘ wiederentdeckt, sich verstärkt darauf rückbesinnt und sie zu ‚revitalisieren‘ versucht.

Sagenhafte Erzählungen der 1930er- bis 1950er-Jahre aus Dörfern mit Angehörigen der deutschen Minderheit in Südostmitteleuropa untersucht ein anderes Projekt, das auf Typoskripten im Nachlass Karasek beruht. Über die detailliert festgehaltenen Erzähltexte lassen sich sowohl der zeitgenössische Zustand der deutschen Minderheitensprache als auch der sprachliche Niederschlag technisch-maschineller Errungenschaften untersuchen. Zudem sollen diese Texte in Verbindung mit einer ungarischen Erziehungswissenschaftlerin für den Unterricht ‚Deutsch als Minderheitensprache‘ und die alltagsgeschichtliche Forschung aufbereitet werden.

Geschichte des ethnografischen Wissens über das östliche Europa

In diesem Arbeitsfeld werden die Ausprägungen des ethnografischen Wissens verbunden mit seiner Entstehung, Veränderung und seinem Gebrauch erforscht, was vor allem die Minderheitenproblematik betrifft. Die Untersuchung der Geschichte des ethnografischen Wissens gibt unter anderem Aufschluss über kulturelle Traditionen und Praktiken sowie den Prozess der Nationenbildung. Einen wichtigen Forschungsbereich bilden dabei die deutschen Minderheiten, die oft isoliert von anderen Ethnien betrachtet wurden. Besonders die Sprachinselvolkskundler und -volkskundlerinnen suchten und erforschten für spezifisch deutsch gehaltene kulturelle Gegenstände und Praktiken, die nicht zuletzt als Gradmesser der ‚Deutschheit‘ bestimmter sozialer Gruppen dienen. Dieses

11 <https://ivdebw.de/institut/projekte/renaissance-ungarndeutschen-ruralen-architektur>.

12 <https://ivdebw.de/institut/projekte/revitalisierung-der-kultur>.

Forschungsinteresse war wesentlich von der ‚auslanddeutschen Volkstumsarbeit‘ mitgeprägt, die mit der Propagierung dieser ‚Deutschheits‘-Kriterien auf die Wiederentdeckung und Stärkung des ethnischen Bewusstseins der Deutschstämmigen hinarbeitete und sie so für die reichsdeutsche Volkstumspolitik verfügbar machte. Im Fokus der Untersuchung stehen auch Selbst- und Fremdbilder von Völkern und Bevölkerungsgruppen, die je nach Bedarf und meist selektiv verwendet wurden. ‚Wissen‘ im Sinne des Arbeitsfelds reicht vom akademischen bis zum Alltagswissen. Wissen spiegelt sich sowohl in materiellen Objektivationen (wie Forschungs- und Reiseliteratur, Feste und Denkmale) als auch in immateriellen Subjektivationen (wie Erinnerungen, Erzählungen und Diskurse), womit die Hauptuntersuchungsgegenstände benannt sind.

Dazu gehört als Projekt die Kulturgeschichte der ‚auslanddeutschen Volkstumsarbeit‘.¹³ Mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Schulvereins (Wien 1880, Berlin 1881) erlangte die Unterstützung von deutschen Ethnien im Ausland eine zunehmende Bedeutung. Die deutsche Schule galt neben deutschen Kirchen und Vereinen als zentrale Institution für ‚Erhalt und Pflege des Auslandsdeutstums‘. Das Projekt thematisiert sowohl Institutionen, Protagonisten und ihr Gedankengut als auch kulturelle Praktiken und Kontinuitäten nach 1945. Seit 2016 werden hauptsächlich die Entwicklung und die kulturellen Praktiken der Deutschen Burse zu Marburg e.V. erforscht, die als ‚Pilotinstitution‘ für die zahlreichen völkisch orientierten

Bursengründungen ab der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre anzusehen ist. In den universitätsnahen Bildungseinrichtungen sollten vor allem ‚Auslandsdeutsche‘ an Probleme des ‚deutschen Volkstums‘, insbesondere des ‚Grenz- und Auslandsdeutstums‘, herangeführt werden, um nach der Rückkehr in die Heimat die Führung der ‚Volkgruppen‘ zu verstärken.

Archivbereiche und Erschließung von Sammlungsbeständen

Tonarchiv

Auf den über 1.200 Tonbändern, die inzwischen komplett digitalisiert sind, sind vor allem Interviews mit deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen aus dem östlichen Europa festgehalten.¹⁴ Der Großteil der Aufnahmen stammt aus den 1950er- und 1960er-Jahren. Schwerpunkte innerhalb der behandelten Themen bilden die Bereiche Volkslied, populäre Erzählstoffe, Bräuche im Jahres- und Lebenslauf, aber auch Arbeitsalltag und Krisenzeiten wie Krieg, Flucht, Vertreibung und Neuanfang werden erinnert. Das Tonarchiv erschließt sich über drei Regesten: nach numerus currens, nach Herkunftslandschaften der Befragten und nach Aufnahmegebieten. Von einigen Ortschaften sind Bestandsaufnahmen in Katalogform erschienen, in denen die inhaltliche Erschließung der Tonbandsignaturen nach volkskundlichen Sachgebieten erfolgte. Eine zusätzliche Dokumentation zu den Tonbändern ist durch die ‚Gewährspersonen‘-Kartei gegeben.

13 <https://ivdebw.de/institut/projekte/kulturgeschichte-der-auslanddeutschen-volkstumsarbeit>.

14 Fendl/Marschall: Text- und audiosynchrone Bearbeitung.



Abbildung 4: Tonarchiv (Foto: Hans-Werner Retterath).



Abbildung 5: Bildarchiv (Foto: Hans-Werner Retterath).

Bildarchiv

Das IVDE besitzt eine der bundesweit größten Bildsammlungen zur Kultur der Deutschen in und aus dem östlichen Europa.¹⁵ Das laufend ergänzte Bildarchiv umfasst Themenbereiche wie Flucht, Vertreibung und Aussiedlung sowie das Leben der Menschen in der alten und neuen Heimat. Überwiegend handelt es sich um historische Aufnahmen – viele entstanden noch vor dem Zweiten Weltkrieg. Es existieren aber auch Aufnahmen aus neuer Zeit, die beispielsweise im Rahmen aktueller Forschungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter angefertigt werden. Eine beachtliche Zahl von Fotografien stammt von Johannes Künzig selbst, aber auch von ‚Gewährspersonen‘ oder aus Nachlässen

insbesondere von Volkskundlerinnen und Volkskundlern. Die Bildbestände bestehen aus Diapositiven, Negativen, Kontaktabzügen, Fotos/Papierpositiven, Postkarten, Rasterklischees, Andrucke und Digitalbildern. Die Digitalisierung der Bilddokumente wird derzeit durchgeführt. Parallel dazu läuft die Inventarisierung in einer speziell für das IVDE entwickelten Datenbank. Die gesamten Bestände werden digitalisiert; die rechtlich unbedenklichen Bilder sind online¹⁶ einsehbar.

15 Volk: Ein Bildarchiv geht online.

16 https://ivdebw.de/bibliothek_und_archive/bildarchiv.

Online-Handbuch Heimatpresse¹⁷ – Periodika der Deutschen in und aus dem östlichen Europa

In diesem wissenschaftlichen Nachschlagewerk finden sich Informationen zur Publizistik der Deutschen in und aus dem östlichen Europa nach 1945.¹⁸ Über das Titelregister oder die Suchfunktion gelangt man zu den Datensätzen. Sie enthalten bibliografische Daten sowie Angaben zu Inhalten und Akteurinnen sowie Akteuren. Wissenschaftliche Aufsätze und eine fortlaufend aktualisierte Bibliografie ermöglichen einen vertiefenden Zugang zum Thema. Aktuell befindet sich die Homepage im Aufbau, Datensätze zu bestimmten Heimatzeitschriften sowie Personen können bereits recherchiert werden. In der ersten Projektphase werden vor allem die sogenannten Heimatzeitschriften (Heimatbriefe, Heimatblätter) verzeichnet.

Archiv der Einsendungen

Johannes Künzig hatte in den 1950er-Jahren in Heimatblättern dazu aufgerufen, volkskundliche Überlieferungen von deutschen Geflüchteten und Vertriebenen einzusenden. Gesammelt werden sollten beispielsweise Schilderungen zu Flucht und Vertreibung, zu Bräuchen im Jahreslauf, zu religiösen Bräuchen, alte Volksschauspiele, Volkserzählungen, Lieder, Kinderreime und Kinderspiele. Das Archiv umfasst schriftliche Berichte (Erinnerungen, Diarien, Lebensdokumente, Berichte über lokale und regionale Besonderheiten) sowie Liederbücher, Zeitungsausschnitte und Familiendokumente von Zeitzeugen.

Die Dokumente werden nach Regionen gegliedert archiviert und in einer Datenbank erfasst.

Archivalien des Instituts für Kultur- und Sozialforschung, München – Depositum des Collegium Carolinum

Das Bildmaterial des seit 2016 im IVDE befindlichen Depositums besteht aus 900 schwarz-weißen Fotos und etwa 100 Abzügen (angefertigt von Oskar von Zaborsky, Johannes Künzig, Josef Hanika, Max Löhrich und Karl Streer), Lichtbildreihen und mehreren Diapositiven von Stadt- und Landschaftsansichten.¹⁹ Weiter umfasst das Depositum verschlagwortete Exzerpte aus einer Zeitung, Lieder aus Südosteuropa, Brauchbeschreibungen, Sprichwörter und Redensarten, Wallfahrtsbildchen sowie Gebete. Des Weiteren gehören dazu 83 Tonbänder zum Volksschauspiel und zur Krippenkunst sowie im deutsch-slowakischen Raum gesammelte Sagen.

Cammann-Archiv

Seit Ende 2018 befindet sich das Archiv des Erzählforschers und Volkskundlers Alfred Cammann (1909–2008) im IVDE.²⁰ Er hatte schon vor dem Zweiten Weltkrieg als junger Studienrat begonnen, Erzählungen in Westpreußen aufzuzeichnen. Nach dem Krieg setzte er seine Arbeit fort und erweiterte den Kreis seiner ‚Gewährsleute‘ um Menschen aus Ostpreußen, Russlanddeutsche und Ungarndeutsche. Das Archiv umfasst Berichte zum Alltag in der früheren Heimat, zur Vertreibung und Flucht sowie Sagen,

17 https://ivdebw.de/bibliothek_und_archive/handbuch_heimatpresse.

18 Fendl/Kasten (Hg.): Heimatzeitschriften.

19 Fendl: Archivalien.

20 Jarecki: Das Archiv des Erzählforschers Alfred Cammann.

Märchen und Schwänke aus den Herkunftsgebieten dieser Personenkreise. Im Einzelnen handelt es sich um etwa 40 Regalmeter Schriftgut, 310 Tonbänder und wenige Kassetten, zu den Tonaufnahmen gehörige Fotoalben und Dias. Die Ton- und Bilddokumente werden aus konservatorischen Gründen ins Ton- bzw. Bildarchiv aufgenommen und entsprechend verzeichnet. Die Literatur wurde in die IVDE-Bibliothek integriert. Aufgrund unzureichender Personalkapazitäten befindet sich die Aufbereitung der anderen Archivalien im Arbeitsprozess, sodass das Archiv für die Öffentlichkeit noch nicht zugänglich ist. Seinen besonderen wissenschaftlichen Wert besitzt das Archiv wegen der vielfältigen Kontextualisierungsmöglichkeiten, die auf Notizen zum Zustandekommen der Kontakte und der Aufzeichnungsbedingungen der Erzählungen sowie dem Schriftverkehr mit den Interviewpartnerinnen und -partnern beruhen.

Nachlässe

1985 konnte das Institut die Sammlung Karasek übernehmen. Zum jetzigen Nachlass Karasek gehören mehr als 52.000 Einzelbelege zu verschiedenen Bereichen der Volkskultur der Deutschen in und aus dem östlichen Europa.²¹ Er basiert auf den bereits in den 1920er-Jahren begonnenen und nach 1945 fortgesetzten Aufzeichnungen des ‚Sudetendeutschen‘ Alfred Karasek-Langer (1902–1970), der wesentlichen Anteil am Aufbau einer „Volkskunde der Heimatvertriebenen“ hatte. Der Nachlass umfasst „Volksschauspiele der Deutschen“ aus dem Sudetenland, dem ‚donauschwäbischen‘

Raum, Galizien, Bessarabien, der Bukowina und der Dobrudscha, Slowakei, Ungarn und Polen (zu den letzten drei Staaten rubrizieren vor allem populäre Erzählstoffe des jüngeren 20. Jahrhunderts in Ortsaufnahmen) sowie neues Liedgut in Vertriebenengruppen. Des Weiteren gehören dazu Aufzeichnungen und Bilder zur Krippenkunst in Schlesien und im Sudetenland (ein Schwerpunkt des Nachlasses insgesamt) sowie Dokumentationen der Bräuche und Feste der Vertriebenen nach 1945. Manuskripte, Publikationstexte und Vorträge Karasek-Langers sowie stenografische Notizen sind ebenfalls im IVDE untergebracht.

Im wissenschaftlichen Nachlass des ‚sudeten-deutschen‘ Volkskundeprofessors Bruno Schier (1902–1984) befinden sich Manuskripte (Monografien, Aufsätze, Rezensionen und Vorlesungen), Fotos, Dias und Postkarten – meist mit Aufnahmen zum Hausbau, eine etwa 1.000 Titel umfassende Sonderdrucksammlung, persönliche Briefe und Postkarten sowie verschiedene Dokumente – insbesondere aus Schiers Berufsleben (wie Lebensläufe, Publikationslisten, Gutachten und Protokolle).²²

Die beiden Teilnachlässe des dobrudschadeutschen Oberschullehrers Otto Klett (1910–1976) und des Pädagogikprofessors Johannes Niermann (1940–1998) enthalten Materialien aus Kletts Zeit als ‚Volkstumsarbeiter‘ und nach dem Krieg als Herausgeber und Redakteur des Jahrbuchs der Dobrudschadeutschen (22 Bände), zur Bibliografie der Dobrudschadeutschen sowie Schrift- und Tondokumente aus dem

21 Prosser-Schell: Forschungen und Forschungsmöglichkeiten mit dem Nachlass Karasek.

22 Bemmann: Zu Bruno Schiers Wirken.

Forschungsprojekt Niermanns zur Kultur der Dobrudschadeutschen.²³

Der Nachlass des ungarndeutschen Sprach- und Volkskundlers Eugen Bonomi (1908–1979) umfasst Briefe (darunter zahlreiche Briefe von vertriebenen Deutschen aus Ungarn), Fotografien, Tonkassetten, Sonderdrucke, Sammlungen (unter anderem zur Wallfahrt nach Mariazell),²⁴ Zur ‚auslanddeutschen Volkstumsarbeit‘ gibt der Nachlass des Gymnasiallehrers und Vorsitzenden des Landesverbandes Baden des Vereins für das Deutschtum im Ausland (1923–1934), Emil Maenner (1888–1964), reichen Aufschluss.²⁵ Die Archivalien enthalten Schriftverkehr, Arbeiten zu den ‚Donauschwaben‘ und Fotos ab den 1920er-Jahren.

Der Nachlass Rita Karpsteins (1922–2014), die ehrenamtlich in der Sudetendeutschen Landsmannschaft aktiv war, enthält privaten und landsmannschaftlichen Schriftverkehr, religiöse graue Literatur, Postkarten, eine Plaketten-sammlung des Sudetendeutschen Tages und des Tages der Heimat sowie Gemälde (Herz Jesu, Marienkapelle am Heidebrünnel, Kirche in Sandhübel).

Vor einigen Jahren gelangte der wissenschaftliche und private Nachlass des Institutsgründers Johannes Künzig und seiner Mitarbeiterin und späteren Ehefrau Waltraut Werner-Künzig ins Institut. Der höchst umfangreiche Nachlass wurde zunächst überschlägig verzeichnet; er wird gegenwärtig nach dem Ordnungsschema der anderen Nachlässe sortiert. Von Juli 2020 bis Ende ist 2022 eine Archivkraft in Vollzeit mit

der Fortsetzung dieser Arbeit und der Inventarisierung in einer Datenbank betraut. Ton- und Bilddokumente wurden im Ton- bzw. Bildarchiv aufgenommen und entsprechend verzeichnet, die Literatur in die IVDE-Bibliothek integriert.

Die vorgenannten Nachlässe sind ganz oder teilweise in einer Datenbank inventarisiert. Darüber hinaus besitzt das IVDE noch zahlreiche weitere Nachlässe. Diese sind nur grob erfasst; eine systematische Inventarisierung in einer Datenbank konnte bisher jedoch wegen Personalmangels noch nicht erfolgen.

Publikations-, Veranstaltungs- und Lehrtätigkeit

Das Institut publiziert regelmäßig Monografien und Sammelbände zu historischen und gegenwärtigen Themen der Popular- und Alltagskultur der Deutschen in und aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa. Ein Großteil der Publikationen wird in der hauseigenen Schriftenreihe des IVDE veröffentlicht, die beim renommierten Münsteraner Verlag Waxmann erscheint. Zweijährlich bringt das Institut außerdem den Jahresrückblick „Schwerpunkte“ heraus. Daneben finden sich die Arbeitsergebnisse der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter in den Jahrbüchern und Bänden der Schriftenreihe der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa (vormals: Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde). Darüber hinaus publizieren sie in verschiedenen Periodika und Sammelbänden im In- und Ausland.

Das IVDE organisiert regelmäßig Veranstaltungen in Form von Tagungen, Thementagen, Vorträgen und Workshops – häufig in Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem östlichen Europa. Hierzu

23 Clauß: Nachlass Klett/Niermann im IVDE Freiburg.

24 Retterath/Schätzle: Eugen von Bonomi.

25 Retterath: Der „Volkstumsarbeiter“ Emil Maenner.

ist auch die interessierte Öffentlichkeit eingeladen. Ein zentrales Anliegen des IVDE ist die Förderung des wissenschaftlichen Austauschs. Dies gelingt unter anderem durch Initiierung sowie Intensivierung von Kontakten zwischen Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Forschungstraditionen und -disziplinen, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf den Dialog zwischen deutschen und ost(mittel)europäischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gelegt wird. Kontakt und Austausch mit interessierten Laien ist explizit erwünscht und wird aktiv gefördert.

Im Rahmen einer engen Kooperation mit der Universität Freiburg, insbesondere mit dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, finden jährlich Veranstaltungen und Seminare für Studierende statt. Diese werden teilweise in den institutseigenen Räumen abgehalten und/oder von Mitarbeitenden des IVDE geleitet, die auch in der universitären Lehre tätig sind.

Internationale Kooperationen und Stipendien

Das IVDE unterhält Arbeitsbeziehungen zu folgenden wissenschaftlichen Einrichtungen im östlichen Europa:

- 1. in Polen:** zu den Instituten für Germanistische Philologie der Universität Łódź/Lodsch, der Schlesischen Universität zu Katowice/Kattowitz, der Universität Wrocław/Breslau und der Universität Opole/Oppeln,
- 2. in Tschechien:** zum Institut für Ethnologie der Akademie der Wissenschaften Brno/Brünn, der Tschechischen Landwirtschaftsuniversität Praha/Prag, der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität und dem Institut für

slawisch-germanische Studien Ústí nad Labem/Aussig an der Elbe,

- 3. in Ungarn:** zum Institut für Kulturanthropologie/Volkskunde und dem Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Szeged, dem Institut für Volkskunde/Folkloristik der Eötvös-Lorand-Universität in Budapest, dem Institut für Volkskunde der Universität Debrecen und dem Institut für Ethnologie im Geisteswissenschaftlichen Forschungszentrum der Ungarischen Akademie der Wissenschaften,

- 4. in Russland:** zur Germanistischen Linguistik der Wjatkaer Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften Kirov.

Weitere größere Arbeitskontakte bestehen zu zahlreichen Museen wie: Mährisches Landesmuseum in Brno/Brünn, Jakob-Bleyer-Heimatemuseum in Budaörs, Museum des Opperler Schlesiens in Opole/Oppeln, Stadtmuseum Vinokovci, und zu Archiven wie: Kreisarchiv Cheb/Eger, Kreisarchiv Karlovy Vary/Karlsbad, Universitätsarchiv Wrocław/Breslau.

Das Institut bietet zum Ausbau der internationalen Kooperationen auch Stipendien an.²⁶ Diese beruhen auf dem Beschluss der Landesregierung Baden-Württemberg vom 11. Dezember 1995 zur Vergabe von Stipendien an fortgeschrittene Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Herkunftsgebieten der Vertriebenen und Spätaussiedler zur Erfüllung des Forschungsauftrags, Verstärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sowie Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Zu folgenden Themen kann beispielsweise

²⁶ <https://ivdebw.de/institut/stipendien>.

im Rahmen des Stipendiums gearbeitet werden: zeitgeschichtliche Migration und Integration, Interkulturalität, Feste und Bräuche, Erinnerungskultur, Erzählungen und Liedgut sowie Wissenschaftsgeschichte der „ostdeutschen Volkskunde“.

Anhang

Personal

- Institutsleitung: Werner Mezger (seit 1996)
- Stellvertretung und Geschäftsführung: Hans-Werner Retterath (seit 1998)
- Tonarchiv: Elisabeth Fendl
- Bildarchiv: Teresa Volk, Alexandra Waliño Fernandez
- Archiv der Einsendungen: Teresa Volk
- Online Handbuch Heimatpresse: Bernadette Gebhardt, Elisabeth Fendl
- Cammann-Archiv: Hans-Werner Retterath
- Nachlass Karasek: Michael Prosser-Schell
- Nachlass Künzig/Werner-Künzig: Nils Lange
- Weitere Nachlässe: Elisabeth Fendl, Hans-Werner Retterath, Csilla Schell, Alexandra Waliño Fernandez
- Bibliothek: N. N. (Vertretung: Nils Lange, Alexandra Waliño Fernandez)
- Sekretariat: Margarete Wischniowski, Ulrike Erlenbauer

Projektseiten des IVDE inklusive dazugehöriger Publikationslisten

<https://ivdebw.de/institut/projekte/folklore-europaea>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/staedtepartnerschaften>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/fotografien-als-quelle>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/Selbstzeugnisse-von-heimatvertriebenen-aus-ungarn>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/integration-und-religiose-kultur>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/handbuch-heimatpresse>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/ikonografie-flucht-vertreibung>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/museum-erinnerung>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/volkskunst-und-politik-egerland>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/vertriebenenendenkmale>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/renaissance-ungarndeutschen-ruralen-architektur>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/revitalisierung-der-kultur>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/sagenhafte-erzhlungen-aus-drfern-mit-angehrigen-der-deutschen-minderheit-in-sdostmitteleuropa>

<https://ivdebw.de/institut/projekte/kulturgeschichte-der-auslanddeutschen-volkstumsarbeit>

Bildarchiv, URL: https://ivdebw.de/bibliothek_und_archive/bildarchiv

Handbuch Heimatpresse, URL: https://ivdebw.de/bibliothek_und_archive/handbuch_heimatpresse

Literatur über das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa

Elisabeth Fendl: Zur Etablierung eines Forschungsfeldes. Johannes Künzig und die ostdeutsche Volkskunde, in: Reinhard Johler/Heinke M. Kalinke/Christian Marchetti (Hg.): Volkskundlich-ethnologische Perspektiven auf das östliche Europa. Rückblicke – Programme – Vorausblicke, München 2015, S. 45-56.

Gottfried Habenicht: Das Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 35 (1992), S. 409-424.

Werner Mezger: Mit der Wende nicht zu Ende: Das Freiburger Institut für ostdeutsche Volkskunde zwischen alten und neuen Zielen, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 42 (1999), S. 1-19.

Hans-Werner Retterath: Das Johannes-Künzig-Institut in Freiburg/Breisgau: eine Archiv- und Forschungseinrichtung zur Volkskunde der Deutschen in und aus dem östlichen Europa, in: Rainer Bendel/Stephan M. Janker (Hg.): Vertriebene Katholiken. Impulse für Umbrüche in Kirche und Gesellschaft, Münster 2005, S. 159-176.

Hans-Werner Retterath: Forschungen, Archivalien und Literatur zu Schlesien im Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) in Freiburg i. Br., in: Śląska republika uczonych/Schlesische Gelehrtenrepublik/Slezská vědecká obec, Wrocław 2020, S. 251-276.

Bibliothek

Die Bibliothek dient als öffentliche wissenschaftliche Präsenzbibliothek der Forschung, Lehre und dem Studium der Volkskunde sowie sonstiger wissenschaftlicher Arbeit, der Weiterbildung und sachlicher Information. Zu den Hauptsammelbereichen zählen: Volkskunde, Mundart, Landeskunde und -geschichte der Deutschen aus und in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa sowie Flucht, Vertreibung, Aussiedlung, Integration, kulturelle Wechselbeziehungen, Ethnizität, Migration und Minderheitenproblematik, Geschichte des Faches Volkskunde und der ‚auslanddeutschen Volkstumsarbeit‘. Der überwiegend deutschsprachige Bestand umfasst über 30.000 Bände sowie 1.325 Periodika, davon 350 laufend gehaltene Zeitschriften. Neben den zahlreichen Ortsmonographien zu den von Deutschen bewohnten Orten in Südost- und Osteuropa ist besonders auf die nach 1945 zahlreich erschienenen Heimatbriefe und -blätter hinzuweisen (weit über 800 Titel). Eine Vollständigkeit wird durch laufende Neuerwerbungen angestrebt. Die Bestandserschließung der Bibliothek erfolgt durch alphabetische und systematische Karten- sowie Online-Kataloge. Der Bibliotheksbestand kann vollständig online recherchiert werden.²⁷

Literatur und Quellen

Aleida Assmann: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung, München 2007.

Martin Bemann: Zu Bruno Schiers Wirken in der ersten Hälfte der 1940er Jahre, in: Volkskunde in Sachsen 18 (2006), S. 9-33.

Susanne Clauß: Der Nachlass Klett/Niermann im IVDE Freiburg als Quellenbasis volkskundlicher Forschungen, in: Hans-Werner Retterath (Hg.): Zugänge. Volkskundliche Archiv-Forschung zu den Deutschen im und aus dem östlichen Europa, Münster/New York 2015, S. 219-235.

Elisabeth Fendl: Der karpatendeutsche Bestand im Tonarchiv des Johannes-Künzig-Instituts in Freiburg, in: Karpaten Jahrbuch 2006, Stuttgart 2005, S. 138-147.

Elisabeth Fendl: Das Johannes-Künzig-Institut in Freiburg und seine Archive, in: Archiv für Familiengeschichte 16 (2012), H. 2, S. 70-73.

Elisabeth Fendl/Günter Marschall: Text- und audiosynchrone Bearbeitung eines Archivbestandes. Das Digitalisierungsprojekt „Tonarchiv Johannes-Künzig-Institut, Freiburg“, in: Ruth-E. Mohrmann (Hg.): Audioarchive. Tondokumente digitalisieren, erschließen und auswerten, Münster 2013, S. 105-112.

Elisabeth Fendl/Tilman Kasten (Hg.): Heimatzeitschriften. Funktionen, Netzwerke, Quellenwert, Münster/New York 2017.

Elisabeth Fendl: Archivalien des Instituts für Kultur- und Sozialforschung, München – Depositem des Collegium Carolinum im Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE), in: Jahrbuch der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa 59 (2018), S. 119-127.

Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa: Bibliothekskatalog; URL: <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.377>.

Wiebke Jarecki: Das Archiv des Erzählforschers Alfred Cammann unter besonderer Berücksichtigung seines Briefwechsels mit ausgewählten Informanten, in: Hans-Werner Retterath (Hg.): Zugänge. Volkskundliche

27 <https://swb.bsz-bw.de/DB=2.377>

Archiv-Forschung zu den Deutschen im und aus dem östlichen Europa, Münster/New York 2015, S. 111-137.

Michael Prosser-Schell: Forschungen und Forschungsmöglichkeiten mit dem Nachlass Karasek im IVDE Freiburg. Neuere Ergebnisse und Befunde, in: Hans-Werner Retterath (Hg.): Zugänge. Volkskundliche Archiv-Forschung zu den Deutschen im und aus dem östlichen Europa, Münster/New York 2015, S. 159-193.

Hans-Werner Retterath/Teresa Schätzle: Eugen von Bonomi und sein wissenschaftlicher Nachlass im Johannes-Künzig-Institut, Freiburg im Breisgau, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 49 (2007), S. 194-207.

Hans-Werner Retterath: Der „Volkstumsarbeiter“ Emil Maenner – Anmerkungen zu seiner Biografie und seinem Nachlass im IVDE Freiburg, in: Ders. (Hg.): Zugänge. Volkskundliche Archiv-Forschung zu den Deutschen im und aus dem östlichen Europa, Münster/New York 2015, S. 195-217.

Teresa Volk: Ein Bildarchiv geht online. Das neue Datenbankprojekt des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 52 (2011), S. 41-59.

Matthias Weber: Kultur- und Wissenschaftsförderung nach dem Bundesvertriebenengesetz (§ 96 BVFG), in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2012; URL: ome-lexikon.uni-oldenburg.de/55230.html (Stand 03.06.2015).

Kontakt

Institut für Volkskunde
der Deutschen des östlichen Europa (IVDE)
Goethestraße 63
79100 Freiburg

Tel.: +49 (0) 761/70443-0
poststelle@ivde.bwl.de
<https://ivdebw.de/>

Die volkskundliche Beratungsstelle beim Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. und die Volkskundliche Kommission für Sachsen-Anhalt e.V.

Annette Schneider-Reinhardt, Christine Schlott, Christian Marlow

Einführung

Die Aufgaben einer volkskundlichen Landesstelle übernimmt im Bundesland Sachsen-Anhalt seit 1993 der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. (LHB). Der LHB ist ein von der Staatskanzlei/Ministerium für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt institutionell geförderter Dachverband der Heimat-, Kultur-, Geschichts-, Regional-, Bürger- und Ortsvereine sowie von Einzelpersonen und weiteren Institutionen, die sich auf lokaler, regionaler und Landesebene der Erforschung, der Pflege, dem Schutz und der Gestaltung der heimatlichen Alltagswelt widmen. Er wurde im Oktober 1990 gegründet und steht in der Tradition der Heimatschutzbewegung im mitteldeutschen Raum. 1910 wurde der Zweigverein des Bundes Heimatschutz für die preußischen Regierungsbezirke Magdeburg und

Merseburg gebildet, der 1938 in den Heimatbund Provinz Sachsen und Land Anhalt übergang und dessen Arbeit schließlich 1945 durch die Zweigverbände der Bezirke Magdeburg und Halle des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands fortgesetzt wurde.

Da an den beiden Universitäten in Sachsen-Anhalt (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg) kein Lehrstuhl für Volkskunde, Empirische Kulturwissenschaften oder vergleichbare Disziplinen existierte, entstand nach 1990 die Idee, Volkskunde als akademisches Fach an der Universität Halle zu etablieren und mit der Einrichtung einer Landesstelle als Institution an der Universität zu kombinieren. Dieses Vorhaben konnte aus verschiedenen Gründen nicht realisiert werden, weshalb der LHB seit 1991 Aufgaben

im Bereich der volkskundlichen Forschung und Vermittlung übernimmt.

Geschichte volkskundlicher Forschungen in Sachsen-Anhalt

Früheste Forschungen zu volkskundlichen Themen begannen in den 1840er-Jahren an der Universität Halle. Der Germanist Emil Friedrich Sommer sammelte bei einer Wanderung durch den Kyffhäuser 1845 Sagen, die er in dem Buch „Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen“ veröffentlichte. Auch John Meier hielt an der hiesigen Universität ab 1895 Vorlesungen zu seinen Untersuchungen zu Volksliedern, die durch den Fund von Bergmannsliedern aus dem 16. Jahrhundert in der Zwickauer Ratsschulbibliothek angeregt worden waren. Fragebogenaktionen zum „Atlas der deutschen Volkskunde“ sowie weitere, auch filmische Dokumentationen wurden in den 1930er-Jahren durch Hans Hahne an der von ihm gegründeten sogenannten Landesanstalt für Volkheitskunde am Hallenser archäologischen Museum durchgeführt, geprägt von der dem Nationalsozialismus verpflichteten Volkstumsideologie. Am Magdeburger Kaiser-Friedrich-Museum fanden ähnliche Forschungen statt (vgl.: Aus dem Volks- und Brauchtum Magdeburgs und der Börde [Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben, Bd. 4], Magdeburg 1934). Alfred Wirth leitete, ebenfalls seit den 1930er-Jahren, die anhaltische Landesstelle des Atlas-Projektes. Diese Einrichtungen wurden nach 1945 aufgelöst und die bis dahin noch umfangreiche Materialsammlung

der Hallenser Landesanstalt an verschiedene Institutionen und Archive abgegeben.

Ein Höhepunkt volkskundlicher Forschungen in der Zeit der DDR waren die Studien zur Magdeburger Börde unter Leitung von Wolfgang Jacobeit an der Akademie der Wissenschaften, deren Ergebnisse in fünf Bänden dokumentiert sind.¹ An der Universität Halle war noch bis Ende der fünfziger Jahre Karl Bischoff vor allem mit Untersuchungen zur Mundart- und Namenskunde aktiv. Diese sprachkundlichen Studien fanden nach der politischen Wende 1989/90 ihre Fortsetzung in der Arbeitsstelle Niederdeutsch der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, die eng mit dem Landesheimatbund zusammenarbeitet, sowie durch die Veröffentlichung des Mittelelbischen Wörterbuchs.²

Seit kurzem existiert am Ethnologischen Seminar der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ein Lehrstuhl, der sich auch mit Themen der Europäischen Ethnologie beschäftigt. In Zukunft wird eine engere Verzahnung mit der volkskundlichen Beratungsstelle angestrebt, beispielsweise in Form von Praktika.

Die volkskundliche Arbeit beim Landesheimatbund

1991 entstand beim LHB ein ehrenamtlicher Arbeitskreis Volkskunde mit etwa 20 Mitgliedern,

-
- 1 Rach/Weissel (Hg.): Landwirtschaft und Kapitalismus; Rach/Weissel (Hg.): Bauer und Landarbeiter; Rach/Weissel/Plaul (Hg.): Dorfbevölkerung; Rach/Weissel/Plaul (Hg.): Leben der Werktätigen.
 - 2 Landesheimatbund Sachsen-Anhalt (Hg.): Mittelelbisches Wörterbuch.

in dem Interessierte aus Vereinen und aus dem universitären Bereich mitarbeiteten. 1992 wurde ein eigenes Referat für Volkskunde gegründet, das ab Januar 1993, ausgestattet mit zwei Arbeitsstellen, seine Arbeit aufnahm und im Lauf der Zeit wesentliche Aufgaben einer Landesstelle übernahm. Ziel und Aufgabe des Referates war es, durch wissenschaftliche Projekte Volkskunde als Fach öffentlich bekannt zu machen. Entsprechend den einschneidenden Transformationsprozessen in der Region nach dem Ende der DDR wurde als erstes Thema das Ende der über 800jährigen Bergbautradition im Mansfelder Land dokumentiert. Dabei entstanden die beiden Ausstellungen „Ich war Bergmann“ und „Glück auf, Kollegin!“ sowie in Zusammenarbeit mit dem Institut für den wissenschaftlichen Film Göttingen der Film „Leben an der Halde“. Das Referat Volkskunde beim Landesheimatbund Sachsen-Anhalt musste wegen fehlender finanzieller Förderung seine Arbeit zum Jahresende 1999 einstellen. Eine der beiden volkskundlichen Arbeitsstellen blieb erhalten und firmierte seit Januar 2000 als Arbeitsstelle für historische und gegenwärtige Alltagskultur.

Der Arbeitskreis Volkskunde des LHB strukturierte sich am 6. Dezember 1999 als Volkskundliche Kommission für Sachsen-Anhalt e.V. neu und blieb weiterhin Ansprechpartner für Fragen zur Volkskunde und zur historischen und gegenwärtigen Alltagskultur im Land. In ihm agieren ausgebildete Volkskundlerinnen und Volkskundler sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Nachbardisziplinen, die auf kulturwissenschaftlichem Gebiet in Sachsen-Anhalt forschen und arbeiten. Eine enge Zusammenarbeit besteht zum Beispiel mit Museen, wie beispielsweise in Wittenberg, Sangerhausen, Merseburg,

Genthin, Diesdorf sowie Ummendorf. Die Volkskundliche Kommission verantwortet eine eigene Publikationsreihe.

Die Arbeitsstelle für historische und gegenwärtige Alltagskultur beim LHB wurde 2020 in eine volkskundliche Beratungsstelle für Sachsen-Anhalt umgewandelt. Sie stellt weiterhin die Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Forschung und kultureller Praxis in der Region dar. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem landesweit die Beratung von interessierten Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, Verbänden, Kommunen und Behörden.



Abbildung 1: Vernetzungstreffen von Vereinen, Reesen 2019 (Foto: Ulrike Dietrich).

Als ein Arbeitsschwerpunkt hat sich in den letzten Jahren die Beratung zum immateriellen Kulturerbe herausgebildet. Akteurinnen und Akteure werden unter anderem dazu beraten, wie ihre lebendigen Kulturleistungen als immaterielles Kulturerbe anerkannt werden können, das heißt welche Verfahren notwendig sind, damit auch neue Bräuche und Kulturtechniken gegebenenfalls in ein Verzeichnis des Immateriellen



Abbildung 2: Workshop für Vereine im ländlichen Raum, Reesen (Foto: LHB).

Kulturerbes auf Landes- oder gar Bundesebene aufgenommen werden. Die Beratungsstelle hilft bei der Entwicklung von Strategien zur Förderung und Stärkung des immateriellen Kulturerbes in Sachsen-Anhalt.

Ein weiteres, wichtiges Arbeitsfeld widmet sich dem Erhalt und der Weiterentwicklung von Heimatstuben und -museen, die wichtige Orte der Pflege, Bewahrung und Weitergabe von Traditionen, Bräuchen und Zeugnissen der Alltagskultur darstellen. Gleichzeitig unterstützt die Beratungsstelle die Dokumentation historischer und aktueller Ausprägungen der Alltagskultur in den verschiedenen Landschaften und Regionen des Landes.

Die Einrichtung bietet weiterhin Hilfe beim Erstellen von Publikationen und vermittelt selbst landes- und regionalbezogene volkskundliche Themen anhand von Publikationen, Vorträgen, Workshops und Exkursionen. Des Weiteren initialisiert und betreut sie Modellprojekte zu aktuellen alltagskulturellen Themen und Fragestellungen mit regionalem beziehungsweise

landesweitem Bezug. Dabei steht der Mitarbeiter der Beratungsstelle im Austausch mit anderen volkskundlichen Landesstellen und weiteren kulturwissenschaftlich ausgerichteten Instituten im deutschsprachigen Raum.

Volkskundliche Projekte beim LHB (Auswahl)

Neben seiner regulären Beratungstätigkeit führte und führt der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. entsprechend der Bandbreite seiner Arbeitsfelder auch mehrere volkskundlich ausgerichtete Projekte durch, die alltagskulturelle Themen der Region bearbeiten. Kern der Projektarbeit sind dabei Mikro- und Regionalstudien, die die Bezogenheit gegenwärtiger Arbeits- und Lebenswelten zu den jeweiligen geografischen, historischen und sozialen Kontexten verdeutlichen.

Gemeinsam mit Studierenden des Lehrstuhls für Empirische Kulturwissenschaft/Volkskunde der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Studierenden am Hallenser Lehrstuhl für Geschichte wurde 2001 eine Nachfolgestudie des sogenannten „Börde-Projekts“ der DDR durchgeführt. Im Mittelpunkt standen die Untersuchungsbereiche der historischen Studie im Kontext gegenwärtiger Veränderungsprozesse sowie die Motivationen der damaligen Autorinnen und Autoren, die zum Teil von den Studierenden dazu befragt wurden.

Bereits in den 1990er-Jahren untersuchte ein Projekt die Spergauer Lichtmess, einen Ritualkomplex rund um eine dörfliche Junggesellengemeinschaft. Dabei entstand gemeinsam



Abbildung 3: Workshop Schmieden im Rahmen des Projektes „Spinnstube“, Freilichtmuseum „Königspfalz“ Tilleda, 2017 (Foto: Juliane Bischoff).

mit dem damaligen Seminar für Volkskunde (Schwerpunkt Visuelle Anthropologie) in Göttingen ein Dokumentarfilm.

1996 wurde der LHB vom Land Sachsen-Anhalt mit einer Studie zur gegenwärtigen Festkultur beauftragt. Deren Ergebnis auf Grundlage einer Umfrage bildet eine Datenbank, deren Erweiterung in den nächsten Jahren geplant ist.

Ein Projekt zu aktiver Teilhabe von Bewohnerinnen und Bewohnern im ländlichen Raum am Gestaltungsprozess ihrer Region wurde von 2003 bis 2007 in der Dübener Heide durchgeführt. In einer interdisziplinären Studie wurden die Ansichten und Möglichkeiten der Einwohner erfragt, ihr Lebensumfeld aktiv zu gestalten. Ergebnis waren eine Tagung und eine Publikation.

Gemeinsam mit dem Thüringer Heimatbund wurde eine Veranstaltungsreihe zu deutschen Erinnerungslandschaften entwickelt, in der die Vieldeutigkeit von Landschaft im kollektiven Gedächtnis und Zuschreibungen in der Gegenwart diskutiert werden.

Im Rahmen des EU-Projektes (2010 bis 2013) „Vital Landscapes‘ – Lebendige Landschaften“, das sich den Menschen in ihrem ökologischen Lebensumfeld, der Landschaft, widmete, fand auch das Landesstellentreffen 2011 in Wittenberg statt. Dieses von der Europäischen Union geförderte Projekt hatte sich zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zur Erhaltung und Aufwertung mitteleuropäischer Kulturlandschaften durch neue Formen der Visualisierung und Bürgerbeteiligung zu leisten.

Kulturpolitische Anforderungen und Aufgaben führten dazu, sich weiterhin mit zivilgesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten in der Gegenwart zu beschäftigen. Hierzu wurden neue Formate entwickelt und getestet. Ein solches Projekt war von 2016 bis 2017 die Entwicklung der „Spinnstube“, mit dem hauptsächlich im Harz eine moderne Adaption der historischen Arbeits- und Geselligkeitsform als neues Veranstaltungsformat erprobt wurde. Ziel war es, intergenerativ regionale Kultur (Handwerk, Musik, Tanz, Erzählstoffe – auch in Mundart) einem breiteren Publikum vorzustellen und zu vermitteln sowie Akteurinnen und Akteure miteinander zu vernetzen.

Im Jahr 2017 startete das Modellprojekt „Musikantenfreundliches Gasthaus“, das zur Belebung von Gasthäusern und der örtlichen Musikszene ins Leben gerufen wurde. Gasthäuser aus Sachsen-Anhalt können sich im Netzwerk „Musikantenfreundliches Gasthaus“ auf einer Internet-Plattform austauschen und mit Musikschaffenden in Verbindung setzen. Die an kostenlosen Auftritten interessierten Künstlerinnen und Künstler bieten in den betreffenden Gasthäusern ihr Können dar. Die Gasthäuser werden mit einer Plakette als musikantenfreundlich gekennzeichnet.

2016 wurde gemeinsam mit der Kommission für Erzählforschung eine Tagung zum numinosen Erzählen organisiert, in deren Ergebnis die Publikation als Band 5 der Volkskundlichen Kommission herausgegeben wurde.

Seit 2020 befasst sich ein weiteres volkskundlich ausgerichtetes Projekt mit den historischen und gegenwärtigen Lebenswelten an Flüssen in Sachsen-Anhalt. In mehreren Workshops wird der Einfluss des Menschen auf

Flusslandschaften erforscht. Untersuchungen zu landschaftlichen Veränderungsprozessen durch den Menschen und die Auswirkungen auf deren Lebenswirklichkeiten werden auch den Fokus zukünftiger volkskundlicher Projekte des LHB bilden.

Zentrum HarzKultur

In den 1970er- und 1980er-Jahren wurde in der DDR ein landesweites Vorhaben zur Erfassung von Kultur und Lebensweise der Einwohner ins Leben gerufen. Ein sogenannter Folklore-Atlas sollte entstehen. Dafür wurden Folklorenzentren und volkskundliche Arbeitsstellen gebildet, die dem „Folklore-Atlas“ zuarbeiteten. Zwei dieser Stellen bestanden auch in Sachsen-Anhalt: in Wernigerode und in Halle. Das ehemalige Wernigeröder Folklore-Zentrum wurde über verschiedene Zwischenstationen schließlich im Jahr 2000 zum Zentrum HarzKultur umgewandelt.



Abbildung 4: Blick in das Archiv des Zentrum HarzKultur in Wernigerode (Foto: Archiv ZHK).

Es fungierte bis Ende 2020 als Ansprechpartner für alle an der Harzkultur Interessierten. Jährlich wird eine „Folklorewerkstatt“ organisiert, die in erster Linie eine Fortbildungsveranstaltung für die Sparten Musik, Gesang, Tanz und Chorleitung darstellt. Das Archiv des Zentrums Harzkultur bietet darüber hinaus einen Bestand seltener Quellen zu Lebensweise und Alltagskultur in den verschiedenen Harzregionen.

Anhang

Finanzierung

- landesfinanziert

Personal

Beim LHB ist ein Referent in der volkskundlichen Beratungsstelle mit 40 Stunden/Woche beschäftigt. Als ehrenamtlicher Arbeitskreis fungiert die Volkskundliche Kommission für Sachsen-Anhalt e.V. mit etwa zehn ehrenamtlichen Mitgliedern.

Publikationen der Landesstelle

Zeitschrift

Sachsen-Anhalt-Journal – Heimat bewegt (von 1991 bis 2015: Sachsen-Anhalt. Journal für Natur- und Heimatfreunde), viermal jährlich

Reihe: Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts (Auswahl)

Heft 1: Zur Kultur- und Sozialgeschichte Sachsen-Anhalts. Protokoll der Wissenschaftlichen Konferenz am 8./9.10.1994 in Quedlinburg und Halle, Halle/Saale 1995.

Heft 7: Martin Luther in der Kulturgeschichte. Der soziale Raum von Martin Luthers Wirken. Protokoll des Kolloquiums am 08.06.1996, Halle/Saale 1997.

Heft 9: Weinkultur an der Saale und Unstrut. Protokoll des Wissenschaftlichen Kolloquiums am 28. März 1998 in Naumburg, Halle/Saale 1999.

Heft 11: Als Vater im Krieg war, mußte Mutter für uns sorgen. Familienalltag in den vierziger Jahren. Protokoll der zeitgeschichtlichen Tagung vom 25. Oktober 1997 in Wittenberg, Halle/Saale 1999.

Heft 15: Mitteldeutschland, das Mansfelder Land und die Stadt Halle. Neuere Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte. Protokoll zum Erich Neuß Kolloquium vom 28./29. Mai 1999 in Halle, Halle/Saale 2000.

Heft 19: 800 Jahre Kupferschieferbergbau. Soziale und kulturelle Aspekte der Geschichte des Mansfelder Hüttenwesens. Protokoll der Kolloquien vom 29. April 2000 in Hettstedt und 23. September 2000 in Wettelrode, Halle/Saale 2001.

Heft 26: Der historische und gegenwärtige Alltag im Südfläming. Protokoll der wissenschaftlichen Tagung vom 10./11. November 2001 in Kropstädt, Halle/Saale 2002.

Heft 27: Dübener Heide – Region woher – wohin? Protokoll der Tagung vom 3./4. Mai 2001 in Söllichau, Halle/Saale 2002.

Heft 32: Deutsche Erinnerungslandschaften: Rudelsburg – Saaleck – Kyffhäuser. Protokollband der wissenschaftlichen Tagungen 2002 in Bad Kösen und 2003 in Bad Frankenhausen, Halle/Saale 2004.

Heft 40: Deutsche Erinnerungslandschaften II: „Rotes Mansfeld“ – „Grünes Herz. Protokollband der wissenschaftlichen Tagungen vom 18. bis 20. Juni 2004 in Lutherstadt Eisleben und 10. bis 12. Juni 2005 in Arnstadt, Halle/Saale 2005.

Heft 48: Dr. Siegfried Berger – Schriftsteller, Politiker, Heimatschützer. Protokoll der Konferenz 2006 in Merseburg, Halle/Saale 2007.

Heft 49: Mythos Heide. Die Dübener Heide aus unterschiedlicher Sicht. Protokoll der wissenschaftlichen

Tagung am 20. September 2003 in Schloss Reinharz bei Bad Schmiedeberg und weitere Beiträge zur Geschichte der Dübener Heide, Halle/Saale 2008.

Heft 50: Deutsche Erinnerungslandschaften III: Elisabeth von Thüringen – Geschichte und Mythos, Halle/Saale 2008.

Heft 52: Sparen und Investieren. Geschichte und Gegenwart der Kreditwirtschaft in Sachsen-Anhalt. Beiträge des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V., Halle/Saale 2009.

Heft 56: Peter Hertner/Dirk Schaal (Hg.): „Mehr Licht und Kraft!“. Die Elektrifizierung im Raum Sachsen-Anhalt von den 1880er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Halle/Saale 2013.

Heft 58: Justus H. Ulbricht: Zeichen der Erinnerung – Steine des Anstoßes. Anregungen zum Umgang mit den Denkmälern deutscher Kriege, Halle/Saale 2014.

Heft 62: Konzept zur Kulturlandschaftsentwicklung in der Planungsregion Harz, Halle/Saale 2016.

Heft 63: Konrad Breitenborn/Kathrin Pöge-Alder (Hg.): Trinkkultur und Biergenuss. Tagung zum 500. Jahrestag des deutschen Reinheitsgebotes für das Brauen von Bier am 23. April 2016 in Wernigerode, Halle/Saale 2017.

Heft 65: Kathrin Pöge-Alder/Annette Schneider-Reinhardt (Hg.): Immaterielles Kulturerbe in Sachsen-Anhalt. Tagungen am 28. Februar 2015, am 5. Februar 2016 und am 24. Juni 2017, Halle/Saale 2017.

Heft 68: Peter Fischer. Beiträge zur Hausforschung und Volkskunde der Altmark, hrsg. von den Museen des Altmarkkreises Salzwedel, Freilichtmuseum Diesdorf und Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Uelzen 2019.

Heft 69: Das Tanzwunder von Kölbzig, hrsg. von Christian Marlow und Annette Schneider-Reinhardt für den Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Halle/Saale 2020.

Heft 71: Adel, Bauern, Schülerwehr. Alltag und Politik in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt zwischen 1840 und 1850, hrsg. von Christian Marlow für den Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Halle/Saale 2020.

Reihe: Beiträge zur Volkskunde für Sachsen-Anhalt

Band 1: „Aber auf den Frieden freue ich mich doch!“ Kriegsbriefe der Ella Neuß an ihren Mann Erich. Halle/Saale 1940 bis 1945, hrsg. von der Volkskundlichen Kommission für Sachsen-Anhalt e.V., bearb. und zusammengestellt von Werner Neuß, Halle/Saale 2004.

Band 2: Andrea Hauser: Halle wird Großstadt. Stadtplanung, Großstadtleben und Raumerfahrung in Halle a. d. Saale 1870 bis 1914, Halle/Saale 2006.

Band 3: Zur öffentlichen Festkultur in der Gegenwart, hrsg. von der Volkskundlichen Kommission für Sachsen-Anhalt e.V. und der Volkskundlichen Kommission für Thüringen e.V., Tagungsband, Halle/Saale 2011.

Band 4: Mensch und Kulturlandschaft. Historische und aktuelle Strategien, hrsg. von der Volkskundlichen Kommission für Sachsen-Anhalt e.V., Tagungsband, Halle/Saale 2013.

Band 5: Numinoses Erzählen. Das Andere – das Jenseitige – das Zauberbische, hrsg. von Kathrin Pöge-Alder und Harm-Peer Zimmermann (Volkskundliche Kommission für Sachsen-Anhalt e.V.), Tagungsband, Halle/Saale 2018.

Weitere Publikationen (Auswahl)

Fritz Klocke. Ein Leben für die Volkskunde, hrsg. vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. in Verbindung mit der Kontaktstelle für Harzer Volkskultur Wernigerode, bearb. und zusammengestellt von Annette Schneider und Jürgen Klocke, Halle/Saale 1998.

Fritz Klocke: Bauen, Wohnen und Wirtschaften im Vor- und Unterharz, hrsg. vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. in Verbindung mit dem Zentrum Harzkultur Wernigerode, bearb. und zusammengestellt von Annette Schneider und Jürgen Klocke, Halle/Saale 2001.

Christel Panzig/Bernd Reuter/Annette Schneider: Der Wald, die Ruhe und das Dorffest: die Dübener Heide aus der Sicht ihrer Bewohner, hrsg. vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Döbel 2007.

Christine Schlott: Spinnstuben als neues Veranstaltungsformat. Erfahrungen und Tipps zum Selbergestalten,

hrsg. vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Halle/Saale 2017.

Burgen und Sagen im Harz, hrsg. vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. in Verbindung mit der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Halle/Saale 2020.

Tagungen

Immaterielles Kulturerbe: Traditionell. Regional. Modern, 28. Februar 2015, Wernigerode.

Bräuche: Konstanz und Wandel, 5. Februar 2016, Wernigerode.

Numinoses Erzählen. Das Andere – das Jenseitige – das Zauberische: Tagung der Kommission für Erzählforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. und der Volkskundlichen Kommission für Sachsen-Anhalt e.V., 7. bis 10. September 2016, Bad Kösen und Merseburg.

Unbekanntes lebendiges Kulturerbe, 24. Juni 2017, Naumburg.

„Das Tanzwunder von Kölbzig“, 4. November 2017, Schloss Bernburg.

„Adel, Bauern, Schülerwehr. Alltag und Politik zwischen 1840 und 1850 auf dem Gebiet Sachsen-Anhalts“, 10. März 2018, Salzkirche Tangermünde.

„Burgen und Sagen im Harz“, 13./14. April 2018, Kloster Ilsenburg.

„Zwischen Krieg und Frieden. Die Preußische Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt im Jahr 1918“, 31. August 2018, Schloss Tangermünde.

„Heimat, Mauerfall und Grünes Band“, 15. April 2019, Forum Gestaltung Magdeburg.

„Mittelaltersehnsucht. Zwischen Gotik und Gothic“, Deutsche Erinnerungslandschaften, Teil XI, 14./15. Juni 2019, Eisenach.

„Landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude – Beispiele und Perspektiven für die Umnutzung“, gemeinsam mit dem Bund Heimat und Umwelt (BHU), 16. September 2019, Grauer Hof Aschersleben.

„Das Questenfest: Forschung und Festkultur“, 11. bis 13. Oktober 2019, Questenberg und Roßla.

„Flößerei als lebendiges Erbe in den Kulturlandschaften Sachsen-Anhalts“, 26. Oktober 2019, Technikmuseum Magdeburg.

Ausstellungen

Wanderausstellung: „Traditionell weltoffen. Multikulturelle Perspektiven Sachsen-Anhalts in Geschichte und Gegenwart“.

Filme

„Leben an der Halde“. Bergbautraditionen im Mansfelder Land, Dokumentarfilm von Annette Schneider und Ute Werner, unter Mitwirkung des LHB Sachsen-Anhalt, LISA Halle und dem lwf Göttingen, Halle/Saale 2003.

„Ach, wär ich doch ein Junggesell geblieben ... Spergauer Lichtmeß. Ein Junggesellenbrauch“, Film von Edmund Ballhaus in Zusammenarbeit mit Cornelia Ballhaus und Annette Schneider, Wissenschaftliche Beratung: Jürgen Jankofsky, Institut für den Wissenschaftlichen Film Göttingen 1996.

Bestände/Sammlungen

Datenbank zur Festkultur 1999

Nachlässe

- Fritz Klocke (1898–1978), Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher im Harz.

Filmarchiv

Printmedienarchiv

- Gekoppelt an die Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften beim Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig

Bildarchiv

- Heute beherbergt das Bildarchiv im Zentrum HarzKultur die fotografischen Sammlungen oder Nachlässe, unter anderem von Fritz Klocke.

Bibliothek

- Kleine wissenschaftliche Präsenzbibliothek zu Landesgeschichte, Bau- und Denkmalpflege, Musikkultur und Volkskunde.

Literatur und Quellen

Mittelbisches Wörterbuch, Bd. 1: A – G, hrsg. vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. in Verbindung mit der Arbeitsstelle Mittelbisches Wörterbuch an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Berlin 2008.

Hans-Jürgen Rach/Bernhard Weissel (Hg): Landwirtschaft und Kapitalismus. Zur Entwicklung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse in der Magdeburger Börde vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Weltkrieges, 1. und 2. Halbband, Berlin 1978/79.

Hans-Jürgen Rach/Bernhard Weissel (Hg): Bauer und Landarbeiter im Kapitalismus in der Magdeburger Börde. Zur Geschichte des dörflichen Alltags vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Teil II, Berlin 1982.

Hans-Jürgen Rach/Bernhard Weissel/Hainer Plaul (Hg.): Die werktätige Dorfbevölkerung in der Magdeburger Börde. Studien zum dörflichen Alltag vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Anfang der 60er Jahre, Teil III, Berlin 1986.

Hans-Jürgen Rach/Bernhard Weissel/Hainer Plaul (Hg.):

Das Leben der Werktätigen in der Magdeburger Börde. Studium zum dörflichen Alltag vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Anfang der 60er Jahre, Teil IV, Berlin 1987.

Kontakt

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.
Magdeburger Straße 21
06112 Halle (Saale)

Tel.: +49 (0) 345/29286-10

Fax: +49 (0) 345/29286-20

info@lhbsa.de

<http://lhbsa.de/>

<http://journal.lhbsa.de/sachsen-anhalt-journal/>

<https://www.facebook.com/LHBSAEV>

<https://de-de.facebook.com/journal.lhbsa.de>

Zentrum HarzKultur
Dornbergsweg 2
38855 Wernigerode

Tel.: +49 (0) 3943/9059-77; +49 (0) 3943/9054-37

Fax +49 (0) 3943/9059-60

zentrum-harzkultur@lhbsa.de

Die Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, Hohenfelden

Juliane Stückrad

Volkskunde in Thüringen

Ausführungen zur Geschichte der Volkskunde in Thüringen betonen langwierige Etablierungsprozesse. Als Grund wird die kleinstaatliche Zersplitterung des Thüringer Territoriums genannt. Bis zur Gründung des Landes Thüringen im Jahr 1920 bestanden auf dem Gebiet des Freistaates mehr als 20 kleinere und größere Territorialherrschaften. Diese Zergliederung, die Vielfalt der Landschaften sowie die zentrale Lage und der Austausch mit den Nachbarländern¹ brachten eine auffallende Wirtschafts-, Bildungs- und Kulturdichte hervor. Dabei entwickelten sich weder ein zentrales Ballungszentrum, noch eine einzelne Kulturmetropole, sondern kleinere und mittlere Städte mit regionaler und überregionaler Ausstrahlungskraft.² Unter diesen Bedingungen boten seit dem 19. Jahrhundert Vereine Möglichkeiten zu volkskundlicher Arbeit. Der Vogtländische Altertumsforschende Verein zu Hohenleuben wurde bereits 1825 gegründet und stand im Austausch mit namhaften Persönlichkeiten wie Konrad Duden, Jacob und Wilhelm Grimm oder

Rudolph Virchow.³ 1832 rief Ludwig Bechstein in Meiningen den Hennebergisch-altertumsforschenden Verein ins Leben,⁴ und seit 1838 bestand die Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Mit der Gründung des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde im Jahr 1852 in Jena war der Wunsch verbunden, Thüringen als Ganzes in den Blick zu nehmen.⁵

Neben der Sicherung von ur- und frühgeschichtlichen Artefakten, lokaler und regionaler Geschichtsschreibung, Naturkunde und der sogenannten Heimatpflege widmeten sich diese Vereine auch der Erzähl- und Mundartforschung sowie der Beschreibung von Bräuchen und ländlichen Lebenswelten, also Themen, die dem traditionellen Forschungskanon der Volkskunde zugeordnet werden können. Erst ab 1920 gab es eine fachliche Spezialisierung in der Vereinigung für praktische und wissenschaftliche Volkskunde in Jena, gegründet durch Martin Freytag.⁶

1 Köhle-Hezinger: Kulturen der Landschaft, S. 96.

2 John (Hg.): Kleinstaaten, S. XIX.

3 Voigt: Bibliothek – Jahrbuch – Schriftentausch, S. 8 f.

4 Wölfing: Hennebergisch altertumsforschender Verein, S. 88.

5 Marwinski: Verein für Thüringische Geschichte, S. 91.

6 Bagus: Spuren wissenschaftlicher Volkskunde, S. 25.

Der Jenaer Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde empfahl bereits 1907 die Sammlung des dialektalen Wortschatzes in Thüringen mit dem Ziel der Publikation eines gesamtthüringischen Dialektwörterbuches. Aus dieser Idee entstand ein Jahrhundertprojekt, das mehrere Generationen von Dialektologen beschäftigen sollte. Mit der Sammlung begann Victor Michels; Hermann Hucke führte sie weiter, gefolgt von Karl Spangenberg. Wolfgang Lösch und zuletzt Susanne Wiegand konnten die Arbeit am Wörterbuch erfolgreich abschließen. Dabei blieb das ambitionierte Projekt von Rückschlägen nicht verschont. Während des Zweiten Weltkriegs kam es zu Materialverlusten, und erst 1949 konnten die Arbeiten am Wörterbuch weitergeführt werden. Mit der Schaffung eines Instituts für Mundartforschung erfolgte 1952 die Angliederung an die Friedrich-Schiller-Universität Jena. Es wurde 1968 dem Wissenschaftsbereich Germanistik der Sektion Sprachwissenschaft zugeordnet. Neben dem Wörterbuch stand auch die Erstellung eines Thüringer Dialektatlases im Fokus der Arbeit, die seit 1970 unter der Beteiligung der Sächsischen Akademie erfolgte. Unter Karl Spangenberg erschienen zwischen 1966 und 1990 drei der insgesamt sechs Bände des Thüringischen Wörterbuchs. Im Jahr 2005 konnte der letzte Band der Öffentlichkeit präsentiert werden. Das Langzeitprojekt trug 1,5 Millionen Dialektwörter zusammen und liefert aufgrund seiner langen Laufzeit einen sprachlichen Schnitt durch die Zeitgeschichte. Fragebögen, eine Flurnamensammlung und Tonbandaufnahmen stellen ergänzend wertvolles

Datenmaterial dar.⁷ Die dialektologische Arbeit am Thüringischen Wörterbuch war stets eng mit volkskundlichen Fragestellungen verbunden.⁸ Eine dauerhafte Institutionalisierung der Volkskunde in Thüringen fand dennoch lange nicht statt, obwohl es in unterschiedlichen Zusammenhängen Bestrebungen dahin gab. So hatte zwischen 1919 und 1922 Hans Naumann (1886–1951) eine Stiftungsprofessur für Volkskunde an der Universität Jena inne.⁹ Martin Wähler (1889–1953) leitete seit 1928 die thüringische Landesstelle für den Atlas der Deutschen Volkskunde und wurde 1929 zum Professor für Geschichte und Volkskunde an der Pädagogischen Akademie in Erfurt berufen. Diese Tätigkeit endete allerdings bereits 1932 mit der Schließung der Einrichtung. Anhand der Person Martin Wählers lässt sich ein weiterer Weg der Entwicklung der Volkskunde in Thüringen verfolgen: Er führt zu Forscherpersönlichkeiten, die versuchten, mit ihrem volkskundlichen Profil in wissenschaftlichen Strukturen einen Platz zu finden. Wählers Arbeiten zum „Stammescharakter“ der Thüringer¹⁰ vertraten völkische Vorstellungen und lagen damit auf einer Linie mit der NS-Ideologie. Seine politische Positionierung in der Zeit zwischen 1933 bis 1945 wird als durchaus systemkonform und opportunistisch eingeschätzt, was seiner Karriere letztlich wenig diente, da sein berufliches Leben seit 1932 unstatet verlief.¹¹ Datenerhebungen und Materialsammlungen zu Lebensweisen der Bevölkerung im Auftrag landeskundlicher Überblickswerke und zum

7 Wiegand: Wörterbuch, S. 20-22.

8 Reinhold: Thüringische Wörterbuch, S. 17.

9 Bagus: Spuren wissenschaftlicher Volkskunde, S. 5.

10 Wähler: Thüringische Volkskunde.

11 Mehlich: Martin Wähler, S. 43-44, 51.

Zwecke der Heimatpflege sind bei Fragen nach der Geschichte der Volkskunde in Thüringen ebenfalls zu berücksichtigen. An dieser Stelle sei beispielhaft Johann Georg Martin Brückner (1800–1881) erwähnt, der eine zweibändige Landeskunde des Herzogtums Meiningen verfasste und sich auch mit Dialekten, mit Sagen, ‚Sitten und Bräuchen‘, Nahrung, Kleidung und Wohnformen befasste.¹² Hervorzuheben sei in diesem Zusammenhang zudem Luise Gerbing (1855–1927), deren Forschungen zu Trachten in Thüringen in wissenschaftlichen Kreisen überregional viel Beachtung fanden.¹³

Diese volkskundlichen Arbeiten flossen auch in Bemühungen um Heimatpflege, Natur- und Denkmalschutz ein, die nach der Gründung des Landes Thüringen Verankerung in Verwaltungsstrukturen mit der Einrichtung von Behörden für Heimat-, Denkmal- und Naturschutz fanden.¹⁴ Bis in die 1940er-Jahre war Volkskunde an der Universität Jena an das Deutsche Seminar, also an Vertreter aus der Germanistik gebunden. Durch die nationalsozialistische Ideologie schwer beschädigt, ruhte die volkskundliche Lehre nach dem Zweiten Weltkrieg bis Mitte der 1950er-Jahre und wurde erst 1955 wieder aufgenommen, aber nur für wenige Jahre weitergeführt. Allerdings entstanden, betreut von Heinz Sperschneider, im Bereich Ältere Sprachen und Literatur der Sektion Sprachwissenschaft zahlreiche Abschlussarbeiten und eine Dissertation¹⁵ zu volkskundlichen Fragestellungen. Die Beschäftigung mit diesen Inhalten

wurde von einigen Studentinnen und Studenten als „eine Flucht in die Nische ... vor den ideologie-relevanten Arbeiten in der Literaturwissenschaft“ bevorzugt.¹⁶ Forschungen an der Akademie der Wissenschaften Berlin und an der dem Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei (SED) angegliederten Akademie der Gesellschaftswissenschaften griffen ebenfalls volkskundliche Themen aus Thüringen auf und stellten diese im Sinne eines sozialistischen Geschichts- und Kulturverständnisses dar.¹⁷

Seit 1951 bestand an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar das Institut für Volksmusikforschung, das 1994 ‚abgewickelt‘ wurde. Im Selbstverständnis des Institutes spielte der Bezug zu Johann Gottfried Herder, der den ‚Volkslied‘-Begriff prägte, eine wichtige Rolle. Materialsammlungen und deren Erforschung waren ebenso Aufgabe des Institutes wie die Beratung zur musikalischen Praxis.¹⁸ 2009 nahm dort der Lehrstuhl für Transcultural Music Studies seine musikethnologische Arbeit auf, die sich auch außereuropäischen musikalischen Praxen widmet.¹⁹

Für das Wissen um die Entwicklung der Volkskunde in der DDR und in den frühen 1990er-Jahren sei auch noch auf die sogenannten Folklorenzentren verwiesen, die zwischen 1978 und 1983 in Erfurt, Suhl und Gera (mit Sitz in Rudolstadt) wie in allen damaligen Bezirken der DDR gegründet wurden.²⁰ Sie widmeten sich

12 Scheinost: Johann Brückner, S. 13-19.

13 Moritz: Luise Gerbing.

14 Boblenz: Behörden, S. 31-41.

15 Braune: Volkssage.

16 Sperschneider: Volkskunde nach 1945, S. 8 f.

17 Braune: Volkskundliche Beratung, S. 62; Braune/Fauser: Volkskundliche Forschung, S. 50.

18 Fauser: Musikalische Volkskunde, S. 10-12.

19 <https://www.hfm-weimar.de/transcultural-music-studies/transcultural-music-studies/#HfM>.

20 Braune/Fauser: Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle, S. 50.

der „Erforschung, Bewahrung und Pflege der einheimischen Folklore“ durch die Aufarbeitung schriftlicher Quellen, das Auffinden bisher nicht veröffentlichten Materials sowie die Dokumentation der Gegenwartskultur, verbunden mit der Weiterbildung von Kulturgruppen, der Vorbereitung von ‚Folklorefesten‘ und Publikationen. Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit waren unter anderem die Thüringer Kirmes, Textilforschung, Erzähl- und Sagenforschung oder traditionelle Gewerbe.²¹

Mit der Auflösung der Bezirke nach der Wiedegründung des Freistaates Thüringen im Jahr 1990 stellte sich für die Zentren sehr bald die Frage nach der Trägerschaft. Die Folklorenzentren in Gera und Erfurt wurden aufgelöst, der Standort in Suhl wurde erst an das Hennebergische Museum Kloster Veßra angegliedert, letztlich aber doch geschlossen.²² Die Bestände gingen an das Museum über. Die Materialien aus Gera und Erfurt befinden sich im Bestand der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle, darunter zum Beispiel ein umfangreiches Presse- und ein Fotoarchiv. Diese Bestände bieten nicht nur Informationen zu historischen Lebenswelten in Thüringen, sondern können auch als Zugang zum volkskundlichen Selbstverständnis und Arbeiten in der DDR betrachtet werden.

Volkskundliche Forschung zu Thüringen war in der DDR vor allem auch mit der Arbeit der Museen verbunden. Hier sei vor allem Oskar Schmolitzky (1893–1978) erwähnt. Ursprünglich zum Volksschullehrer ausgebildet, kümmerte er sich vorerst ehrenamtlich um das Jenaer

Stadtmuseum und nach dem Zweiten Weltkrieg um dessen Wiederaufbau. Aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft wurde ihm nach Kriegsende und in der DDR die Tätigkeit am Museum erschwert. Dennoch konnte auf seine Kenntnisse nicht verzichtet werden. Er arbeitete seit 1948 an Ausstellungen mit, schrieb für Museumskataloge,²³ publizierte zur „Volkskunst“²⁴ sowie zum ländlichen Bauen.²⁵

Verschiedene Museen in der DDR präsentierten volkskundliche Sammlungen, wie etwa das Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde in Gotha, das Volkskundemuseum Reitzgenschwenda oder das Thüringer Museum in Eisenach. Das Museum für Thüringer Volkskunde in Erfurt wurde seit 1955 aufgebaut und ab 1970 weiterentwickelt. Nach der Friedlichen Revolution von 1989 erfolgten die Sanierung des historischen Gebäudes und die zeitgemäße Umgestaltung der Ausstellung. Das Erfurter Museum sollte über 20 Jahre Bezugspunkt der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen sein, bis diese 2020 ins Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden umzog. Südöstlich von Erfurt im Landkreis Weimarer Land gelegen, wurde das Freilichtmuseum 1979 gegründet und präsentiert ländliche Bau- und Wohnkultur vergangener Epochen. Es hat zwei Standorte, einen am Eichenberg und einen im denkmalgeschützten Dorfkern.²⁶ Hier, im Verwaltungsgebäude des Museums, fand die Beratungs- und Dokumentationsstelle im Jahr 2020 eine neue Anbindung.

21 Kriwitzki: Thüringer Folklorenzentrums, S. 29.

22 Günther: Regionales Folklorenzentrums, S. 35.

23 Morgenthal: Oskar Schmolitzky, S. 52, 54 f., 57 f.

24 Schmolitzky: Volkskunst in Thüringen.

25 Schmolitzky: Das Bauernhaus in Thüringen.

26 <https://www.freilichtmuseum-hohenfelden.de/>.

Parallel zur außeruniversitären Etablierung der Volkskunde in Thüringen kam es nun endlich auch zur Einrichtung des Fachs Volkskunde an der Friedrich-Schiller-Universität Jena in Verbindung mit der Disziplin Kulturgeschichte. Der Lehrstuhl für Volkskunde/Empirische Kulturwissenschaft nahm im Wintersemester 1998/99 seine Tätigkeit auf. Der engagierten Arbeit von Prof. Dr. Christel Köhle-Hezinger ist es zu verdanken, dass die Studierendenzahlen bald alle Erwartungen übertrafen und nachfolgende Generationen für die wissenschaftliche Volkskunde in Thüringen begeistert werden konnten. Zwischen der Universität Jena und der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle ergaben sich vielseitige Kooperationen, sei es in Form von Lehre, landeskundlichen Exkursionen, gemeinsamen Kolloquien oder der Begleitung von Facharbeiten.

Die Entstehung der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle

Die Entstehung der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen am Ende der 1990er-Jahre ist im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Transformationsprozessen nach 1989 zu betrachten. Das Ende der Folklorenzentren unterbrach begonnene Projekte, schuf Lücken in der Beratungstätigkeit und ließ viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Unklaren darüber, wie es für sie beruflich weitergehen sollte. Auch in Museen und universitären Einrichtungen sorgte der gesellschaftliche Umbruch zum einen für Unsicherheiten und zum anderen

für Hoffnungen, der Volkskunde in Thüringen nun neue, zeitgemäße Impulse geben zu können, jenseits der Gängelei durch die DDR-Wissenschafts- und Kulturpolitik. In dieser ambivalenten Stimmungslage schlossen sich volkskundlich Arbeitende und Interessierte im Jahr 1991 zur Thüringischen Vereinigung für Volkskunde zusammen, um die Breitenwirkung des Faches zu verbessern.²⁷ Beim Lesen der ersten Mitteilungshefte, die von diesem Verein bis heute herausgegeben werden,²⁸ ergibt sich ein eindrückliches Bild dieser Umbruchsphase, in deren Kontext es schließlich gelang, Volkskunde universitär und außeruniversitär im Land Thüringen institutionell zu verankern.

Der Weg dahin verlief, den damaligen Akteurinnen und Akteuren zufolge, durchaus mühsam. Nach 1989 blieb volkskundliches Arbeiten vorerst den Museen und ehrenamtlich Tätigen überlassen. Parallel dazu entstanden überall im Land wieder Heimat- und Geschichtsvereine sowie vielfältige kulturelle Ausdrucksformen. Damit stieg der Bedarf an Regionalforschung und wissenschaftlicher Begleitung dieser Wandlungs- und Positionierungsprozesse. Das war auch eine Herausforderung für die Volkskundlerinnen und Volkskundler im Freistaat, hatten sie doch ihre in der wissenschaftlichen Ausbildung erworbenen Kenntnisse angesichts neuer gesellschaftlicher Entwicklungen selbst auf den Prüfstand zu stellen. Unterstützend bei dieser Selbstbefragung und der Profilierung des Faches in Thüringen wirkte die 1993 gegründete Volkskundliche Kommission für Thüringen e.V.

²⁷ Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen, 2007, S. 7.

²⁸ Thüringische Vereinigung für Volkskunde e.V.: Thüringer Volkskundliche Mitteilungen.

als wissenschaftliche Vereinigung.²⁹ Zwei Publikationen, die Verein und Kommission herausgaben, zeugen von dieser schwierigen, aber auch kreativen Zeit der frühen 1990er-Jahre: Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Heft 1, 1992) und Lebensweisen im Wandel (Heft 2, 1994).

Die Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen konnte 1997 gegründet werden. Ihr vorausgegangen waren intensive Überlegungen und Gespräche im Verein, in der Kommission und in volkskundlich arbeitenden Museen, wie der große Bedarf an Regionalforschung abgedeckt und ein Wissenstransfer in die Öffentlichkeit gelingen könnte, da die Einrichtung einer Landesstelle nach dem Vorbild anderer Bundesländer nicht zustande kam. Der Anfang der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle erzählt dabei gleichsam Transformationsgeschichte, denn sie nahm ihre Tätigkeit vorerst ehrenamtlich auf, wurde dann über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen finanziert, die schließlich in wissenschaftliche Mitarbeiterstellen umgewandelt wurden – welche als Projektstellen allerdings jedes Jahr neu zu beantragen waren. Wer um die Geschichte des Transformationsprozesses in den neuen Bundesländern weiß, erkennt in dieser Institutionalisierungsgeschichte die Beharrlichkeit und vor allem die fundierte und ambitionierte Arbeit von Gudrun Braune und Peter Fauser, mit deren Namen der Erfolg der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstellen in Thüringen verknüpft ist. Bis zu ihrem Ruhestand 2018 bzw. 2019 war die Beratungsstelle an das Thüringer

Museum für Volkskunde in Erfurt gebunden. Die Finanzierung erfolgte anfänglich durch das Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur und seit 2014 durch die Thüringer Staatskanzlei.

Aufgaben und Themen

Die Arbeit der Beratungsstelle war seit 1997 gekennzeichnet durch eine große Themenvielfalt, die durch Schwerpunkte strukturiert wurde. So bestand anfänglich ein großer Beratungs- und damit auch Forschungsbedarf zu Trachten und Bräuchen. Teilweise lassen sich Kontinuitäten zu Arbeiten der einstigen Folklorenzentren feststellen, wie die Forschungen zur Kirmes, zu ländlichen und städtischen Arbeitswelten und die Erzählforschung. Im Zuge von Anfragen entstanden zahlreiche Materialsammlungen zu verschiedenen Forschungsbereichen, beispielsweise zu Ernährungskulturen, Kindheit in Thüringen oder auch Jubiläen. Ergänzt wurden sie durch biografische Dokumentationen zu Arbeitskulturen in der DDR oder zu Migration. Zu den Beständen der Beratungsstelle gehört unter anderem eine umfangreiche ikonografische Sammlung zum Alltagsleben in Thüringen, zusammengetragen und dokumentiert von der Volkskundlerin Helga Raschke.

Die umfangreiche Publikationsliste der Beratungsstelle zeugt von dem Themenreichtum, der sich aus der Verknüpfung von Wissenschaft und kultureller Praxis ergab, sowie von der intensiven Vernetzung mit anderen volkskundlichen Beratungsstellen, hier vor allem mit der aus Sachsen-Anhalt, mit Museen und dem Museumsverband Thüringen e.V., dem Heimatbund

²⁹ Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen, 2007, S. 7.

Thüringen e.V. und den Kreisheimatpflegern, der Universität Jena, der Fachhochschule Erfurt, aber auch der Thüringer Tourismus GmbH und zahlreichen Heimat- und Geschichtsvereinen. Über den Tausch von Schriften steht die Beratungsstelle kontinuierlich in Kontakt zu Instituten und Vereinen auch außerhalb Thüringens. Seit ihrem Bestehen ist die Beratungsstelle Mitherausgeberin der TVV-Mitteilungen, der Thüringer Hefte für Volkskunde und einer eigenen Schriftenreihe. Sie initiierte zusammen mit der Volkskundlichen Kommission Filmprojekte zur ‚traditionellen Thüringer Arbeitswelt‘ und zu seltenen Handwerksberufen, zur Kirmes in Thüringen, zur Geschichte des Grenzdorfes Frankenheim in der Rhön und zu Flucht, Vertreibung und Ankunft in Thüringen nach 1945. Zudem organisierte die Beratungsstelle jährlich Kolloquien und Workshops zu einem breiten Themenspektrum mit unterschiedlichen Kooperationspartnern, die seit 2010 auch außerhalb Erfurts als Regionalkolloquien stattfanden, um die Angebote der Beratungsstelle auch in den ländlichen Räumen bekannter zu machen und dabei den Überblick über die kulturelle Vielfalt in Thüringen zu behalten.

Übergang und Neustart

Über 20 Jahre war die Beratungs- und Dokumentationsstelle an das Museum für Thüringer Volkskunde in Erfurt angebunden und wurde damit auch von der Stadt Erfurt verwaltet. Die Landeshauptstadt signalisierte jedoch leider kein Interesse an der Weiterführung dieser einzigartigen Forschungs- und Servicestelle über den Ruhestand von Gudrun Braune und Peter Fauser

hinaus. Der Vorstand der Volkskundlichen Kommission für Thüringen e.V. bemühte sich daher in intensiven Gesprächen mit der Thüringer Staatskanzlei um die Zukunft der außeruniversitär arbeitenden Volkskunde im Freistaat. Schließlich bot die Anbindung der Beratungsstelle an das Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden und damit der Übergang in den Landkreis Weimarer Land eine attraktive Lösung, um die sich vor allem Museumsleiterin Franziska Zschäck verdient gemacht hat. So konnten zwei Wissenschaftliche Stellen zum August 2020 mit Juliane Stückrad und zum Oktober 2020 mit Janna Kämpfe neu besetzt werden.

Zuvor hatte sich ein Beirat gegründet und Themen festgelegt, auf die sich die Beratungs- und Dokumentationsstelle nach ihrem Neustart im Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden vorerst konzentrieren soll:

1. Immaterielles Kulturerbe im Sinne der UNESCO-Konvention
2. Zukunft der Heimatstuben
3. Bauen und Wohnen nach 1945.

Der Schwerpunkt Immaterielles Kulturerbe ergibt sich aus der Tatsache, dass die Zahl der Einträge aus Thüringen im Bundesweiten Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe mit dem Skatenspiel aus Altenburg, dem Eisenacher Sommergewinn und der Heiligenstädter Palmsonntagprozession bis zum jetzigen Zeitpunkt noch recht gering ist.³⁰ Ziel ist es, die Öffentlichkeit über die Bedeutung des Kulturerbe-Titels zu informieren und potenzielle Trägergruppen zu ermutigen, sich zu bewerben, denn es ist ein

30 <https://www.staatskanzlei-thueringen.de/arbeitsfelder/kultur/immaterielles-kulturerbe>.



Abbildung 1: Streitgespräch zwischen Frau Sunna und Herrn Winter beim Eisenacher Sommergewinn, 2016 ins Bundesweite Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe aufgenommen (Foto: Fotostudio Thureau, Eisenach).

zeitgemäßes Format, die Arbeit der Kulturakteure in ihrer gesellschaftlichen Relevanz zu würdigen und lokale Initiativen in einem globalen Zusammenhang darzustellen. Zur Umsetzung dieser Aufgabe wird die Kooperation mit dem UNESCO-Lehrstuhl für *Transcultural Music Studies* der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar eine wichtige Rolle spielen, denn hier können aktuelle wissenschaftliche Entwicklungen aufgenommen und direkt in die Arbeit der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle eingebunden werden.

Der zweite Arbeitsschwerpunkt widmet sich der Entwicklung einer Informations-Plattform für die Betreiberinnen und Betreiber von

Amateurmuseen – oft als Heimatstuben bezeichnet.³¹ In der Vergangenheit wandten diese sich mit ihren Fragen häufig an den Museumsverband Thüringen e.V., der daraufhin gemeinsam mit dem Museumsverband Sachsen-Anhalt e.V. eine Broschüre unter dem Titel „Was Heimatstuben alles wissen müssen“ herausgab.³² Die Fülle der in den letzten drei Jahrzehnten in Thüringen entstandenen Heimatstuben und die personelle Situation des Museumsverbandes ließen eine umfassende Begleitung aber nicht

³¹ Janelli: *Wilde Museen*, S. 23 f.

³² Museumsverband Sachsen-Anhalt (Hg.): *Heimatstuben*.



Abbildung 2: Heimatstube Mellingen (Foto: Juliane Stückrad).

zu. Hinzu kommt, dass das Phänomen Heimatstube als eine kulturelle Ausdrucksform betrachtet werden kann, die sich zwar am Format Museum orientiert, aber lokale und individuelle Bedürfnisse widerspiegelt, denen nicht immer mit Wissen aus dem Bereich der professionell geführten Museen weitergeholfen werden kann. Gefragt ist vielmehr ethnografische Kompetenz, um Potenziale und Probleme der Amateurmuseen im lokalen Kontext zu verstehen. Hinzu kommen Kenntnisse um die Kulturen ländlicher Räume und den gesellschaftlichen Wandel in Ostdeutschland nach 1989. Denn viele Heimatstuben in Thüringen entstanden erst im Zuge der Transformation und sind als Auseinandersetzung

mit diesen Umbruchserfahrungen zu betrachten. Als Orte lokaler Identitäts- und Sinnstiftung sind sie von hohem zivilgesellschaftlichem Wert. Der demografische Wandel, veränderte Seh-, Lern- und Freizeitgewohnheiten, aber auch finanzielle Notlagen der Gemeinden erschweren die ehrenamtliche Arbeit der Heimatstuben zunehmend.³³ Daher soll ein Netzwerk entstehen, über das gezielt Informationen, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend, weitergegeben werden und welches die Öffentlichkeit für diese Form laienkulturellen Handelns sensibilisieren will.

³³ Stückrad: Heimatstuben.



Abbildung 3: Neubauernhaus in Großfurra-Neuheide (Archiv Freilichtmuseum Hohenfelden).

Für den dritten Themenschwerpunkt steht das Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden als erfahrener Kooperationspartner zur Seite. Es gilt, Alltagsgeschichte von der Nachkriegszeit bis zur Friedlichen Revolution 1989 anhand der Baukultur zu dokumentieren und mit der aktuellen Forschung zur Geschichte der DDR zu verknüpfen. Bodenreform, die Unterbringung von Flüchtlingen nach 1945 aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße sowie die Durchsetzung Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG) hinterließen Spuren in den ländlichen Räumen Thüringens. Heute sind bauliche Zeugnisse jener Zeit, wie zum Beispiel Neubauernhäuser, die „die Schnittmenge von staatlichen Maßnahmen und individuellen Aneignungsprozessen in

der Nachkriegszeit“³⁴ veranschaulichen, zu dokumentieren und wichtige kulturgeschichtliche Daten zu sichern, da die Baukultur seit 1990 wiederum einem rasanten Wandel unterworfen ist. So wurde der Neubauernsiedlung Großfurra-Neuheide der Denkmalstatus aberkannt, da die Bewohner nach 1990 ihre Häuser baulich stark veränderten.³⁵

Die Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen wird sich mit Publikationen und Ausstellungen, mit Schulungen, Workshops und Tagungen diesen Themenschwerpunkten widmen. Darüber hinaus

34 Bretschneider: Improvisieren, S. 105 f.

35 Zschäck: „Vom Fachwerkbau zum Hohlblockstein“.

entsteht bis Anfang 2021 ein Konzept, das inhaltliche Ausrichtung, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationstätigkeit und Beratungsservice für die Zukunft festlegt. Hinzu kommen die Digitalisierung der bestehenden Foto-, Film-, Tonbestände und Nachlässe sowie der weitere Ausbau der Bibliothek.

Dabei kann an bereits bestehende Netzwerke angeknüpft werden. Zudem werden neue Kooperationspartner gesucht, für die volkswissenschaftliche Diskurse Relevanz besitzen. In der Zusammenarbeit mit kommunalen Einrichtungen wird eine beratende Tätigkeit bezüglich kultureller Ausdrucksformen angestrebt, mit dem Ziel, den teilweise überholten Vorstellungen von Kultur, die häufig noch unhinterfragt im Alltagswissen fortbestehen, zeitgemäße kulturwissenschaftliche Perspektiven entgegensetzen. Dazu gehört, über tradierte Vorurteile und Stereotype aufzuklären: Das kann Vorstellungen von Kulturen ländlicher Räume betreffen, die Verwendung des Heimatbegriffs oder auch Unterscheidungen zwischen vermeintlicher ‚Volks-‘ und ‚Hochkultur‘. Stattdessen wird ein offener Kulturbegriff vermittelt. Dabei sollen die jeweiligen kulturellen Akteurinnen und Akteure im Sinne einer demokratischen Zivilgesellschaft gestärkt werden.

Die Volkswissenschaftliche Beratungs- und Dokumentationsstelle bleibt somit auch in Zukunft dem Gründungsgedanken der angewandten Kulturforschung verpflichtet, um als ‚Dienstleisterin‘ auf dem Gebiet der Volkskunde kulturell Agierenden in Thüringen wertschätzend zur Seite zu stehen und wiederum von ihnen Impulse für die volkswissenschaftliche Forschung aufzunehmen.

Anhang

Finanzierung

Die Stelle wird aus Mitteln der Thüringer Staatskanzlei finanziert und über das Landratsamt Weimarer Land verwaltet.

Personal

- Zwei Wissenschaftliche Mitarbeiterinnenstellen (75 %).
- Ein wissenschaftlicher Beirat begleitet die Arbeit der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen.

Publikationen (Auswahl)

Schriften der Volkswissenschaftlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen

Band 59: Peter Fauser (Hg.): Länderwechsel – Kultur(aus)tausch. Historische Erfahrungen von Migration und Integration in Thüringen. Beiträge des Kolloquiums „Länderwechsel – Kultur(aus)tausch?“ am 2.4.2017 in Erfurt, Erfurt 2019.

Band 58: Peter Fauser (Hg.): „Der beste Anker ist das Haus“: Das Dorf Schwickershausen und seine Gemeindeforschung im Wandel der Zeit (Ergebnisse eines studentischen Forschungsprojekts am Seminar für Volkskunde/ Kulturgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena), Erfurt 2019.

Band 57: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Kirmes in Thüringen, Erfurt 2018.

Band 54: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Menschen und Gärten. Zur Kulturgeschichte einer intensiven Beziehung. Beiträge des Kolloquiums im Deutschen Gartenbaumuseum Erfurt 2016, Erfurt 2017.

Band 53: Peter Fauser (Hg.): Thüringer Obstdarren. [Darin: Kurt Haufschild: Thüringische Zwetschgendarren untersucht am Beispiel des Dorfes Seitenroda im mittleren Saaletal], Erfurt 2016.

Band 52: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Lebenselexier Wasser. Kultur – Alltag – Geschichte(n). Schwerpunkt Thüringen. Beiträge des Kolloquiums in Tambach Dietharz 2015, Erfurt 2016.

Band 51: Dieter Holzapfel: Graben – Krauten – Wirtschaften. Vom Alltagsleben in Heldrungen, Erfurt 2017.

Band 49: Dieter Bauer u.a.: Bausteine zur Hospitalgeschichte Thüringens, Erfurt 2014.

Band 47: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Menschen unterwegs. Betrachtungen zu Geschichte und Geschichten. Schwerpunkt Thüringen, Erfurt 2015.

Band 44: Linda Schmelz: Zäune – Mauern – Hecken. Zur Kulturgeschichte von Grenzmarkierungen, Erfurt 2013.

Band 43: Frank Reinhold: Mundarten in Thüringen. Überblick – Bibliographie, Erfurt 2013.

Band 41: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Vom Wald leben – Arbeitswelt Wald und Forst in Vergangenheit und Gegenwart (Tagungsband 2011), Erfurt 2012.

Band 38: Horst Moritz: Thüringen im 19. Jahrhundert. Von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Teil 2: 1871 bis 1918, Erfurt 2012.

Band 37: Horst Moritz: Thüringen im 19. Jahrhundert. Von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Teil 1: 1800 bis 1870, Erfurt 2010.

Band 36: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Als Zwangsarbeiter in Mohlsdorf. Erinnerungen des Belgiers Jozef Flipts, Erfurt 2011.

Band 35: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Von Wirtsleuten und Gästen. Das Wirtshaus aus Kultur- und Kommunikationsort. (Tagungsband und weitere Beiträge), Erfurt 2010.

Band 33: Jürgen Weyer: Das Dorf. Von sozialistischer Utopie zur Lebenswirklichkeit heute. Eine Studie über die Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel, Erfurt 2010.

Band 31: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Denkmal und Lebensort. Thüringer Hausgeschichte(n). Beiträge des Kolloquiums „Leben und Arbeiten im Denkmal“ 2007 und weitere Beiträge, Erfurt 2009.

Band 30: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Von Müllern und Mühlen in Thüringen. Beiträge des Kolloquiums zur Kulturgeschichte der Mühle 2008, Erfurt 2009.

Band 27: Gudrun Braune: Müller und Mühle in Thüringer Sagen, Erfurt 2008.

Band 25: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Von Brotbänken, Erdäpfeln und Brauhäusern. Beiträge zur Geschichte der Ernährungskultur, Erfurt 2006.

Band 23: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Trachtenbegeisterung / Trachtenpolitik in Thüringen und Nachbarregionen [Tagungsband], Erfurt 2005.

Band 21: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Von Luftschnappern, Wanderfreunden und FDGB-Urlaubern. Zur Geschichte des Tourismus in Thüringen, Erfurt 2006.

Band 18: Hermann Wirth: Das thüringische Bauernhaus, Erfurt 2002.

Band 16: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Thüringer Trachten. Forschung – Dokumentation – Pflege [Tagungsband], Erfurt 2001.

Band 15: Gudrun Braune (Hg.): Zwischen Ausgrenzung und Fürsorge. Arme Leute in Thüringen, Erfurt 2000.

Band 14: Marina Moritz: Luise Gerbing. Die Nestorin der Thüringer Trachtenforschung, Erfurt 2000.

Band 13: Helga Raschke: Waschen, Erfurt 1999.

Band 11: Adelheid Schleitz: Aus der Textilgeschichte der Stadt Gera, Erfurt 1998.

Band 10: Frank Horny/Holger Reinhardt: Holzstuben in Thüringen, Erfurt 1999.

Band 8: Gudrun Braune: Erzählte Kindheit, Erfurt 1998.

Band 7: Gudrun Braune/Frank Reinhold: Thüringer Sagen. Vom eisernen Landgrafen. Die Vertreibung des Bauern Emanius, bearb. Nachauflage, Erfurt (1998) 2011.

Band 6: Antje Hirschberger: Hinweise zur Aufbewahrung textiler Objekte, Erfurt 1997.

Band 3: Gudrun Braune/Peter Fauser: Thüringer Küche, Erfurt 1997.

Band 2: Gudrun Braune/Peter Fauser: Mundartliteratur/ Heimatliteratur/ Wörterbücher, Erfurt 1997.

Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen, Band II, hrsg. vom Bezirk Oberbayern und der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, München/Erfurt 2006.

Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen, Band I, hrsg. vom Bezirk Oberbayern und der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, München/Erfurt 2006.

Thüringer Volkskundliche Mitteilungen (TVV-Mitteilungen) und Thüringer Hefte für Volkskunde (gemeinsam mit der Thüringischen Vereinigung für Volkskunde)

Band 22: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Lokal – regional – global. Einblicke in historische Lebenswelten. 25 Jahre Thüringische Vereinigung für Volkskunde, Erfurt 2016.

Band 21: Juliane Stückrad: „Republik Arabia im Johannistal“. Ein Einblick in die Kolonialgeschichte Eisenachs, Erfurt/Eisenach 2011.

Band 20: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Menschen – Dinge – Landschaften. 20 Jahre Thüringische Vereinigung für Volkskunde e. V., Erfurt 2011.

Band 19: Ira Spieker/Uta Bretschneider: Lebens(um)wege. Flucht, Vertreibung und Neubeginn in biographischen Skizzen, Erfurt 2011.

Band 18: Jutta Buchner-Fuhs (Hg.): Zeitreise in die Kindheit. Erinnerung an die Fünfziger- und Sechzigerjahre aus Thüringen. Ein Ausstellungsprojekt von Studierenden aus Jena, Jena/Erfurt 2010.

Band 17: Barbara Aehnlich/Susanne Wiegand: Die Flurnamen des Reinstädter Grundes, Jena/Erfurt 2010.

Band 16: Andreas Zehnsdorf: Thüringens merkwürdige Linden, Erfurt 2009.

Band 15: Kathrin Pöge-Alder (Hg.): Alltägliches Erzählen. Ausschnitte aus der Gegenwart. Arbeiten von Studierenden aus Jena, Jena/Erfurt 2007.

Band 14: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Handwerk, Hausgewerbe, Industrie. Beiträge zur historischen Arbeitswelt in Thüringen, Erfurt 2007.

Band 13: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Von Brotbänken, Erdäpfeln und Brauhäusern. Beiträge zur Geschichte der Ernährungskultur, Erfurt 2006.

Band 12: Gudrun Braune/Eva Chen/Peter Fauser (Hg.): Jubiläum und Erinnerung. Zur Kultur des Gedenkens in der Gegenwart, Jena 2006.

Band 11: Kathrin Pöge-Alder (Hg.): Russlandbilder, Russlanddeutsch. Arbeiten von Schülern aus Leipzig und Studierenden aus Jena, Leipzig/Erfurt 2005.

Band 10: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Von Luftschnappern, Wanderfreunden und FDGB-Urlaubern. Zur Geschichte des Tourismus in Thüringen, Erfurt 2005.

Band 8/9: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Lebensende. Kulturgeschichtlich-volkskundliche Aspekte von Sterben, Tod, Trauer, Bestattung, Erfurt 2003.

Band 7: Gudrun Braune/Peter Fauser/Helga Raschke (Hg.): Feste im Landkreis Gotha und im Unstrut-Hainich-Kreis. Zur Festkultur in Thüringen (2), Erfurt 2001.

Band 6: Gudrun Braune/Peter Fauser/Helga Raschke (Hg.): Öffentlich Feiern. Zur Festkultur in Thüringen (1), Erfurt 1998.

Band 5: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Handwerk in Thüringen als Kultur- und Wirtschaftsfaktor, Erfurt 1997.

Band 4: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Schreiben und Erzählen, Erfurt 1996.

Band 3: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Trachten und Trachtenfolklorismus, Erfurt 1995.

Band 2: Gudrun Braune/Peter Fauser (Hg.): Lebensweisen im Wandel, Erfurt 1994.

Band 1: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung, Erfurt 1992.

Filme (Auswahl)

In Kooperation mit der Volkskundlichen Kommission für Thüringen e.V. entstandene Filme:

Kurhaus Sophienhöhe (Frankenheim/Rhön) zerstört im Niemandland. 2016, 46 Minuten. Roland Wozniak/SON-Film e.V. Sonneberg.

Eitel Glück – der Walzenriffler von Stadtroda. 2015, 31 Minuten. Roland Wozniak/SON-Film e.V. Sonneberg.

Goldene Kugeln, silberne Glöcklein, bunte Vögelchen aus Glas. Christbaumschmuck von Thüringer Glasbläsern. 2014, 28 Minuten. Roland Wozniak/SON-Film e.V. Sonneberg.

Wer hat Kerwa? Mir ham Kerwa! Kirmes im Landkreis Sonneberg. 2013, 45 Minuten. Roland Wozniak/SON-Film e.V. Sonneberg.

Spielzeuge von Pappzeug. Papiermaché in Thüringens Spielzeugindustrie. 2013, 45 Minuten. Roland Wozniak/SON-Film e.V. Sonneberg.

Thüringer Nussknacker. Zu Gast beim Spielzeugdesigner Manfred Krumholz. 2012, 32 Minuten. Roland Wozniak/SON-Film e.V. Sonneberg.

Der letzte Rauchwarenzurichter. 2011, 38 Minuten. Roland Wozniak/SON-Film e.V. Sonneberg.

Wo die letzten Meiler rauchen. Köhlerei in Thüringen. 2010, 45 Minuten. Roland Wozniak/SON-Film e.V. Sonneberg.

Die Peitschenmacher aus Frankenheim / Rhön. 2010, 32 Minuten. Roland Wozniak / SON-Film e.V. Sonneberg.

Der letzte Pferdchenmacher von Thüringen. 2010, 32 Minuten. Roland Wozniak / SON-Film e.V. Sonneberg.

Der Kasperkopfschnitzer von Crock. 2009, 23 Minuten. Roland Wozniak / SON-Film e.V. Sonneberg.

Begrenzt ist das Leben, doch unendlich die Erinnerung. Porträtskizze des Bestatters Arno Braungardt 2003, Filmische Realisation: Richard Prousa, Erfurt.

Kolloquien und Workshops

Länderwechsel - Kulturtausch? Historische Erfahrungen von Migration und Integration in Thüringen (2017)

Kirmes im Eichsfeld (2016)

Menschen und Wasser in Geschichte und Gegenwart in Thüringen (2015)

Hospital und Denkmal. Bausteine zur Hospitalgeschichte (2015)

Hospital und Archiv. Bausteine zur Hospitalgeschichte Thüringens (2014)

Das Volksfest Kirmes in Thüringen – regionaler Anker in einer globalisierten Lebenswelt (2013); für die Regionen Süd und Westthüringen (2014); für Nordthüringen und den Kyffhäuserkreis (2015)

Menschen unterwegs. Dokumente und Geschichte(n) (2012)

Vom Wald leben - Arbeitswelt Wald und Forst in Vergangenheit und Gegenwart (2011)

Alltagsleben in der Region Thüringer Schiefergebirge / Obere Saale. Wandlungsprozesse auf dem Weg zur Industrialisierung im 19./20. Jahrhundert (2010)

Treffpunkt Wirtshaus. Betrachtung eines Kultur- und Kommunikationsortes in Vergangenheit und Gegenwart (2009)

Alltägliches Erzählen (2008)

Von Müllern und Mühlen (2008)

Leben im Denkmal (2007)

Schule museal. Schule in Erinnerungsberichten und im Museum (2006)

Zum Wandel der Ernährungskultur im 20. Jahrhundert in Deutschland (2005)

Trachtenbegeisterung und Trachtenpolitik im 19. und 20. Jahrhundert (2004)

Handwerk als Fokus regionaler Identität (2003)

Den Alltag im Blick. Fotografie als historisch-volkskundliche Quelle (2002)

Zur Geschichte des Tourismus in Thüringen (2001)

Thüringer Trachten. Forschung – Dokumentation – Pflege (2000)

Linkliste

<https://www.freilichtmuseum-hohenfelden.de/>

<https://www.staatskanzlei-thueringen.de/arbeitsfelder/kultur/immaterielles-kulturerbe>

<https://www.hfm-weimar.de/transcultural-music-studies/transcultural-music-studies/#HfM>

Literatur und Quellen

Anita Bagus: Auf den Spuren wissenschaftlicher Volkskunde in Thüringer Heimat- und Geschichtsvereinen, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte (Schriften des Thüringer Museums für Volkskunde), Erfurt 2007, S. 24-30.

Frank Boblenz: Behörden für Heimatschutz und Denkmalpflege des Landes Thüringen in ihrer archivalischen Überlieferung (1922/231945), in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte (Schriften des Thüringer Museums für Volkskunde), Erfurt 2007, S. 31-41.

Gudrun Braune: Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, in: Michael Simon (Hg.): Volkskundliche Arbeit in der Region, Dresden 1999, S. 61-70.

Gudrun Braune: Die sozialkritische Volkssage aus Thüringen und angrenzenden Gebieten als Ausdruck der Volksmeinung über herrschendes Unrecht, Dissertation, Jena 1986.

Gudrun Braune/Peter Fauser: Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, in: Johannes Moser/Jens Stöcker (Hg.): Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext. Eine Präsentation der

„Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 2005, S. 49-54.

Uta Bretschneider: Improvisieren und Aneignen. Neubauernhäuser in der Nachkriegszeit, in: Haus und Hof. Leib und Leben (Hohenfelder Hefte 6), hrsg. von der Volkskundlichen Kommission für Thüringen e.V. und dem Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden, Hohenfelden 2015, S. 95-106.

Peter Fauser: Musikalische Volkskunde in Thüringen – Das Institut für Volksmusikforschung in Weimar, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Thüringer Hefte für Volkskunde 1), Erfurt 1992, S. 9-15.

Roswitha Günther: 1979–1990. 10 Jahre Regionales Folklorezentrum Südthüringen – und was dann?, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Thüringer Hefte für Volkskunde 1), Erfurt 1992, S. 33-36.

Angela Janelli: Wilde Museen. Zur Museologie des Amateur museums, Bielefeld 2012.

Jürgen John (Hg.): Kleinstaaten und Kultur in Thüringen vom 16. bis 20. Jahrhundert, Weimar/Köln 1994.

Christel Köhle-Hezinger: Kulturen der Landschaft – Kulturen der Heimat, in: Max Welch Guerra (Hg.): Kulturlandschaft Thüringen, Weimar 2010, S. 96-117.

Patricia Kriwitzki: Das Thüringer Folklorezentrum, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Thüringer Hefte für Volkskunde 1), Erfurt 1992, S. 29-32.

Konrad Marwinski: Verein für Thüringische Geschichte e.V. (VTG), in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Thüringer Hefte für Volkskunde 1), Erfurt 1992, S. 91-94.

Andreas Mehlich: Martin Wähler: Regionalforscher, Dozent und Fachberater. Leben und Lavieren in den Systemen, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte (Schriften des Thüringer Museums für Volkskunde), Erfurt 2007, S. 42-51.

Susann Morgenthal: Oskar Schmolitzky – Volkskundler, Volkskunsthistoriker und Museumsleiter in Jena. In: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte (Schriften des Thüringer Museums für Volkskunde), Erfurt 2007, S. 52-58.

Marina Moritz: Luise Gerbing. Die Nestorin der Thüringer Trachtenforschung (Schriften der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen 14), Erfurt 2000.

Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Thüringer Hefte für Volkskunde 1), Erfurt 1992.

Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte (Schriften des Thüringer Museums für Volkskunde), Erfurt 2007.

Was Heimatstuben alles wissen müssen, hrsg. vom Museumsverband Sachsen-Anhalt, Halle/Saale 2000.

Frank Reinhold: Das „Thüringische Wörterbuch“, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Thüringer Hefte für Volkskunde 1), Erfurt 1992, S. 15-18.

Marina Scheinost: Johann Georg Martin Brückner und seine „Landeskunde des Herzogtums Meiningen“, in: Moritz, Marina (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte (Schriften des Thüringer Museums für Volkskunde), Erfurt 2007, S. 13-19.

Oskar Schmolitzky: Volkskunst in Thüringen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Weimar 1964.

Oskar Schmolitzky: Das Bauernhaus in Thüringen, Berlin 1968.

Heinz Sperschneider: Volkskunde an der Friedrich-Schiller-Universität Jena nach 1945, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Thüringer Hefte für Volkskunde 1), Erfurt 1992, S. 7-9.

Juliane Stückrad: Heimatstuben in der Region Uecker/Randow – kommunale Aufgaben und zivilgesellschaftliche Potentiale. Eine ethnographische Studie zu sieben Fallbeispielen, hrsg. von Arbeit und Leben e.V. Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2020.

Heinz Rosenkranz et al.: Thüringisches Wörterbuch, Band 1-6, Berlin 1976–2006.

Sigrun Voigt: Bibliothek – Jahrbuch – Schriftentausch: Traditionsreiche Arbeitsgebiete des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte (Schriften des Thüringer Museums für Volkskunde), Erfurt 2007, S. 8-12.

Martin Wähler: Thüringische Volkskunde, Jena 1940.

Susanne Wiegand: Das Thüringische Wörterbuch in Jena – ein Wissenschaftsprojekt geht zu Ende. Mögliche Perspektive dialektologischer Forschung, in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte (Schriften des Thüringer Museums für Volkskunde), Erfurt 2007, S. 20-23.

Günther Wölfing: Hennebergisch-Fränkischer Geschichtsverein e.V., in: Marina Moritz (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Eine Zustandsbeschreibung (Thüringer Hefte für Volkskunde 1), Erfurt 1992, S. 88-90.

Franziska Zschäck: „Vom Fachwerkbau zum Hohlblockstein“. Bauen auf dem Land in Mittelthüringen, in: Land-Hand-Werk (Hohenfelder Hefte 7), hrsg. von der Volkskundlichen Kommission für Thüringen e.V. und dem Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden, Hohenfelden 2020 (im Druck).

Kontakt

Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen
Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden
Im Dorfe 63
99448 Hohenfelden

Tel.: +49 (0) 36450/43918
info@thueringer-freilichtmuseum-hohenfelden.de
<https://www.freilichtmuseum-hohenfelden.de>

Das Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde (IPGV), Kaiserslautern

Sabine Klapp, Barbara Schuttpelz

Das Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde (IPGV) in Kaiserslautern ist eine Einrichtung des Bezirksverbands Pfalz. Dieser höhere Kommunalverband mit über 200-jähriger Geschichte unterhält pfalzweit 23 Institutionen aus diversen Bereichen wie Kultur, Natur, Bildung oder Verbraucherschutz. Seit 1953 steht das Forschungsinstitut, das damals noch unter dem Namen Heimatstelle Pfalz firmierte, in der Trägerschaft des Bezirksverbands; erst 1986 erfolgte die Umbenennung in Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde.

Geschichte

Die Ursprünge des heutigen IPGV reichen bis in die Zeit des Nationalsozialismus zurück. 1936 wurde in Kaiserslautern die Mittelstelle

Saarpfalz – Landsleute drinnen und draußen als Abteilung des von Gauleiter Josef Bürckel (1895–1944) initiierten Saarpfälzischen Instituts für Landes- und Volksforschung eröffnet. Aufgabe dieser Arbeitsstelle war – ganz der NS-Rassenideologie verpflichtet – die Untersuchung der ‚Sippen- und Auswanderergeschichte‘ mit dem Ziel, eine Forschungs- und Dokumentationsstelle für die pfälzische Migrationsgenealogie zu installieren. Zum Leiter wurde Dr. Fritz Braun ernannt, der bereits in der Gaukulturhauptstelle der NSDAP für den Bereich Grenz- und Ausland tätig gewesen war. Im Zuge dessen wurden die Namen ausgewanderter Pfälzer erfasst – bis 1940 waren es bereits um die 100.000 Wanderungsbewegungen, die ihren Eingang auf namentlich sortierte Karteikarten gefunden hatten. In den Jahren des Zweiten Weltkriegs, in denen Braun selbst als Offizier der Wehrmacht

aktiver Kriegsteilnehmer war, wurde die Arbeit in der Mittelstelle eingestellt. Nach Kriegsende 1945 schlossen die US-Behörden die Einrichtung gänzlich.

Fritz Braun beschäftigte sich nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft weiterhin mit der Auswanderungsgeschichte von Pfälzerinnen und Pfälzern und baute die einst in der Mittelstelle angelegte Auswandererkartei, die während des Krieges erhebliche Verluste erlitten hatte, weiter aus. Auf der Grundlage dieser noch vorhandenen Quellenbasis nahm die Heimatstelle Pfalz in den 1950er-Jahren ihre Tätigkeit auf, seit 1953 fungierte der Bezirksverband Pfalz als Träger. Fritz Braun wurde zum Leiter ernannt. Seinen Interessen entsprechend lag der Forschungsschwerpunkt der Einrichtung erneut auf der pfälzischen Siedlungs- und Migrationsgeschichte, deren Karteikartenbestand zu den Wanderungsbewegungen in den Folgejahren sukzessive ausgebaut wurde. Zudem wurden weiterhin Kontakte zu ausgewanderten Pfälzerinnen und Pfälzern in zahlreichen Ländern unterhalten.

In den 1970er-Jahren wurde die Forschungsausrichtung der Heimatstelle auf eine breitere Ebene gestellt; es traten nun immer mehr soziokulturelle Aspekte und Fragestellungen zu den unterschiedlichen Teilbereichen der pfälzischen Landes- und Kulturgeschichte in den Fokus. 1970 übernahm Karl Scherer die Leitung der Heimatstelle Pfalz, baute die Institution personell wie inhaltlich aus und trug maßgeblich zu einer Modernisierung der Forschungsinhalte bei. Bislang im Pfälzischen Gewerbemuseum Kaiserslautern untergebracht, erhielt die Heimatstelle Pfalz 1972 zudem einen neuen Standort

in einer Gründerzeitvilla im nahe gelegenen Benzingen.

Die Neuausrichtung der Heimatstelle schlug sich letztlich in der Erweiterung ihres Dienstauftrags durch den Bezirksverband Pfalz nieder. Um diesem auch nach außen hin Rechnung zu tragen, wurde die bisherige Heimatstelle Pfalz per Bezirkstagsbeschluss im Jahr 1986 umbenannt und erhielt ihren heutigen Namen: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde. Zudem wurden für die Arbeit innerhalb der einzelnen Bereiche zwei Fachabteilungen installiert: die Pfälzische Geschichte und die Pfälzische Volkskunde, mit jeweils einer Stelle für die wissenschaftliche Mitarbeit.

Mit der Ausweitung der Forschungsfelder ging die Erweiterung des institutseigenen Bibliotheksbestands sowie der Sammlungen einher. Bereits 1976 war die ebenfalls dem Bezirksverband Pfalz zugehörige Pfalzbibliothek in Kaiserslautern, die ihren Ursprung in der Fachbibliothek des 1880 gegründeten Pfälzischen Gewerbemuseums hatte, dem Institut organisatorisch zugeteilt worden. Zunehmend wurden, flankierend zu den eigenen Forschungs- und Publikationsvorhaben im Institut, Groß- und Kooperationsprojekte mit externen Autorinnen und Autoren, Universitäten oder Fachinstituten initiiert – beispielsweise ab Mitte der 1990er-Jahre das „Pfälzische Burgenlexikon“ unter der Projektleitung von Jürgen Keddigkeit –, die weit über die Grenzen der Pfalz hinaus Beachtung fanden. Forschungsergebnisse veröffentlicht und vertreibt der institutseigene Verlag bereits seit Gründung der Heimatstelle in mehreren, teils bis heute fortgeführten Reihen.

Karl Scherers Nachfolger wurde 2002 Theo Schwarzmüller. 2012 ging die Direktion an den

langjährigen Leiter der hausinternen Abteilung Pfälzische Volkskunde, Roland Paul, über, der diese Funktion bis 2016 ausübte. 2013 wurde ein Wissenschaftlicher Beirat ins Leben gerufen, bestehend aus neun ausgewiesenen Expertinnen und Experten aus universitären und institutionellen Bereichen der pfälzischen Landesgeschichte und Volkskunde, die seitdem die Arbeit des IPGV unterstützen und begleiten. Sabine Klapp trat die Stelle der Direktorin des IPGV und der Pfalzbibliothek zum Jahresbeginn 2017 an.

Die inhaltlichen Schwerpunkte zur Landes- und Kulturgeschichte der Pfalz werden nach wie vor in Form von Publikationen, Ausstellungen, Fachtagungen und Vortragsreihen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dem IPGV ist es aber auch ein Anliegen, mit seinen Projekten aktuelle Strömungen aufzugreifen. So werden gerade für die künftige Arbeit verstärkt Themen aus dem Bereich der Digital Humanities oder die Aufbereitung der hauseigenen Quellenbestände für onlinebasierte Datenbanken eine wichtige Rolle spielen. Dies schlägt sich nicht zuletzt in der Erweiterung des Web-Angebots von der live-Übertragung von Vorträgen bis hin zur Onlinestellung der Auswandererkartei, die für das Jahr 2021 geplant ist, nieder.

2019 kam es zu einem folgenschweren Ereignis, welches das IPGV vor große Herausforderungen stellte: Bei einem Brandunglück in der Gründerzeitvilla wurden sowohl das Institutsgebäude als auch die Sammlungen und Bibliotheksbestände stark in Mitleidenschaft gezogen. Die wertvollen Quellensammlungen, die glücklicherweise zum allergrößten Teil erhalten geblieben sind, konnten in einem langwierigen Prozess gesäubert und digitalisiert werden, sodass sie auch künftigen Forschergenerationen zur

Verfügung stehen. Das denkmalgeschützte Gebäude wird derzeit einer aufwändigen Kernsaniierung unterzogen, sodass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorübergehend in Räumlichkeiten in der Kaiserslauterer Innenstadt untergebracht werden mussten.



Abbildung 1: Das Haus des IPGV am Benzining.

Aufgaben und Arbeitsfelder

Die Arbeit des IPGV umfasst die Erforschung, Dokumentation und Vermittlung von Themen der pfälzischen Geschichte und Volkskunde vom Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit. Zudem berät das Institut Einzelpersonen wie Institutionen, Medien, Verbände, Vereine, Behörden, Gemeinden und Heimatmuseen, unterstützt bei Recherchen und Fragen zur pfälzischen Geschichte und Kulturgeschichte und stellt Hilfsmittel zur Familienforschung zur Verfügung.

Die thematischen Schwerpunkte sind die Migrationsgeschichte von Pfälzerinnen und Pfälzern, deren Nachkommen in weit über 50 Ländern anzutreffen sind, die Industriegeschichte der Region sowie ihre Kulturlandschaften, die Geschichte der jüdischen Bevölkerung sowie die Burgen- und Klosterforschung. Daneben widmet sich das IPGV der regionalen Zeitgeschichte und der Aufarbeitung der Weltkriegsepoche.

Veröffentlichungen

Das Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde veröffentlicht seine Forschungsergebnisse in zahlreichen Publikationen und gibt darüber hinaus Arbeiten anderer Autorinnen und Autoren, darunter auch Dissertationen, heraus. Die Forschungsergebnisse werden in mehreren Reihen im institutseigenen Verlag veröffentlicht. Die beiden umfangreichsten sind die „Beiträge zur pfälzischen Geschichte“ mit mittlerweile 31 Bänden sowie die „Beiträge zur pfälzischen Volkskunde“, die derzeit 13 Bände umfasst. Das Verlagsprogramm ist über den Onlineshop auf der Institutswebsite abrufbar. Das Serviceangebot auf der Website des IPGV bietet Interessierten ferner die „Historischen Schlaglichter“, die

in regelmäßigen Abständen über Themen der pfälzischen Geschichte, von Erinnerungen an berühmte Persönlichkeiten bis hin zu Jahrestagen von historisch bedeutsamen Ereignissen, informieren, sowie einen Abriss über die verschiedenen Epochen der pfälzischen Geschichte.

In den letzten Jahren standen regionenübergreifende Forschungsprojekte im Fokus, die das Institut initiierte und koordinierte. So kam es neben dem Burgenlexikon zu einem weiteren interdisziplinären Lexikonprojekt: 2009 beauftragte der Bezirksverband Pfalz das IPGV damit, das „Pfälzische Klosterlexikon – Handbuch der pfälzischen Klöster, Stifte und Kommenden“ zu erarbeiten. Ziel war es, die mehr als 150 Klöster und Stifte der Pfalz historisch, kunst- und baugeschichtlich zu erfassen. Als Kooperationspartner konnten das Bistumsarchiv Speyer und das Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg gewonnen werden; die Autorenschaft setzte sich aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Disziplinen Geschichte, Kunstgeschichte und Bauforschung zusammen. Unter der Projektleitung von Jürgen Keddigkeit, der bereits für das Burgenlexikon verantwortlich zeichnete, entstand ein fünfbandiges Standardwerk zur pfälzischen Kirchen- und Landesgeschichte, das 2019 seinen erfolgreichen Abschluss fand.

Als nächstes Großprojekt steht derzeit ein Handbuch zum Thema „Die Pfalz im Kaiserreich“ auf der Agenda, an welchem sich zahlreiche pfälzische Historiker, Landes- und Volkskundler mit Fachbeiträgen beteiligen.

Sammlungen

Mehrere Sammlungen von kulturhistorisch hohem Interesse werden im IPGV aufbewahrt.

Darunter befindet sich eine der umfangreichsten Migrationskarteien mit rund 300.000 Datensätzen, auf denen schätzungsweise eine Million Wanderungsbewegungen seit dem 16. Jahrhundert erfasst sind. Große Teile dieses Quellenbestands befinden sich bereits seit den Anfangsjahren der Heimatstelle im Bestand. Auf Grundlage unterschiedlichster Quellen wie Schiffs- beziehungsweise Auswandererlisten und Kirchenbüchern werden bis heute Daten zu Ein- und Auswandernden aus (kur-)pfälzischen Ortschaften gesammelt und in einer Datenbank festgehalten. Diese Daten sind nicht nur für den pfälzischen Raum von Interesse: Bei genealogisch interessierten Personen aus den Vereinigten Staaten ist die Kartei seit Jahrzehnten eine stark nachgefragte Anlaufstelle, waren doch die USA gerade im 19. Jahrhundert eines der Hauptziele der zahlreichen pfälzischen Auswandernden, die durch wirtschaftliche und soziale Notlagen gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Die Migrationskartei steht zudem im Mittelpunkt eines großen Digitalisierungsprojekts des IPGV. Die künftig auch online verfügbare Datenbank soll in den nächsten Jahren den Zugang zur Nutzung aus dem In- und Ausland erleichtern und Raum für weitere Forschungen und Fragestellungen schaffen.

Die Sammlung des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde umfasst außerdem das Pfälzische Flurnamenarchiv, welches in den 1920er-Jahren von dem Kaiserslauterer Historiker und Sprachforscher Ernst Christmann angelegt wurde und welches das größte seiner Art in Deutschland darstellt. Daneben enthält die Sammlung zahlreiche historische Landkarten und Fotografien, ein etwa 10.000 Datensätze umfassendes digitales Bildarchiv, das unter

anderem Luftaufnahmen aller pfälzischen Burgen beinhaltet, umfangreiche Materialien und Urkunden zur Burgen- und Klosterforschung, Stiche, Feldpostbriefe und vieles mehr. Ferner existieren themenspezifische Sammlungen (beispielsweise zu Bräuchen und Festen, historischen Berufen, Siedlungen und Ortschaften, Biografien pfälzischer Persönlichkeiten) sowie ein großer Bestand an Auswandererbriefen des 18. und 19. Jahrhunderts. Einmalig sind die im IPGV vorhandenen Protokolle der Sitzungen des Landraths der Pfalz ab 1816, dem Vorgängerparlament des heutigen Bezirkstags Pfalz, sowie die nahezu kompletten Jahrgänge der zwischen 1884 und 1917 in New York erschienenen Auswandererzeitung „Pfälzer in Amerika“ und der „Hessischen Blätter“.

Seit 1979 wurde ein großer Fundus an Quellen zur jüdischen Geschichte der Pfalz im IPGV zusammengetragen. Die darauf fußenden Forschungsprojekte haben in zahlreiche Institutspublikationen Eingang gefunden und einen wesentlichen Beitrag zur Gedenkarbeit des Bezirksverbands Pfalz geleistet. Aus dieser Sammlung erwuchs die 2016 eingerichtete und dem Institut angegliederte Arbeitsstelle zur Geschichte der Juden in der Pfalz in Frankenstein, die ehrenamtlich von Roland Paul geleitet wird und der Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Veranstaltungen

Ergänzend zur Bearbeitung von Forschungsprojekten und der Veröffentlichung der Arbeitsergebnisse bildet die Wissensvermittlung eine weitere Säule der Arbeit des IPGV. Neben einer monatlich stattfindenden Vortragsreihe in Kooperation mit der Bezirksgruppe Kaiserslautern des Historischen Vereins der Pfalz im

institutseigenen Vortragssaal veranstaltet das Institut mehrere wissenschaftliche Tagungen pro Jahr. Flankierend zu den Großprojekten Burgenlexikon und Klosterlexikon entstanden 1993 das Pfälzische Burgensymposium und 2009 das Pfälzische Klostersymposium, die im Einbis-Zweijahresrhythmus an wechselnden Orten stattfinden und mit ihrem interdisziplinären Ansatz die neuesten Forschungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit präsentieren.

Sabine Klapp installierte als neue Veranstaltungsreihe die Fachtagungen zu den Pfälzischen Kulturlandschaften. 2018 nahm diese Reihe ihren Auftakt mit der Thematik „Der Pfälzerwald in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“; Kooperationspartner waren hierbei die Landesforsten Rheinland-Pfalz sowie das Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen. Der ebenfalls 2018 eingerichtete „Tag der Pfalzgeschichte“ nimmt vor allem den forschenden Nachwuchs in den Fokus und präsentiert in Kurzvorträgen aktuelle Themen zur pfälzischen Landes- und Kulturgeschichte.

2019 initiierte das IPGV die Veranstaltung „Weibliche Lebenswelten im langen 19. Jahrhundert“, die in Kooperation mit dem Historischen Verein der Pfalz als dessen wissenschaftliche Jahrestagung in Speyer ausgerichtet wurde. Die Referate finden derzeit Eingang in einen Tagungsband. 2020 eröffnet das IPGV in Kooperation mit dem Stadtmuseum Zweibrücken und dem Historischen Verein Zweibrücken die Wanderausstellung „NANU? Geschlechtliche Vielfalt in der Pfalz. Gestern und heute“, die unter anderem maßgeblich vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben“ gefördert wurde und Aspekte des Lebens

und der Alltagskultur lesbischer, schwuler, bisexueller, trans- und intergeschlechtlicher Menschen in der Pfalz historisch aufarbeitet und dokumentiert.

Geschlechtergeschichtliche Fragestellungen werden auch künftig einen Forschungsschwerpunkt im IPGV bilden, nicht zuletzt durch einen aus der Tagung „Weibliche Lebenswelten“ hervorgegangenen Arbeitskreis, der interessierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zum Austausch und zur Kooperation offensteht. Historisch Interessierte nehmen zudem in großer Zahl das Angebot der thematischen Exkursionen des IPGV wahr. Alljährlich werden diese vom Institut organisiert und führen beispielsweise nach Verdun zu Gedenkstätten des Ersten Weltkriegs, zum Westwall in die Südpfalz, zu verschiedenen pfälzischen Burgen und Klöstern oder auch zu Ausstellungen in die historischen Museen von Speyer, Mannheim oder Heidelberg, ergänzt durch Fachvorträge und Führungen.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IPGV fungieren zudem als Referierende bei Tagungen, Festakten, Veranstaltungen von historischen Vereinen oder Volkshochschulen. Ebenso arbeiten sie als Vorstands- und Ausschussmitglieder in diversen Gremien, Stiftungen und Fachgesellschaften mit. Mit seinen Publikationen, Vorträgen, Tagungen, Seminaren und Ausstellungen ist es dem IPGV stets ein Anliegen, das Interesse der Öffentlichkeit für die pfälzische Landes- und Kulturgeschichte zu wecken und die regionale Identität lebendig zu bewahren.

Anhang

Personal

Im Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde sind im Jahr 2020 acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit beschäftigt: drei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – die Direktorin sowie eine wissenschaftliche Mitarbeiterin / Abteilungsleitung Pfälzische Volkskunde und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter / Abteilungsleitung Pfälzische Geschichte –, dazu eine Bibliothekarin sowie vier Verwaltungsangestellte, die sich auf die Bereiche Direktionssekretariat, Verlag, Sammlungen und Anfragen zu Migrationsgenealogie verteilen.

Personelle Verstärkung erhält das IPGV zeitweise projektbezogen auf Werkvertragsbasis und Drittmittelförderung, so beispielsweise seit 2019 von zwei Kulturwissenschaftlern zur Erarbeitung des Ausstellungsprojekts „NANU?“ sowie seit 2020 von einer IT-Studentin für die Erstellung einer Datenbank zur Migrationsgenealogie.

In der Pfalzbibliothek sind eine Bibliotheksrätin, vier Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste und eine Auszubildende in Voll- oder Teilzeit beschäftigt.

Finanzierung

Maßgebende Institution für die finanziellen Belange des IPGV und seinen Stellenplan ist der Bezirkstag Pfalz mit seinen Gremien, die alljährlich den Haushalt des Instituts wie der anderen pfalzweit zu findenden Institutionen des Bezirksverbands verabschieden.

Bibliothek

Das IPGV verfügt über eine Präsenzbibliothek mit mehr als 30.000 Werken und einem umfangreichen Zeitschriftenbestand, darunter beispielsweise alle gängigen geschichtswissenschaftlichen und volkswissenschaftlichen Periodika. In der Vergangenheit wurde der Bibliotheksbestand durch die Übernahme von Teilen der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer sowie den Eingang der Nachlässe von Forschern wie Ernst Christmann, Fritz Braun und Daniel Häberle ausgebaut. Der Sammlungsschwerpunkt liegt epochenübergreifend auf Publikationen zur

pfälzischen Landes- und Kulturgeschichte, aber auch Werke zur allgemeinen deutschen und europäischen Geschichte, Quellenwerke wie die Monumenta Germaniae Historica (MGH) und weitere grundlegende historische Lexika finden sich im Bestand. Im Bereich der Genealogie sind die Abschriften zahlreicher pfälzischer Kirchenbücher, die Schiffslistenammlung „Germans to America 1850–1897“ oder auch die Ortssippen- und Familienbücher pfälzischer Städte und Gemeinden von Interesse. Außerdem werden seit Jahrzehnten landeskundliche Examensarbeiten sowie pfälzische Ortschroniken in den Bibliotheksbestand mit aufgenommen. Dem IPGV organisatorisch angegliedert ist die Pfalzbibliothek Kaiserslautern. 1880 als Fachbibliothek des Gewerbemuseums gegründet, befindet sie sich seit 1994 in der Bismarckstraße in Kaiserslautern. 90.000 Medien stehen der öffentlichen Benutzung zur Verfügung. Neben Rara befindet sich die Theodor-Zink-Fotosammlung in der Pfalzbibliothek, die mit ihren nahezu 14.000 Originalfotografien aus den 1920er- und 1930er-Jahren und ihren Darstellungen von Personen, Landschaften, Orten, Gebäuden und Alltagssituationen von besonderem kulturhistorischen Interesse ist. Etwa ein Drittel der Bilder ist mittlerweile digitalisiert und online über die Deutsche Fotothek recherchierbar.

Kontakt

**Institut für pfälzische Geschichte
und Volkskunde**
Benzining 6
67657 Kaiserslautern

Tel.: +49 (0) 631/3647-303
info@institut.bv-pfalz.de
www.pfalzgeschichte.de
Onlineshop: <https://www.bv-pfalz.de/shop/>
Pfalzbibliothek: www.pfalzbibliothek.de
Bildbestand der Pfalzbibliothek in der
Deutschen Fotothek: <http://www.deutschefotothek.de/gallery/freitext/pfalzbibliothek>
Bezirksverband Pfalz: www.bv-pfalz.de

Öffnungszeiten:
Mo bis Do 9–12 Uhr und 14–16 Uhr, Fr 9–12 Uhr

Die Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V., Kiel

Alexander Eggert

Institutionengeschichte

Die Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V. (GVSH) wurde 1990 gegründet. Sie ging aus einem schon länger bestehenden Netzwerk hervor, in dem die an den schleswig-holsteinischen Museen und an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel beschäftigten Volkskundlerinnen und Volkskundler aktuelle fachliche Probleme und museale Projekte diskutieren. Das Engagement der Gesellschaft geschieht vollständig auf ehrenamtlicher Basis. Die GVSH

steht allen offen, die sich für die Kultur- und Alltagsgeschichte Schleswig-Holsteins interessieren und sich für deren Erforschung und Vermittlung einsetzen möchten.

Aufgaben und Ziele

Die GVSH bildet keine Landesstelle für Volkskunde – eine solche Einrichtung gibt es in Schleswig-Holstein bedauerlicherweise nicht –, übernimmt aber zum Teil Aufgaben, die sonst von Landesstellen erledigt werden. Hierzu zählen unter anderem der Ausbau einer Verknüpfung von Forschung und öffentlicher Vermittlung durch Symposien sowie die Entwicklung und Förderung von Ausstellungs- und Forschungsvorhaben in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen. Sie



Abbildung 1: Logo der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein.

versteht sich als Mittlerin zwischen der wissenschaftlichen Volkskunde an Universität und Museen und den in vielfältiger Weise volkskundlich interessierten Menschen, bietet Land und Kommunen ihre Beratung bei kulturpolitischen Entscheidungen an und unterstützt volkskundliche wie kulturgeografische Forschungsvorhaben. Vor allem aber möchte die Gesellschaft ein Forum für alle volkskundlich-kulturhistorisch Tätigen in Schleswig-Holstein zum Austausch von fachlichen Erfahrungen sein. Zudem setzt sie sich für den wissenschaftlichen Nachwuchs ein: Durch die Verbindungen ihrer Mitglieder sowohl zu den hauptamtlich geführten Museen und Archiven als auch zu weiteren Kulturinstitutionen und -verbänden Norddeutschlands vermittelt die GVSH studentische Praktika, macht auf wissenschaftliche Volontariate und drittmittelgeförderte Projektstellen aufmerksam und unterstützt Volkskunde-Absolventinnen und -Absolventen durch Mentorate.

Darüber hinaus steht die GVSH Printmedien, Rundfunk und Online-Diensten in Fragen der Alltagskultur als Ansprechpartner zur Verfügung und meldet sich zu Entwicklungen der landesbezogenen wie regionalen Kulturarbeit zu Wort.

Forschung und Vermittlung

Die Aktivitäten der GVSH fokussierten bisher auf die Durchführung von Tagungen, Workshops, Exkursionen, Vortragsveranstaltungen und Ausstellungen sowie auf die Herausgabe von Publikationen.

Die Organisation liegt in den Händen des Vorstands und des Beirates, deren Mitglieder aus den Bereichen der Museen, Universitäten,

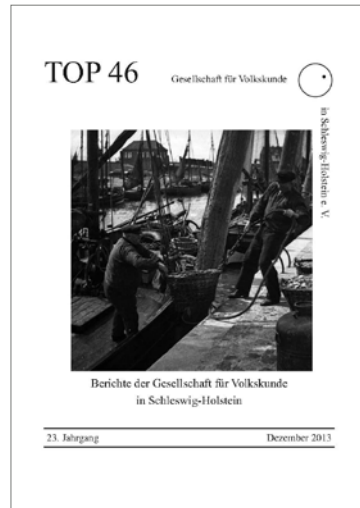


Abbildung 2: Cover der Dezemberausgabe 2013 der „TOP. Berichte der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein“.

Archive, Kieler Studierendenschaft, Kulturverwaltung und der Freiberuflichkeit stammen.

Die von der GVSH veranstalteten Tagungen und Vortragsreihen widmen sich den Themen des ländlichen Strukturwandels, den möglichen Berufsfeldern für Volkskundlerinnen und Volkskundler, der neueren Hausforschung in Norddeutschland, der maritimen Volkskultur, dem Verhältnis von Heimat und Region wie auch den Beziehungen zwischen Volkskunde und der Landes- und Denkmalpflege.

Überdies setzt sich die Gesellschaft für die Publikation von volkskundlichen Forschungsergebnissen mit Landes- oder geeignetem Themenbezug ein, beteiligt sich an Druckkosten oder wirbt hierfür Drittmittel ein.

Ein kontinuierlicher Begleiter der Arbeit der GVSH, aber auch der volkskundlichen Arbeit im Land überhaupt, ist das Mitteilungsheft „TOP“,

das seit 1991 erscheint und mittlerweile in der 58. Ausgabe vorliegt. Darin werden aktuelle Themen der Volkskunde aufgegriffen, über die Museen in Schleswig-Holstein und ihre Situation berichtet, Ausstellungen angekündigt und besprochen sowie Rezensionen volkskundlicher Neuerscheinungen, soweit sie hiesige Themen berühren, publiziert. Ebenfalls werden Arbeitsergebnisse aus Seminaren und Examensarbeiten sowie Projekte vorgestellt.

Aktuell fördert die GVSH finanziell die Veröffentlichung eines Sammelbandes des Master-Lehrforschungsseminars „Auf See. Kreuzfahrten kulturwissenschaftlich betrachtet“ des Kieler Seminars für Europäische Ethnologie/Volkskunde.

Tagungen

Land. Leben. Heute. Zum Wandel von Ländlichkeit in Norddeutschland (16. November 2018, Landschaftsmuseum Angeln/Unewatt)

Kontakt

Gesellschaft für Volkskunde
in Schleswig-Holstein e.V.
Alexander Eggert M.A. (Geschäftsführer)
Bundesstraße 3
25557 Gokels-Ohrsee

Tel.: +49 (0) 151/566510-74
geschaeftsfuehrung@volkskunde-sh.de
www.volkskunde-sh.de

Anhang

Finanzierung

Die GVSH finanziert sich über Spenden sowie Mitgliedsbeiträge: 25,00 Euro für Einzelpersonen, 30,00 Euro für Ehepaare/Lebensgemeinschaften, 12 Euro ermäßigt für Minderjährige, Studierende und Volontärinnen und Volontäre.

Personal und Körperschaftsform

- gemeinnütziger eingetragener Verein; Vorstand (1. Vorsitzender, 2. Vorsitzender, Geschäftsführer, Kassenswart, 1. Beisitzer, 2. Beisitzer), Beirat (8 Personen)

Publikationen

TOP – Berichte der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V. (Mitteilungsheft).

Schriftenreihe der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V.

Quellen zur volkskundlichen Regionalforschung in Hessen

Die Archivbestände am Institut für Europäische Ethnologie/
Kulturwissenschaft der Philipps-Universität Marburg/Lahn

Siegfried Becker

Im Bundesland Hessen ist keine Landesstelle für Volkskunde eingerichtet. Trotz wiederholter Bemühungen und ungeachtet der vielfältigen Aufgaben, die eine kontinuierliche landes- und volkskundliche Forschungsarbeit gerade in Hessen wahrzunehmen hätte, fehlt hier noch immer eine Einrichtung, die Projekte zur Untersuchung und Dokumentation historischer und gegenwärtiger Alltagskultur in der Region organisiert und bündelt sowie die redaktionelle und editorische Betreuung der Publikation von Forschungsergebnissen ermöglicht. Dies ist angesichts der reichhaltigen Fülle und Formenvielfalt kultureller Objektivationen in ihren regionalen Ausprägungen, ihren sozialen und religiösen Beziehungen, wie sie in Hessen als Auswirkungen von historischen Prozessen der Gestaltung und Differenzierung, der Toleranz und Restriktion, der

Entwicklung und Stagnation erkennbar sind¹, unverständlich. Nur in bescheidenem Umfang können Aufgaben einer Landesstelle in der Erhebung und Archivierung von Materialien zur historischen Entwicklung und gegenwärtigen Gestaltung der Alltagskultur von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde sowie den beiden Instituten an den Universitäten Frankfurt (Kultur- und Anthropologie und Europäische Ethnologie) und Marburg (Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft) wahrgenommen werden. Nach wie vor bleibt daher die Einrichtung einer Landesstelle für Volkskunde in Hessen zu fordern, die kulturwissenschaftliche Regionalforschungen zu initiieren und ihre Ergebnisse zu dokumentieren hätte.

1 Becker/Bimmer: Alltagskultur.

Die Ursprünge der Sammlungen am Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft

Fachgeschichtlich bedeutsame Archivbestände, die Grundstock einer Landesstelle waren und sind, werden im Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft der Philipps-Universität Marburg betreut. Auf sie soll mit diesem Bericht aufmerksam gemacht werden; erwähnenswert ist darüber hinaus die außerordentlich umfangreiche Fachbibliothek des Instituts² mit einer beachtlichen Hassiaca-Abteilung, in der auch graue Literatur (insbesondere Ortschroniken und Festschriften zu Ortsjubiläen) eingestellt ist. Die Archivbestände sind recht unterschiedlicher Provenienz, weshalb ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der volkskundlichen Forschungs- und Dokumentationsarbeit in Hessen angezeigt ist³.

Die Archivbestände umfassen zunächst Teile von älteren Sammlungen der Hessischen Vereinigung für Volkskunde (HVV). Sie wurde zunächst 1897 als Sektion im Oberhessischen Geschichtsverein, 1901 dann als selbständige Organisation in Gießen gegründet;⁴ in ihr fand die „Gießener Schule“ der Volkskunde um Otto Behaghel, Albrecht Dieterich und Adolf Strack ein Diskursforum, das entscheidend zur Etablierung des Faches als Wissenschaft beigetragen hat. Neben den Bestrebungen der Vereinigung, eine überregionale Grundsatzdiskussion und

internationale Kontakte zur Etablierung des Faches und seiner methodischen Konsolidierung zu fördern, trat zunehmend auch die Initiierung landeskundlicher Forschungsprojekte, so etwa die Sammlung von Flurnamen in Hessen (die heute im Hessischen Flurnamenarchiv an der Universität Gießen weitergeführt wird⁵). Ergänzt um private Sammlungen, gelangten Teile der im Zweiten Weltkrieg zerstreuten Archivbestände in die Obhut des 1960 gegründeten Marburger Instituts und sind heute im Bestand wissenschaftlicher Nachlässe eingegliedert. Hierunter ist Archivgut zusammengefasst, das insbesondere Sammlungen, Korrespondenzen und Manuskripte von hessischen Gelehrten umfasst, die an der Etablierung und Institutionalisierung des Faches in Hessen mitgewirkt haben; zu erwähnen wären etwa Johann Lewalter, Rudolf Koch, Friedrich Mössinger, Hugo Hepding und Ludwig Friedrich Werner Boette, dessen spätes, von ihm selbst nicht mehr vollendetes Werk zur Volksdichtung in Hessen inzwischen ediert werden konnte.⁶

Die Hessische Vereinigung für Volkskunde, die seit 1902 mit der Herausgabe der Hessischen Blätter für Volkskunde ein frühes Organ methodisch-theoretischer Grundsatzdiskussion und mit der Volkskundlichen Zeitschriftenschau das Vorläuferorgan der Internationalen Volkskundlichen Bibliographie schuf, war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wesentlicher Motor der volkskundlichen Forschung in Hessen. Mit der Publikation von Forschungsergebnissen und der Bereitstellung von Diskussionsforen hat sie auch

2 Becker: Bibliothek.

3 Höck: Geschichte; Becker: Volkskundliche Forschung.

4 Höck: Frühzeit.

5 Ramge: Flurnamenarchiv; Ramge: Landesforschung; Ramge (Hg.): Flurnamenatlas.

6 Oberfeld/Becker/Bimmer (Hg.): Volksdichtung.

in den letzten Jahrzehnten immer wieder Anstöße zur Entwicklung des Faches gegeben. Berichte über Projekte und Untersuchungen, aber auch Informationen aus der Kulturpraxis in Hessen werden in den seit 1976 in Neuer Folge erscheinenden Hessischen Blättern für Volks- und Kulturforschung veröffentlicht (vgl. dazu die Übersicht im Anhang).

Institutionalisierung der Volkskunde in Hessen

Eine erste Institutionalisierung des Faches konnte 1926 mit Gründung der Hessischen Landesstelle für Volkskunde in Gießen erreicht werden. Aufgenommen wurden hier insbesondere die Arbeiten am Atlas der deutschen Volkskunde (ADV); die Antwortmaterialien für den Bereich des heutigen Bundeslandes Hessen liegen jetzt im Marburger Institut. Weiterhin sind Erhebungen zur Inventarisierung der Hausinschriften in Hessen (1926–1938), Lied- und Spruchsammlungen und ein umfangreiches Fotoarchiv in dieser Sammlungsphase angelegt worden. Dass in der HVV früh bereits durchaus kritische Stimmen gegenüber völkischen Strömungen in Germanistik und Volkskunde laut wurden, führte im Nationalsozialismus zur Auflösung der Volkskunde in Gießen: 1938/39 wurden die Volkskundliche Landesstelle und die Hessische Vereinigung für Volkskunde mit der Volkskundlichen Sammlung an der Marburger Universität im Kurhessischen Landesamt für Volkskunde unter Leitung von Bernhard Martin in Marburg zusammengelegt. Mit Martin, der als Germanist und Bibliothekar am Deutschen Sprachatlas

in Marburg beschäftigt war und 1935 eine Honorarprofessur für Volkskunde erhielt⁷, war ein Hochschullehrer gefunden, der als Vorsitzender im Kurhessischen die HVV zwar dem Zugriff durch Ministerialrat Ringshausen und des Landschaftsbundes Volkstum und Heimat/Gau Hessen-Nassau entziehen konnte, der aber seinerseits dem Oberpräsidenten in Kassel und damit der direkten Einflussnahme durch die NSDAP unterstellt war. Dies kam vor allem in der Organisation und Durchführung einer Volksbildungsarbeit zum „Aufbau eines neuen Volkstums auf nationalsozialistischer Grundlage“ zum Ausdruck und verdeutlichte die Vereinnahmung des Faches; wahrgenommen wurden ab 1939 zudem Planungsarbeiten im Rahmen der Landeskulturerhebung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, die auf eine Umsiedlung von nordhessischen Bauernfamilien nach Osteuropa hingen. Die enge Anbindung an die behördlichen Stellen des totalitären Staates bedingte zu Recht die Auflösung des Landesamtes 1945, womit jedoch auch die älteren Stränge der Institutionengeschichte abgebrochen wurden; so sind die 1938 vom Landesamt übernommenen Bestände nach 1945 zunächst zerstreut und auf verschiedene fachlich benachbarte Einrichtungen verteilt worden, und erst mit Gründung eines Instituts an der Philipps-Universität 1960 gelang es, diese Sammlungen wenigstens teilweise wieder zusammenzuführen.

⁷ Becker: Bernhard Martin.

Die Entwicklung nach 1945

Nach 1945 wurde die Volkskunde in Marburg lediglich von Gottfried Henßen vertreten, der das während des Krieges aus Berlin ausgelagerte Zentralarchiv der deutschen Volkserzählung nach Marburg geholt hatte und zum Honorarprofessor an der Philipps-Universität ernannt worden war. Dieser nun als Archiv für Volkskunde geführte Bestand sollte auf - gegenüber der Erzählforschung - weitergefasste Forschungsfelder des Faches ausgedehnt werden; insbesondere beabsichtigte Henßen, neben der Aufnahme von Bräuchen und Liedern eine Dokumentation der Überlieferungen von Flüchtlingen und Vertriebenen durchzuführen, die in positivistischer Sammlerarbeit angelegt war, einer kritischen methodischen und fachgeschichtlichen Reflexion jedoch entbehrte. Die Rolle, die gerade Volkserzählungen für eine Konstruktion regionaler und nationaler Identitäten in der wechselvollen Geschichte Hessens zukam, verleiht jedoch dem relativ umfangreichen Bestand hessischer Belege im Zentralarchiv für eine sammlungs- und institutionengeschichtliche Aufarbeitung der folkloristischen Forschung Bedeutung, werden doch Schwerpunkte von Sammlung und Interpretationsansätzen erkennbar. Zudem lassen sich Anknüpfungspunkte für die weitere Forschungs- und Dokumentationsarbeit unter Berücksichtigung des Paradigmenwechsels in der Erzählforschung finden, indem alltägliches Erzählen, biografische Berichte und Memorare, Erinnerungen an Militärzeit und Kriegserlebnisse etwa, ins Blickfeld rücken. Erzählen als Versuch persönlicher Sinnstiftung, als Konstruktion der Biografie, wird gerade für Projekte

volkskundlicher Regionalforschung zu einem wichtigen methodischen Zugang.

Eine intensivere volkskundliche Regionalforschung konnte mit der Gründung des Instituts für mitteleuropäische Volksforschung 1960 aufgenommen werden.⁸ Gerhard Heilfurth, der 1959 den Ruf auf den volkskundlichen Lehrstuhl erhalten und die Institutsgründung vorangetrieben hatte, konnte neben der Übernahme der älteren volkskundlichen Sammlungen und des Zentralarchivs der deutschen Volkserzählung auch eine landeskundliche Abteilung einrichten, deren Leitung Alfred Höck übernahm. In dieser Abteilung Hessen sind mehrere Forschungs- und Sammlungsprojekte, u.a. zur Migrationsforschung, zu Tage-, Rechnungs- und Hausbüchern, zur Sachkulturforschung (als Pilotprojekt zur Museumsinventarisierung in Hessen unter Mitwirkung von Dieter Kramer⁹) und zur Geschichte der jüdischen Landgemeinden durchgeführt worden.¹⁰ Aufgebaut wurden ein Bildarchiv mit umfangreicher Dia- und Fotodokumentation zu Themen der volkskundlichen Haus-, Brauch- und Handwerksforschung sowie ein Zeitungsarchiv mit Sammlungsbeständen zu den Themengebieten Vereine, Orts- und Vereinsjubiläen/-erungen, zu Denkmalschutz und Baugeschichte, zu Wirtschaft, Berufen, Kommunalpolitik und zu privaten Jubiläen, gegliedert nach Orten und damit für ortsgeschichtliche Studien verfügbar; angebunden war die Sammlung grauer Literatur zur Orts- und Regionalgeschichte in Hessen. Ein Repertorium zum Bestand des Zeitungsarchivs

8 Becker: Volkskundliche Forschung 1945-2000.

9 Höck/Kramer: Verzeichnis.

10 Höck: Hessen.



Abbildung 1: Der Nachlass von Ingeborg Weber-Kellermann am Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft der Philipps-Universität Marburg.

und der ortsgeschichtlichen Literatur liegt inzwischen vor und erleichtert den Zugriff.

Aus dem von Peter Assion in den achtziger Jahren aufgebauten Forschungsschwerpunkt zur hessischen Amerika-Auswanderung sind mehrere Veröffentlichungen hervorgegangen;¹¹ der Bestand an Archivalien, der insbesondere Auswandererbriefe umfasst, ist jedoch mit der Berufung Assions nach Freiburg 1991 dorthin gelangt und nach seinem frühen Tod 1994 zusammen mit dem Nachlass an die Badische Landesstelle für Volkskunde gegeben worden.

Neben einer in verschiedenen Projekten und Dissertationen aufgenommenen Auswertung administrativen Schriftgutes erfuhren private Aufzeichnungen immer größere Beachtung. Ergänzt wurde daher insbesondere der Archivbestand zu Tage-, Anschreibe- und Rechnungsbüchern, vor

allem aus dem ländlichen Raum – eine volkskundlich relevante Quellengattung, die in kommunalen und staatlichen Archiven bislang kaum berücksichtigt wurde, für eine Betrachtung der Lebensverhältnisse von Bauern, Handwerkern und unterbäuerlichen Schichten jedoch weitreichende Aussagen liefern kann.¹² Mit dem Sammlungsprojekt wurden weiterhin Ehe- und Übergabeverträge als Quelle für die Analyse der kulturhistorischen Bedeutung von Güterbesitz und Sicherheit und für den Umgang mit Mangel- und Notsituationen berücksichtigt. Kulturen der Arbeitswelt und die Körperlichkeit von Arbeit sind auch in einigen Studien, Tagungsbänden und Dissertationen thematisiert worden.¹³ Seit Beginn der sechziger Jahre hat Ingeborg Weber-Kellermann neben der Erarbeitung eines Archivbestandes zu Themen der

11 Assion (Hg.): Aufbruch; Assion: Hessen; Assion (Hg.): Hamburg.

12 Höck: Gesindelöhne; Becker: Agrarverbände.

13 Assion (Hg.): Transformationen.

Sozialgeschichte von Kindheit und Familie, zur volkskundlichen Südosteuropa- und Interethnikforschung intensiv auch die filmische Dokumentation von Alltagskultur aufgenommen. In Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk entstand so neben einer Serie zur deutschen Volkskunde und zahlreichen Einzelfilmen die Sendereihe „Tradition und Gesellschaft in Hessen“ mit Themen zu vergehendem Handwerk, Fachwerk und Kratzputz, Holzhandwerk und Wohnkultur, zu Töpferhandwerk und Kunstkeramik, Wiese und Heuernte, zur Trachtenlandschaft Hessen, zu Volksfesten und Märkten, zu Brauchkomplexen wie Fastnacht, Oster- und Maibräuchen, zur Erzähllandschaft Hessen und zu Fremden in Hessen (Tiroler Maurern, Hugenotten, Flüchtlingen, Gastarbeitern). Die Drehbücher dieser Serie waren zugleich Grundlage für die Erarbeitung einer Studie zum Volksleben in Hessen 1970.¹⁴ Alle Filme dieser Sendereihe sind seit einigen Jahren über das Institut für den Wissenschaftlichen Film (WFF) in Göttingen für den wissenschaftlichen Lehrbetrieb verfügbar und auf Videokassetten erhältlich.

Ein weiterer Bestand ist der Dokumentation von Festen und Feiern gewidmet, hier vor allem den Veranstaltungen auf Landes- und kommunaler Ebene. Erwachsen aus den Erhebungen des Projektes zum Hessentag in Marburg¹⁵ und weitergeführt unter Berücksichtigung der Bedeutung von Jubiläumsfeiern von Gemeinden und Vereinen nach der hessischen Gebietsreform¹⁶, konnte dieser Bestand durch die Übernahme des Pressearchivs der Hessischen Staatskanzlei zu

den seit 1960 stattfindenden Hessentagen erweitert werden.

Seit Mitte der achtziger Jahre begann Martin Scharfe, ein Zeitungsarchiv zur Gegenwartskultur der hessischen Regionen aufzubauen (die Dokumentationsstelle Hessen), die neben einem umfangreichen Medienarchiv sowie überregional angelegten Archivbeständen zur volkskundlichen Familien- und Kindheitsforschung, zur Brauchforschung, Interethnik und Südosteuropaforschung zu den auch im Lehrangebot genutzten Sammlungen des Instituts gehört. Gleichzeitig wurde die Sammlung von Ortschroniken, lokalen Festschriften, von Broschüren und Literatur zur Orts- und Regionalgeschichte weitergeführt und systematisiert, so dass nahezu flächendeckend die große Bedeutung von Ortsjubiläen in der Gegenwartskultur dokumentiert ist. Dieser Themenbereich wurde auf einer Tagung der Hessischen Vereinigung für Volkskunde eingehend diskutiert;¹⁷ die Erträge einer weiteren Tagung der HVV zur Modernisierung in hessischen Dörfern 1950 bis 1970 liegen ebenfalls gedruckt vor.¹⁸

Alltagskultur in ihren vielfältigen Facetten im Kontext gesamtgesellschaftlicher Veränderungsprozessen zu dokumentieren und zu analysieren, ist mit den abgeschlossenen und laufenden Forschungsprojekten am Marburger Institut wie auch mit den archivierten Materialien trotz ihrer thematischen Breite nur exemplarisch möglich. Die Aufgaben einer Landesstelle in Dokumentation und systematischer Forschung können damit nicht ersetzt werden. Die Einrichtung einer Forschungsstelle zur Alltagskultur

14 Weber-Kellermann/Stolle: Volksleben; Dehnert: Fest.

15 Bimmer (Hg.): Hessentag.

16 Bimmer: Aufgaben.

17 Rolshoven/Scharfe (Hg.): Geschichtsbilder.

18 Burmeister/Scharfe (Hg.): Stolz und Scham.

ist daher gerade in einem wirtschaftsstarken Bundesland wie Hessen heute dringlicher als je zuvor – in einer Zeit, in der nicht nur vehemente kulturelle Prozesse zur ständigen Veränderung kultureller Ausdrucksformen von gesellschaftlichen Gruppen und Schichten führen, sondern mit den Zitate historischer Kulturelemente immer wieder auch die Notwendigkeit zur Reflexion unseres Umgangs mit Geschichte deutlich wird.

Anhang

Publikationen

Marburger Beiträge zur Kulturforschung. Kleine Reihe: Archivschriften

Heft 1: Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer (Hg.): Ingeborg Weber-Kellermann – Erinnern und Vergessen. Autobiographisches und weitere Materialien, Marburg 1998.

Heft 2: Gerald Bamberger: Ehe- und Übergabeverträge in Hessen. Ein Überblick über Geschichte, Aufbau und Funktion, Marburg 1998.

Heft 3: Andreas Seim/Siegfried Becker: Volkskundliche Skizzen von Rudolf Koch (1856–1921), Marburg 2000.

Heft 4: Siegfried Becker/Susanna Stolz (Hg.): Himmelsbotin – Honigquell. Kleine Kulturgeschichte der Bienenhaltung in Oberhessen, Marburg 1999.

Heft 5: Kathrin Bonacker: Illustrierte Anzeigenwerbung als kulturhistorisches Quellenmaterial, Marburg 2000.

Heft 6: Gisela Spier-Cohen: Weggerissen. Erinnerungen an Theresienstadt, Marburg 2005.

Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde (begr. 1902) als Organ der Hessischen Vereinigung für Volkskunde e.V.

Band 1: Schlösser in Hessen, hrsg. von Helmut Burmeister und Alfred Höck, Gießen 1975/76, ND 2001.

Band 2/3: Denkmalräume – Lebensräume, hrsg. von Ina-Maria Greverus, Gießen 1976.

Band 4: Feste in Hessen, hrsg. von Andreas C. Bimmer und Heidemarie Gruppe-Kelpanides, Gießen 1977.

Band 5: Volkskultur und Regionalplanung, hrsg. von Helmut Burmeister und Dieter Kramer, Gießen 1977.

Band 6: Alltag in Hessen, hrsg. von Helmut Burmeister und Joachim Naumann, Gießen 1978.

Band 7/8: Aspekte der Freizeit, hrsg. von Heinz Schilling, Gießen 1978.

Band 9: Judaica Hassiaca, hrsg. von Alfred Höck, Gießen 1979.

Band 10: Museumsarbeit, hrsg. von Andreas C. Bimmer und Helmut Burmeister, Gießen 1980.

Band 11/12: Sprache in Hessen, hrsg. von Rosemarie Schanze und Heinrich J. Dingeldein, Gießen 1981.

Band 13: Sozialkultur der Familie, hrsg. von Andreas C. Bimmer und Ingeborg Weber-Kellermann, Gießen 1982.

Band 14/15: Materialien zur Volkskultur, hrsg. von Heinrich J. Dingeldein und Rosemarie Schanze, Gießen 1983.

Band 16: Vereinsforschung, hrsg. von Hans-Friedrich Foltin und Dieter Kramer, Gießen 1984.

Band 17: Der große Aufbruch. Studien zur Amerikaauswanderung, hrsg. von Peter Assion, Marburg 1985.

Band 18: Erzählen – Sammeln – Deuten. Den Grimms zum Zweihundertsten, hrsg. von Charlotte Oberfeld und Peter Assion Marburg 1985.

Band 19: Heilen und Pflegen. Internationale Forschungsansätze zur Volksmedizin, hrsg. von Günther Barthel, Marburg 1986.

Band 20: Alkohol im Volksleben, hrsg. von Andreas C. Bimmer und Siegfried Becker, Marburg 1987.

Band 21: Kulturpraxis in Hessen, hrsg. von Siegfried Becker und Andreas C. Bimmer, Marburg 1987.

Band 22: Gesindewesen in Hessen. Studien zur historischen Entwicklung und soziokulturellen Ausprägung ländlicher Arbeitsorganisation, hrsg. von Siegfried Becker und Max Matter, Marburg 1987.

Band 23: Fremdsein. Minderheiten und Gruppen in Hessen, hrsg. von Andreas C. Bimmer und Heinrich J. Dingeldein, Marburg 1988.

Band 24: Telefonieren, hrsg. von Jörg Becker, Marburg 1989.

Band 25: Kleidungsforschung, hrsg. von Gitta Böth und Gabriele Mentges, Marburg 1990.

Band 26: Kulturberichte, hrsg. von Andreas C. Bimmer, Marburg 1991.

Band 27: Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung, hrsg. von Siegfried Becker und Andreas C. Bimmer, Marburg 1991.

Band 28: Hessen und Thüringen. Kulturwissenschaftliche Bilanz und Perspektive, hrsg. von Andreas C. Bimmer, Marburg 1992.

Band 29: Fremde Nachbarn. Aspekte türkischer Kultur in der Türkei und in der BRD, hrsg. von Max Matter, Marburg 1993.

Band 30: Sich benehmen, hrsg. von Andreas C. Bimmer, Marburg 1994.

Band 31: Körper-Verständnis, Körper-Erfahrung, hrsg. von Max Matter, Marburg 1996.

Band 32: Kulturforschung. Materialien und Berichte, hrsg. von Andreas C. Bimmer, Marburg 1997.

Band 33: Museum im Dialog, hrsg. von Stefanie Glagla-Dietz, Marianne Jacoby und Max Matter, Marburg 1998.

Band 34: Grünzeug. Pflanzen im ethnographischen Blick, hrsg. von Andreas C. Bimmer, Marburg 1998.

Band 35: Berg-Bilder. Gebirge in Symbolen, Perspektiven, Projektionen, hrsg. von Siegfried Becker und Claus-Marco Dieterich, Marburg 1999.

Band 36: Das Militärische im Volksleben, hrsg. von Andreas C. Bimmer, Marburg 2000.

Band 37/38: Lesen und Gelesenwerden. Sach- und Fachliteratur zur Ethnographie Europas, hrsg. von Andreas C. Bimmer, Marburg 2001/02.

Band 39: Brauchen und Gestalten. Materialien zur Sachkulturforschung, hrsg. von Karl Baeumerth und Siegfried Becker, Marburg 2004.

Band 40: Projektieren und Studieren. Berichte aus Forschung und Projektstudium, hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Marburg 2006.

Band 41: Normieren, Standardisieren, Vereinheitlichen, hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Marburg 2006.

Band 42: Tanz! Rhythmus und Leidenschaft, hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Marburg 2007.

Band 43: Zuwandern, Einleben, Erinnern. Beiträge zur historischen Migrationsforschung, hrsg. von Siegfried Becker und Joana M. C. Nunes Pires Tavares, Marburg 2009.

Band 44/45: Zwischen Identität und Image. Die Popularität der Brüder Grimm und ihrer Märchen in Hessen, hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Marburg 2008/09.

Band 46: Das Amt. Alltag, Verwaltung, Öffentlichkeit, hrsg. von Thomas Schindler und Carsten Sobik, Marburg 2010.

Band 47: Kultur & Politik. Aspekte kulturwissenschaftlicher und kulturpolitischer Spannungsfelder, hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Marburg 2011.

Band 48: Die Burg im Blick. Volkskundliches zu einem populären Ort, hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Marburg 2013.

Band 49: Forschungsberichte, hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Marburg 2015.

Band 50: Alltag anders. Sammeln, interpretieren, ausstellen, hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Marburg 2016.

Band 51: Handwerk. Anthropologisch, historisch, volkskundlich, hrsg. von Thomas Schindler, Carsten Sobik und Sonja Windmüller, Marburg 2017.

Band 52: Umweltforschung, hrsg. von Siegfried Becker und Sonja Windmüller, Marburg 2019.

Band 53: NS-Zeit. Materielle und immaterielle Zugänge an hessischen Beispielen, hrsg. von Marguerite Rumpf, Thomas Schindler und Carsten Sobik, Marburg 2018.

Band 54: Glaube und Glauben. Beiträge zu Materialität, Performanz und Praxis von Religion und Spiritualität, hrsg. von Thomas Schindler, Marguerite Rumpf und Carsten Sobik, Marburg 2020.

Band 55: Wein-Kultur, hrsg. von Marianne Jacoby und Bianca Klein, Marburg 2020.

Bestände/Sammlungen

Bestand hessischer Volkslieder

- Abzüge der an das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br. abgegebenen Liedsammlung der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, angelegt zwischen 1900 und 1930.

Inventarisierung der Hausinschriften in Hessen

- Sammlung der Balken- und Gefachinschriften in Hessen (erhoben 1926–1938), verkartet nach Orten; Spruchsammlung (Möbelinschriften; Reime, Vierzeiler u.a.).

Wissenschaftliche Nachlässe

- Sammlungen und Nachlässe (u.a. Koch, Lewalter, Boette, Mössinger, Mitzka, Grund, Mannhardt, Henßen, Weber-Kellermann); Fotosammlung Amtsgerichtsrat Karl v. Baumbach (Hausbau und Kratzputz).

Archive von Fachverbänden und Institutionen

- Hessische Vereinigung für Volkskunde; Hessische Landesstelle und Kurhessisches Landesamt für

Volkskunde; Archiv des Instituts für Europäische Ethnologie und Kulturforschung mit verschiedenen Sammlungs- und Studienprojekt-Beständen.

Atlas der deutschen Volkskunde

- Durchschriften der hessischen Antworten zu den seit 1929 durchgeführten Erhebungen des ADV; Kartenmaterial der am Bonner Institut erstellten Auswertungen.

Bestand Hessen-Nassau im Zentralarchiv der deutschen Volkserzählung

- Volkserzählungen (Märchen, Sagen, Legenden, Schwänke, Fabeln) aus Hessen, Auszüge aus großenteils unveröffentlichten Sammlungen und entlegenen Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts, tlw. in Mundart aufgezeichnet; einzelne Sammlungen und Nachlässe (etwa L.F.W. Boette).

Haus-, Tage- und Rechnungsbücher

- Private Aufzeichnungen zu Wirtschaftsführung und Haushalt v.a. aus dem ländlichen Raum (bäuerliche Höfe und Werkstattbücher des ländlichen Gewerbes, 15.–20. Jhdt.) als Quellen der Wirtschafts-, Kultur- und Sozialgeschichte.

Bildarchiv

- Dia- und Fotobestand zur volkskundlichen Regionalforschung in Hessen (Kulturlandschaft, Siedlung und Bauformen, Bräuche, Tracht, Arbeit, Religion, Feste/Hessentag etc.).

Filmarchiv

- 8- und 16mm-Filme, Video (VHS); Dokumentationen zur Alltagskultur in Hessen, darunter v.a. die Sendereihe „Tradition und Gesellschaft in Hessen“ von I. Weber-Kellermann (abgegeben an die Universitätsbibliothek Marburg).

Zeitungsarchiv

- Auswertung von Tageszeitungen (Vereinskultur, Feste, Jugend- und Sozialarbeit, kulturelle Veranstaltungen u.a.) seit 1960.

Feste und Kulturveranstaltungen in Hessen

- Hessentagsarchiv (Dokumentation der Hessentage seit 1960; aufgenommen ist das Pressearchiv der Hessischen Staatskanzlei).

Dokumentationsstelle Hessen des Instituts

- Zeitungsarchiv zur Gegenwartskultur der hessischen Regionen; mit systematisch angelegter Sammlung von lokalen Festschriften und ‚grauer Literatur‘ zu Orts- und Vereinsjubiläen in Hessen.

Literatur und Quellen

Peter Assion (Hg.): Der große Aufbruch. Studien zur Amerikaauswanderung, Marburg 1985.

Peter Assion (Hg.): Transformationen der Arbeiterkultur. Beiträge der 3. Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Marburg vom 3. bis 6. Juni 1985, Marburg 1986.

Peter Assion: Von Hessen in die Neue Welt. Eine Sozial- und Kulturgeschichte der hessischen Amerikaauswanderung, Frankfurt am Main 1987.

Peter Assion (Hg.): Über Hamburg nach Amerika. Hessische Auswandernde in den Hamburger Schiffslisten 1855 bis 1866, Marburg 1991.

Siegfried Becker: Volkskundliche Forschung in Hessen. Geschichte, Organisation und Aufgaben, in: Andreas C. Bimmer (Hg.): Hessen und Thüringen. Kulturwissenschaftliche Bilanz und Perspektive, Marburg 1992, S. 41-64.

Siegfried Becker: Bibliothek des Instituts für Europäische Ethnologie und Kulturforschung der Universität, in: Bernd Dugall (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 6, Hildesheim/Zürich/New York 1993, S. 49-51.

Siegfried Becker: Agrarverbände und Landarbeit in Nordhessen 1920–1960. Anmerkungen zum kulturellen Wandel in einer verspäteten Region, in: Theo Schiller/Thomas v. Winter (Hg.): Politische Kultur im nördlichen Hessen, Marburg 1993, S. 175-207.

Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer: Alltagskultur in Hessen, in: Bernd Heidenreich/Konrad Schacht (Hg.): Hessen. Gesellschaft und Politik, Stuttgart/Berlin/Köln 1995, S. 74-91.

Siegfried Becker: Volkskundliche Forschung in Hessen 1945–2000. Resümee und Ausblick, in: Ulrich Reuling/Winfried Speitkamp (Hg.): Fünfzig Jahre Landesgeschichtsforschung in Hessen, Marburg 2000, S. 225-240.

Siegfried Becker: Bernhard Martin und die deutsche Volkskunde in Marburg 1934–1945, in: Kai Köhler/Burghard Dedner/Waltraud Strickhausen (Hg.): Germanistik und Kunstwissenschaften im „Dritten Reich“. Marburger Entwicklungen 1920–1950, München 2005, S. 99-141.

Andreas C. Bimmer (Hg.): Hessentag – ein Fest der Hessen? Anspruch und Wirklichkeit eines organisierten Volksfestes, Marburg 1973.

Andreas C. Bimmer: Neue Aufgaben der volkskundlichen Regionalforschung in Hessen im Anschluß an Raumplanung und Gebietsreform, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 30 (1987), S. 178-184.

Helmut Burmeister/Martin Scharfe (Hg.): Stolz und Scham der Moderne. Die hessischen Dörfer 1950–1970. Erträge einer Tagung der Hessischen Vereinigung für Volkskunde e.V. in Hofgeismar 1993, Hofgeismar 1996.

Walter Dehnert: Fest und Brauch im Film. Der volkskundliche Film als wissenschaftliches Dokumentationsmittel. Eine Analyse, Marburg/Lahn 1992.

Alfred Höck: Gesindelöhne nach einem bäuerlichen Haus- und Rechnungsbuch, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 77/78 (1966/67), S. 149-154.

Alfred Höck: Aus der Frühzeit der „Hessischen Vereinigung für Volkskunde“, in: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, NF 1 (1976), S. 7-11.

Alfred Höck: Zur Geschichte der Volkskunde in Hessen, vornehmlich an den Universitäten Gießen und Marburg, in: Wolfgang Brückner/Klaus Beitzl (Hg.): Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenausbildung, Wien 1983, S. 95-106.

Alfred Höck: Hessen – Land und Leute. Ausgewählte Beiträge zur Landes- und Volkskunde. Zum 75. Geburtstag hrsg. von Siegfried Becker und Hans-Peter Lachmann, Marburg 1996.

Alfred Höck/Dieter Kramer (Bearb.): Verzeichnis der volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Bestände hessischer Museen, Marburg 1970.

Charlotte Oberfeld/Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer (Hg.): Volksdichtung in Hessen nach Märchen, Sage und Lied dargestellt von Ludwig Friedrich Werner Boette. Aus dem Nachlaß herausgegeben und bearbeitet, Frankfurt am Main 1993.

Hans Ramge: Das Hessische Flurnamenarchiv Giessen. Projekte, Aufgaben und Ziele, in: Archiv für hessische Geschichte, NF 41 (1983), S. 335-343.

Hans Ramge (Hg.): Hessischer Flurnamenatlas. Nach den Sammlungen des Hessischen Flurnamenarchivs Gießen und des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde, Darmstadt 1987.

Hans Ramge: Sprachliche Landesforschung in Hessen, in: Ulrich Reuling/Winfried Speitkamp (Hg.): Fünfzig Jahre Landesgeschichtsforschung in Hessen, Marburg 2000, S. 193-213.

Johanna Rolshoven/Martin Scharfe (Hg.): Geschichtsbilder. Ortsjubiläen in Hessen, Marburg 1994.

Ingeborg Weber-Kellermann/Walter Stolle: Volksleben in Hessen 1970. Arbeit, Werktag und Fest in traditioneller und industrieller Gesellschaft, Göttingen 1971.

Kontakt

Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft der Philipps-Universität Marburg, Archiv
Deutschhausstraße 3
35032 Marburg

Tel.: +49 (0) 6421/282-4355

Fax: +49 (0) 6421/282-6515

becker4@staff.uni-marburg.de

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

Das Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München

Daniel Drascek, Gabriele Wolf

Das Institut für Volkskunde analysiert und dokumentiert systematisch die Alltagskultur der breiten Bevölkerung in Bayern in historischer und gegenwartsbezogener Perspektive. Als einziges außeruniversitäres volkskundliches Institut des Landes richtet sich das Forschungsinteresse auf alltägliche Lebenswelten und ihre Akteurinnen und Akteure, auf kulturelle Praktiken und soziokulturelle Beziehungen, auf materielle und immaterielle Aspekte der Alltagskultur und zugrunde liegende kulturelle Ordnungen. Das seit 1962 an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angesiedelte Institut ist die älteste wissenschaftliche volkskundliche Einrichtung in Bayern. Durch Forschungsaktivitäten sind seit dem frühen 20. Jahrhundert umfangreiche Sammlungen von schriftlichen und bildlichen Quellen sowie Tondokumenten zur Alltagskultur entstanden, die in den letzten Jahren

systematisch in Datenbanken erschlossen worden sind und eine Grundlage für weiterführende Forschungen bilden.

Geschichte und institutionelle Anbindung

Das Institut für Volkskunde ist aus der wissenschaftlichen Abteilung des 1902 gegründeten Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde e.V. in München hervorgegangen, der im Laufe der Jahre einige Umbenennungen erfahren hat.¹ Dem Engagement von Josef Maria Ritz (1892–1960) ist es zu verdanken, dass aus

1 Pledl: Heimat, S. 341.

dessen volkskundlich-wissenschaftlicher Abteilung zum 1. März 1938 die zentrale Bayerische Landesstelle für Volkskunde entstanden ist. Darin integrierte man zugleich die 1928 eingerichtete Arbeitsstelle des „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die seit 1937 tätige Landesstelle für Bauernhofforschung. Erster hauptamtlicher wissenschaftlicher Leiter der Landesstelle war seit Januar 1938 Theodor Heppner (1880–1969). Ihm folgte ab 1. Oktober 1938 Hans Moser (1903–1990), der diese Aufgabe (mit kriegsbedingten Unterbrechungen) bis zum 31. Dezember 1964 wahrnahm. Zum ehrenamtlichen Vorsitzenden der neuen Landesstelle ernannte das Innenministerium den ‚Gauheimatpfleger‘ des Kreises Schwaben, Barthel Eberl (1883–1960), der bis 1945 tätig war. Eberl war Mitglied der NSDAP und der NS-Kultur- und Heimatpolitik verpflichtet, doch Hans Moser zufolge habe er die Arbeit der Landesstelle vor „gefährlichen Anforderungen von Seiten der kulturpolitischen NS-Organisationen [...] schützen“ können.² Die Bayerische Landesstelle für Volkskunde hatte zu jener Zeit einen „halbstaatlichen Status“³, denn sie blieb einerseits dem Verein Bayerischer Heimatbund angegliedert und war andererseits eigenständig als wissenschaftliche Institution finanziert. Die Mitglieder der Landesstelle waren volkskundlich qualifizierte Angehörige des Bayerischen Heimatbundes und weitere, von diesen wiederum hinzugewählte Personen, die ehrenhalber in unterschiedlichen Themenfeldern (ADV, historische Haus-, Volksmusik,

Brauchforschung, ‚Volkskunst‘-Sammlung und anderen) arbeiteten.⁴

Unmittelbar nach Kriegsende konnten in gleichbleibender organisatorischer und finanzieller Struktur die Arbeiten wieder aufgenommen werden, wengleich der Neuanfang sich schwierig gestaltete.⁵ Mit Karl-Sigismund Kramer (1916–1998), der von 1945 bis 1963 an der Landesstelle beschäftigt war, wurde das Themenspektrum auf Wallfahrtsforschung sowie die Volkskunde der Heimatvertriebenen erweitert. Eigene Arbeiten aus der Vorkriegszeit fortführend etablierte Hans Moser zusammen mit Karl-S. Kramer in jener Zeit die ‚exakt-historische Methode‘ für die systematische Auswertung von seriellen Quellen zur Beschreibung der ‚Volkskultur‘ der Frühen Neuzeit, später als ‚Münchener Schule‘ bezeichnet.⁶ Die ehrenamtliche Leitung der Landesstelle oblag von 1949 bis 1960 Josef M. Ritz.

Zum 1. Januar 1962 erfolgte die Angliederung der bisherigen Landesstelle als Institut für Volkskunde an die Bayerische Akademie der Wissenschaften. Durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus angeregt, war an dieser Neuausrichtung die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Akademie maßgeblich beteiligt, mit der das Institut seither eine Organisationseinheit bildet. Unter der ehrenamtlichen Leitung von Torsten Gebhard (1909–1994) von 1960 bis 1988 und der Geschäftsführung von Günther Kapfhammer (1937–1993) von 1965 bis 1976 stehend, sollte die institutionelle Anbindung die wissenschaftliche

2 Moser: Eberl, S. 179; Harvolk: Bayerische Landesstelle (a), S. 20 f.; Harvolk: Bayerische Landesstelle (b), S. 159-163.

3 Zull: Institut für Volkskunde, S. 91.

4 Harvolk: Bayerische Landesstelle (a), S. 11, 15-20; Harvolk: Bayerische Landesstelle (b).

5 Kramer: Erinnerungen, S. 159 f.

6 Moser: Gedanken, S. 221-227; Kramer: Quellenforschung.



Abbildung 1: Eingang zum Institut für Volkskunde Barer Straße 13 (Foto: Hermann Wellner, 2020).

Arbeit der Volkskunde in Bayern stärken und dauerhaft sichern. Die Verbindung gewährleistet bis heute einerseits die Vernetzung mit der landeskundlichen Historiografie und ist andererseits – zumal die Volkskunde als selbstständige Institution mit wissenschaftlicher Autonomie belassen ist – geeignet, Grundlagenforschung zu kulturwissenschaftlichen Themen zu realisieren. Im Jahr 1994 kam es zum Umzug des Instituts für Volkskunde (von der Ludwigstraße 23) in die Barer Straße 13. Das nun auch räumlich vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege getrennte Institut stand von 1988 bis 2006 unter der ehrenamtlichen Leitung von

Ingolf Bauer (1942–2006). Die Geschäftsführung oblag von 1976 bis 2002 Edgar Harvolk (1944–2012) und von 2002 bis 2009 Gertraud Zull, die von 1996 bis 2019 am Institut tätig war.⁷

Forschungsauftrag und aktuelle Projekte

Im Programm des Instituts für Volkskunde waren von Anfang an sowohl gegenwarts- als auch historisch-orientierte Forschungen verankert. Und auch heute hat es sich das Institut zum Ziel gesetzt, seine Daueraufgaben mit modernen, inhaltlich und zeitlich klar strukturierten Forschungsprojekten zu Themen aus Gegenwart und Geschichte zu verbinden. Der räumliche Fokus liegt auf dem Flächenstaat Bayern, wobei (alltags-)kulturelle Prozesse, zumal in einer zunehmend medial vernetzten Welt, in der Regel nur in größeren Zusammenhängen zu verstehen sind.

Alltags- und Festtagskultur im Wandel

Die historische Perspektivierung der Forschungsarbeit am Institut spielt vor dem Hintergrund des von Hans Moser und Karl-Sigismund Kramer seit den 1950er-Jahren weiter verfolgten historischen Ansatzes (auch in der „Kartei zur archivalischen Quellenforschung“ dokumentiert), der institutionellen Anbindung an die Kommission für bayerische Landesgeschichte

⁷ Weitere längerfristig beschäftigte wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts waren Gisliind Ritz (1925–1996) von 1964 bis 1989, Hans Schuhladen (1946–1995) von 1989 bis 1995 und Wolf A. Mayer von 1972 bis 2009.

sowie der seit dem frühen 20. Jahrhundert zusammengetragenen Sammlungen eine wichtige Rolle. Ihr liegt ein Kulturbegriff zugrunde, nach dem die Kultur der breiten Bevölkerung als stets wandlungs- und anpassungsfähig und im gesellschaftlichen Kontext als Ausdruck der jeweiligen Zeit zu verstehen ist. Dieses Wissen um den kontinuierlichen kulturellen Wandel fordert dazu auf, die historische Forschung unabdingbar mit einer gegenwartsbezogenen Forschungsperspektive zu verknüpfen, die verstärkt aktuelle Entwicklungen und Transformationsprozesse problemorientiert in exemplarischer Form untersucht.

Das gilt beispielsweise für den Bereich der Brauch- und Festkultur, zu dem Hans Moser und Karl-Sigismund Kramer ebenso gearbeitet haben wie Günther Kapfhammer (zum Beispiel „Brauchtum in den Alpenländern“), Hans Schuhladen (zum Beispiel Faschingshochzeiten), Edgar Harvolk (zum Beispiel Volkstheater) oder Gabriele Wolf (zum Beispiel Krampusse und Perchten). Bei der vom Institut ausgerichteten Tagung „Bräuche : Medien : Transformationen“ (2012)⁹ ging es um Fragen heutiger Ausgestaltung tradierter Brauchpraktiken vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und medialer Veränderungen. Das Augenmerk richtete sich dabei besonders auf die Rolle von Medien (Film und Fernsehen, Internet), Möglichkeiten der vernetzten Kommunikation und Performanz (Social Media). Untersucht wurden auch Fragen von Medien als Forschungsinstrumente und zur Dokumentation von Bräuchen.

Für Forschungen zur Alltagskultur im Wandel lassen sich weitere Bestände des Instituts als historischer Background für moderne Fragestellungen verstehen. Handwerksfilme dokumentierten in den 1960er- und 1970er-Jahren scheinbar überholte Gewerke, die heute als kulturelles Erbe neu bewertet werden. Zeichnungen zur sogenannten Trachtenerneuerung aus den 1950er-Jahren sind erhellend, wenn gegenwärtig moderne „Trachten“ als authentische traditionelle Kleidungsformen wertgeschätzt werden. Für Fragen nach Lebens- und Arbeitsverhältnissen in Stadt und Land sind die Studien von Gertraud Zull über das Schnitzereigewerbe und speziell die Firma Georg Lang sel. Erben in Oberammergau Beispiele.⁹

Einem laufenden Wandel unterliegen auch Frömmigkeitskultur und Glaubensvorstellungen, die in der Wallfahrtsforschung seit den 1950er-Jahren einen Fokus der Institutsarbeit bildeten. Die nach Diözesen geordnete flächige Dokumentation von Wallfahrtsorten und dortigen Votivgaben erfasste noch vorhandene Glaubenszeugnisse schriftlich und bildlich.¹⁰ Die Stubenberger Handschriften mit ihren über 900 geistlichen und weltlichen Liedern, Gebeten und anderen Textsorten aus dem späten 18. Jahrhundert, gesammelt und geschrieben von dem Hadernsammler Phillip Lenglachner (1769–1823) und heute im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek, liefern szenenreiche Darstellungen zu einer Fülle von Themen aus Alltag

9 Zull: Schnitzereien; Zull: Georg Lang.

10 Die Erhebungen wurden später von Kapfhammer an der Universität Augsburg bis in die 1980er-Jahre fortgeführt, vor allem für Bayerisch-Schwaben. Die Unterlagen sind im Nachlass Kapfhammers am Institut archiviert.

8 Drascek/Wolf (Hg.): Bräuche.

und Festtag der ‚einfachen Leute‘ im heutigen östlichen Bayern.¹¹ Was eine solche Quellenedition an Grundlagen für eine historische Alltagskulturforschung zwischen Glaubensüberzeugungen, sozialen Beziehungen und populärem Vergnügen bereitstellt, leisten für die Gegenwart empirische Feldforschungen.

Kritisch zu hinterfragen wären etwa aktuelle Entwicklungen im Bereich der Populärkultur, wo sich ein Erstarren essenzialisierender und ethnizierender Diskurse und Praktiken abzeichnet, das die Auseinandersetzung mit Konzepten von ‚Kultur‘, ‚Heimat‘, ‚Identität‘, ‚Region‘ und ‚Nation‘ und anderem neu herausfordert. Solche und andere Entwicklungen machen auch grenzüberschreitende Forschungen unumgänglich, wie das die Tagung über Nationalismen in der Populärkultur (2020)¹² im europäischen Kontext getan hat. Damit stellt sich das Institut für Volkskunde heute brisanten Problemen im Rahmen von gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Für ländliche Räume in Bayern, zum Beispiel in den bayerisch-tschechischen Grenzgebieten, sind Themen wie gesellschaftliche Diversität, (post-)migrantische Milieus, zivilgesellschaftliche, jugend- und subkulturelle Akteurinnen und Akteure, deren Räume und Praktiken wichtige Forschungsdesiderate.

11 Wolf/Ernst (Hg.): Geistliches Zeitten Buch; Wolf/Ernst (Hg.): Gesänger Buch 1; Wolf/Ernst (Hg.): Gesänger Buch 2; Wolf: Stubenberger Handschriften; Wolf: Alltag und Festtag.

12 Tagung „Pop the Nation! Das Nationale als Ressource und Argument in Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung“ (19.–21.2.2020 in der Ludwig-Maximilians-Universität und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München). Tagungsband in Vorbereitung.

Immaterielles Kulturerbe

An bestehende Forschungsschwerpunkte und -bestände anknüpfend, konnte im Zusammenhang mit der Umsetzung des 2013 von Deutschland ratifizierten „UNESCO-Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes (2003)“ seit 2017 die Beratungs- und Forschungsstelle Immaterielles Kulturerbe Bayern am Institut für Volkskunde aufgebaut werden.¹³ Sie dient sowohl der inhaltlichen und formalen Unterstützung von Antragstellerinnen und Antragstellern im Bewerbungsverfahren um die Aufnahme in die Landes- und Bundesverzeichnisse des Immateriellen Kulturerbes als auch der theoretischen Auseinandersetzung mit Konzepten und Prozessen im Kontext der Heritage-Diskurse,¹⁴ der kulturwissenschaftlichen Erforschung kultureller Ausdrucksformen einschließlich von Veränderungsprozessen, bedingt durch die Prädikatisierungsverfahren, sowie der Vernetzung von wissenschaftlichen Aktivitäten in diesem Themenfeld.

Die internationale Tagung „Kulturerbe als kulturelle Praxis – Kulturerbe in der Beratungspraxis“ (2019) widmete sich anhand von empirischen Beispielen der kritischen Auseinandersetzung mit den Konzepten und Strukturen des Übereinkommens und des nationalen Umsetzungsverfahrens einschließlich der Beratungseinrichtungen. Hierzu zählten auch Probleme, die mit den Begriffen ‚Immaterielles Kulturerbe‘, ‚Erhaltung‘ oder ‚Authentizität‘ verbunden sind.¹⁵ Für das Kulturportal „bavarikon“ wird eine virtuelle

13 Groschwitz: Immaterielles Kulturerbe; Groschwitz/Wolf: Wertschätzung.

14 Groschwitz: Kulturerbe in metropolitanem Raum.

15 Tagungsband in Vorbereitung; Drascek/Groschwitz/Wolf (Hg.): Kulturerbe.



Abbildung 2: Institut für Volkskunde, Bildergalerie zum Immateriellen Kulturerbe Bayern (Foto: Hermann Wellner, 2020).

Ausstellung erarbeitet (2019–2021), die einerseits die im Bayerischen Landesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes von 2014 bis 2018 gelisteten kulturellen Ausdrucksformen und andererseits zentrale Aspekte und Zugänge zum Diskursfeld ‚Immaterielles Kulturerbe‘ (unter Begriffen wie Tradition, Innovation, Nachhaltigkeit oder Wissenspraktiken und anderen) präsentiert. Unter dem Titel ‚Inventarisierung Immateriellen Kulturerbes in Bayern‘ läuft zudem ein Pilotprojekt (2020–2021), das zum einen auf Kriterien zur Identifizierung, Sichtbarmachung und Inwertsetzung von kulturellen Ausdrucksformen im Sinne des UNESCO-Übereinkommens zielt. Zum anderen werden im Dialog mit Akteurinnen und Akteuren in exemplarischen Erhebungen grundlegende Fragen etwa nach der Weitergabe von Wissen und Können, nach Kulturerbe als alltäglicher Praxis, nach sozialem wie kulturellem Selbstverständnis und Wertvorstellungen sowie nach Herausforderungen für



Abbildung 3: Wachswalzen mit Tonaufnahmen um 1930 aus dem Nachlass Kurt Hubers (Institut für Volkskunde/Volksmusiksammlung, Sign. N00147/2; Foto: Matthias Holzzapfel, 2016).

die Erhaltung der kulturellen Ausdrucksformen untersucht.

Erschließung von Sammlungsbeständen

Zur gegenwärtigen Archivpflege des Instituts gehört es, die vorhandenen historischen Sammlungsbestände und Forschungsdaten unter zeitgemäßen konservatorischen Anforderungen aufzubewahren, systematisch zu erfassen und vertieft zu erschließen, auch wenn diese Arbeiten noch keineswegs abgeschlossen sind. Damit gelingt es auch, das vielfältige Forschungspotenzial der volkskundlichen Datensammlungen sichtbar zu machen und diese selbst neu in Wert zu setzen. Mit der Erfassung der Metadaten und der Digitalisierung der Schrift- und Bildobjekte wurde in den letzten Jahren dafür Sorge getragen, dass ausgewählte Bestände in zeitgemäßer Form als Open Access zugänglich gemacht werden konnten.



Abbildung 4: Ehemalige Schmiede in Pinzberg (Landkreis Forchheim), erbaut 1685, Zeichnung von Richard Kobler, 1893 (Institut für Volkskunde/Archiv für Hausforschung, Sign. pl006586).

Das gilt beispielsweise für das Projekt „Ländliches Bauen in Bayern seit der Frühen Neuzeit“ (2014–2016), das überwiegend aus Mitteln des Kulturportals „bavarikon“ finanziert wurde.¹⁶ Der Gesamtbestand des Archivs für Hausforschung von etwa 12.000 Planzeichnungen und etwa 25.000 Fotos von Gebäuden aus der Zeit vom frühen 19. Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts konnte vollständig digitalisiert und mit Metadaten aufbereitet werden. Im Rahmen der rechtlichen Grenzen kann der Öffentlichkeit im Kulturportal „bavarikon“ zwar nur eine Auswahl von 3.000 Plänen und 3.500 Fotos präsentiert werden, doch stehen alle Daten der Forschung zur Verfügung. Ein

weiteres hauptsächlich durch „bavarikon“ finanziertes Projekt widmete sich der „Alltagskultur in Bayern im frühen 20. Jahrhundert“ (2016–2018).¹⁷ Von der 1908/09 vom Bayerischen Verein für Volkskunst und Volkskunde e.V. durchgeführten volkskundlichen Erhebung zu den Themenbereichen Sitte und Brauch, Nahrung, Kleidung, Wohnung und Gerät, Glaube und Sage, Volksdichtung und Mundart liegen heute Antworten aus 598 Orten vor, ebenso die ab 1909 aus ihnen erarbeitete Sachkartei mit mehr als 27.600 Einzelbelegen. Kontextinformationen, ausführliche Metadaten und digitalisierte Schriftzeugnisse sind durch die Präsentation auf „bavarikon“ nutzbar, unter anderem auch für eine lokal interessierte historisch-volkskundliche

16 Kühne/Wellner/Wolf: Ländliches Bauen; Kühne/Wellner: Archiv für Hausforschung; Freckmann: Bäuerliche Holzbauten.

17 Wolf: Alltagskultur; Wolf: Münchner Umfrage.

Forschung. Analog, doch thematisch angepasst, sollen künftig auch weitere Sammlungsbestände (zum Beispiel zur populären Musikkultur und anderem, siehe Anhang) vertieft erschlossen, systematisch digitalisiert und, soweit technisch und rechtlich möglich, Open Access zur Verfügung gestellt werden.

Publikations- und Editionstätigkeit

Zu den wichtigen Daueraufgaben des Instituts gehören die kontinuierliche Weiterführung des 1950 von Josef Maria Ritz und Hans Moser begründeten „Bayerischen Jahrbuchs für Volkskunde“ sowie die Erhaltung seiner Bedeutung als ein zentrales Fachorgan der deutschsprachigen Volkskunde, verbunden mit Maßnahmen zur Qualitätssicherung sowie zur leichteren Verfügbarkeit. Das Jahrbuch enthält wissenschaftliche Aufsätze und Rezensionen von Fachbüchern. Der umfangreiche Rezensionsteil des „Bayerischen Jahrbuchs für Volkskunde“ trägt dank der Mitarbeit von zahlreichen Kolleginnen und Kollegen dazu bei, Einblicke in den jeweils aktuellen Forschungsstand zu geben. Seit 2018 sind die Rezensionen auch online abrufbar: Vor dem Druck erscheinen sie im Rezensionportal der Kommission für bayerische Landesgeschichte, während gedruckte Buchbesprechungen auf der Plattform „recensio-regio“ als PDF bereitstehen.¹⁸ Die digitale Veröffentlichung der Jahrbücher von 1950 bis 1995 befindet sich in Vorbereitung, die für die Jahrbücher ab 1996 bis zu neueren Ausgaben ist geplant.



Abbildung 5: Titelblatt des Bayerischen Jahrbuchs für Volkskunde 2020.

Das Institut publiziert außerdem in seinen zwei Schriftenreihen Quelleneditionen, monografische Studien und Sammelbände. Mit den digitalen Quelleneditionen als Open Access konnten im Rahmen zweier Projekte des Kulturportals „bavarikon“ („Ländliches Bauen in Bayern“, 2016, und „Alltagskultur in Bayern im frühen 20. Jahrhundert“, 2018) neue Wege beschritten werden. Volkskundliche Beiträge werden ab dem Jahr 2020 auch im englischsprachigen Portal „Bavarian Studies in History and Culture“ (www.bavarian-studies.org) veröffentlicht.

18 <http://kbl.badw.de/kbl-digital/rezensionsportal/aktuelle-rezensionen.html>; <https://www.recensio-regio.net/rezensionen/zeitschriften/bjv/index>.

Kooperationen und Öffentlichkeitsarbeit

Zu den Aufgaben des Instituts für Volkskunde gehört es, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts aufgebaute und für Bayern zentrale volkskundliche Fach- und Forschungsbibliothek zu pflegen und zu erweitern. Diese kann, ebenso wie die archivalischen Sammlungen, von Besucherinnen und Besuchern benutzt werden. Ein online-Zugang zur Bibliotheksdatenbank ist geplant, um die Buchbestände einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Durch die Forschungs- und Publikationsaktivitäten sowie Tagungen des Instituts kommt es zu verschiedenen Formen der Zusammenarbeit mit Universitäten,¹⁹ Museen, Archiven, Bibliotheken und Vereinen.²⁰ Dazu gehört sowohl der Schriftentausch des „Bayerischen Jahrbuchs für Volkskunde“ als auch die Veröffentlichung von Aufsätzen und Rezensionen zahlreicher Autorinnen und Autoren. Ein weiterer Aspekt der Institutsarbeit ist die fachliche Beratung von Studierenden, Medienvertreterinnen und -vertretern sowie interessierten Laien. Universitären Studierendengruppen wird vor Ort Einblick in die Institutsarbeit und die Sammlungen in exemplarischer Form vermittelt. Zudem beteiligen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts an der Lehrtätigkeit, schwerpunktmäßig an den Universitäten in München und Regensburg.

19 In Bayern mit den entsprechenden Abteilungen an den Universitäten in Augsburg, Bamberg, Eichstätt, Erlangen-Nürnberg, München, Regensburg und Würzburg, wo das Fach auch unter den Namen Europäische Ethnologie und Empirische oder Vergleichende Kulturwissenschaft firmiert.

20 In München vor allem der Bayerische Landesverein für Heimatpflege und die Münchner Vereinigung für Volkskunde.

Anhang

Finanzierung und Körperschaftsform

- Institut landesfinanziert (Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst)
- Zugehörigkeit zur Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in der Rechtsform einer Körperschaft des öffentlichen Rechts
- Beratungs- und Forschungsstelle Immaterielles Kulturerbe Bayern (Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat)
- Drittmittelprojekte (teils „bavarikon. Kultur und Wissensschätze Bayerns“, teils Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat)

Personal

- Ehrenamtliche Institutsleitung: Prof. Dr. Daniel Drascek (seit 2006)
- Geschäftsführung: Dr. Gabriele Wolf (seit 2009)
- Redaktion Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, Betreuung von Sammlungen und Bibliothek, Beratungstätigkeit (zwei Vollzeitstellen): Dr. Gabriele Wolf (seit 2003) und PD Dr. Marketa Spiritova (seit 2019)
- Beratungs- und Forschungsstelle Immaterielles Kulturerbe Bayern (eine Vollzeitstelle): Dr. Helmut Groschwitz (seit 2017)
- Projekt zur Visualisierung des Immateriellen Kulturerbes (eine Vollzeitstelle temporär und eine wissenschaftliche Hilfskraft): Dr. Hermann Wellner und Manuela Klotzbücher M.A. (seit 2019)
- Projekt zur Erfassung des Immateriellen Kulturerbes in Bayern (eine Vollzeitstelle temporär): Petra Schmidt M.A. und Dr. Melanie Burgemeister (2020), Manuela Klotzbücher M.A. und Michael Weiß M.A. (2021)
- Bibliothek (wissenschaftliche Hilfskraft): Petra Serly M.A.
- Sekretariat (zwei Halbtagsstellen): Brigitte Wawoczny und Judith Fleisch

Publikationen

Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (ISSN 0067-4729, erscheint seit 1950, Inhaltsverzeichnisse je Band auf der Internetseite des Instituts; Gesamtregister der von 1950 bis 2014 publizierten Aufsätze und kleineren Beiträge im Band 2014 und online)

Bayerische Schriften zur Volkskunde (seit 1990, 11 Bände)

Quellen und Studien zur musikalischen Volkstradition in Bayern (seit 1976, 6 Bände)

Digitale Quellenedition „Ländliches Bauen in Bayern“ (2016, bavarikon)

Digitale Quellenedition „Alltagskultur in Bayern im frühen 20. Jahrhundert“ (2018, bavarikon)

Abgeschlossene Schriftenreihen:

Beiträge zur Volkstumsforschung (1938–1989, 26 Bände)

Trachtenkunde der bayerischen Gaue (1940–1985, 4 Bände)

Volksglaube Europas (1957–1981, 3 Bände)

Bauernhaus in Bayern (1960, 1 Band)

Archivalische Sammlungen zur Alltagskultur

Alle Sammlungen sind auf Nachfrage einsehbar, umfangreichere Bestände sind:

- Rundfrage des Vereins für Volkskunst und Volkskunde (in Datenbank erfasst und erschlossen, Dokumente digitalisiert, digital veröffentlicht – Open Access)
- Atlas der deutschen Volkskunde (Teil Bayern, Fragebögen aus circa 2.000 Orten, nach Kartenblattnummern geordnet)
- Dokumente zur Wallfahrtsforschung (nach Diözesen und Orten geordnet)
- Sammlung zur Volksmusik bzw. traditionellen Musikkultur (in Datenbank erfasst, teils digitalisiert)

- Kartei zur „Archivalischen Quellenforschung“ (Moser/Kramer-Kartei) (nach Sachbegriffen und Orten geordnet)
- Archiv für Hausforschung (in Datenbank erfasst und erschlossen, Planzeichnungen und Fotografien vollständig digitalisiert, teilweise digital veröffentlicht – Open Access)
- Foto- und Diasammlung (Fotos thematisch geordnet und nach Inhalt, Fotograf, Datierung gelistet, Dias in Datenbank erfasst)
- Filme (teils digitalisiert, mit Metadaten und Begleitmaterial im TIB-AV-Portal der Technischen Informationsbibliothek Hannover online, Open Access)
- Bildquellenkartei (geografisch geordnet)
- Teilnachlässe und diverse Materialien (in Findbuch summarisch erfasst)

Literatur über das Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Jahresberichte im Vorwort des Bayerischen Jahrbuchs für Volkskunde (seit 2008), davor gesonderte Tätigkeitsberichte im Bayerischen Jahrbuch für Volkskunde (1950–2007).

Gertraud Zull: Das Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte, in: Wilhelm Volkert/Walter Ziegler (Hg.): Im Dienst der bayerischen Geschichte. 70 Jahre Kommission für bayerische Landesgeschichte, 50 Jahre Institut für Bayerische Geschichte, München 1998, S. 127-143.

Edgar Harvolk: Die Bayerische Landesstelle für Volkskunde, in: Wolfgang Pledl (Red.): Heimat erleben – bewahren – neu schaffen. Kultur als Erbe und Auftrag. 100 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., München 2002, S. 159-170.

Bibliothek

- Präsenzbibliothek, Erschließung durch Datenbank (67.000 Datensätze) und ältere Zettelkataloge, Benutzung nach Voranmeldung

- etwa 20.000 Bücher (Monografien, Sammelbände, Kataloge), 16. Jahrhundert bis Gegenwart, alle „klassischen“ Themenbereiche der Volkskunde einschließlich theoretisch-methodischer Themen
- etwa 130 Zeitschriften (meist laufend, teils abgeschlossen): deutschsprachige volkskundliche Zeitschriften, volkskundliche Zeitschriften aus Nachbarländern, auf kleine Regionen in Bayern konzentrierte Zeitschriften, regionalbezogene Zeitschriften aus benachbarten Bundesländern, Zeitschriften aus Nachbardisziplinen, Sondersammlungen (Kalender, Konvolute, Bibliothek Münster), Broschüren (graue Literatur, Sonderdrucke), Zeitschriften-Einzelhefte, etwa 250 unveröffentlichte Manuskripte

Linkliste

Alle Zugriffe am 15.4.2020.

<https://www.bavarikon.de/>

www.bavarian-studies.org

<http://kbl.badw.de/kbl-digital/rezensionsportal/aktuelle-rezensionen.html>

<https://www.recensio-regio.net/rezensionen/zeitschriften/bjv/index>

Literatur und Quellen

Daniel Drascek/Helmut Groschwitz/Gabriele Wolf (Hg.): Kulturerbe als kulturelle Praxis – Kulturerbe in der Beratungspraxis. Tagung vom 30.1. bis 1.2.2019 in München, München 2021 (in Vorbereitung).

Daniel Drascek/Gabriele Wolf (Hg.): Bräuche : Medien : Transformationen. Zum Verhältnis von performativen Praktiken und medialen (Re-)Präsentationen. Beiträge der Tagung der Arbeitsgruppe der volkskundlichen Landesstellen und außeruniversitären volkskundlichen Einrichtungen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vom 26. bis 28. April 2012 in München, München 2016.

Klaus Freckmann: Bäuerliche Holzbauten in West- und Südböhmen. Hausdokumentation in der NS-Zeit – eine Spurensuche, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2019, S. 75-114.

Helmut Groschwitz: Immaterielles Kulturerbe in Bayern. UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes – Beginn der vierten Bewerbungsrunde, in: Schöner Heimat 108 (2019), H. 1, S. 11-16.

Helmut Groschwitz: Immaterielles Kulturerbe in metropolitanem Raum und superdiversen Kontexten – Versuch über die Grenzen eines identitätspolitischen Konzeptes, in: Manuel Trummer/Sebastian Gietl/Florian Schwemin (Hg.): „Ein Stück weit...“. Relatives und Relationales als Erkenntnisrahmen für Kulturanalysen. Eine Festgabe der Regensburger Vergleichenden Kulturwissenschaft für Prof. Dr. Daniel Drascek zum 60. Geburtstag, Münster 2019, S. 71-84.

Helmut Groschwitz/Gabriele Wolf: Wertschätzung kultureller Vielfalt, in: Akademie Aktuell 3/2019, S. 52-55; URL: https://badw.de/fileadmin/pub/akademieAktuell/2019/69/AA1903_42_Forsch_Groschwitz.pdf.

Edgar Harvolk (a): Die Bayerische Landesstelle für Volkskunde von ihren Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1991, S. 11-23.

Edgar Harvolk (b): Die Bayerische Landesstelle für Volkskunde, in: Wolfgang Pledl (Red.): Heimat erleben bewahren neu schaffen. Kultur als Erbe und Auftrag. 100 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., München 2002, S. 159-170.

Karl-Sigismund Kramer: Archivalische Quellenforschung, in: Zeitschrift für Volkskunde 55 (1959), S. 91-98.

Karl-Sigismund Kramer: Erinnerungen an das Kriegsende, die Flucht von Bitterfeld nach München und den Arbeitsbeginn in den ersten Nachkriegsjahren, in: Daniel Drascek/Irene Götz/Tomislav Helebrant/Christoph Köck/Burkhard Lauterbach (Hg.): Erzählen über Orte und Zeiten. Eine Festschrift für Helge Gerndt und Klaus Roth. Münster u. a. 1999, S. 151-176.

Andreas Kühne/Hermann Wellner/Gabriele Wolf: Ländliches Bauen in Bayern, in: Akademie Aktuell 1/2016, S. 30-35; URL: https://badw.de/fileadmin/pub/akademieAktuell/2016/56/0116_07_Kuehne_V04.pdf.

Andreas Kühne/Hermann Wellner: Das Archiv für Hausforschung – eine Bestandsgeschichte, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2017, S. 81-116.

Hans Moser: Gedanken zur heutigen Volkskunde. Ihre Situation, ihre Problematik, ihre Aufgaben, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1954, S. 208-234.

Hans Moser: Dr. Barthel Eberl †, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1960, S. 179.

Wolfgang Pledl (Red.): Heimat erleben – bewahren – neu schaffen. Kultur als Erbe und Auftrag. 100 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., München 2002.

Gabriele Wolf/Willibald Ernst (Hg.): Geistliches Zeitten Buch worin die Schönsten gebether Sambt den gesängern, auf Alle Hohe Fest und andere untterschiedliche heilige zeitten des ganzen Jahr hindurch beschrieben seind, gesammelt und geschrieven von Phillipp Lenglachner (*1769, †1823). Edition der Handschrift Cgm 7341 der Bayerischen Staatsbibliothek München, transkribiert von Willibald Ernst, München 2012.

Gabriele Wolf/Willibald Ernst (Hg.): Gesänger Buch. Der Erste Theill worinnen die Geistlichen Gesänger zu finden seind: Anno 1796, gesammelt und geschrieven von Phillipp Lenglachner (*1769, †1823). Edition der Handschrift Cgm 7340 der Bayerischen Staatsbibliothek München, transkribiert von Willibald Ernst, München 2014.

Gabriele Wolf/Willibald Ernst (Hg.): Gesänger Buch. Der Zweyße Theill Worinnen! Die Weltliche Gesänger zu finden seind, gesammelt und geschrieven von Phillipp Lenglachner (*1769, †1823). Edition der Handschrift Cgm 7340 der Bayerischen Staatsbibliothek München, transkribiert von Willibald Ernst, München 2017.

Gabriele Wolf: Alltagskultur zwischen Burghausen und Schärding: die Stubenberger Handschriften, in: Akademie Aktuell 1/2014, S. 69-71; URL: https://badw.de/fileadmin/pub/akademieAktuell/2014/51/0414_16_Wolf_V03.pdf.

Gabriele Wolf: Alltag und Festtag, Ernst und Vergnügen: die weltlichen Lieder der Stubenberger Handschriften, in: Akademie Aktuell 4/2017, S. 37-39; URL: https://badw.de/fileadmin/pub/akademieAktuell/2017/63/AA_0417_09_Wolf_V03.pdf.

Gabriele Wolf: Alltagskultur in Bayern im frühen 20. Jahrhundert, in: Akademie Aktuell 1/2018, S. 26-27; URL: https://badw.de/fileadmin/pub/akademieAktuell/2018/64/AA_0118_09_Wolf_V03.pdf.

Gabriele Wolf: Die Münchner Umfrage zur „Volkskultur“ von 1908/09 und ihre heutige digitale Veröffentlichung: von handschriftlichen Berichten zu vernetzten Daten, in: Katrin Bauer/Dagmar Hänel/Thomas Leßmann (Hg.): Alltag sammeln. Perspektiven und Potentiale volkskundlicher Sammlungsbestände, Münster 2019, S. 175-194.

Gertraud Zull: Oberammergauer Schnitzereien. Gewerbe und Handel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. München 1995.

Gertraud Zull: Georg Lang sel. Erben. 230 Jahre Produktion und Vertrieb von Oberammergauer Holzschnitzwaren. Eine Familien-, Häuser- und Firmengeschichte. München 2005.

Gertraud Zull: Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in: Johannes Moser/Jens Stöcker (Hg.): Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext. Eine Präsentation der „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 2005, S. 89-97.

Kontakt

**Institut für Volkskunde der Kommission
für bayerische Landesgeschichte bei der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften**
Barer Straße 13
80333 München

Tel.: +49 (0) 89/515561-3
post@volkskunde.badw.de
<http://kbl.badw.de/institut-fuer-volkskunde.html>

Alltagskultur sammeln, bewahren, erforschen und publizieren

Die Kommission Alltagskulturforschung für Westfalen beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)

Christiane Cantauw

Geschichte

Die Umbenennung der Volkskundlichen Kommission für Westfalen in Kommission Alltagskulturforschung für Westfalen erfolgte in den politischen Gremien des LWL im März 2020, nachdem sich die Mitgliederversammlung am 8. November 2019 mehrheitlich für den neuen Namen ausgesprochen hatte. Für die Zeit von 1928 bis Februar 2020 ist an dieser Stelle von der Volkskundlichen Kommission die Rede.

Die offizielle Gründung der Volkskundlichen Kommission erfolgte am 18. Mai 1928 durch den Provinzialverband Westfalen. Nach der Historischen Kommission, gegründet 1896, und der Altertumskommission, gegründet 1897, war sie die dritte landesgeschichtliche Forschungsstelle in Westfalen. Bei allen drei Kommissionen handelte es sich um Zusammenschlüsse von

„professionellen Forscher(n) und aktiven Laien“¹, in denen eine Mitgliedschaft nicht durch Beitritt, sondern durch Zuwahl erfolgte. Anders als bei den beiden anderen Kommissionen war die Gründung der Volkskundlichen Kommission von Anfang an das Ergebnis eines verstärkten kulturpolitischen Engagements des Provinzialverbands gewesen, der seit Mitte der 1920er-Jahre eine wesentlich aktivere Rolle in der Kulturpolitik der Provinz Westfalen spielen wollte. Im Kontext der Diskussionen um die Reichsreform² sah er in den Kommissionen und in einem Zusammenschluss derselben zu einem Provinzialinstitut³ ein Instrument, um die „kulturelle Sonderstellung Westfalens innerhalb Preußens

1 Ditt: Raum, S. 81.

2 Ditt: Raum, S. 49-53.

3 Ditt: Raum, S. 85-89.

durch wissenschaftliche Arbeiten untermauern zu lassen.“⁴ ‚Landschaft‘ und ‚Volkstum‘ sollten wissenschaftlich erforscht und politisch nutzbar gemacht werden.⁵ Zu diesem Zweck konnte man auf die Volkskunde als eine Disziplin, die sich dem „Alten, den überlieferten Ordnungen, dem Gemeinschaftlichen“⁶ verpflichtet fühlte, nicht verzichten – zumal sie reichsweit noch im selben Jahr mit der Gründungsversammlung zum Atlas der Deutschen Volkskunde einen Eindruck von dem ihr innewohnenden Potenzial vermittelt hatte.⁷

Unter den 13 Teilnehmern der Gründungsversammlung der Volkskundlichen Kommission im Sitzungssaal der Westfälischen Wilhelms-Universität überwogen mit sieben Personen die Vertreter der Universität; zudem nahmen drei Studienräte, Pfarrer Adolf Clarenbach, der Schriftsteller Karl Wagenfeld und Landesrat Karl Zuhorn (Kulturdezernent, Provinzialverwaltung) teil. Der von den Anwesenden gewählte Vorstand setzte sich aus dem Vorsitzenden Julius Schwietering⁸, dem Geschäftsführer Karl Schulte Kemminghausen⁹ sowie den Beisitzern Karl Zuhorn¹⁰ und Karl Wagenfeld¹¹ zusammen. Universität, Westfälischer Heimatbund und die Provinzialverwaltung sicherten sich

über diese Vertreter einen Einfluss auf die Kommissionsarbeit.

Julius Schwietering, von 1928 bis 1932 Ordinarius für Deutsche Philologie an der Universität in Münster und im selben Zeitraum der erste Vorsitzende der Kommission, war Germanist und Volkskundler, ein Vertreter eines soziologisch-funktionalistischen Ansatzes, der in den bürgerlichen Lebensverhältnissen eine Widerspiegelung der „geschlossene(n), religiös gebundene(n) Volksgemeinschaft des Mittelalters“ sah.¹² Durch seine Schülerin Martha Bringemeier, die von 1929 bis 1932 als Assistentin in der Geschäftsstelle der Kommission angestellt war, fand dieser Ansatz Eingang in die Arbeit der Geschäftsstelle.¹³ Karl Schulte Kemminghausen, der erste Geschäftsführer der Volkskundlichen Kommission, war Germanist und Volkskundler, ein Schüler des Schwietering-Vorgängers Arthur Hübner. Bereits seit 1933 Mitglied in SA und NS-Lehrerbund, trat er 1937 in die NSDAP ein und avancierte dort zum Gau-Fachberater im Gau Westfalen-Nord.¹⁴

Das erste Arbeitsprogramm der Volkskundlichen Kommission sah die Initiierung und Fortführung von regionalen Sammlungsaktivitäten für die Bereiche mundartliches Sprachgut, Volkslieder, Sprichwörter, Redensarten, Rätsel, Kinderreime und Flurnamen sowie die „Herausgabe einer volkskundlichen Lehrprobensammlung für die Provinz Westfalen“ und „Vorarbeiten zu einem volkskundlichen Atlas für das gesamte deutsche Kulturgebiet“ vor.¹⁵ Institutionell und teilweise

4 Sauer mann: Volkskundliche Forschung, S. 62.

5 Scharte: Westfalenbilder, S. 31 f.

6 Schmoll: Vermessung, S. 24.

7 Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, S. 13; Schmoll, Vermessung, S. 10.

8 Fürbeth: Schwieterings Stellung; Assion: Schwietering, S. 50-61.

9 <https://www.ulb.uni-muenster.de/sammlungen/nachlaesse/nachlass-schulte-kemminghausen.html>.

10 N. N.: Karl Zuhorn.

11 Ditt: Raum, S. 63-65; <https://www.ulb.uni-muenster.de/sammlungen/nachlaesse/nachlass-wagenfeld.html>.

12 Sauer mann: Forschung, S. 67.

13 Bringemeier: Gemeinschaft.

14 <https://www.ulb.uni-muenster.de/sammlungen/nachlaesse/nachlass-schulte-kemminghausen.html>.

15 Sauer mann: Forschung, S. 89 f.

auch personell konnte man auf der Arbeit für das Westfälische Wörterbuch – ein Sammelunternehmen, das bereits 1906 initiiert worden war – aufbauen.

1933 wurde die Arbeit des Provinzialinstituts mit seinen drei landeskundlichen Kommissionen in einer Weise reorganisiert, die einem Verwaltungsrat umfangreiche Kompetenzen zuwies und die Kommissionsmitglieder weitgehend entmachtete.¹⁶ Dieser Verwaltungsrat wurde gebildet aus dem Landeshauptmann als Vorsitzendem, den beiden NSDAP-Gauleitern Westfalen-Nord und -Süd, dem Kulturdezernenten des Provinzialverbands, den Vorsitzenden der Kommissionen und weiteren vom Provinzialausschuss bestimmten Mitgliedern. Der Verwaltungsrat berief auch die Kommissionsmitglieder. Zum Vorsitzenden der Volkskundlichen Kommission war noch vor der Machtübergabe an die Nationalsozialisten und der nachfolgenden Gleichschaltung des Provinzialinstituts Anfang Januar 1933 der Sprachwissenschaftler Jost Trier gewählt worden.¹⁷ Er baute am Lehrstuhl für Philologie an der Universität Münster einen hauskundlichen Arbeitskreis auf, dessen Aktivitäten sowohl inhaltlich als auch personell und finanziell von der Volkskundlichen Kommission unterstützt wurden.¹⁸ Ein wichtiges volkskundliches Arbeitsfeld der früheren Jahre, die religiöse Volkskunde, die durch das Kommissionsmitglied, den Kirchenhistoriker und Reichstagsabgeordneten der Zentrumspartei Prälat Georg Schreiber¹⁹ wesentliche Impulse erhal-

ten hatte und sich zu einem interdisziplinär und überregional wahrgenommenen Arbeitsgebiet entwickelt hatte, verlor seit 1933 mit dem Ausschluss von Schreiber aus der Kommission immer mehr an Bedeutung. Andere Arbeitsbereiche wie die breit gefächerten Sammelarbeiten der Geschäftsstelle harmonisierten weitaus besser mit der nationalsozialistischen Weltanschauung. Letztlich erzeugte das Sammeln von Sprachzeugnissen, deren Bezugspunkt der Raum Westfalen oder kleinräumliche Untergliederungen desselben (wie Sauerland und Münsterland) waren, eine (sprachbasierte) Materialgrundlage, die durchaus zur Beantwortung der Frage, „was ‚Raum‘ und ‚Volkstum‘ der Westfalen seien“²⁰, herangezogen werden konnte. Diese Volkstumsideologie konnte „zu keiner grundsätzlichen Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie führen. Beide Begriffe implizierten in den 1920er- und 1930er-Jahren die überragende Bedeutung einer Natur-Kultur-Kausalität, d. h. ein organisches Kulturverständnis.“²¹ Während der Kriegszeit war eine Kommissionsarbeit nur unter erschwerten Bedingungen möglich, weil ein Teil der Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen worden war und 1943 die Räumlichkeiten durch einen Bombentreffer zerstört wurden. Martha Bringemeier, die die Kommission zwischenzeitlich verlassen hatte, kehrte 1942 als stellvertretende Geschäftsführerin zurück. Sie hatte rechtzeitig die Evakuierung der Sammlung und der Bibliothek veranlasst, sodass ein Großteil erhalten blieb.²² Für Jost Trier, der Ende 1943 als Vorsitzender der Kommission

16 Ditt: Raum, S. 244.

17 N. N.: Jost Trier.

18 Sauermann: Forschung, S. 71-77.

19 Wallthor: Georg Schreiber, S. 247; Sauermann: Forschung, S. 79.

20 Ditt: Raum, S. 380.

21 Ditt: Raum, S. 389.

22 Sauermann: Forschung, S. 108.



Abbildung 1: Im online zugänglichen Archiv für Alltagskultur lagern u.a. auch Personenbestände. Sie bieten eine spannende Quellengrundlage für die Forschung (Foto: LWL/Kommission Alltagskulturforschung).

zurückgetreten war,²³ konnte in den letzten Kriegsjahren jedoch keine Nachfolge gefunden werden. In der ersten Mitgliederversammlung nach dem Krieg am 11. November 1946 wurde eine Satzung beschlossen, die weitgehend derjenigen aus den Anfangsjahren entsprach. Die Vorstandswahlen bestimmten William Foerste²⁴, Professor für niederdeutsche Philologie und Volkskunde an der Universität Münster, zum Vorsitzenden, den 1935 zwangsemeritierten und 1945 restituierten Professor Georg Schreiber und Jost Trier zu Beisitzern und Josef Schepers²⁵, den späteren Direktor des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold, zum Geschäftsführer. Inhaltlich einigte man sich auf die Arbeitsbereiche religiöse

Volkskunde, Mundartforschung, Hauskunde und Volkskunst.²⁶ Die Sammlung und der Bibliotheksbestand, die durch die Evakuierung größtenteils gerettet werden konnten, bildeten die Grundlage für erneute Sammlungsaktivitäten. Daneben entwickelte vor allem Martha Bringemeier umfangreiche „volkstumpflegerische Bemühungen“²⁷, also eine angewandte Volkskunde, die auf die Erhaltung kultureller Formen gerichtet war.

Der Vorsitzende William Foerste war es, der der Arbeit der Kommission durch die Initiierung einer neuen Sammlungsstrategie und den Aufbau eines Archivs für westfälische Volkskunde eine neue Richtung und Relevanz gab: Nach dem Vorbild des Folkivarsarkivet in Lund

23 Ditt: Raum, S. 261.

24 N. N.: Umschau.

25 Kaspar: Josef Schepers.

26 Sauer mann: Forschung, S. 109.

27 Sauer mann: Forschung, S. 110.



Abbildung 2: Auch der Nachlass der Rote-Kreuz-Schwester Martha Peters lagert im Archiv für Alltagskultur. (Foto: LWL/Kommission Alltagskulturforschung).

wurden mithilfe einer besonderen Form des Korrespondentenverfahrens zusammenhängende Berichte zu vorgegebenen (und mit Leitfragen umrissenen) Themenbereichen angestoßen. Die über 6.600 Berichte, die bis in die 1980er-Jahre aus ganz Westfalen und Lippe nach Münster geschickt wurden, bilden gemeinsam mit der Korrespondenz zwischen den Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle und den Verfasserinnen und Verfassern der Berichte einen wichtigen Sammlungsbestand der Kommission. Er wurde durch eine DFG-Förderung in den Jahren 2006 bis 2012 vollständig digitalisiert und, soweit rechtlich möglich, im open access verfügbar gemacht und wird gegenwärtig zunehmend wahrgenommen.²⁸

Neben der Sammeltätigkeit waren die 1950er- und 1960er-Jahre geprägt von hauskundlichen und sachkulturellen Dokumentationsarbeiten,²⁹ dem Erstellen wissenschaftlicher Filme³⁰ und den Planungen und Vorarbeiten für ein westfälisches Freilichtmuseum.³¹ 1972 erfolgte die Ausgliederung der sprachwissenschaftlichen Sammlungs- und Forschungsaktivitäten in eine eigene Kommission für Mundart- und Namenforschung, die auch die Arbeiten für das Westfälische Wörterbuch und die Sprichwortsammlung übernahm.³²

28 Hodenberg: Square-Eyed Farmers, S. 839-865; Torzewski: Wissensproduktion, S. 41-60.

29 Sauer mann: Forschung, S. 124-128.

30 Sauer mann: Irmgard Simon, S. 219 f.

31 Sauer mann: Forschung, S. 131-140.

32 Taubken: Mundart- und Namenforschung, S. 5-12.



Abbildung 3: 2018 konnte das komplette Bildarchiv des Westfälischen Heimatbundes ins Archiv für Alltagskultur übernommen werden (Foto: LWL/Kommission Alltagskulturforschung).

Vorsitzender der Volkskundlichen Kommission war seit 1951 der Volkskundler Bruno Schier³³, der in den 1930er-Jahren ein „überaus rühriger freier Mitarbeiter und häufiger Referent auf Tagungen der Rosenberg-Volkskunde“³⁴ war und der nach dem Krieg – mit tatkräftiger Unterstützung der Provinzialverwaltung – Ordinarius für Deutsche und Vergleichende Volkskunde an der Universität Münster wurde. Ihm folgten als Kommissionsvorsitzende, auf dem Lehrstuhl und als geschäftsführende Direktoren und Direktorinnen des Seminars für Volkskunde/Europäische Ethnologie (seit Oktober 2019 Institut für Kultur-anthropologie/Europäische Ethnologie) an der

Universität Münster 1971 Günter Wiegelmann³⁵, 1993 Ruth-E. Mohrmann³⁶ und 2014 Elisabeth Timm. Die Geschäftsführung der Kommission hatte seit 1957 Martha Bringemeier inne.³⁷ 1970 übernahm Dietmar Sauer mann diese Position³⁸; ihm folgten Peter Höher (kommissarisch), Monika Kania-Schütz und (seit 2005) Christiane Cantauw.

Struktur

Die Kommission Alltagskulturforschung ist eine von sechs wissenschaftlichen Kommissionen beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), der ebenso wie der Landschaftsverband Rheinland (LVR) ein Gremium der kommunalen Selbstverwaltung ist. Diese Struktur geht auf das preußische System der Provinzialverwaltungen zurück und blieb nach 1945 lediglich in Nordrhein-Westfalen erhalten. Man erhoffte sich dadurch in diesem neu gegründeten Bundesland eine kulturelle Fundierung im Gefüge der föderalen Reorganisation der Bundesrepublik. Gemeinsam bilden die sechs Kommissionen im LWL ein Instrument der regionalen Landesforschung auf den Gebieten Alltagskulturforschung, Archäologie, Geografie, Geschichte, Literatur sowie Mundart- und Namenforschung. In den Kommissionen sind insgesamt über 450 ehrenamtlich tätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler organisiert.

33 Dow/Lixfeld: Vergangenheitsbewältigung, S. 351;

Timm: Bruno Schier, S. 321-338.

34 Lixfeld: NS-Volkskunde, S.262.

35 Krug-Richter: Günter Wiegelmann, S. 9-11.

36 Aka: Ruth-E. Mohrmann, S. 13-16.

37 Sauer mann: Kommission, S. 224 f.

38 Hänel/Mohrmann: Dietmar Sauer mann, S. 11-13.

Die Kommission Alltagskulturfor- schung für Westfalen ist in Form einer wissenschaftlichen Gesellschaft aufgebaut, deren Mitglieder durch Zuwahl bestimmt werden. Wahlberechtigt sind alle ordentlichen Mitglieder. Gewählt wird im Rahmen der jährlich stattfindenden Mitgliederversammlung. Derzeit gehören der Kommission über 70 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als ordentliche oder korrespondierende Mitglieder an.³⁹ Der/die jeweilige LWL-Kulturdezernent*in ist Mitglied qua Amt (siehe Rahmensatzung).

Organe der Kommission Alltagskulturfor- schung sind der Vorstand und die Mitgliederversammlung. Der Vorstand setzt sich aus der oder dem Vorsitzenden sowie stellvertretenden Vorsitzen- den und zwei Beisitzenden zusammen. Er wird für die Dauer von drei Jahren gewählt. Vorstandssit- zungen finden mindestens einmal pro Jahr statt. Die jährlich abgehaltene Mitgliederversammlung ist laut Satzung zuständig für die „Festlegung der allgemeinen Perspektiven der Kommissions- arbeit“, die Beschlussfassung über das „Arbeits- programm“, die Zuwahl weiterer Mitglieder sowie Satzungsänderungen, Entlastung des Vorstands und Auflösung der Kommission.

Eine Geschäftsstelle mit hauptamtlich Beschäf- tigten organisiert die Arbeit der Kommission. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Angestellte des LWL. Der oder die Geschäftsführende leitet die Geschäftsstelle, nimmt an den Sitzungen des Vor- stands und an der Mitgliederversammlung mit ber- atender Stimme teil und ist verantwortlich für die Durchführung der beschlossenen Arbeitspro- gramme und die Erledigung der laufenden Arbeiten.⁴⁰

Aufgaben/Ziele

Aufgabe der Kommission Alltagskulturfor- schung ist die Erforschung und Dokumentation des alltäglichen Lebens in Geschichte und Gegenwart mit einem regionalen Schwerpunkt auf Westfalen und Lippe. Dies geschieht vor- nehmlich durch projektorientiertes Sammeln, Dokumentieren und Forschen. Die Ergebnisse der Arbeit werden in verschiedenen Publika- tionsreihen, in Vorträgen sowie auch in den so- zialen Medien (Alltagskultur-Blog, Instagram) veröffentlicht. Außerdem veranstaltet die Kom- mission (Arbeits-)Tagungen und Workshops, um zu einer Vernetzung fachlich Interessierter bei- zutragen. Bei der Verleihung zweier Wissen- schaftspreise (Karl-Zuhorn-Preis und Preis für westfälische Landeskunde) hat die Kommission nach festgelegtem Zeitintervall das Vorschlags- recht. Diese Preise bieten unter anderem die Möglichkeit, bürgerschaftliches Engagement zu honorieren.

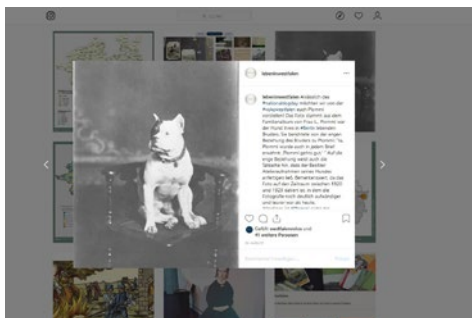


Abbildung 4: Gemeinsam mit den fünf weiteren landes- kundlichen Kommissionen des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe betreibt die Kommission Alltagskul- turforschung einen Instagram-Account (vgl. Instagram- Account lebeninwestfalen).

39 www.alltagskultur.lwl.org.

40 www.alltagskultur.lwl.org/de/uber-uns/satzung/.



Abbildung 5: Nach und nach erweiterte sich das Tonarchiv auch um Audioaufnahmen von Volksliedern u. a. (www.alltagskultur.lwl.org/archiv) (Foto: LWL/Kommission Alltagskulturforschung).

Forschungsschwerpunkte

In der Vergangenheit lagen die Schwerpunkte in der Hausforschung, Gemeindeforschung, Trachten- respektive Kleidungsforschung, Kulturräumforschung, Nahrungsforschung, Vereinsforschung, Volksmusikforschung, Adelsforschung sowie in den Feldern Brauch respektive Ritual, Tourismus und Fotografie.

Aktuelle Projekte und Drittmittelprojekte

Neben verschiedenen inhaltlichen Projekten wie der kürzlich abgeschlossenen Forschung zur Bergbaukultur in Ibbenbüren, die die Auswirkungen der Betriebsstilllegung 2018 im nördlichsten Steinkohlestandort in Deutschland näher beleuchtet hat, geht es um konzeptionelle Weichenstellungen für die Kommission

Alltagskulturforschung. Diese beinhalten derzeit beispielsweise die Erarbeitung einer digitalen Strategie. Sie soll alle Strukturen, Maßnahmen, Projekte, Ressourcen, Kompetenzen und Wertigkeiten umfassen, die für die Kommission relevant sind. Im Rahmen dieser Strategie gilt es, Ziele und Prozesse zu optimieren, Zielgruppen zu definieren und möglichst konkrete Aussagen darüber zu treffen, was genau bis wann mit welchen Ressourcen erreicht werden soll. Teil der digitalen Strategie ist ein Relaunch der Website im Rahmen des LWL-weiten Projekts „Inklusives Internet“, das Menschen mit Beeinträchtigungen als Nutzende digitaler Informationsangebote einschließt. Darüber hinaus gilt es, eine Sammlungsstrategie für die Archive der Kommission zu erarbeiten, in die Überlegungen zu relevanten Zielgruppen ebenso einfließen wie Positionierungen in Hinblick auf aktiv einzuwerbendes, selbst zu generierendes oder nach einlaufenden Angeboten anzunehmendes, analoges oder digitales Sammlungsgut.

Drittmittelprojekte waren in den 1990er- und 2000er-Jahren der Digitalisierung der Sammlungsbestände gewidmet. Mit umfangreichen Fördermitteln der Volkswagenstiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde ein Großteil der Bestände digitalisiert (siehe oben). Seit 2006 steht ein digitalisierter Teil der Sammlung zur Verfügung; er lässt sich über eine Online-Recherche, die über die Website aufgerufen werden kann, erschließen. Zurzeit ist die Ausweitung der Online-Präsenz auf große internationale Plattformen wie die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) und die Europeana in Vorbereitung. Hier gilt es, rechtliche Voraussetzungen (Nutzungsrechte, Urheberrechte, Persönlichkeitsrechte) zu klären sowie sich auf Metadatenstandards und Lizenzierungen zu einigen. Auch technische Fragen wie geeignete Schnittstellen und Datenübermittlungsformate müssen in diesem Kontext geklärt werden.

Als Partnerin beteiligte sich die Kommission am Verbundforschungsprojekt „Der Lauf der Dinge oder Privatbesitz? Ein Haus und seine Objekte zwischen Familienleben, Ressourcenwirtschaft und Museum“⁴¹. Ziel des Verbundes war es, das Einfamilienhaus in der Nachkriegszeit und die mit dieser Wohnform verknüpften Konsumpraktiken und Geschlechterrollen näher zu untersuchen. Die Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner von Einfamilienhäusern war Gegenstand von zwei Teilprojekten. Die Kommission zeichnet im Rahmen des 2015 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bewilligten Drittmittelprojektes für eines der Projekte im Forschungsverbund

verantwortlich: „Wie für uns gemacht? Bestandsimmobilien und familienzuspezifische Wohn- und Lebensvorstellungen“⁴².

Vermittlung: Ausstellungen und andere Veranstaltungen

Die Kommission Alltagskulturforschung veranstaltet mindestens einmal im Jahr eine Tagung beziehungsweise einen Workshop. Mit diesen Veranstaltungen werden Interessierte auf breiter Basis angesprochen und aktuelle Forschungsfelder und -fragen aufgegriffen. Seit 2016 organisieren wir diese Veranstaltungen systematisch mit Kooperationspartnern in der Region. Die dadurch geknüpften Netzwerke bringen die Interessierten über Fächer- und Institutionengrenzen hinweg miteinander in Kontakt.

Außerdem kooperiert die Landesstelle regelmäßig und eng mit dem Münsteraner Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie: Auf der Grundlage eines Kooperationsvertrags sind beide Institutionen und ihre Bibliotheken im selben Gebäude untergebracht. Diese Nachbarschaft stützt und fördert den Austausch zwischen dem Team, beim Profil der beiden Bibliotheken, in der Lehre (die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommission lehren regelmäßig im BA- und im MA-Studiengang) sowie bei Veranstaltungen, Publikationen und Forschungsprojekten. Die Beteiligung der Kommission Alltagskulturforschung an Ausstellungsprojekten

41 www.hausfragen.net; Förderkennzeichen 01U01504B.

42 Übersicht der Publikationen aus diesem Verbund einschließlich der Veröffentlichungen der Kommission: <https://www.hausfragen.net/de/publikationen>.



Abbildung 6: Die Kommission Alltagskulturforschung betreibt seit April 2019 unter der Adresse www.alltagskultur.lwl.org/de/blog/ ein Weblog, in dem zweimal wöchentlich Beiträge zur Kulturgeschichte gepostet werden (Foto von einem Post vom 29.10.2019).

geschieht vielfach über die Bereitstellung von Sammlungsgut, Informationen und/oder Expertise. Es wurden und werden aber auch eigenständige Ausstellungsprojekte mit Partnern aus dem Museumsbereich realisiert. 2018 etwa wurde eine Sonderausstellung zum Thema Jugendproteste im Kontext der 68er-Bewegung erarbeitet: „#mehralsdagegen. Schülerprotestbewegungen in der Provinz“ war ein Kooperationsprojekt der Kommission mit dem Museum Hexenbürgermeisterhaus Lemgo und mit Studierenden des MA-Studiengangs Kulturanthropologie an der Universität Münster, gefördert mit Mitteln der regionalen Kulturpolitik und der Westfälischen Vereinigung für Volkskunde e.V. Ausgehend von Veränderungen der Schul- und Jugendkultur seit Mitte der 1960er-Jahre wurden anhand von Fallbeispielen Protestformen und -haltungen der 68er-Bewegung sowie ihre Auswirkungen im Schüler*innenmilieu in den Blick genommen. Wichtige Vermittlungsinstrumente sind darüber hinaus die sozialen Medien. Gemeinsam mit den fünf anderen Kommissionen des LWL betreibt die Kommission

Alltagskulturforschung den Instagram-Account ‚lebeninwestfalen‘. Hier informieren wir zeitgemäß und aktuell über Veranstaltungen, Wissenswertes und Interessantes aus den verschiedenen Forschungsfeldern.

Seit April 2019 betreibt die Kommission Alltagskulturforschung zudem ein Blog. Im Alltagskulturblog erscheinen wöchentlich zwei Beiträge über Archivfunde, Ausstellungen, Tagungen, Feldbeobachtungen, neue Literatur und vieles mehr. Das Blog eröffnet die Möglichkeit, aktuell und kompakt zu informieren und neue Themen aufzugreifen. Außerdem bietet es allen Interessierten eine Plattform zur Veröffentlichung und Information. Über einen Newsletter kann man das Blog als Überblick abonnieren.

Blick in die Zukunft

In Zukunft gilt es noch mehr als bislang, die verschiedenen Aktivitäten und Veröffentlichungen miteinander zu vernetzen. Ein wichtiger Baustein auf diesem Weg ist die Entwicklung eines Magazins für Alltagskultur unter dem Titel Graugold, das aktuell, modern und kompakt in verschiedenen Rubriken Themen und Aktivitäten aus dem Bereich der Alltagskultur präsentiert. Eine neue Perspektivierung soll das Interesse an der Vielfalt der Themen und Ansätze in der Alltagskulturforschung wecken. Das Magazin wird ab 2021 jährlich als Printmedium erscheinen und soll eine diverse Leserschaft (aus dem Bereich Wissenschaft, aber auch ehrenamtlich Engagierte) einbinden und ansprechen.

Anhang

Finanzierung

Die Personalkosten der Geschäftsstelle, Miete und laufende Kosten sowie ein jährlicher Etat werden durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Kommunalverband) getragen.

Personal

- Archiv: zwei Stellen (jeweils 50 % Stellenanteile) sowie vier studentische Hilfskräfte (jeweils elf Wochenstunden)
- Bibliothek: studentisches Volontariat (elf Wochenstunden)
- Print-Magazin: eine Stelle (50 % Stellenanteile)
- Geschäftsführung: eine Stelle
- Wissenschaftliches Volontariat (eine Stelle, befristet auf zwei Jahre)

Zum Personalbestand kommen zeitweise noch weitere drittmittelfinanzierte Kräfte hinzu.

Publikationen

Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland (gegründet 1972; bislang über 130 Bände).

Alltagsgeschichte in Bildern (gegründet 2003; bislang 6 Bände).

Rückblick. Autobiographische Materialien (gegründet 1994; bislang 9 Bände).

ab 2021: Graugold. Magazin für Alltagskultur (print).

Tagungen der letzten fünf Jahre

Genealogie in der Moderne. Akteure – Praktiken – Perspektiven. In Kooperation mit der Universität Münster (Münster, 20. bis 22. März 2020). (abgesagt wegen der Corona-Pandemie).

Abschied vom Kanon – Detmold, September 1969: Ein internationaler Rückblick auf die Deutsche Volkskunde in der Diskussion. In Kooperation mit dem

LWL-Freilichtmuseum, Landesmuseum für Alltagskultur (Detmold, 10. bis 12. Oktober 2019).

Bergbaukultur in Westfalen. Was bleibt? In Kooperation mit dem Bergbaumuseum Ibbenbüren (Ibbenbüren, 29. und 30. März 2019).

Housing the family (Internationale Abschlusskonferenz des BMBF-Verbands) (Münster, 6. bis 8. April 2018).

Evangelisch – katholisch. Glauben – wissen – leben. In Kooperation mit dem RELIGIO – Westfälischen Museum für religiöse Kultur und dem Evangelischen Kirchenkreis Münster (Telgte, 1. und 2. September 2017).

Hausgeschichten. Alltag – Akteure – Visionen. In Kooperation mit StadtBauKultur NRW und der Regionale 2016 (Coesfeld, 24. und 25. November 2016).

Wer schafft Wissen? Figurationen des Laien zwischen Forschung, Leidenschaft und politischer Mobilisierung (Münster, 30. und 31. Oktober 2015).

Ausstellungen der letzten fünf Jahre

#mehralsdagegen. Schülerproteste in der Provinz (9. Juni bis 16. September 2018, Museum Hexenbürgermeisterhaus, Lemgo).

Bestände/Sammlungen

- Bildarchiv mit rund 140.000 Fotografien und 10.000 Dias
- Schriftenarchiv
- Liedarchiv
- Die Bestände sind sämtlich digitalisiert. Ein Großteil steht online zur Verfügung unter www.alltagskultur.lwl.org/de/archiv.
- Ansprechpartnerin ist Dörte Hein, Telefon: 0251 83-24404, Mail: doerte.hein@lwl.org.
- Bibliothek: Etwa 40.000 Bände, landeskundliche Spezialbibliothek, öffentlich zugänglich (Öffnungszeiten siehe Website unter www.alltagskultur.lwl.org).
- Jährliche Tätigkeitsberichte in: Westfälische Forschungen, Münster.

Linkliste

Die Aufrufe erfolgten vom 28.2.2020 bis 30.6.2020.

<https://www.ulb.uni-muenster.de/sammlungen/nachlaesse/nachlass-schulte-kemminghausen.html>

<https://www.ulb.uni-muenster.de/sammlungen/nachlaesse/nachlass-wagenfeld.html>

www.alltagskultur.lwl.org

www.alltagskultur.lwl.org/de/uber-uns/satzung/

<https://www.hausfragen.net/>

<https://www.hausfragen.net/de/publikationen>

Literatur und Quellen

Christine Aka: Ruth-E. Mohrmann [Nachruf], in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde (61) 2016, S. 13-16.

Peter Assion: Julius Schwietering, in: Wolfgang Jacobeit/Hannjost Lixfeld/Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien/Köln/Weimar 1994, S. 50-61.

Martha Bringemeier: Gemeinschaft und Volkslied, Münster 1931.

Christiane Cantauw: Die Volkskundliche Kommission für Westfalen, in: Volkskundliche Arbeit in der Region. Ein Wegweiser zu den „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 1999, S. 127-139.

Christiane Cantauw/Anne Caplan/Elisabeth Timm (Hg.): Housing the Family. Locating the Single-Family Home in Germany, Berlin 2019.

Christiane Cantauw/Jutta Nunes Matias: Alltagskultur online. Die Digitalisierung von Archivbeständen der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, in: Holger Meyer/Christoph Schmitt/Stefanie Jansen/Alf-Christian Schering (Hg.): Corpora ethnographica online. Strategien der Digitalisierung kultureller Archive und ihrer Präsentation im Internet, Münster/New York 2014, S. 235-244.

Karl Ditt: Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923–1945, Münster 1988.

James R. Dow/Hannjost Lixfeld: Nationalsozialistische Volkskunde und Vergangenheitsbewältigung, in: Wolfgang Jacobeit/Hannjost Lixfeld/Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien/Köln/Weimar 1994, S. 341-366.

Frank Fürbeth: Schwieterings Stellung zum Nationalsozialismus, in: Frank Fürbeth/Veronika Hock/Pierre Krügel (Hg.): Frankfurter Altgermanistik von 1933 bis 1945, 2017; URL: <https://use.uni-frankfurt.de/altgermanistik/schwietering/schwieterings-stellung-zum-nationalsozialismus/>

Dagmar Hänel/Ruth-E. Mohrmann: Prof. Dr. Dietmar Saueremann [Nachruf], in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 57 (2012), S. 11-13.

Christina von Hodenberg: Square-Eyed Farmers and Gloomy Ethnographers: The Advent of Television in the West German Village, in: Journal of Contemporary History 51 (2015) H.4, S. 839-865.

Fred Kaspar: Nachruf auf Josef Schepers (1908–1989), in: Westfälische Forschungen 39 (1989), S. 468-472.

Barbara Krug-Richter: Prof. Dr. h. c. Günter Wiegelmann [Nachruf], in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 54 (2009), S. 9-11.

Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, Nr. 37, Dez. 1928.

N. N.: Umschau, in: Zeitschrift für Mundartforschung 34 (1968), S. 367-371.

N. N.: Karl Zuhorn, in: Internet-Portal „Westfälische Geschichte“; URL: <http://www.westfaelische-geschichte.de/per1472>

N. N.: Jost Trier, in: Lexikon Westfälischer Autorinnen und Autoren – 1750–1950; URL: <https://www.lexikon-westfaelischer-autorinnen-und-autoren.de/autoren/trier-jost/#biographie>.

Dietmar Sauermann: Volkskundliche Forschung in Westfalen 1770–1970. Geschichte der Volkskundlichen Kommission und ihrer Vorläufer, Bd. 1: Historische Entwicklung, Münster 1986.

Dietmar Sauermann: Irmgard Simon und die Volkskundliche Kommission für Westfalen, in: Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie 35 (1995), S. 213-226.

Sebastian Scharte: Westfalenbilder und Westfalenbewusstsein. Die Herausforderungen ‚Regionale Kulturpolitik‘ und ‚Verwaltungsstrukturreform‘, Münster/New York/München/Berlin 2003.

Friedemann Schmoll: Die Vermessung der Kultur. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1928–1980, Stuttgart 2009.

Julius Schwietering: Philologische Schriften, hrsg. von Friedrich Ohly und Max Wehrli, München 1969.

Hans Taubken: Geschichte und Aufgaben der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, in: Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie 37 (1997), S. 5-12.

Elisabeth Timm: Bruno Schier: Volkskundliche Hausforschung wider besseres Wissen, in: Christoph Heuter/Michael Schimek/Carsten Vorwig (Hg.): Bauern-, Herren-, Fertighäuser. Hausforschung als Sozialgeschichte, Münster/New York 2014, S. 321-338.

Christiane Torzewski: Wissensproduktion zwischen Anerkennung und Abgrenzung. Lehrer und das Archiv für westfälische Volkskunde (1951–1955), in: Christiane Cantauw/Michael Kamp/Elisabeth Timm (Hg.): Figurationen des Laien zwischen Forschung, Leidenschaft und politischer Mobilisierung. Museen, Archive und Erinnerungskultur in Fallstudien und Berichten, Münster/New York 2017, S. 41-60.

Alfred Hartlieb von Wallthor: Georg Schreiber [Nachruf], in: Westfälische Zeitschrift 113 (1963), S. 247-248.

Kontakt

**Kommission Alltagskulturfor-
schung für Westfalen**
Scharnhorststraße 100
48167 Münster

Tel.: +49 (0) 251/8324404
alltagkultur@lwl.org
www.alltagskultur.lwl.org

Der Fachbereich Europäische Ethnologie/Volkskunde im Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg

Cornelia Eisler, Heinke Kalinke



Abbildung 1: Das Gebäude des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg.

Das 1989 gegründete Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) ist eine Ressortforschungseinrichtung im Geschäftsbereich der Beauftragten

der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Es berät und unterstützt die Bundesregierung in allen Fragen, die die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa betreffen. Dazu führt das Bundesinstitut eigene Forschungen durch, erarbeitet wissenschaftliche Dokumentationen und Erhebungen und koordiniert bundesgeförderte Forschungsvorhaben. Es arbeitet regional und zeitlich übergreifend und ist mit seinen vier Wissenschaftsbereichen – Geschichte, Literatur und Sprache, Kunstgeschichte sowie Europäische Ethnologie/Volkskunde – multidisziplinär ausgerichtet. Das BKGE ist ein An-Institut der Carl von Ossietzky-Universität in Oldenburg, an der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts regelmäßig Lehrveranstaltungen anbieten.

Im Mittelpunkt der Forschungen, Publikationen und Veranstaltungen stehen Themen, Zeiten und

Regionen, die für die Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa von Interesse sind. Zahlreiche Gebiete des östlichen Europa sind historisch mehreren Ethnien, Nationen und Staaten zuzuordnen und verfügen über doppelte oder gar mehrfache kulturelle Identitäten. Kennzeichnend ist bei allen Unterschieden die Vielfalt und Komplexität, erwachsen aus fruchtbarem Austausch, aber auch konfliktreichem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen, Konfessionen und Sprachen im Laufe der Jahrhunderte. Da Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa nur national übergreifend dargestellt werden können, arbeitet das BKGE eng mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Institutionen in Deutschland und den Staaten Ostmittel-, Südost- und Osteuropas zusammen.

Angesichts seines geografisch definierten Arbeitsauftrags spielen Fragestellungen zu Kultur und Geschichte einzelner Regionen des östlichen Europas und ihren transkulturellen Verflechtungen in den Forschungen des BKGE eine zentrale Rolle. Gegenwärtige Forschungsvorhaben des Instituts lassen sich unter anderem unter die Arbeitsschwerpunkte Historiografiegeschichte, Migrationsforschung und Transkulturelle Regionalforschung fassen. Aktuelle Projekte, an denen die Europäische Ethnologie/Volkskunde maßgeblich beteiligt ist, erforschen die Freizeit- und Konsumgeschichte Breslaus im 19. und 20. Jahrhundert sowie ‚auslandsdeutsche‘ und ‚volksdeutsche‘ Museumskonzepte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Neben der Durchführung von Forschungsprojekten wie diesen gehören die Organisation wissenschaftlicher Tagungen und die Publikation einschlägiger Forschungsergebnisse zu den



Abbildung 2: Flyer zur Tagung „Museen in Phasen des politischen Umbruchs“, 2018.

Aufgaben des Wissenschaftsbereichs Europäische Ethnologie/Volkskunde im BKGE. Ferner werden durch ihn externe wissenschaftliche Projektvorhaben und Maßnahmen der kulturellen Vermittlung mit Bezug zu § 96 Bundesvertriebenengesetz koordiniert und angeleitet, die oftmals von Vereinen oder Verbänden durchgeführt werden, sowie die Geschäftsführung des Immanuel-Kant-Stipendiums übernommen. Enge Kooperationen bestehen mit ähnlich

ausgerichteten Einrichtungen wie etwa mit dem Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa in Freiburg oder mit verschiedenen volkskundlichen Landesstellen und außer-universitären Instituten.

Das BKGE veröffentlicht in interdisziplinärer Kooperation seiner vier Fachbereiche eine wissenschaftliche Monografienreihe („Schriften des Bundesinstituts“) und gibt das Online-Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE) heraus. Die Erschließung von Quellen in den Archiven des östlichen Europas durch eigene Forschungen sowie durch Editionen oder Übersetzungen von Bestandsverzeichnissen bildet einen Schwerpunkt innerhalb der Schriftenreihe. Darüber hinaus stehen auf der Website verschiedene Onlinepublikationen, vor allem das OME-Lexikon, Dokumentationen zu Heimatsammlungen und Zeitzeugenberichten, Bibliografien, Forschungsbeiträge, Wörterbücher und Archivübersichten zur Verfügung.

Anhang

Finanzierung

- finanziert vom Bund als Ressortforschungseinrichtung

Personal (Verteilung auf Abteilungen, Bibliothek, Verwaltung etc.)

- zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Fachbereich Europäische Ethnologie/Volkskunde (zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt)
- zwei Mitarbeiterinnen in der Bibliothek

- fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich Verwaltung

Publikationen

Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE)

Literatur über das Institut

Broschüre „30 Jahre Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa.“

Oldenburg 2019; URL: https://www.bkge.de/Downloads/Publikationen/BKGE-Broschure_12.2.2019_2_0.pdf?m=1552465380& (Stand: 23.1.2020).

Tagungen der letzten fünf Jahre (nur Europäische Ethnologie/Volkskunde)

Museen in Phasen des politischen Umbruchs. Das östliche Europa im Fokus / Museums in Times of Political Change. Looking at Eastern Europe (November 2018)

Stadt- und Konsumgeschichte (November 2017)

Bestände/Sammlungen

Sammlung und Archiv Dr. Albert Ulrich umfassen Briefe und Berichte, welche für die Zusammenstellung einer Dokumentation des Vertreibungsgeschehens im Kreis Greifenberg, Pommern entstanden waren. Es handelt sich um etwa 200 Berichte, geordnet in einer Liste nach Orten, die auf Anfrage an Dr. Heinke Kalinke zugänglich sind.

Bibliothek

Die Sammelgebiete decken den gesamten Raum Ostmittel-, Nordost-, Ost- und Südosteuropas ab. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Sammlung entsprechen den am BKGE vertretenen Disziplinen Geschichte, Literatur- und Sprachwissenschaft, Kunstgeschichte und Volkskunde/Europäische Ethnologie. Der Bibliotheksbestand des BKGE geht auf die Büchersammlung des Osteuropahistorikers



Abbildung 3: Die Bibliothek des BKGE umfasst Publikationen aus und über verschiedene Regionen im östlichen Europa.

Herbert Ludat (1910–1993) zurück. Im Jahr 2006 konnte die Bücherei des Volkskundlers und Siedlungshistorikers Walter Kuhn (1903–1983) integriert werden.

Die öffentlich zugängliche Präsenzbibliothek des BKGE umfasst etwa 40.000 Bücher und 943 Periodika (85 laufende Periodika und 180 in osteuropäischen Sprachen). Der Gesamtbestand ist im Internet recherchierbar, sowohl über den Katalog des **Oldenburger Bibliotheksverbunds (ORBIS)** wie auch über den **Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV)** und den **Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK)**. Die Bibliotheken des BKGE und der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg arbeiten eng zusammen, unter anderem im Bereich der Neuanschaffung, der Ergänzung der Bestände und der Internetpräsentation (Online-Katalogisierung). Die Bibliothek des BKGE ist Mitglied der **Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS)**.

Öffnungszeiten

Mo bis Do von 9–16 Uhr
Fr 9–15 Uhr sowie nach Vereinbarung

Ansprechpartnerin:
Kerstin Schröder, Bibliotheksleitung

Tel.: +49 (0) 441/96195-57
bibliothek@bkge.uni-oldenburg.de

Kontakt

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte
der Deutschen im östlichen Europa
Johann-Justus-Weg 147 a
26127 Oldenburg

Tel.: +49 (0) 441/961950
bkge@bkge.uni-oldenburg.de
<https://www.bkge.de>

Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz, Regensburg

Tobias Appl, Florian Schwemin

Die Kultur- und Heimatpflege ist eine Einrichtung des Bezirks Oberpfalz. Als einer der sieben bayerischen Bezirke stellt dieser die dritte kommunale Ebene im Regierungsbezirk Oberpfalz dar. In Artikel 48, Absatz 1 der Bezirksordnung wird den Bezirken aufgetragen, das „wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wohl ihrer Einwohner“ durch die Schaffung von jeweiligen Einrichtungen zu befördern.¹ Dazu unterhält der Bezirk unter anderem das Bezirksklinikum und weitere medizinische Einrichtungen, das Freilandmuseum Oberpfalz, die Fischereifachberatung und eben die Kultur- und Heimatpflege. Diese ist im Bereich regionaler Kultur forschend, vermittelnd, beratend und unterstützend tätig. Grundlage für

viele Arbeiten bieten die Sammlungsbestände, das Oberpfälzer Volksmusikarchiv (OVA) und die Fachbibliothek.

Vom Ehrenamt zum Beruf – Geschichte der Heimatpflege

Während in Schwaben der Posten eines Heimatpflegers schon 1930 vom Kreistag (die Vorgängerinstitution des Bezirkstags) besetzt wurde, beginnt die Geschichte der bezirklichen Heimatpflege in der Oberpfalz erst nach 1945. In der Zeit des Dritten Reiches war die Oberpfalz Bestandteil der Bayerischen Ostmark, 1942 in Gau Bayreuth umbenannt, die mit dem Geologen Dr. Ing. Hans Brand einen hauptamtlichen Gauheimatpfleger hatte. Dieser, SS-Standartenführer

¹ Hagel/Simnacher/Huber: Vom Bayerischen Kreistagsverband; Raueiser/Fassl (Hg.): Heimat – Kultur – Bezirke.



Abbildung 1: Schalk mit wattierten Schinkenärmeln, ca. 1860 (Trachtensammlung der Kultur- und Heimatpflege, ABT 29).

und Ausbilder des SS-Karstwehr-Bataillons, war unter anderem ab 1944 im NS-Ahnenerbe Leiter der Karst- und Höhlenforschungsstätte.² Über das Wirken Brands in der Oberpfalz ist nichts bekannt, seine heimatpflegerischen Aktivitäten scheinen sich hauptsächlich auf die Fränkische Schweiz konzentriert zu haben, wo er vor allem im Bereich der Höhlenforschung und des Fremdenverkehrs tätig war.

Auch der für die Pflege von Trachten zuständige Studienrat Karl Meier-Gesees (1888–1960) konzentrierte seine Arbeit auf den oberfränkischen

Teil des Gaus.³ Grundsätzlich ist die Heimatpflege zur Zeit des Nationalsozialismus in der Oberpfalz nicht erforscht; personelle Kontinuitäten in vielen Bereichen – vor allem Trachten- und Volksmusikpflege – sind zwar bekannt, eine eingehendere Beschäftigung steht aber noch aus. Im Jahr 1950 beschloss die Regierung für die Oberpfalz und Niederbayern, welche sich 1954 in die Bezirke Oberpfalz und Niederbayern trennte, die Bestellung eines ehrenamtlichen Bezirksheimatpflegers. Die Wahl fiel auf den Kreisheimatpfleger des Landkreises Regensburg, Georg Rauchenberger (1895–1973). Dieser war bei der Regierung als Verwaltungsangestellter tätig, beschäftigte sich aber privat intensiv mit heimatpflegerischen Themen. So erwarb Rauchenberger 1933 die vom Verfall bedrohte Burg Wolfsegg und begann mit der Sanierung. Rauchenberger, ein künstlerisch begabter, unkonventioneller Mensch, hatte einen eher ästhetisch-künstlerisch geprägten Zugang zur Heimatpflege, der sich auf Denkmalschutz (und hier besonders die Burgen) sowie den Schutz der Landschaft konzentrierte.⁴ Die meisten Felder der klassischen Heimatpflege, wie sie sich in der Heimatschutzbewegung des späten 19. Jahrhunderts entwickelt hatten, betreuten – nicht selten mit personellen Kontinuitäten aus der NS-Zeit – Einzelpersonen und Vereine aus den Bereichen Tracht, Volksmusik und Dialektpflege. Ein wissenschaftlicher Ansatz fehlte dabei in den überwiegenden Fällen. Wo er vorhanden war, war er selten kritisch, sondern folgte meist den Mustern und

2 Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich, S. 70.

3 Appl: Die regionale Identität im Blick, S. 161; Bald: „Braun schimmert die Grenze und treu steht die Mark!“, S. 264-270.

4 Appl: Georg Rauchenberger, S. 19.

Ansätzen der Laien-Volkskunde des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Im September 1969 wurde mit Dr. Adolf J. Eichenseer (1934–2015) der erste hauptamtliche Bezirksheimatpfleger bestellt. Eichenseer, der in den 1950er-Jahren zunächst eine Ausbildung zum Volks- und Realschullehrer absolviert hatte, studierte Musikwissenschaft, Volkskunde und Pädagogik und wurde 1966 mit einer Arbeit zum Volksgesang im Inn-Oberland promoviert.⁵ Nun wurde die Kultur- und Heimatpflege um eine wissenschaftliche Komponente ergänzt. Ziel war es, analog zu Forschungsstellen auf Länderebene ein Oberpfalz-Institut ins Leben zu rufen. Die in diesem Zuge angelegten Sammlungsbestände und Feldforschungsaufzeichnungen bilden den Kern der bisher teilerschlossenen Bestände. Die meiste Arbeit floss am Ende aber doch vor allem in den pflegenden, öffentlichkeitswirksamen Bereich, nicht zuletzt, um den Ansprüchen der Politik gerecht zu werden. Dr. Franz Xaver Scheuerer (geb. 1949) führte die Arbeit Eichenseers ab 1994 fort, legte aber als Germanist den Fokus eher auf sprachwissenschaftliche und literarische Projekte, ebenso auf eine erste systematische Verzeichnung der unterschiedlichen Bestände und Sammlungen. In dieser Zeit wurde auch der der Arbeit der Kultur- und Heimatpflege zugrundeliegende Heimatbegriff reflektiert und artikuliert.⁶

Seit 2012 ist Dr. Tobias Appl, der in Regensburg und München Geschichte und Volkskunde, Politikwissenschaft und Germanistik studierte, als Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz der Leiter der Kultur- und Heimatpflege.

Von Denkmal bis Popmusik – Aufgaben und Themen

Im Themenheft „Oberpfalz“ der Bayerischen Blätter für Volkskunde aus dem Jahr 1991 charakterisierte der damalige Bezirksheimatpfleger Adolf Eichenseer die Aufgaben der Kultur- und Heimatpflege folgendermaßen: „Dem Erbe verpflichtet, gegenwartsbezogen und zukunftsorientiert, soll Heimatpflege erhalten und gestalten, sollen in der Vergangenheit geschaffene Werte von geschichtlicher, wissenschaftlicher, künstlerischer und volkskundlicher Bedeutung bewahrt und gepflegt werden, sollen Neuschöpfungen sich dem Vorhandenen einfügen.“⁷



Abbildung 2: Stimmenheft für Es-Klarinette (OVA, Slg. Dobner Nr. 11).

Diese Grundausrichtung besitzt auch heute noch Gültigkeit, während sich die Konkretisierungen der Tätigkeiten, zu der in Eichenseers

5 Eichenseer: Volksgesang im Inn-Oberland.

6 Scheuerer: Heimat im Wandel.

7 Eichenseer: Kultur- und Heimatpflege, S. 195.

Aufsatz noch „Wieder-unter-die-Leute-Bringen“, Anknüpfen an letzte Reste der Tradition, Wiederbelebung, Erneuerung, Neugestaltung sowie Animation und Motivation“⁸ zählten, in gewissem Maße verändert haben. Weiterhin wird aber gesammelt, geforscht, publiziert und beraten. Dabei liegt der Fokus auf der Region, doch stehen gerade bei Themen, die über Lokalhistorie hinausgehen, die gesamtulturellen Prozesse im Blick. Zudem ist die Kultur- und Heimatpflege ein Akteur im kulturellen Leben der Oberpfalz, der in Abstimmung mit dem Kulturausschuss des Bezirkstags mit eigenen Veranstaltungen oder Vorträgen Akzente setzt.

Die größte Herausforderung besteht darin, die vielfältigen Übersetzungsleistungen zwischen aktueller Kultur- und Geschichtswissenschaft, kommunaler Kulturpolitik, Verbands- und Vereinsarbeit sowie populären Deutungen und Wissensbeständen zu vollbringen.

Schnittstelle

Eine zentrale Aufgabe ist die Pflege eines Netzwerkes auch über die Grenzen des Bezirks hinaus. An erster Stelle stehen dabei die ehrenamtlichen in der Kreis- und Ortsheimatpflege in der ganzen Oberpfalz Tätigen, denen die Kultur- und Heimatpflege fachlich beratend zur Seite steht. Daneben existieren enge Kontakte zu verschiedenen Akteurinnen und Akteuren aus Vereinen, Museen, Institutionen, Wissenschaft und Kunst. Mit der Universität Regensburg ist die Kultur- und Heimatpflege vielfältig verbunden, unter anderem als Kooperationspartner im Masterstudiengang „Public History und Kulturvermittlung“

und als Mitglied im Arbeitskreis Landeskunde Ostbayern (ALO). Einen regen Austausch gibt es auch mit den Bezirksheimatpfleger-Kollegen und -Kolleginnen aus ganz Bayern, mit dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. sowie weiteren wissenschaftlichen und heimatpflegerischen Institutionen. Aus diesen Kooperationen entstehen immer wieder Projekte, Veranstaltungen und Publikationen.

Die Kultur- und Heimatpflege bringt kulturelle Akteurinnen und Akteure nicht nur zusammen, sie handelt auch selbst vielfältig. Die Tätigkeit hat dabei stets eine wissenschaftlich-forschende und eine öffentlich-vermittelnde Komponente. Die Themenbereiche werden beständig erweitert und an die Lebenswirklichkeit in der Oberpfalz angepasst. An erster Stelle steht dabei die Förderung und Stärkung der regionalen Kulturarbeit, immer mit Blick auf die Nachbarregionen Nieder- und Oberbayern, Mittel- und Oberfranken sowie die Tschechische Republik. Die Felder, die dabei bearbeitet werden, entstammen zu großen Teilen dem heimatpflegerischen Kanon aus Tracht, Dialekt, Volksmusik und Denkmalpflege, der sich seit dem 19. Jahrhundert herausgebildet hat. Über die Jahrzehnte haben sich aber die Schwerpunkte immer wieder verschoben und neue Aufgaben- und Themengebiete sind hinzugekommen.

Denkmalpflege

Schutz und Pflege der Boden-, Flur- und Baudenkmäler der Oberpfalz sind weiterhin ein wichtiger Bestandteil. Als nachgeordnete Behörde arbeitet die Kultur- und Heimatpflege eng mit dem Landesamt für Denkmalpflege und den unteren Denkmalschutzbehörden zusammen, um jeweils vor Ort den für Objekt und

8 Eichenseer: Kultur- und Heimatpflege, S. 195.

Eigentümer sinnvollsten Weg auszuloten. Dabei hat sich seit der Gründung der Einrichtung einiges getan. Nicht nur, dass im denkmalfachlichen Bereich einige Weiter- und Neuentwicklungen zu verzeichnen sind, auch die Frage nach der Denkmalwürdigkeit erfährt immer wieder eine Aktualisierung. So werden beispielsweise in den letzten Jahren verstärkt auch die Industriekultur und ihre Bauten mit einbezogen. Zahlreiche Denkmäler – vom kleinen Marterl bis zum repräsentativen Klosterbau – prägen die Oberpfalz und geben den einzelnen Dörfern, Märkten, Städten und Regionen ein unverwechselbares Gesicht. Ihr Erhalt, ihre Pflege und Belebung ist für die Allgemeinheit von großem Interesse. Deshalb macht es sich die Kultur- und Heimatpflege zur Aufgabe, auf ganz unterschiedlichen Wegen für die Denkmal- und Kulturlandschaft zu sensibilisieren, ihre Bedeutung herauszustellen und zu vermitteln.⁹

Tracht

In den 1970er-Jahren war der Bezirksheimatpfleger maßgeblich für eine sogenannte Trachtenerneuerung im Umfeld von Trachten-, Musik- und Schützenvereinen verantwortlich.¹⁰ Seit dieser Zeit werden verstärkt wissenschaftliche Studien zum historischen und aktuellen Kleidungsverhalten in der Oberpfalz betrieben. Eine umfangreiche Sammlung von Dias, Trachtenstücken, Knopf- und Stoffmustern bildet dafür die Grundlage. Höhepunkt war im Jahr 2016 das Ausstellungsprojekt „Tracht im Blick – die Oberpfalz packt aus“, bei dem neun Museen in der

ganzen Oberpfalz Aspekte regionaler Kleidungskultur und der Trachtenpflege ausstellten. Begleitend entstand eine umfangreiche Publikation, die einen aktuellen Überblick über den Stand der Trachtenforschung und -pflege gibt.¹¹



Abbildung 3: 2016 wurde mit mehreren Museen ein großes Ausstellungsprojekt zum Thema Kleidungskultur ins Leben gerufen.

Die mittlerweile gut 300 Einzelobjekte umfassende Trachtensammlung der Kultur- und Heimatpflege wird derzeit in einem Datenbanksystem erfasst, was der interessierten Öffentlichkeit

⁹ Appl: Regionalgeschichte und Denkmalpflege.

¹⁰ Eichenseer/Eichenseer: „Sitt und Tracht der Alten wollen wir erhalten“.

¹¹ Appl/Wax (Hg.): Tracht im Blick.



Abbildung 4: Blick in das Oberpfälzer Volksmusikarchiv (OVA).

den Zugang zu originalen Quellen vestimentärer Kultur der Region erleichtern und weitere Forschungen anregen soll. Auf Grundlage der aktuellen Forschung und der Bestände werden schon jetzt regelmäßig Vorträge zur Kleidungskultur in der Oberpfalz gehalten, wobei die Präsentation behutsam in Richtung einer kritischen Auseinandersetzung mit der Konstruktion und dem symbolischen Gehalt von Kleidung entwickelt wird.

Volksmusik

Die Volksmusikpflege gehört zu den ältesten Aufgaben der Kultur- und Heimatpflege. Ein besonderes Anliegen ist die Zusammenarbeit mit Verbänden, Vereinen, Kapellen, Gruppen und Musizierenden. Dabei hat der Bezirk die gesamte

Breite der lebendigen Volksmusikszene in der Oberpfalz im Blick.¹²

Die Kultur- und Heimatpflege ist hier vielfältig tätig: Im Oberpfälzer Volksmusikarchiv (OVA) und in der Bibliothek der Kultur- und Heimatpflege finden sich zahlreiche Noten und umfassende Literatur zur Geschichte und Entwicklung der Volksmusik.

Aus den Beständen erscheinen immer wieder Noteneditionen, in denen historische Stücke für verschiedene Instrumentierungen aufbereitet und kontextualisiert werden. Dazu kommt ein vielfältiges Kursangebot, bei dem

¹² Eichenseer: Volksmusikpflege auf neuen Wegen; Hartinger: Volkstanz, Volksmusikanten und Volksmusikinstrumente; Polaczek/Wax: Glockenschlag und Hörnerklang.

mit wechselnden Partnern und kompetenten Referierenden der Rahmen für gemeinsames Musizieren, Singen und Tanzen geschaffen wird. Dabei wird Wert auf eine Vermittlung der kulturhistorischen Hintergründe und Entwicklungen gelegt und versucht, pflegerische Eingriffe offenzulegen und zur Diskussion zu stellen.

Populärmusik

Seit 2009 ist bei der Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz auch ein Populärmusikbeauftragter angestellt, seit 2020 in Vollzeit. Dieser ist Ansprechpartner für Pop- und Rockmusiker, aber auch für Organisatoren von Konzerten und Festivals in der gesamten Oberpfalz. Der Populärmusikbeauftragte berät junge Bands unter anderem bei Fragen rund um Auftritts- und Vertriebsmöglichkeiten mitsamt der Promotion. Er soll die Vernetzung und Außenwirkung der Pop- und Rockmusikszene vorantreiben und stärken. Außerdem berät er den Bezirk Oberpfalz in Fragen des regionalen Pop-Geschehens und hinsichtlich der Künstlerinnen und Künstler. Neben dieser Förderung ist aber auch eine Dokumentation und Archivierung der Geschichte der populären Musik- und Jugendkulturen in der Oberpfalz in Arbeit. Grundlage sind hier zunächst die bisher vom Bezirk geförderten Tonträger, daneben sollen durch gezielten Ankauf und die Sammlung von historischen Tonträgern und Privataufnahmen Dokumente ab den 1950er-Jahren erfasst werden. Ein weiterer Fokus liegt dabei auf den Spielstätten und Orten wie Bars, Diskotheken und Festivals.

Hierzu sollen vor allem die ländlichen Regionen in den Blick genommen werden.¹³

Laienspiel

Die Oberpfalz ist reich an Festspielen, die teilweise eine lang zurückreichende Geschichte haben, teilweise erst in den letzten Jahrzehnten ins Leben gerufen wurden. Die Festspiele haben eine hohe integrative und identitätsstiftende Wirkung. Laienspielgruppen, Amateurtheater und freie Theatergruppen haben die Möglichkeit, durch die Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz unterstützt zu werden. Die Laienspielberaterin bietet zur Verbesserung der Theaterarbeit auf, neben und hinter der Bühne in regelmäßigen Abständen und gemeinsam mit verschiedenen Referierenden kostenlose Tagesseminare und Workshops an. Des Weiteren ist sie Ansprechpartnerin für individuelle Fragen rund um die jeweils geplante Theateraufführung. Sie begleitet bei der Stückauswahl, beim Probenprozess oder beantwortet Fragen rund ums Schauspiel. Daneben dokumentiert sie die Entwicklung der Festspiel- und Laientheaterszene in der Oberpfalz.

Immaterielles Kulturerbe

In den letzten Jahren ist die Kultur- und Heimatpflege verstärkt im Bereich des Immateriellen Kulturerbes tätig: zum einen als Anlauf- und Beratungsstelle für Antragsstellende, die im Bewerbungsprozess von der Einrichtung begleitet werden, zum anderen bemüht sich die Kultur- und Heimatpflege zusammen mit

¹³ Für Regensburg existieren bereits erste Dokumentationen, etwa Herrmann: Regensburger Beat- und Popkultur.

den Trägergruppen darum, die Ausdrucksformen als wertvolle Aspekte regionaler Kultur in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen und eine Tradierung zu unterstützen. Seit 2018 beziehungsweise 2019 äußert sich dieser Anspruch mit den „Zweifachentagen“ und dem „Zoiglkulturtag“ auch in zwei Veranstaltungsreihen, bei denen sich Praxis und die Vermittlung kulturgeschichtlicher Hintergründe sinnvoll ergänzen. Mit dieser engen Begleitung geht im Hintergrund auch eine Dokumentation der Entwicklungen der Ausdrucksformen nach deren Aufnahme in das Landes- oder Bundesverzeichnis einher.

Nachlässe, Noten und Kleidungsstücke – Sammlungen und Bibliothek

Kernstück der wissenschaftlichen Arbeit sind die vielfältigen Sammlungen, die aufgenommen, erfasst, archiviert und betreut werden. Der Erschließungszustand variiert sehr stark: Teilweise sind die Bestände in Repertorien verzeichnet, teilweise grob vorsortiert und in Einzelfällen noch nicht bearbeitet. Der Grundstein zu den umfangreichsten Sammlungen – Oberpfälzer Volksmusikarchiv (OVA) und Trachtsammlung – wurde bereits 1969 gelegt. Diese wachsen beständig weiter, denn besonders in den letzten Jahren werden immer wieder Nachlässe aus den Bereichen Heimatpflege sowie Trachten- beziehungsweise Volksmusikpflege bei der Kultur- und Heimatpflege abgegeben oder als Depositum eingelagert. Dazu kommt eine umfangreiche Verwaltungs- und Veranstaltungsüberlieferung der Kultur- und

Heimatpflege. Diese sehr heterogenen Bestände sind hervorragende Quellen für die Erforschung der regional beziehungsweise örtlich eingrenzbar en Heimatpflege und zudem unerschätzbare Fundgruben für Graue Literatur, die über die Fachbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.



Abbildung 5: Herrenweste aus der Sammlung des Apothekers Wolfgang Knüfer aus Berching (Trachtsammlung der Kultur- und Heimatpflege, WKB 28).

Besonders Fragestellungen zu Kulturarbeit und Heimatpflege seit den 1950er-Jahren können mit dem Material bearbeitet werden. So finden sich Korrespondenzen, Protokolle und Zeitungsberichte aus dem Umfeld der Neu- oder Wiedererrichtung von Brauchveranstaltungen, Skizzen zur Trachtenerneuerung oder Manuskripte für Liederbücher, die „inventions of tradition“ dokumentieren und Licht in das Dunkel zwischen Fund und Erfindung bringen können. Fertiggestellte Repertorien sollen in den nächsten

Jahren in der 2020 begründeten Reihe MOVAS (Mitteilungen aus dem Oberpfälzer Volksmusikarchiv und den Sammlungen der Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz) zusammen mit begleitenden Aufsätzen veröffentlicht werden.¹⁴ Diese sollen ebenso wie die derzeit im Aufbau befindlichen Datenbanken auch über die Homepage des Bezirks zugänglich sein.

Das Oberpfälzer Volksmusikarchiv (OVA)

Der Bestand des Oberpfälzer Volksmusikarchivs umfasst Nachlässe von Tanzkapellen, Musikgruppen und Einzelpersonen. Der Umfang der Nachlässe reicht vom einzelnen handgeschriebenen Liederheft bis hin zum gesamten musikalischen Lebenswerk eines Musikers oder einer Kapelle. Die erhaltenen Noten- und Liedhandschriften sowie -drucke stammen überwiegend aus dem Zeitraum von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Ein Großteil der Musikalien ist handschriftlich überliefert; das Archiv bewahrt jedoch – gerade aus den ersten Jahren des Aufbaus – nur Reproduktionen, da die Originale beim jeweiligen Besitzer verblieben sind. Weiter umfasst das Archiv rund 40 Spulentonbänder mit Tonaufnahmen aus Feldforschungen der 1970er- bis 1990er-Jahre zum überlieferten Singen und Musizieren, auch aus dem religiösen Bereich. Dazu kommen einige Tondokumente aus Feldforschungen zur sogenannten Brednich-Exkursion¹⁵ und eine Sammlung von über einhundert Musikkassetten mit Aufnahmen aus Feldforschungen von Evi Strehl (geb. 1958).

Auch die Lehrgangshefte von Volksmusikursen und -seminaren in der Oberpfalz werden hier gesammelt. Seit 2018 wird außerdem der Nachlass Karl Männers (1911–1980) als Depositum der Oberpfälzer Volksmusikfreunde e.V. aufbewahrt und erschlossen.

Die neu hinzukommenden Materialien werden seit 1993 nicht mehr nur registriert, sondern darüber hinaus in einer Datenbank erfasst und erschlossen. Seit dem Jahr 2020 werden auch die Altbestände neu erfasst und kontextualisiert. Die verschiedenen Sammlungen – teils Dachbodenfunde, teils Archive aufgelöster Kapellen, teils Sammlungen einzelner Musikantinnen und Musiker – geben einen guten Einblick in die Repertoire-Entwicklung und Musizierpraxis der jeweiligen Zeit. Dabei wird eine große Vielfalt, Diversität und Mobilität von Musizierenden und Melodien deutlich.

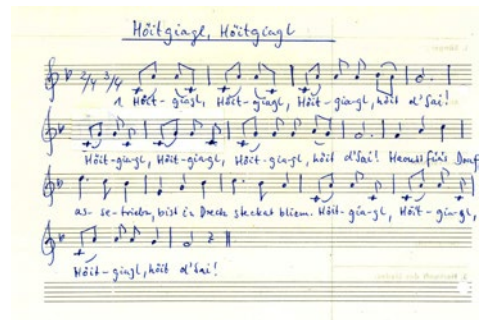


Abbildung 6: Handschriftliche Reinschrift von Feldforschungen zu gesungenen Zwiefachen aus den 1970er-Jahren (OVA, Schubert „Gesungene Zwiefache“, Nr. 53).

14 Appl/Schwemin (Hg.): Widerständiges in der Volksmusik.

15 Brednich: Das Feldforschungsprojekt des Deutschen Volksliedarchivs (DVA).

Besonders aufschlussreich ist ein genauer Blick auf das Spielgut. Reine Volksmusikgruppen, die ausschließlich (vermeintlich) regional tradiertes Liedgut im Repertoire haben, treten erst mit der Volksmusikpflege der 1950er-Jahre vermehrt in Erscheinung. Davor wurde gespielt, was vom Publikum gewünscht wurde, eine Trennung in Volksmusik und Schlager gab es so nicht. Zweifache, Operettenmelodien und Ragtimes finden sich oft ganz nah beieinander. Ergänzend werden Interviews mit älteren Musikanten geführt, die mit ihrem Kenntnisstand helfen, die Stücke einzelnen Spielsituationen und -anlässen zuzuordnen.

Sammlung historischer Trachten

Das historische Trachtenarchiv hat sich zu einem Schriftenarchiv und Materialdepot zugleich entwickelt: Zum einen befindet sich hier eine stetig wachsende Sammlung historischer Kleidungsstücke, die von Vereinen und Privatpersonen an die Kultur- und Heimatpflege übergeben werden. Zum anderen lagern hier nicht nur Musterstücke und Entwürfe der Trachtenerneuerung der 1970er-Jahre, sondern auch begleitende Korrespondenz, Quellen der Trachtenerneuerung, Stoff- und Knopfmuster, Kataloge und Verwaltungsschriftgut zu Pflege und Förderung.

Teilnachlass Friedrich Spörer

Der Kreisheimatpfleger des Altlandkreises Parsberg, Friedrich Spörer (1896–1972), sammelte Zeugnisse zu verschiedenen Aspekten der Heimatkunde im Hohenburger Raum. Beruhend auf diesem Material hielt er Vorträge zu volks- und heimatkundlichen Themen in ganz Bayern. Darüber hinaus legte er bereits in den Vorjahren den Grundstock für das heutige Parsberger

Burgmuseum, indem er Objekte aus Kriegszeit wie auch Gebrauchsgegenstände aufbewahrte. Der Nachlass umfasst Manuskripte, Akten und Monografien zur Geschichte des Marktes Hohenburg, zu Heimatpflege und Bräuchen sowie Typoskripte seiner Vorträge.

Braucharchiv Herbert Wolf

Die umfangreichste Sammlung ist das ehemalige Brauchtumsarchiv Bayerischer und Oberpfälzer Wald in Cham, das seit Beginn der 1970er-Jahre von Herbert Wolf aufgebaut wurde. Der Bayerische und Oberpfälzer Wald galten als „eines der letzten Brauchtumsreservate Deutschlands“¹⁶, in dem aber zu Beginn der Sammlungstätigkeit „schon zahlreiche Volksbräuche erloschen und weitere im Aussterben begriffen“¹⁷ waren. Das Archiv beinhaltet unter anderem eine umfangreiche thematische Bibliografie in Form eines Zettelkastens. Dazu kommen sehr heterogene Bestände zu einzelnen Bräuchen und kulturgeschichtlichen Themen.

Nachlass Hermann Wagner

Hermann Max Wagner (1924–2007) war von 1946 bis 1989 als Volksschullehrer tätig, davon 42 Jahre in Tännesberg (Landkreis Neustadt an der Waldnaab); 29 Jahre hatte er dort das Amt des Schulleiters inne. Neben seiner Lehrtätigkeit war er an der Gründung einer Außenstelle des Volksbildungswerks Vohenstrauß beteiligt, engagierte sich bei der Freiwilligen Feuerwehr Tännesberg, dem Kolpingwerk, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem Oberpfälzer Waldverein und in der katholischen Kirche.

16 Wolf: Brauchtumsarchiv, S. 315.

17 Wolf: Brauchtumsarchiv, S. 315.

In dieser war er 26 Jahre lang aktiv, unter anderem als Lektor und als Vorsitzender des Pfarrgemeinderates. Zeitgleich verfasste er regelmäßig Berichte über Tannesberg für die Tageszeitung Oberpfälzer Nachrichten. Neben der Verdienstmedaille des Marktes Tannesberg erhielt er die Bundesverdienstmedaille als Anerkennung seines ehrenamtlichen Einsatzes für den Deutschen Wetterdienst: Von 1961 bis 2001 nahm er in Tannesberg täglich Messungen vor und zeichnete diese auf.

Der Nachlass Hermann Wagners umfasst primär Dokumente zur Geschichte des Marktes Tannesberg von 1886 bis 2006. Darunter befinden sich Zeitungsartikel (beispielsweise aus der Tageszeitung Oberpfälzer Nachrichten), Protokolle, Verträge, Rechnungen, Festprogramme, Urkunden, Wettertagebücher, Fotografien sowie Negative. Thematisch eingeschlossen werden damit Denkmäler und Ausgrabungen, Ortsentstehung, Gemeinde, Vereine, Kirche, Bräuche, Personen und Wetter. Darüber hinaus stellen Dokumente der Privatperson Hermann Wagner einen weiteren Bestandteil des Nachlasses dar. Der Nachlass bildet die Aktivitäten und Interessen lokaler Heimatpflege in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ab. Besonders die umfangreiche Überlieferung zum Sankt-Jodok-Ritt, der zweitgrößten Pferdewallfahrt Bayerns, die nach fast 100 Jahren der Nichtausübung ab 1950 wieder durchgeführt wurde, ist eine Quelle, die in ihrer Dichte einzigartig ist.

Nachlass Adolf J. Eichenseer

Als erster hauptamtlicher Bezirksheimatpfleger beschäftigte sich Dr. Adolf J. Eichenseer vorwiegend mit klassischen volkskundlichen Themen ebenso wie mit dem vielschichtigen Gebiet der

Landesgeschichte. Einer seiner Schwerpunkte war neben der Oberpfälzer Tracht die Pflege der Volksmusik, der er auch nach seiner Amtszeit (1969–1994) verstärkt nachging.

Entsprechend heterogen ist der Teilnachlass von Dr. Adolf J. Eichenseer, der sich zum einen aus Korrespondenzen, Zeitungsartikeln und Fotografien aus der Überlieferung der Kultur- und Heimatpflege selbst, aus Manu- und Typoskripten, Korrekturabzügen seiner Liederbücher, aber auch aus Kleidungsstücken und Instrumenten zusammensetzt.

Depositum der Oberpfälzer Volksmusikfreunde: Nachlass Karl Männer

Als Depositum der Oberpfälzer Volksmusikfreunde wird der Nachlass des Volksmusikpflegers und Lehrers Karl Männer, der durch die Einrichtung des Oberpfälzer Heimatbundes einen Grundstein für den noch heute aktiven Oberpfälzer Kulturbund legte, bei der Kultur- und Heimatpflege aufbewahrt und erschlossen. Männer war an der Gründung der Volksmusikfreunde beteiligt. Die Vernetzung aktiver Vertreterinnen und Vertreter in allen Landkreisen quer durch den Bezirk prägte die Musiklandschaft durch zahlreiche Veranstaltungen bis in die Gegenwart. In erster Linie war Männer Kursleiter für Volkstanz-, -musik und -lied, sowohl an der Pädagogischen Hochschule Regensburg als auch außerhalb von Institutionen.

Der Nachlass Karl Münners gibt Einblicke in die Forschungsarbeit sowie die Organisation hinter den Verbänden. Neben Verwaltungsakten sind Dokumentationen von Bräuchen in Wort und Bild (beispielsweise in Form von Fragebögen an Lehrerkollegen und Schulklassen), Musiknoten, -akten und -aufnahmen, Trachtenschnittmuster

und diverses Bildmaterial enthalten (Umfang: 20 Archivkartons).

Nachlass Otto Peisl im Freilandmuseum Oberpfalz

Ein weiterer Akteur in der Volksmusik- und -tanzpflege war Otto Peisl (1916–1997). Der gebürtige Münchner betätigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg von Waldmünchen ausgehend als Volksliedsammler und gründete 1955 mit dem Oberpfälzer Volkssängerkreis, der sich ab 1957 Oberpfälzer Volksliedkreis nannte, einen Volksmusikverein, der sich in vier Regionen gliederte und die Volksmusikpflege der 1950er- und 1960er-Jahre entscheidend prägte. Leben und Wirken Otto Peisls sind bereits teilweise erforscht.¹⁸ Die etwa 20 Regalmeter umfassende Sammlung aus Büchern, Musikkassetten, Tonbändern, Noten und vor allem die umfangreiche Korrespondenz mit Kolleginnen und Kollegen, Medien, Musikgruppen und dem Wissenschaftsbereich bietet – gerade in Zusammenschau mit dem Nachlass Karl Männer und dem Nachlass Adolf Eichenseer – weiterführendes Potenzial. Derzeit befindet sich der Nachlass im Freilandmuseum Oberpfalz, wird aber durch die Kultur- und Heimatpflege erschlossen.

Bestand Josef Hofbauer

Fachgeschichtlich interessant ist der Bestand von volkskundlichen Abschluss- und Seminararbeiten, die von Dr. Josef Hofbauer (1928–2018), Studiendirektor der Landes- und Volkskunde und der Didaktik der Grundschule, betreut wurden. Hofbauer deckte ab 1964 zunächst an

der Pädagogischen Hochschule Regensburg und dann an der Universität Regensburg den volks- und landeskundlichen Teil der Lehrerausbildung ab.

Der Bestand umfasst zahlreiche Abschlussarbeiten und Zulassungsarbeiten zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grundschulen. Thematisch bewegen sich die Arbeiten im Rahmen der Landesgeschichte und des Kulturlebens in Ostbayern. Des Weiteren enthält der Nachlass gebundene Kopien verschiedener Zeitschriften, Kopien von Briefwechseln, handschriftliche Notizen, Artikel aus der Passauer Neuen Presse sowie private Unterlagen (etwa 200 Abschluss-/Zulassungsarbeiten).

Sammlung Alois Bergmann

Von Dr. Alois Bergmann (1903–1984) stammt ein Nachlass, der in fünf Archivkartons etwa 300 auf Karteikarten aufgeklebte Fotografien enthält. Diese wurden zumeist in den 1960er- und 1970er-Jahren aufgenommen und zeigen eine Fülle unterschiedlicher Motive, die das Interesse und den Blick der Heimatpflege jener Zeit verdeutlichen. Neben Hausaufnahmen über Landschaftsansichten bis zu Brauchhandlungen (letztere leider nur sehr spärlich) nahm Bergmann, ein Sudetendeutscher, vor allem Kircheneinrichtungen, Altarbilder und Flurkreuze auf. Die meisten Aufnahmen sind lokalisierbar und datierbar, die Kontextinformationen sind aber meist spärlich.¹⁹

18 Lenk: „Geht's Bouma, tanzt's a weng!“.

19 Heimrath: Alois Bergmann.



Abbildung 7: Karteikarte aus der Sammlung Bergmann mit Fotografien aus den 1970er-Jahren.

Weitere Nachlässe

Spärlich ist leider auch der Umfang des Teilnachlasses des ersten ehrenamtlichen Bezirksheimatpflegers Georg Rauchenberger. Die gesammelten Notizen und kleineren Veröffentlichungen – vor allem Zeitungsartikel – und einige Kalender aus den 1930er-Jahren, die mit stichpunktartigen Notizen versehen sind, geben aber einen relativ guten Einblick in die Arbeitsweise und das Heimatpflegeverständnis Rauchenbergers.

Neben den genannten Nachlässen finden sich weitere, meist kleinere Teilnachlässe, wie einige Fotografien des aus Amberg stammenden Fotografen Wilhelm Rösch, der vor allem in Nordrhein-Westfalen fotografierte.

Aktuelle Projekte und Forschungsschwerpunkte

Heimat mobil

Ganz aktuell ist ein vom Bayerischen Ministerium der Finanzen und für Heimat gefördertes Projekt: das Heimat mobil. Dieses Messefahrzeug soll in der ganzen Oberpfalz und darüber hinaus die von der Kultur- und Heimatpflege bearbeiteten Aspekte regionaler Identität zu den Menschen bringen. Dabei geht es aber nicht darum, auszudeuten oder vorzuschreiben, was genau regionale Identität ist. Vielmehr soll ein Diskursraum entstehen, in dem Menschen über Heimat und Identität diskutieren und nachdenken

können. Dazu sollen nicht nur bereitgestellte Texte und Artefakte die Grundlage bilden, sondern auch die Bilder, Objekte und Sprachbeispiele, die von den Menschen in der ganzen Oberpfalz gesammelt und digital eingebracht werden. Das Projekt wird von der Kultur- und Heimatpflege in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg wissenschaftlich flankiert. Die erhobenen Daten und die Einsätze des Heimatmobils werden begleitet und selber zu Forschungsfeld und -gegenstand.

Heimat als Dialog

Es gibt noch viele Baustellen: regionale Baukultur, Entwicklung des Landschaftsbildes, Nachwuchsprobleme in Vereinen und Museen und vieles mehr. Ein großes Thema ist auch die Digitalisierung, die, nicht zuletzt mit den digitalen Inhalten im Heimatmobil und digitalen Noteneditionen, verstärkt in den Fokus genommen wird. Auch die digitale Erschließung und Zugänglichmachung der Sammlungen wird vorangetrieben. In all dem nimmt die Kultur- und Heimatpflege eine Mittler- und Übersetzerposition zwischen einer aktuellen kulturwissenschaftlichen Forschung und einer Vielzahl von Vorstellungen von Heimat und Heimatpflege auf Seiten der Bürgerinnen und Bürger und der politischen Gremien ein.

Anhang

Finanzierung und Körperschaftsform

- Budgetierte Einrichtung des Bezirks Oberpfalz (dritte kommunale Ebene);
- Personelle Schnittmenge mit Bezirkshauptverwaltung Referat 3, Heimatpflege, Kultur und Bildung;
- Drittmittelprojekt „Heimat_mobil“, gefördert durch das Bayerische Staatsministerium der Finanzen und für Heimat.

Personal

- Bezirksheimatpfleger, Einrichtungs- und Referatsleitung: Dr. Tobias Appl
- Stellvertretender Bezirksheimatpfleger und stellvertretende Einrichtungs- und Referatsleitung: Florian Schweinin M.A.
- Laienspielberaterin: Eva-Maria Eiberger M.A.
- Populärmusikbeauftragter: Mathias „Säm“ Wagner
- Bibliotheksbetreuung: Hana Pflzova M.A.
- Weitere Stellen: Vorzimmer, Verwaltungsbeamte und Sachbearbeiter

Bibliothek

- Leihbibliothek, Erschließung über Regensburger Katalog Plus, Benutzung zu den Geschäftszeiten der Bezirkshauptverwaltung;
- etwa 17.000 Titel, darunter ca. 250 Zeitschriften und 1800 Noten, aus den Bereichen Regionalgeschichte, Volkskunde, Denkmalpflege, Volksmusik, Kulturerbe, Sprachwissenschaft und Museumskunde.

Umfangreiche Bestände von Orts- und Landkreischroniken sowie Kirchenführern.

Publikationen

Tobias Appl/Florian Schwemin (Hg.): 70 Jahre Kultur und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke, Regensburg 2020.

Beiträge zur Geschichte und Kultur der Oberpfalz

Band 1: Tobias Appl/Johann Wax (Hg.): Tracht im Blick. Die Oberpfalz packt aus, Regensburg 2016.

Band 2: Tobias Appl/Manfred Knedlik (Hg.): Oberpfälzer Klosterlandschaft. Die Klöster, Stifte und Kollegien der Oberen Pfalz, Regensburg 2016.

Band 3: Tobias Appl/Alfred Wolfsteiner (Hg.): Auf alten Wegen durch die Oberpfalz. Zur Geschichte der Mobilität und Kommunikation in der Mitte Europas, Regensburg 2021.

MOVAS – Mitteilungen aus dem Oberpfälzer Volksmusikarchiv und den Sammlungen der Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz

Band 1: Tobias Appl/Florian Schwemin (Hg.): Widerständiges in der Volksmusik. Die Liederbuchsammlung Manfred Langer, Regensburg 2020.

Band 2 (in Vorbereitung): Tobias Appl/Christina Scharinger/Florian Schwemin (Hg.): Samt und Seide. Historische Trachtenteile aus der Oberpfalz, Regensburg 2021.

Noteneditionen

Volksmusik aus der Oberpfalz, Neue Folge

- Heft 1: Aus alten Musikantenhandschriften. 12 Instrumentalstücke aus dem Oberpfälzer Volksmusikarchiv, Regensburg 2019.
- Heft 2: Ländler aus der Sammlung Kellermann. 24 Ländler für Böhmischen Bock (F), Schäferpfeife (D/G und G/C) und andere Instrumente, Regensburg 2019.
- Heft 4 (in Vorbereitung): Zum Geigen und Blasen. Festliche Stücke aus Musikantenhandschriften 1820, Regensburg 2021.

- Heft 3: Rodinger Harmonie. 15 Stücke von Bert Pinkl in Griffschrift und Notation für B- und C-Instrumente, Regensburg 2020.

Volksmusik aus der Oberpfalz Hefte I bis VI

- Heft I: Aus der Gegend um Nabburg, Regensburg 1970.
- Heft II: Menuette des Franz Xaver Thomas Pokorny (1729–1794), Regensburg 1971.
- Heft III: Aus der Gegend um Sulzbach-Rosenberg, Regensburg 1971.
- Heft IV: Aus der Gegend um Vohenstrauß, Regensburg 1971.
- Heft V: Aus der Gegend um Roding, Regensburg 1972.
- Heft VI: Aus dem Stiftland, Regensburg 1974.

Einzelne Schriften

Franz Schötz/Hans Wax: Singen im Tirschenreuther Land. Lieder aus dem Stiftland, Steinwald und der Kemnather Region, 2. Auflage, München 2011.

Zwiefache aus der Oberpfalz. Dreizehn altüberlieferte „Bairische“ aus den Notenbüchern der Stadtkapelle Hemau, für Blasmusik in beliebiger Besetzung eingerichtet und mit einer Direktionsstimme versehen, 2. Auflage, Regensburg 2020.

„**Wer den niat ko ...**“. Die Oberpfalz und ihre Zwiefachen, Regensburg 2018.

„**Druntn va da Wirtshaustür**“. Die Oberpfalz und ihre Zwiefachen (Bairischen), H. 2, Regensburg 2019.

Literatur und Quellen

Tobias Appl: Regionalgeschichte und Denkmalpflege, in: Stefan Raueiser/Peter Fassl (Hg.): Heimat – Kultur – Bezirke, Irsee 2014, S. 43-46.

Tobias Appl: Die regionale Identität im Blick. Trachtenerneuerung in der Oberpfalz im 20. Jahrhundert, in: Tobias Appl/Johann Wax (Hg.): Tracht im Blick. Die Oberpfalz packt aus, Regensburg 2016, S. 159-193.

Tobias Appl: Biographische Annäherungen an Georg Rauchenberger, den ersten Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, in: Tobias Appl/Florian Schwemin (Hg.): 70 Jahre Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz.

Rückblicke – Einblicke – Ausblicke, Regensburg 2020, S. 7-27.

Albrecht Bald: „Braun schimmert die Grenze und treu steht die Mark!“ Der NS-Gau Bayerische Ostmark/ Bayreuth: Grenzgau, Grenzlandideologie, wirtschaftliche Problemregion, Bayreuth 2014.

Rolf Wilhelm Brednich: Das Feldforschungsprojekt des Deutschen Volksliedarchivs (DVA) in der Oberpfalz 1980, in: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (Hg.): Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern. Viertes Seminar. Neue Forschungsergebnisse und neue Pflegeansätze am Beispiel Oberpfalz, München 1987, S. 97-101.

Adolf J. Eichenseer: Volkslied im Inn-Oberland. Die Funktion des Singens in einem oberbayerischen Dorf der Gegenwart, Rosenheim 1969.

Adolf J. Eichenseer: Volksmusikpflege auf neuen Wegen. Beispiel Oberpfalz, in: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (Hg.): Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern. Erstes Seminar. Grundsätzliche Probleme, Gegenwärtige Situation, Vordringliche Aufgaben. Vorträge und Ergebnisse des Seminars in Herrsching am Ammersee, 4.-10. September 1978, München 1980, S. 103-106.

Adolf J. Eichenseer: Kultur- und Heimatpflege in der Oberpfalz, in: Bayerische Blätter für Volkskunde 18 (1991), H. 4, S. 193-212.

Adolf J. Eichenseer/Erika Eichenseer: „Sitt und Tracht der Alten wollen wir erhalten“. Zur Trachtenerneuerung in der Oberpfalz, in: Charivari 14 (1988), H. 5, S. 13-18.

Bernhard Hagel/Georg Simnacher/Thomas Huber: Vom Bayerischen Kreistagsverband zum Verband der bayerischen Bezirke. Geschichte und Ausprägungen gebietskörperschaftlicher Interessenvertretungen auf der 3. kommunalen Selbstverwaltungsebene in Bayern, 2. Auflage, Augsburg 2003.

Walter Hartinger: Volkstanz, Volksmusikanten und Volksmusikinstrumente der Oberpfalz zur Zeit Herders, Regensburg 1980.

Ralf Heimrath: Alois Bergmann: ein Nittenauer für den Nordgau, in: Festschrift zum 36. Bayerischen Nordgautag, Nittenau 2006, S. 217-220.

Franz Herrmann: Regensburger Beat- und Popkultur. Geschichte, Bands und Tanzlokale der 60er und 70er Jahre in Regensburg und Umgebung, Regenstein 2014.

Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 2. Auflage, Frankfurt/Main 2005.

Carsten Lenk: „Geht`s Bouma, tanzt`s a weng!“ Otto Peisl und die Anfänge der Volksmusikpflege in der Oberpfalz 1948–1969, Nabburg 1992.

Barbara Polaczek/Johann Wax: Glockenschlag und Hörnerklang. Türmer in der Oberpfalz, Amberg 2002.

Stefan Rauaiser/Peter Fassl (Hg.): Heimat – Kultur – Bezirke, Irsee 2014.

Franz Xaver Scheuerer: Heimat im Wandel – Traditionen im neuen Gewand? Zur modernen Heimat- und Kulturpflege in der Region, in: Schöner Heimat 91 (2002), S. 121-124.

Herbert Wolf: Das Brauchtumsarchiv Bayerischer und Oberpfälzer Wald in Cham, in: Die Oberpfalz 62 (1974), H. 10, S. 315-320.

Kontakt

Bezirk Oberpfalz
Kultur- und Heimatpflege
Ludwig-Thoma-Straße 14
93051 Regensburg

Tel.: +49 (0) 941/9100-1381
bezirksheimatpflege@bezirk-oberpfalz.de
<https://www.bezirk-oberpfalz.de/heimat-kultur-bildung/kultur-und-heimatpflege>

Die Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/ Volkskunde, Rostock

Eine Universitätseinrichtung mit Landesstellenfunktion

Christoph Schmitt

Mit der Wossidlo-Forschungsstelle unterhält Mecklenburg-Vorpommern seine zentrale volkskundliche Einrichtung. 1999 wurde das Wossidlo-Archiv, eine der ältesten Institutionen der deutschsprachigen Volkskunde, in die Philosophische Fakultät der Universität Rostock integriert. Damit hat die ehemalige Forschungsstätte der Berliner Akademie der Wissenschaften wieder eine dauerhafte institutionelle Verankerung gefunden.¹ Im universitären Profil ist der Einrichtung ein regelmäßiges Lehrprogramm erwachsen, das in verwandte Fächer, auch für Lehramtsstudiengänge, eingebunden wird. Gleichwohl erfüllt die Wossidlo-Forschungsstelle weiterhin Aufgaben, wie sie für Landesstellen

typisch sind, auch weil sich hier die volkskundlichen Bestände des nordöstlichen Bundeslandes konzentrieren.

Richard Wossidlo, Begründer der Volkskunde Mecklenburgs

Den Grundstein für die Einrichtung legte der volkskundliche Privatgelehrte und Gymnasialprofessor Richard Wossidlo (1859–1939).² In über fünfzigjähriger Sammelarbeit dokumentierte der Zeit seines Lebens am Gymnasium in Waren an der Müritz tätige Lehrer für Latein und Griechisch die überlieferte Alltagskultur und

1 Neumann: Institut für Volkskunde; Schmitt: Universitätseinrichtung.

2 Gundlach: Wossidlo; Schmitt: Leben; Neumann: Wossidlo; Bentzien: Schriften; Gratopp: Wossidlo.

den Sprachgebrauch insbesondere der ländlichen Bevölkerung. Schon als junger Hilfslehrer begann er, Eigentümlichkeiten der mecklenburgischen Mundart zu erforschen. Sprachliche Sammelerträge ordnete er nach Sachgruppen mit dem Ziel, eine niederdeutsche Synonymik zu erstellen.

Im Jahre 1890, als sich unter Karl Weinhold der Berliner Verein für Volkskunde konstituierte, beschloss der damalige Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, Volksüberlieferungen zu sammeln und legte diese Aufgabe in Wossidlos Hände. Seine Sammeltechnik, die er offenlegte,³ kombinierte mehrere Methoden und diente dem frühen Fach als Vorbild⁴. Einerseits knüpfte Wossidlo an die indirekten Erhebungsmethoden seiner Vorgänger, wie Karl Bartsch, an,⁵ kommunizierte jedoch andererseits über Sammelauftrufe hinaus brieflich mit Hunderten von Helfern, die als Gewährleute vor Ort lokale Überlieferungen niederschrieben und ihm zusandten. Viele solcher Briefwechsel währten über Jahrzehnte und belegen die Themenbreite der Einsendungen. Zentral war jedoch die eigene Feldforschung, die in Form von Mehrtagesreisen und bei fast jeder sich bietenden Gelegenheit ausgeübt wurde. Sein Schüler und Biograf Karl Gratopp verglich Wossidlos Fähigkeit, Menschen zum Sprechen zu bringen, mit der sokratischen Hebammenkunst, der Mäeutik.⁶ Parallel zur Feldforschung exzerpierte der Privatgelehrte Quellen aus seiner Bibliothek, die beeindruckend viele der damals verfügbaren

volkskundlichen und niederdeutsch-philologischen Werke umfasst. Als gelehrter Sammler überwand er somit die bisherige Trennung zwischen Lehnstuhlgelehrtem und sammelndem „Dilettanten“.

Das mit viel Werbeaufwand – gestützt durch Zeitungsbeiträge, niederdeutsche Bühnenstücke und später Hörfunkbeiträge⁷ – organisierte Sammelunternehmen umfasst Zeugnisse von über 5.000 Erzählerinnen und Erzählern aus den meisten Orten Mecklenburgs, die teils mehrfach von Wossidlo aufgesucht wurden. Er sah sich in der Rolle eines landschaftlichen Sammlers, der das national gespannte Werk der Brüder Grimm im Anschluss an die Sammlung von Karl Bartsch vertiefen wollte. Der landschaftlichen Geschlossenheit seines Unternehmens entspricht andererseits der Versuch, ‚Volksüberlieferungen‘ in ihrer semiotischen Ausdrucksvielfalt und ihrem mundartlichen Sprachgewand zu erfassen. So dokumentierte er Volkspoesie (wie Sagen, Legenden, Schwänke, Märchen, Sprichwörter und Redensarten, Rätsel und Sprüche), Brauch- und Glaubenszeugnisse, Kinderspiele, ethnozoologische und ethnobotanische Überlieferungen und Flurnamen ebenso wie Sachinformationen über das ‚Volksleben‘ und seine sich verändernden Arbeitswelten bis hin zu Erzeugnissen der ‚Volkskunst‘, insbesondere Trachten, Minnegaben sowie verziertes Arbeits- und Haushaltsgesetz.

Eine Besonderheit der Wossidlo-Sammlung ist ihre Strukturierung durch ein ausgeklügeltes Zettelkastensystem (siehe Abb. 1). Eigene Feldforschungsnotizen und Exzerpte aus Korrespondenzen sowie der Forschungsliteratur

3 Wossidlo: Technik.

4 Deißner: Volkskunde, S. 161.

5 Bartsch: Sagen.

6 Gratopp: Wossidlo, S. 24.

7 Schmitt: Rundfunk.



Abbildung 1: Richard Wossidlo vor seiner Zettelsammlung in Waren (Foto: Karl Eschenburg, 1934; Photo-Eschenburg-Archiv, Kustodie der Universitätsbibliothek Rostock).

wurden auf handtellergroßen, auch kleineren Zetteln mit Angabe der Quelle (Aufnahmedaten aus dem Feld oder des Sammelhelfers sowie bibliografische Referenz) notiert und verschlagwortet. Verzettelt wurde in feingliedriger Hierarchisierung nach Gattungen, Motiven, Lebensbereichen und Orten. Das Zettelkastensystem erlaubt es zudem, die verschiedenen Bestandsgruppen und Informationseinheiten miteinander zu verbinden.⁸

1906 erhielt Richard Wossidlo die Ehrendoktorwürde der Universität Rostock für die ersten Bände seiner bis dahin erschienenen „Mecklenburgischen Volksüberlieferungen“⁹. Aufgrund

seines fortgeschrittenen Alters lehnte Wossidlo 1919 eine ihm von der Universität Rostock angebotene Volkskundeprofessur ab, die 1920 Hermann Teuchert (1880–1972) als ordentliche Professur für Niederdeutsche und Niederländische Sprache und Literatur besetzte.¹⁰ 1929 wurde Wossidlo zum Ehrensenator der Alma Mater ernannt und 1930 eine Wossidlo-Stiftung gegründet, deren Aufgabe es war, die Herausgabe des Sammelwerkes ihres Namensträgers zu unterstützen.¹¹

Schon früh hatte Wossidlo mit Vorarbeiten für ein Mundartwörterbuch Mecklenburgs begonnen. 1926 wurde dann unter Teucherts Leitung

8 Schmitt: Zettelwerkstatt.

9 Wossidlo: Volksüberlieferungen.

10 Schmitt: Genese, S. 100-103.

11 Schmitt: Neubeginn, S. 142-144.

an der Universität Rostock die Arbeitsstelle für das „Mecklenburgische Wörterbuch“ errichtet. Wossidlo vertiefte fortan seine sprachlichen Sammlungen, sah sein nach Sachgruppen geordnetes Material auf niederdeutschsprachliche Anteile durch und übertrug es in ein alphabetisch geordnetes Zettelkastensystem, um die Lexik des mecklenburgischen Dialektes (samt seiner lokalen Varietäten) zu erfassen. Weithin auf dieser Grundlage und ergänzt um Teucherts Erhebungen entstand der „Wossidlo-Teuchert“,¹² dessen siebenter und letzter Band 1992 erschien. Unter den großlandschaftlichen Dialektwörterbüchern besticht das Werk durch seinen vergleichsweise hohen volkskundlichen Gehalt, die Illustration von Sachkultur und durch Wortkarten, war doch Teuchert ein Vertreter der Wortgeografie.¹³ Seit Ende der zwanziger Jahre leitete Teuchert zudem die mecklenburgische Landesstelle des „Atlas der deutschen Volkskunde“. So hatte die Volkskunde des Landes zeitweilig zwei Zentren: Waren an der Müritz und Rostock.

Bereits 1912 hatte Wossidlo dem Großherzogtum Schwerin seine Sammlung zur Sachkultur übergeben, die damals mehr als 3.500 Objekte umfasste. Erst 1936 wurde sein lang gehegter Museumsplan mit dem im Schweriner Schloss eingerichteten Mecklenburgischen Bauernmuseum ‚Wossidlo-Sammlung‘ Wirklichkeit. Ein Kernbereich seiner Objektsammlung waren Trachten; diese gingen bei der Räumung des Schweriner Schlosses Anfang 1946 verloren.¹⁴

Geschichte der Wossidlo-Forschungsstelle

Die unmittelbare Nachkriegszeit

Hingegen war der ‚geistige‘ Nachlass, der nach Wossidlos Tod an die Universität Rostock gelangen sollte, fast vollständig erhalten geblieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein Großteil der Lehrerschaft aufgrund ihrer weitgehenden Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen entlassen. Damit verlor die Volkskunde ihre pädagogische Basis, die Heimatkunde, der man sich aufgrund ihrer ‚Völkisierung‘ im NS-Staat entledigte, zumal ein sozialistischer Begriff von Heimat, der diese dann später nicht mit Herkunft in Verbindung zu bringen suchte, erst entwickelt werden musste. Auch hatte die Volkskunde Mecklenburgs mit dem Verbot der Vereine ihr außeruniversitäres Organisationswesen und damit die Schaltstellen ihres vormals produktiven Sammelnetzwerkes verloren. Dennoch ruhte die Volkskunde nicht völlig. Die Wossidlo-Stiftung bestand weiterhin. Für ihre Anliegen machte sich vor allem das Kuratoriumsmitglied Dr. Paul Beckmann (1888–1962) stark, ein Rostocker Lehrer und enger Mitarbeiter von Wossidlo. Ein großer Teil der nach dem Tode Wossidlos zwischenzeitlich in Schwerin deponierten Zettel-sammlung gelangte 1946 nach Rostock, konnte hier jedoch bis zur Gründung der Forschungsstelle nicht aufgestellt werden. Beckmann war für den Bereich Heimatpflege des neuen Kulturbundes tätig, einer kulturellen Massenorganisation in der SBZ und späteren DDR. Sein Kampf für den Aufbau der Volkskunde fand jedoch erst Resonanz, nachdem die Kulturpolitik die

12 Wossidlo/Teuchert (Hg.): Mecklenburgisches Wörterbuch.

13 Gundlach: Wörterbuch.

14 Lübeck: Sammlungen; Wendt: Wossidlo.

historische Volkskultur als Erbe für die Gegenwart, mithin auch als Mittel ihrer Integrationspolitik für die ‚Umsiedler‘, d.h. die Flüchtlinge und Vertriebenen, entdeckt hatte. Das Wossidlo-Archiv sollte dem künstlerischen Laienschaffen als Wissensspeicher dienen, das sich in Volkskunstensembles organisierte.

An der Universität Greifswald war die Disziplin Volkskunde nach 1945 schon wegen ihrer landschaftlichen Gebundenheit an das historische Pommern politisch unerwünscht. Auch fehlten entsprechende Fachvertreter, war doch Karl Kaiser (1906–1940), der Leiter des Pommerschen Volkskundearchivs und der Landesstelle Pommern des „Atlas der deutschen Volkskunde“, im Krieg gefallen. Andere Experten verfielen dem Nationalsozialismus, wie etwa der Greifswalder Theologe Matthes Ziegler, der eine Volkskunde auf rassischer Grundlage vertrat.¹⁵ 1947 wurden an der Universität Greifswald unter Hans-Friedrich Rosenfeld (1899–1993) die Arbeiten für das großlandschaftliche Pommersche Wörterbuch¹⁶ wieder aufgenommen, dessen Archiv im Krieg weithin verloren gegangen ist. Volkskundliche Aktivitäten sind in diesem Kontext allerdings kaum mehr zu verzeichnen.

Die Wossidlo-Forschungsstelle als Einrichtung der Berliner Akademie der Wissenschaften

Die Gründung einer dauerhaften Forschungsstelle auf Basis des Wossidlo-Nachlasses konnte erst mit Hilfe einer überregionalen Wissenschaftsorganisation verwirklicht werden. Diese

fand sich im von Wolfgang Steinitz gegründeten Institut für deutsche Volkskunde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Steinitz rückte die sozioökonomische Seite der historischen Volkskultur in den Mittelpunkt, hatte sich doch die Volkskunde bislang auf mythologische, anthropologische und kulturgeschichtliche Fragestellungen beschränkt. Beispiele für sozialkritische Lesarten volkskultureller Traditionen bietet der Wossidlo-Nachlass zuhauf. Dies trug dazu bei, dass 1953 die Gründung der Wossidlo-Forschungsstelle in Rostock als Außenstelle der Berliner Akademie der Wissenschaften beschlossen wurde.

In den ersten Jahren hatten die Sichtung, Ordnung, Aufstellung und – soweit es die Zeit erlaubte – Transkription der Zettelsammlung oberste Priorität. Beckmann, der die Forschungsstätte bis 1959 auf Honorarbasis leitete, verfolgte noch das Erkenntnisinteresse der Sagenforschung Wossidlos.¹⁷ Im Krieg hatte er dessen Arbeiten zum Seemannsleben herausgegeben.¹⁸ 1957 brachte Gottfried Henßen Wossidlos Märchen und Schwänke, die er vor dem Krieg in Waren abgeschrieben hatte, zusammen mit eigenen Aufzeichnungen heraus.¹⁹ Siegfried Neumann, welcher der Forschungsstelle seit 1957 angehörte, edierte die gesammelten Volksschwänke.²⁰ Nach seiner Promotion über soziale Konflikte im mecklenburgischen Volksschwank²¹ edierte er vor allem Schwänke, Märchen und Sprichwörter aus Wossidlos Nachlass und nun

15 Lixfeld: Weltanschauliche Volkskunde, S. 195.

16 <https://germanistik.uni-greifswald.de/forschung/einrichtungen/pommersches-woerterbuch/>.

17 Wossidlo: Sagen.

18 Wossidlo: Seemannsleben.

19 Henßen (Hg.): Mecklenburger erzählen.

20 Neumann: Volksschwänke.

21 Neumann: Soziale Konflikte; Neumann: Volksschwank.

auch aus eigener Sammlung. Seine Arbeiten fanden schon früh in der internationalen Erzählforschung Anerkennung.²² Mit der Ausgabe „Herr und Knecht“, die das Steinitzsche Arbeitsprogramm im Titel anklingen lässt, präsentierte Gisela Schneidewind das bestandsübergreifend herausgefilterte sozialkritische Sagenmaterial Wossidlos.²³ Damit fand das ursprünglich auf acht Bände konzipierte Sagenwerk Wossidlos seinen vorläufigen Abschluss.

Das Forschungsspektrum gewichtete die Sachkultur weit stärker als bisher. Ziel war es, die historische Volkskultur im neu abgesteckten, nun auch Vorpommern einbeziehenden Territorium der „Drei Nordbezirke“ (Rostock, Schwerin, Neubrandenburg) umfassend zu dokumentieren. So erfolgten umfängliche Inventarisierungen der ‚ländlichen Volksbauweise‘ und der maritimen Lebenswelt. Auch wurden mündliche, der ‚Volksprosa‘ zuzuordnende Erzählungen, Bräuche, handwerkliche Traditionen, Bereiche der ‚Volkskunst‘, Lieder, Tänze und anderes mehr dokumentiert, wodurch neue Forschungssammlungen generiert wurden. Diese bilden neben dem Wossidlo-Nachlass die Datengrundlage für über 70 Monografien und Editionen, die zwischen 1955 und 1989 entstanden sind.²⁴ Die Forschungsarbeiten auf den Gebieten der Hausforschung, der Agrarethnologie, der maritimen Volkskunde und der Erzählforschung fanden bald internationale Anerkennung. Karl Baumgarten (1910–1989), der die Arbeitsstelle von 1959 bis 1975 leitete, entwickelte sich zu einem

der profiliertesten Hausforscher Europas.²⁵ Im Zentrum seines Forschungsinteresses stand das Niederdeutsche Hallenhaus,²⁶ um das er sich auch denkmalpflegerisch durch Initiierung von Freilichtmuseen bemühte.²⁷ Darüber hinaus zeichnete er die Geschichte des Bauernhauses im gesamten deutschen Sprachgebiet nach.²⁸ Aus der Zusammenarbeit mit Baumgarten entwickelte Ulrich Bentzien (1934–1987), nachdem er sich zuvor mit Arbeiten zum Niederdeutschen und zur Lied- und Erzählforschung befasst hatte, den Schwerpunkt der Agrarethnologie. Insbesondere erforschte er die Entwicklung bäuerlicher Arbeitsgeräte und deren Einfluss auf die Lebensbedingungen, wovon seine Habilitationsschrift zeugt.²⁹ Neben fächerübergreifenden Arbeiten mit Wirtschafts-, Sozial- und Kulturhistorikern dokumentiert sich die Breite seines Werkes in der über weite Strecken von ihm verfassten „Mecklenburgischen Volkskunde“.³⁰ Bentzien, der 1957 der Forschungsstelle beitrug, leitete diese von 1975 bis zu seinem plötzlichen Tode im Jahre 1987, nachdem ihm kurz zuvor eine Akademieprofessur verliehen worden war.³¹ In Berlin untersuchte Reinhard Peesch (1909–1987) auf Anregung von Steinitz seit 1956 die Arbeitswelt der Fischer auf Rügen und Hiddensee unter dem Gesichtspunkt der gemeinschafts- und gruppenbildenden Funktion der beim Fischfang gebräuchlichen Methoden und

22 Schmitt: Neumann.

23 Schneidewind (Hg.): Herr und Knecht.

24 Neumann: Wossidlo-Archiv, S. 29-74.

25 Neumann: Baumgarten; Neumann: Baumgartens Schriften; Schmitt: Baumgarten.

26 Baumgarten: Hallenhäuser.

27 Ende: Baumgarten.

28 Baumgarten: Bauernhaus.

29 Bentzien: Haken und Pflug.

30 Bentzien/Neumann (Hg.): Mecklenburgische Volkskunde.

31 Neumann: Bentzien.

Gerätschaften, welche die Vereinigung von Fischern zu einer ‚Kommun‘ notwendig machten. Die betreffenden Forschungsergebnisse legte Peesch 1961 als Habilitationsschrift vor.³² Ihm schloss sich Wolfgang Rudolph (1923–2014) an, der die Geschichte der rügenschischen Schifffahrt erforschte.³³ Beide legten damit den Grundstein zur Entwicklung der maritim-volkskundlichen Forschung in der DDR.³⁴ Rudolph gehörte der Rostocker Einrichtung dann ‚offiziell‘ von 1981 bis 1988 an. Seine Arbeiten wurden fortgesetzt von Wolfgang Steusloff, welcher der Forschungsstelle 1987 beitrug und eine Dissertation über den maritimen Alltag der DDR-Handelschifffahrt verfasste.³⁵

Heike Müns gelangte 1979 als wissenschaftliche Aspirantin in die Wossidlo-Forschungsstelle, um fortan die Brauch- und Liedforschung zu betreuen. 1983 wurde sie über Jahreslaufbräuche promoviert.³⁶ Ihre Editionen norddeutschen Liedgutes³⁷ waren in der aufkeimenden Folklorebewegung besonders gefragt und trugen dazu bei, dass die Volkskunde nach den Zentralisierungsbemühungen der ‚Akademie-Reform‘ (1969/70) wieder stärker in der Region verankert wurde. Nach dem Tod von Ulrich Bentzien übernahm Siegfried Neumann die Leitung der Einrichtung. Wenig später bescherten die Ereignisse des Mauerfalls der Forschungsstelle eine ungewisse Zukunft.

32 Peesch: Fischerkommünen.

33 Rudolph: Insel; Steusloff: Rudolph; Steusloff: Bibliographie.

34 Rudolph: Maritime Volkskunde.

35 Steusloff: Bordleben.

36 Müns: Jahresbrauchtum; Müns: Brautkrone.

37 Müns: Liederbuch.

Von der Auflösung der Akademie der Wissenschaften zur Universitätseinrichtung

Nach der Auflösung der Berliner Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Jahr 1990 und der dadurch bedingten Neugliederung der Forschungslandschaft wurde die Einrichtung durch den Wissenschaftsrat rasch positiv evaluiert. Sie firmierte übergangsweise als Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern. 1992 wechselte Heike Müns in den Fachbereich Volkskunde des damaligen Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte nach Oldenburg. Henry Gawlick, der als Nachfolger Baumgartens seit 1988 die dörfliche Wohnkultur Westmecklenburgs erforschte,³⁸ übernahm die Leitung des Museums in Hagenow.

Zur Konsolidierung der Einrichtung trug neben der Bereitschaft des Bildungsministeriums wesentlich die Initiative des damaligen Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Rolf Wilhelm Brednich, bei, in Rostock zwei Projektstellen für die ‚Enzyklopädie des Märchens‘ zu schaffen. Diese wurden hälftig von der Göttinger Akademie der Wissenschaften und dem Bildungsministerium finanziert. Eine davon besetzte von 1994 bis April 1999, dem Zeitpunkt seiner Verrentung, Siegfried Neumann, dessen wissenschaftliche Leistungen die Universität Rostock 2001 mit einer Honorarprofessur würdigte.³⁹ Auf die andere Projektstelle gelangte von 1996 bis 1998 Christoph Schmitt. Er favorisierte die Eingliederung in die Universität Rostock, zumal die Gründung einer dem Bildungsministerium unmittelbar zugeordneten Landesstelle

38 Gawlick: Ornamentfibel.

39 Schmitt (Hg.): Homo narrans, S. 411-424; Neumann: Erzählwelten, S. 253-265.

aussichtslos schien. Voraussetzung hierfür war der Aufbau eines volkskundlichen Lehrangebots.⁴⁰ Das Unterrichtsprogramm der Mitarbeiter führte schon bald zur Konsolidierung regelmäßiger Lehrschiene. Während die Forschung selbstständig weitergeführt werden konnte, war das Lehrangebot von Anbeginn als ‚Serviceleistung‘ für andere Fächer definiert. 1999 wurde die Einrichtung als Institut für Volkskunde (Wossidlo-Archiv) in die Philosophische Fakultät integriert, womit der Personalbesatz von drei auf zwei wissenschaftliche Vollzeitstellen reduziert wurde. Damit wurde – strukturell betrachtet – eine Interimssituation geschaffen, die bis heute anhält. Wossidlo-Archiv, Volkskunde-Bibliothek und Büroräume wurden von der Thomas-Mann-Str. 6 an den Schillerplatz 8 verlagert. Schmitt übernahm im Jahr der Eingliederung die Leitung der Einrichtung. Ein weiterer Umzug erfolgte 2010 zum jetzigen Standort am Reifergraben 4 in der Innenstadt.

Wolfgang Steusloff, der die zweite Mittelbaustelle bis 2018 für den Bereich der maritimen Volkskunde besetzte, erforschte unter anderem den sich seit 1990 vollziehenden Kulturwandel im Alltagsleben breiter Bevölkerungsschichten der Ostsee-, Haff- und Boddenküste zwischen Dassow und Ahlbeck beziehungsweise Altwarp. Schwerpunktbereiche waren hierbei die Küstenfischerei, die regionale Kleinschiffahrt (Fahrgastschiffahrt) sowie das maritime Handwerk und Gewerbe einschließlich beruflich motivierter Migrationen, außerdem das kulturelle Hafenmilieu, die wesentlichen wasserseitigen Freizeitaktivitäten sowie die heutige maritime

Bilderwelt.⁴¹ Die zweite Stelle für wissenschaftliche Mitarbeit wurde nach dem Erreichen der Altersgrenze ihres langjährigen Inhabers trotz aller Einwände nicht mehr wiederbesetzt.

Neben Arbeiten zur Erzähl-, Medien- und Brauchforschung konzentrierte Schmitt – flankiert durch Erschließungsprojekte – seine Forschungen zur Geschichte der Ethnografie am Beispiel des eher außergewöhnlichen ‚Forschersammlers‘ Richard Wossidlo samt dessen Erhebungsmethode, Netzwerkbildung und Wissensspeicherung.⁴² 2002 richtete er die Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde aus, die sich dem Thema Groß- und Langzeitprojekte widmete.⁴³ Aufgrund seines Schwerpunktes in der volkskundlichen Erzählforschung lud er 2004 nach Rostock zur Fachtagung „Erzählkulturen im Medienwandel“ ein,⁴⁴ 2012 veranstaltete er gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Datenbank- und Informationssysteme der Universität Rostock das internationale Digitalisierungssymposium „Corpora ethnographica online“.⁴⁵ Daneben wurden Tagungen und Jubiläen mit regionalkulturellem Schwerpunkt durchgeführt. Die von Schmitt begründete und im Waxmann-Verlag edierte Reihe „Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte“ umfasst neun Bände. Seit 2010 führt er, gestützt durch Drittmiteleinwerbungen, Projekte im Bereich der Digital Humanities durch, die

40 Schmitt: Perspektiven.

41 Steusloff: Küstenfahrgastschiffahrt; Steusloff: Bootsbau; Steusloff: Stadthäfen; Steusloff: Seebäder; Steusloff: Volksfeste; Steusloff: Publikationen.

42 Schmitt: Publikationen.

43 Schmitt: Großprojekte.

44 Schmitt (Hg.): Erzählkulturen.

45 Meyer/Schmitt/Janssen/Schering (Hg.): Corpora.

seither den Forschungs- und Lehralltag begleiten (siehe unten).

Aktuelle Situation und Perspektiven der Wossidlo-Forschungsstelle

Der Bedarf an regionalkulturellen und europäisch-ethnologischen bzw. volkskundlichen Lehrinhalten führte in den vergangenen Jahren zu einem stetigen Zuwachs von Studierenden und betreuten Abschlussarbeiten (Staatsexamen, Bachelor, Master). Da der derzeitige Leiter 2022 die berufliche Altersgrenze erreicht, galt es, die Stelle für künftige Bewerber attraktiv zu machen. Dies führte zu der Bestrebung, sie dauerhaft zu einer W2-Professur für Europäische Ethnologie/Volkskunde aufzuwerten – so steht es im Ende 2019 festgezurrten Eckwertepapier zur Hochschulentwicklung 2021–2025.⁴⁶ Beigetragen haben hierzu ebenso die nachhaltige Verankerung erfolgreich abgeschlossener Drittmittelprojekte, die aus der Zusammenarbeit mit dem genannten Informatik-Lehrstuhl hervorgegangen sind, sowie Vorschläge zur Verankerung der Volkskunde im Rahmen eines 2019 konzipierten „Zentrums für regionale Geschichte und Kultur Mecklenburgs“ der Philosophischen Fakultät. Es ist beabsichtigt, dass die beteiligten Disziplinen (Germanistik, Geschichte, Ur- und Frühgeschichte, Europäische Ethnologie/Volkskunde) ihre regionalen Kompetenzen entlang gemeinsamer Schnittflächen einsetzen und schärfen. In den erst Ende 2020 beschlossenen Zielvereinbarungen wurde die erhoffte Aufwertung der Volkskunde gekippt, hingegen soll im Rahmen des geplanten „Zentrums“ eine W2-Professur

für Regionalgeschichte etabliert werden. Auch ist die Wiedererlangung der zweiten Stelle für wissenschaftliche Mitarbeit ungelöst geblieben. Perspektivisch lässt sich die Kooperation mit der Niederdeutsch-Professur vertiefen, die Wand an Wand mit der Forschungsstelle untergebracht ist.

Nach wie vor ist die Forschungsstelle im kulturellen und wissenschaftlichen Umfeld aktiv. Dies zeigt sich durch die enge Zusammenarbeit mit dem Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern,⁴⁷ wo ihre Expertise ebenso gefragt ist wie im Beirat für Heimatpflege und Niederdeutsch des Bildungsministeriums⁴⁸ und für Begutachtungen von Bewerbungen für das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Auch kooperiert die Einrichtung mit verschiedenen Museen, enger mit dem Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß, das die Sachkultursammlung Wossidlos betreut.

Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Rostock

Wossidlo-Bibliothek für Volkskunde und Regionalgeschichte

Die Bibliothek der früheren Akademieeinrichtung, die aus der Gelehrtenbibliothek Wossidlos hervorgegangen ist,⁴⁹ wurde 1999 als Fachbib-

46 Schmitt: Zukunft.

47 <https://www.heimatverband-mv.de>.

48 <https://www.bildung-mv.de/schueler/schule-und-unterricht/niederdeutsch/beirat-fuer-heimatpflege-und-niederdeutsch/>.

49 Neumann: Bibliothek; Schmitt: Kulturwissenschaftliche Stätte.

liothek Volkskunde in die Universitätsbibliothek Rostock eingegliedert und unlängst in Wossidlo-Bibliothek für Volkskunde und Regionalgeschichte umbenannt. Von 1996 bis 2020 wuchs der Bestand von etwa 7.000 auf knapp 17.000 Einheiten. Neben Mecklenburgica enthält die Spezialbibliothek die wesentlichen volkswissenschaftlichen Zeitschriften und Reihen des deutschsprachigen und nordeuropäischen Raumes.⁵⁰

Richard-Wossidlo-Zentrum der Universitätsbibliothek Rostock

Um die an der Universität Rostock befindlichen historischen Buch- und Handschriftenbestände landeskundlichen Inhalts zu konzentrieren, für die Forschung bereitzustellen und nach Möglichkeit effektiver zu erschließen, wurde 2015 das Richard-Wossidlo-Zentrum (RWZ) gegründet.⁵¹ Damit ist nunmehr das RWZ für die Unterbringung und Bestandserhaltung der Forschungssammlungen des Wossidlo-Archivs (siehe unten) verantwortlich und beteiligt sich an deren Erschließung. Die fachwissenschaftlich unerlässliche Betreuung, Beratung und Erschließung der volkswissenschaftlichen Sammlungen obliegen weiterhin der Wossidlo-Forschungsstelle, in deren Arbeitsräumen zentrale Bestandsgruppen des Wossidlo-Archivs untergebracht sind. Perspektivisch sollen die teils provisorisch untergebrachten Sammlungen des RWZ in einem Neubau untergebracht werden.

Forschungssammlungen

Zettelsammlung Richard Wossidlos

Das Wossidlo-Archiv bewahrt die Dokumente des über fünfzigjährigen Sammelunternehmens von Richard Wossidlo. Feldforschungsnotizen, Verweiszettel auf die Korrespondenz seiner Sammelhelferinnen und -helfer und Zettelexzerpte publizierter Quellen stecken in 28.616 Konvoluthüllen, die in 1.097 Kästen höherer Ordnung untergebracht sind. Dabei handelt es sich um 892.133 fast ausschließlich handschriftliche Einzelbelege. Mit diesem Bestand, dem sogenannten Zettelarchiv (ZAW) unmittelbar verknüpft sind die an Wossidlo gesandten Sammelerträge (Briefe und Sammelanhänge) der Helferinnen und Helfer (von 1.652 verschiedenen Personen und Institutionen). Diese sogenannte Beiträgerkorrespondenz (BKW) umfasst 51.314 Seiten (in der älteren Sammelphase in Folio, in der jüngeren zusätzlich in diversen Formaten). ZAW und BKW sind digitalisiert, langzeitverfilmt und über das digitale Wossidlo-Archiv WossiDiA (siehe unten) mit Erschließungsdaten abrufbar. Aus ihm sind auch die Summen entnommen. Da frühere Zahlenangaben auf Schätzungen beruhten, kann es im Zuge der fortwährenden Datenbereinigung und Nachführung von Belegen noch immer zu geringfügigen Korrekturen kommen. Einen weiteren Nachlassteil bilden 151 Archivkartons mit über 200.000 Einzelbelegen. Diese enthalten die umfangreiche Korrespondenz mit „Gelehrten“ und Institutionen (840 Korrespondenzpartner), sprachliche Sammelbücher, Zettelreinschriften, Werkmanuskripte, Tagebuchnotizen über den Sammlungs- und Forschungsprozess, eine Zeitungsausschnittsammlung,

50 <https://www.ub.uni-rostock.de/standorte-einrichtungen/richard-wossidlo-zentrum/wossidlo-bibliothek/>.

51 <https://www.ub.uni-rostock.de/standorte-einrichtungen/richard-wossidlo-zentrum/das-richard-wossidlo-zentrum/>.

biografische Materialien, Vorlesungsmitschriften der Studienzzeit, biografische Materialien und anderes mehr.

Archiv des Mecklenburgischen Wörterbuchs

1993, nach Schließung der zuletzt in Warnemünde befindlichen Arbeitsstelle für das Mecklenburgische Wörterbuch, gelangte der von Wossidlo für das Mundartlexikon erstellte Zettelkatalog (MWW) in das Wossidlo-Archiv. Er umfasst 383.953 Zettel im Format DIN-A7. Parallel dazu existiert ein von Hermann Teuchert und seiner Arbeitsgruppe geschaffener Zettelkatalog (MWT), überwiegend bestehend aus Abschriften von MWW sowie aus den Ergebnissen eigener Erhebungen und aus Exzerpten älterer niederdeutschsprachiger Werke. Dieser Katalog umfasst 394.984 Wörterbuchzettel und gelangte im Millenniumsjahr, zusammen mit handgezeichneten Wortkarten, Korrespondenzen und dem Rücklauf von Fragebögen, in das Wossidlo-Archiv. Damit eröffnet sich dem Nutzer neben dem Zugang nach Schlagwörtern und Orten auch ein alphabetischer Zugriff entlang der regional-sprachlichen Lexik. Beide Wörterbuch-Zettelkataloge (MWW und MWT) wurden digitalisiert und langzeitverfilmt. Sie sind über WossiDiA (siehe unten) online einsehbar.

Atlas der deutschen Volkskunde

1955 wurden die auf dem Gebiet der DDR noch vorhandenen Landesstellen-Dokumente des „Atlas der deutschen Volkskunde“ (AdV) im Institut für deutsche Volkskunde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zentralisiert und gelangten später von dort an deren Außenstelle in Rostock. Es handelt sich um Durchschläge; die Erstschriften werden von der

Universität Bonn verwahrt. Neben den Bearbeiterbögen umfassen die Quellen der ehemaligen Landesstelle des AdV für Mecklenburg⁵² circa 104.000 Antwortbelege zuzüglich 24.000 Antwortbelegen des Probefragebogens. Ebenso befinden sich im Wossidlo-Archiv die Dokumente der einstigen Landesstelle des AdV für Pommern mit circa 148.000 Antwortbelegen zuzüglich der Bearbeiterbögen. Daneben bewahrt das Wossidlo-Archiv Quellen des AdV aus Thüringen und Sachsen-Anhalt. Die genannten Materialien können im Wossidlo-Archiv nach dem System der 243 Hauptfragen konsultiert werden. Die Antwortbelege zu jeder Frage (für Mecklenburg je etwa 400, für Pommern je etwa 1.000) sind nach dem Raster der Belegorte sortiert. Eine Digitalisierung und Onlinestellung des AdV ist längst überfällig, auch um regionaletnografische Repositorien mit den Daten entsprechender Landesstellen vernetzen und damit anreichern zu können.⁵³

Mecklenburgisches Volksliedarchiv

Angeregt durch John Meier, den langjährigen Leiter des Deutschen Volksliedarchivs, wurde auch in Mecklenburg der zeitgenössische ‚volkstümliche‘ Liedbestand erhoben. Treibende Kraft der Liedsammlung Mecklenburgs, die 1.871 Liednummern zuzüglich vieler Varianten umfasst, war Johannes Gosselck (1881–1948), ein enger Mitarbeiter Wossidlos. An Liedgattungen sind etwa Handwerks- und Seemannslieder, Scherz- und Spottlieder, Ehestandslieder, Kinder- und Liebeslieder, geistliche und erotische Lieder oder Trink- und Tabaklieder versammelt.

52 Schmitt: Landesstelle.

53 Meyer/Schmitt: Vernetzung.

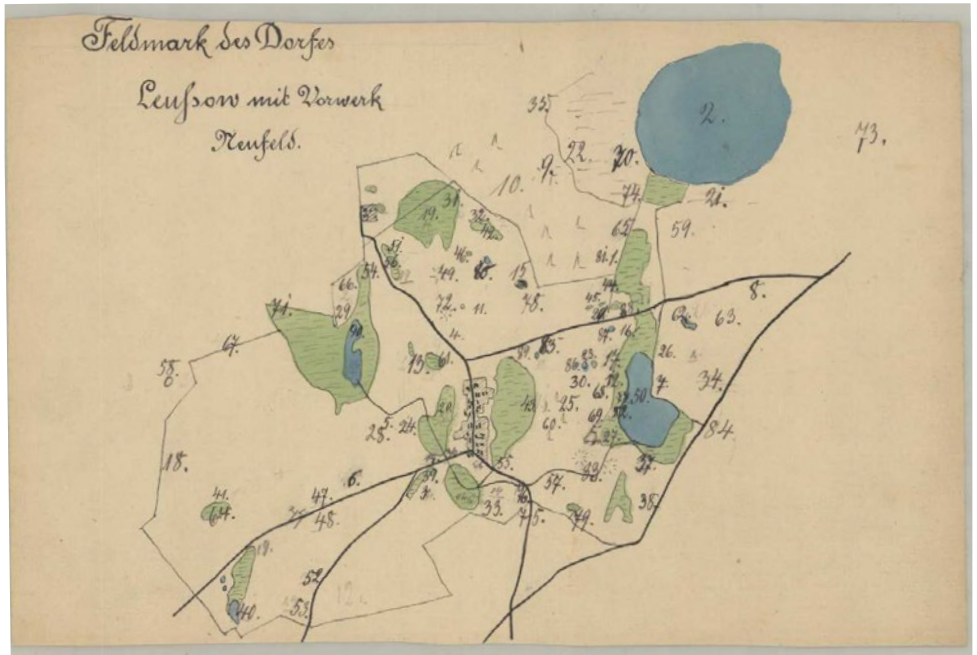


Abbildung 2: Handgezeichnete Flurkarte des Dorfes Leussow bei Wesenberg in Mecklenburg-Vorpommern (Wossidlo-Archiv/Bestandsgruppe Flurnamen; <https://apps.wossidlo.de/webapp/run/node/FNA-K011-043-001-001>).

Das Mecklenburgische Volksliedarchiv ist digitalisiert und durch eine Access-Datenbank erschlossen, die bislang nur intern einsehbar ist. Hoch- und niederdeutsche Fassungen sind getrennt recherchierbar, Incipits (Liedanfänge) können alphabetisch sortiert werden und vieles mehr.

Mecklenburgisches Flurnamenarchiv

1908 startete der Heimatbund Mecklenburg einen Aufruf zur Sammlung von Flurnamen (Mikrotoponymen) aus vornehmlich mündlicher Überlieferung. Die Arbeit der Kommission ruhte

kriegsbedingt, konnte 1928 fortgesetzt werden und gelangte 1932 zu einem vorläufigen Abschluss. Hermann Teuchert übernahm das Archiv und verwertete es für das Mecklenburgische Wörterbuch. Ein Teil des Kartenmaterials ging im Zweiten Weltkrieg verloren; über andersorts deponierte Abschriften lassen sich jedoch nicht wenige Lücken schließen. Erhalten geblieben sind eine Namenskartei mit 25.000 Zetteln, Flur-, Wirtschafts- und Forstkarten, Messischblätter und anderes mehr. Inzwischen wurde der Bestand digitalisiert und in WossiDiA eingepflegt, wo Flurkarten und annotierte

Namenslisten bislang nach Orten aufgerufen werden können (siehe Abb. 2). Wünschenswert wäre es, auch das in Szczecin/Stettin (im Universitätsarchiv und im Archäologischen Museum) bewahrte Pommersche Flurnamenarchiv, das Robert Holsten (1862–1954) generiert hat, für einen das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übergreifenden digitalen Dienst nutzen zu können.

Archiv zur ländlichen ‚Volksarchitektur‘

Karl Baumgarten entwickelte sich zu einem international renommierten Bauernhausforscher. Er inventarisierte vornehmlich den über Jahrhunderte überlieferten Typ des Niederdeutschen Hallenhauses, eines strohgedeckten Hallenhauses mit großer Diele, unter dessen Dach Tiere und Menschen gemeinsam lebten. Der nur in Teilen wandlungsfähige Haustyp konnte der Industrialisierung nicht standhalten und wurde von Abriss und Umnutzung bedroht, in der DDR dann noch einmal infolge der Gründung Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften ab 1952. Das Archiv dokumentiert weit über 700 Bauernhäuser, darunter auch Scheunen. Neben textbasierten Baubeschreibungen enthält es Fotoaufnahmen, Grund- und Aufrisse, Detailzeichnungen und Hausinschriften. Ebenso versammelt es ältere fotografische Dokumentationen ländlicher Bauweise. Angereichert wird der Bestand durch die agrarethnografische Sammlung von Ulrich Bentzien.

Archiv zur maritimen Kultur der südlichen Ostseeküste

Die Maritim-Ethnografie nimmt traditionell einen festen Platz in der Wossidlo-Forschungsstelle ein. Die von ihren Vertretern geschaffene

Forschungssammlung ist nach schwedischem Vorbild (Erixon, Hasslöf, Granlund) aufgebaut. 1955 wurde damit begonnen, alle Bereiche der Küstenkultur zu dokumentieren. Die Erhebungen führten Reinhard Peesch und vor allem Wolfgang Rudolph durch. Das Spezialarchiv umfasst eine historische Bildsammlung, Interviewprotokolle über den Arbeitsalltag, zahllose Auskünfte von Gewährsleuten, technische Aufmaßzeichnungen von Wasserfahrzeugen, Seefahrerhäusern und Werften sowie viele weitere Dokumente. Von Berlin wurde die Forschungssammlung 1990 in die Rostocker Einrichtung überführt. Ergänzt wird sie durch ausgedehnte Feldforschungen, die Wolfgang Steusloff zur Analyse des sich in Mecklenburg-Vorpommern seit 1990 vollziehenden maritimkulturellen Wandels durchgeführt hat.

Archiv des Volkskulturinstituts Mecklenburg-Vorpommern im Kulturbund

1978 wurde das Mecklenburgische Folklorenzentrum für die drei Nordbezirke (Rostock, Schwerin und Neubrandenburg) als staatliche Einrichtung der DDR gegründet. Es zielte insbesondere auf die Pflege und Weiterentwicklung von Bräuchen und die Vermittlung der niederdeutschen Sprache. 1990 setzte es seine Arbeit als Volkskulturinstitut für Mecklenburg und Vorpommern unter dem Dach des Kulturbundes fort.⁵⁴ 2013 wurde es aufgelöst (weshalb es in dieser Neuauflage des Landesstellenführers fehlt) und übergab die von ihm geschaffenen Sammlungen an das Wossidlo-Archiv, darunter eine Dokumentation über Volksfeste und regionale Bräuche, sodass

54 Strehlow: Volkskulturinstitut.

deren Veränderungen im kulturpolitischen Kontext sichtbar werden. Ebenso enthält die Sammlung die Nachlässe einiger zeitgenössischer Niederdeutsch-Autorinnen und -Autoren.

Weitere Sammlungen

Die Forschungsstelle besitzt noch weitere Nachlässe, Forschungssammlungen und empirische Dokumentationen, von denen nur noch zwei Bestandsgruppen erwähnt werden sollen. Zum einen das Audioarchiv: Dieses versammelt auf über hundert Magnettonbändern akustische Zeugnisse, die während der Feldforschungsarbeiten der 1950er- und 1960er-Jahre von Mitarbeitern der Wossidlo-Forschungsstelle (Baumgarten, Bentzien, Neumann) auf ihren Themengebieten (Hausforschung, Agrarethnografie, Erzählforschung) festgehalten wurden. Es wurde 2018 digitalisiert und steht somit für die weitere Erschließung bereit. Zum anderen birgt die Forschungsstelle als Beispiel eines Gelehrtennachlasses das Rätselarchiv des Gymnasiallehrers und Volkskundlers Arno Schmidt (1879–1967), das aus rund 100.000 kleinformatigen Zettelexzerpten über im deutschsprachigen Raum verbreitete Rätsel besteht.

Digitale Archive

WossiDiA – das digitale Wossidlo-Archiv

WossiDiA ist ein Forschungsinstrument zur digitalen Präsentation der volkskundlichen Sammlung Richard Wossidlos und damit in Verbindung stehender weiterer Sammlungsbestände

(siehe Abb. 3).⁵⁵ Das Akronym ‚WossiDiA‘ steht für ‚Wossidlo Digital Archive‘ (Das digitale Wossidlo-Archiv). Wossidlo erschloss seine Feldforschungs- und Lektüreekenntnisse mit einem intelligenten Zettelkastensystem. Dessen Logik heutigen Nutzern erklärbar zu machen, ist neben der Sichtbarmachung, weiteren Erschließung und Verknüpfung sämtlicher Originalbelege das Ziel von WossiDiA. Gefördert wurde das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, mit deren Hilfe die voluminöse Sammlung sowohl farbdigitalisiert als auch langzeitstabil verfilmt werden konnte. Das digitale Archivsystem basiert auf einer hierfür entwickelten Hypergraph-Datenbank, das heißt einer mehrdimensionalen Graphdatenbank.⁵⁶ Diese kann die hochkomplexe Vernetzungsstruktur der Wossidlo-Sammlung sichtbar machen und ermöglicht innovative Navigationen, Suchszenarien und Ergebnis-Visualisierungen. Darüber hinaus bemüht sich WossiDiA, die Lesbarkeit der Sammlung durch die Transkription von Handschriften, die Erklärung von Abkürzungen für Schlagwörter, Orts- und Personennamen und anderes mehr zu erhöhen. Nutzer benötigen anfangs etwas Geduld, da längst nicht alle Handschriften transkribiert und mundartliche Niederschriften bislang eher ansatzweise ins Hochdeutsche übertragen werden konnten. Sie können sich aber aufgrund vieler Hilfestellungen und maschinenschriftlicher Übertragungen in das Lesen von Handschriften einüben. Auch gibt das digitale

55 www.wossidia.de (Übersicht); <https://apps.wossidia.de/webapp/run>.

56 Meyer/Schering/Schmitt: WossiDiA.

Zettelkastensystem umfassende Auskunft über die Bedeutung von Wörtern und Redewendungen des im Mecklenburg des 19. und frühen 20. Jahrhunderts noch gebräuchlichen mundartlichen Wortschatzes. WossiDiA ist überwiegend selbsterklärend. Gleichwohl empfiehlt es sich, die Benutzeranleitung sowie Erklärungen der einzelnen Bestände und ihres Zusammenhangs einzusehen.⁵⁷



Abbildung 3: Einstieg in WossiDiA, das digitale Wossidlo-Archiv (<https://apps.wossidia.de/webapp/run>).

ISEBEL – Intelligent Search Engine für Belief Legends

ISEBEL ist eine Forschungsumgebung, um digitale Erzählarchive länderübergreifend durchsuchen und auswerten zu können.⁵⁸ Partner dieser über die transatlantische Plattform „Digging into Data Challenge“ geförderten Initiative sind (als hostende Einrichtung) das Meertens Instituut in Amsterdam, die University of California in Los Angeles sowie die Universität Rostock mit der Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde und dem Lehrstuhl für Datenbank- und Informationssysteme. Einbezogen werden digital bereits vorhandene

Überlieferungen von Sagen und sagenähnlichen Erzählungen (belief legends). An die spezielle Suchmaschine (den sog. Harvester)⁵⁹ sind derzeit die Niederlandse VolksverhalenBank, die Danish Folktales Database mit den von Evald Tang Kristensen gesammelten Sagen und WossiDiA angeschlossen. Die Folklore Archives von Norwegen, Schweden und Island werden zeitnah dem Harvester beitreten.

Interaktives Ortschronikenportal für Mecklenburg und Vorpommern

In einem von 2014 bis 2016 vom Bildungsmministerium MV geförderten Pilotprojekt wurden in Trägerschaft der Gesellschaft zur Förderung des Wossidlo-Archivs und in enger Kooperation mit der Wossidlo-Forschungsstelle und ihres universitätsinternen Informatik-Partners Chroniken besonders kleinerer Kommunen des Flächenlandes zusammengetragen, digital gesichert und – soweit rechtlich möglich – in einem Portal sichtbar gemacht.⁶⁰ Mit einem auf Basis von Wikimedia entwickelten Werkzeug werden Lokalhistorikerinnen und -historiker seither befähigt, ihre Chroniken digital (e-born) zu erzeugen. In Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Rostock wurden ausgewählte Ortschroniken digitalisiert und in das Portal eingebunden. Die zugrunde liegende Technik erlaubt die Verknüpfung mit anderen digitalen Forschungssammlungen und Repositorien (wie WossiDiA, dem genealogischen Ortsnamenverzeichnis, dem derzeit entstehenden Flurnamendienst und anderen). Inzwischen weist das Portal mehr als hundert Orte nach, deren ortschronikalische

57 www.wossidia.de/wiki.
58 www.isebel.eu.

59 <http://search.isebel.eu>.
60 www.ortschroniken-mv.de.

Quellen online sichtbar sind.⁶¹ Seit 2019 wird dieser digitale Dienst in Kooperation mit der Wossidlo-Forschungsstelle und ihrer Fördergesellschaft vom Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern fortgeführt, der hierfür regelmäßige Schulungen organisiert und den vorpommerschen Raum miterfasst.⁶²

Gesellschaft zur Förderung des Wossidlo-Archivs

2002 wurde in Rostock die Gesellschaft zur Förderung des Wossidlo-Archivs (GWA) gegründet.⁶³ Ihre wesentlichste Aufgabe bestand bislang darin, ehrenamtliche Erschließungsarbeiten von Beständen des Wossidlo-Archivs zu ermöglichen. In ihr sind neben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch Angehörige der Universitätsbibliothek Rostock, Mitglieder plattdeutscher Vereine und der Seniorenakademie der Universität sowie die auf das Wossidlo-Erbe Bezug nehmenden Einrichtungen vertreten (Mecklenburgisches Volkskundemuseum/Freilichtmuseum Schwerin-Mueß, Wossidlo-Haus Walkendorf, Interessensgemeinschaft Richard Wossidlo der Stadt Waren und weitere). Die GWA unterstützte maßgeblich die Initiierung größerer digitaler Projekte (WossiDiA, Interaktives Ortschronikenportal) und ist an deren Vertiefung beteiligt.

61 Meyer/Schmitt/Steinmüller: Ortschronikenportal.

62 <https://www.heimatverband-mv.de/unsere-themen/ortschronikenportal-mv.html>.

63 www.gwa-verein.de.

Anhang

Personal

Seit 2020 verfügt die Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde nur noch über eine Dauerstelle, die ab 2021 im Rahmen eines neu zu gründenden „Zentrums für regionale Geschichte und Kultur Mecklenburgs“ als Dauerstelle situiert werden soll. Bislang ist die Forschungsstelle unmittelbar dem Dekanat der Philosophischen Fakultät zugeordnet.

Bibliothek

Die Volkskundebibliothek ist Teil der Universitätsbibliothek, die Gelehrtenbibliothek Wossidlos gesondert aufgestellt. Die Sammlungen des Wossidlo-Archivs werden fachwissenschaftlich von der Wossidlo-Forschungsstelle betreut. Für deren Bestandserhaltung und für die Langzeitsicherung der digitalen Archive ist das Richard-Wossidlo-Zentrum der Universitätsbibliothek Rostock zuständig.

Literatur und Quellen

Der Aufruf der hier und in den Fußnoten angeführten Links erfolgte vom 1.7. bis 15.7.2020.

Karl Bartsch: Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg. Gesammelt und hrsg. von Karl Bartsch, Bd. 1: Sagen und Märchen, Wien 1879; Bd. 2: Gebräuche und Aberglaube, Wien 1880.

Karl Baumgarten: Hallenhäuser in Mecklenburg. Eine historische Dokumentation, Berlin 1970.

Karl Baumgarten: Das deutsche Bauernhaus. Eine Einführung in seine Geschichte vom 9. bis 19. Jahrhundert, Berlin 1980.

Ulrich Bentzien: Richard Wossidlo. Verzeichnis seiner Schriften, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1959), S. 153-163.

Ulrich Bentzien: Haken und Pflug. Eine volkskundliche Untersuchung zur Geschichte der Produktionsinstrumente im Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder, Berlin 1969.

Ulrich Bentzien/Siegfried Neumann (Hg.): Mecklenburgische Volkskunde, Rostock 1988.

Vera Deißner: Die Volkskunde und ihre Methoden. Perspektiven auf die Geschichte einer „tastend-schreitenden Wissenschaft“ bis 1945, Mainz 1997.

Horst Ende: Dr. Baumgarten und die Denkmalpflege, in: 100 Jahre Dr. Karl Baumgarten. Dokumentation der Ausstellung, Festveranstaltung und Fachtagung, hrsg. von der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V., Lilienthal 2012, S. 20-29.

Henry Gawlick: Mecklenburgische Ornament-Fibel. Ornamentik der Volkskunst in Mecklenburg im 18. und 19. Jahrhundert, Rostock 1988.

Karl Gratopp: Richard Wossidlo. Wesen und Werk, Neumünster 1935.

Jürgen Gundlach: Das Mecklenburgische Wörterbuch von Richard Wossidlo und Hermann Teuchert. Seine Geschichte und seine Aussage, in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 115 (1992), S. 145-158.

Jürgen Gundlach: Wossidlo, Richard Carl Theodor August, in: Sabine Pettker (Hg.), Biographisches Lexikon für Mecklenburg, Bd. 2, Rostock 1999, S. 279-285.

Gottfried Henßen (Hg.): Mecklenburger erzählen. Märchen, Schwänke und Schnurren aus der Sammlung Richard Wossidlos, Berlin 1957.

Hannjost Lixfeld: Die weltanschauliche Volkskunde des Amtes Rosenberg und ihr Wissenschaftstheoretiker Matt- hies Ziegler, in: Wolfgang Jacobeit/Hannjost Lixfeld/Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien/Köln/ Weimar 1994, S. 192-205.

Karla-Kristine Lübeck: Sammlungen mit Tradition. Zur Geschichte der volkskundlichen Sammlungsbestände in Schwerin, Schwerin-Mueß 2013.

Holger Meyer/Christoph Schmitt/Stefanie Janssen/ Alf-Christian Schering (Hg.): Corpora ethnographica online. Strategien der Digitalisierung kultureller Archive und ihrer Präsentation im Internet, Münster/New

York 2014; URL: http://rosdok.uni-rostock.de/resolve/id/rosdok_document_0000005031.

Holger Meyer/Alf-Christian Schering/Christoph Schmitt: WossiDiA – The Digital Wossidlo Archive, in: Meyer/ Schmitt/Janssen/Schering: Corpora, S. 61-84.

Holger Meyer/Christoph Schmitt: Semantische, räumliche und zeitliche Vernetzung regionalethnographischer Archive. WossiDiAs Hypergraphentechnik und ihr quellenkritischer Mehrwert für einen digitalen „Atlas der deutschen Volkskunde“, in: Eckhard Bolenz/Lina Franken/Dagmar Hänel (Hg.): „Wenn das Erbe in die Wolke kommt“. Digitalisierung und kulturelles Erbe, Essen 2015, S. 61-85.

Holger Meyer/Christoph Schmitt/Wilfried Steinmüller: Das interaktive Ortschronikenportal für Mecklenburg-Vorpommern, in: Stier und Greif. Heimathefte für Mecklenburg-Vorpommern 2020, H. 1, S. 87-90.

Heike Müns: Niederdeutsches Liederbuch. Volkstümliche Lieder aus fünf Jahrhunderten, Rostock 1981.

Heike Müns: Jahresbrauchtum im mecklenburgischen Dorf während der Übergangsperiode vom Feudalismus zum Kapitalismus. Eine volkskundliche Untersuchung. Dissertation (hektografiert), Berlin 1983.

Heike Müns: Von Brautkrone bis Erntekranz. Jahres- und Lebensbräuche in Mecklenburg-Vorpommern. Ein Handbuch, Rostock 2002.

Siegfried Neumann: Soziale Konflikte im mecklenburgischen Volksschwank. Dissertation (hektografiert), Berlin 1961.

Siegfried Neumann: Volksschwänke aus Mecklenburg. Aus der Sammlung Richard Wossidlos, Berlin 1963.

Siegfried Neumann: Der mecklenburgische Volksschwank. Sein sozialer Gehalt und seine soziale Funktion, Berlin 1964.

Siegfried Neumann: Richard Wossidlo und das Wossidlo-Archiv in Rostock. Von der volkskundlichen Sammlung des Privatgelehrten zum Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern, Rostock 1994.

Siegfried Neumann: Karl Baumgartens Schriften (eine Auswahl), in: *Demos* 30 (1990), Sp. 275-280.

Siegfried Neumann: Bibliothek des Instituts für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern (Wossidlo-Archiv), in: Friedhilde Krause (Hg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 16, Hildesheim/Zürich/New York 1996, S. 182-184.

Siegfried Neumann: Ulrich Bentzien. Zu Leben und Werk des engagierten Volkskundlers, in: *Stier und Greif: Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern* 8 (1998), S. 63-66.

Siegfried Neumann: Institut für Volkskunde oder volkskundliche Landesstelle – Zur institutionellen Verankerung des Faches in Mecklenburg-Vorpommern, in: Michael Simon (Hg.): *Volkskundliche Arbeit in der Region. Ein Wegweiser zu den „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum*, Dresden 1999, S. 147-156.

Siegfried Neumann: Baumgarten, Karl Max Hermann Klaus, in: *Biographisches Lexikon für Mecklenburg*, Bd. 3, Rostock 2001, S. 13-17.

Siegfried Neumann: Wossidlo, Richard, in: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Bd. 14, Berlin/Boston 2014, Sp. 1015-1018.

Siegfried Neumann: *Erzählwelten. Fakten und Fiktionen zum mündlichen und literarischen Erzählen*, hrsg. von Christoph Schmitt, Münster/New York 2018.

Reinhard Peesch: *Die Fischerkommünen auf Rügen und Hiddensee*, Berlin 1961.

Wolfgang Rudolph: *Die Insel der Schiffer. Zeugnisse und Erinnerungen von rügischer Schifffahrt von Beginn der Entwicklung bis 1945*, Rostock 1962.

Wolfgang Rudolph: Ein Jahrhundert maritime Volkskunde im Ostsee- und Nordseeraum. Von der Bootskunde zur Erforschung der maritimen Kultur, in: *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* 24 (Neue Folge 9) (1981), S. 168-182.

Christoph Schmitt (Hg.): *Homo narrans. Studien zur populären Erzählkultur. Festschrift für Siegfried Neumann zum 65. Geburtstag*, Münster/New York/München/Berlin 1999.

Christoph Schmitt: *Perspektiven eines volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Lehrprogramms an der Universität Rostock*, in: Christoph Schmitt (Hg.): *Informationen zur Volkskunde*, Rostock 1997, S. 53-64.

Christoph Schmitt: Die Landesstelle des „Atlas der deutschen Volkskunde“ in Mecklenburg (1929–1945). Projektgeschichte und Quellenwert einer Massenbefragung, in: *Stier und Greif: Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern* 10 (2000), S. 131-140.

Christoph Schmitt: Neumann, Siegfried Armin, in: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Bd. 9, Berlin/New York 1999, Sp. 1422-1425.

Christoph Schmitt: Volkskundler im frühen Rundfunk. Zur Regionalisierung des Hörfunks im „Niederdeutschen Sendebezirk“ (1924–1932), in: Thomas Hengartner/Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.): *Leben – Erzählen. Beiträge zur Erzähl- und Biographieforschung. Festschrift für Albrecht Lehmann*, Berlin/Hamburg 2004, S. 429-460.

Christoph Schmitt: Universitätseinrichtung mit Landesstellenfunktion. Das Institut für Volkskunde (Wossidlo-Archiv) in Rostock, in: Johannes Moser/Jens Stöcker (Hg.): *Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext. Eine Präsentation der „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum*, Dresden 2005, S. 111-124.

Christoph Schmitt: *Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft*, Rostock 2006.

Christoph Schmitt: Mecklenburgs Übergang zur „Volkskunde des Neubeginns“. Regionalethnografie im Kontext der Kulturpolitik der SBZ/DDR unter besonderer Berücksichtigung des Flüchtlingsproblems. In: Beatrice Vierneisel (Hg.): *Fremde im Land. Aspekte zur kulturellen Integration von Umsiedlern in Mecklenburg und Vorpommern 1945 bis 1953*. Münster/New York/München/Berlin 2006, S. 123-166.

Christoph Schmitt: Leben, Werk, Wirkung. Richard Wossidlo, ein einzigartiger Sammler, in: Susan Lambrecht/Gerd Richardt/Christoph Schmitt (Hg.): Das große Wossidlo-Lesebuch, Rostock 2009, S. 249-267.

Christoph Schmitt (Hg.): Erzählkulturen im Medienwandel, Münster/New York/München/Berlin 2008.

Christoph Schmitt: Richard Wossidlo und die Genese der Volkskunde Mecklenburgs in ihrem Verhältnis zur Philologie, in: Gisela Boeck/Hans-Uwe Lammel (Hg.): Wissen im Wandel. Disziplingeschichte im 19. Jh., Rostock 2011, S. 77-104.

Christoph Schmitt: Karl Baumgarten und die ethnografische Hausforschung an der Wossidlo-Forschungsstelle in Rostock (1957–1975), in: 100 Jahre Dr. Karl Baumgarten. Dokumentation der Ausstellung, Festveranstaltung und Fachtagung, hrsg. von der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V., Lilienthal 2012, S. 30-42.

Christoph Schmitt: Eine kulturwissenschaftliche Stätte forschenden Lernens. Die Gelehrtenbibliothek Richard Wossidlos, die Fachbibliothek Volkskunde und das Wossidlo-Archiv, in: Traditio et Innovatio. Forschungsmagazin der Universität Rostock 18 (2013) (Sonderausgabe: Speicher des Wissens. 444 Jahre Universitätsbibliothek Rostock), S. 18-19.

Christoph Schmitt: Zettelwerkstatt. Feldforschungs-basierte Wissenszirkulation um 1900 und die Praxis papierner Gelehrtenmaschinen am Fallbeispiel des „Volksforschers“ Richard Wossidlo, in: Volkskunde in Sachsen 27, Dresden 2015, S. 7-47.

Christoph Schmitt: Zukunft des Faches an der Universität Rostock, in: dgv-Mitteilungen 1/2020 (Folge 129, H. 1), S. 13.

Christoph Schmitt: Publikationen; URL: <https://www.wossidlo.uni-rostock.de/wossidlo-forschungsstelle/forschung/forschung/publikationen/christoph-schmitt/>.

Gisela Schneidewind (Hg.): Herr und Knecht. Antifeudale Sagen aus Mecklenburg, Berlin 1960.

Wolfgang Steusloff: Bordleben auf Rostocker Handelsschiffen 1950–1990, Hamburg 1995.

Wolfgang Steusloff: Küstenfahrgastschiffahrt in Mecklenburg-Vorpommern. Zur Entwicklung der kleineren Reedereien seit 1990, in: Deutsches Schifffahrtsarchiv 25 (2002), S. 425-448.

Wolfgang Steusloff: Ein Leben für die maritime Volkskunde. Dr. Wolfgang Rudolph zum 80. Geburtstag, in: Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 13 (2003), S. 158-163.

Wolfgang Steusloff: Bootsbau in Mecklenburg-Vorpommern. Zur Entwicklung des maritimen Handwerks seit 1990, in: Deutsches Schifffahrtsarchiv 27 (2004), S. 201-234.

Wolfgang Steusloff: Kutter- und Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern. Zur Entwicklung eines maritimen Erwerbszweiges seit 1990, in: Deutsches Schifffahrtsarchiv 29 (2006), S. 219-246.

Wolfgang Steusloff: Maritimer Kulturwandel in den Städten von Mecklenburg-Vorpommern seit 1990, in: Deutsches Schifffahrtsarchiv 34 (2011), S. 371-406.

Wolfgang Steusloff: Maritim-kulturelle Veränderungen in den Seebädern und ehemaligen Seefahrer- und Fischerdörfern Mecklenburg-Vorpommerns seit 1990, in: Deutsches Schifffahrtsarchiv 36/37 (2013/2014), S. 163-204.

Wolfgang Steusloff: „Maritime“ Volksfeste an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern. Zur Entwicklung der öffentlichen Festkultur seit 1990, in: Deutsches Schifffahrtsarchiv 40 (2017), S. 363-410.

Wolfgang Steusloff: Bibliographie Wolfgang Rudolph; URL: <https://www.wossidlo.uni-rostock.de/wossidlo-forschungsstelle/forschung/forschung/maritime-volkskunde/>.

Wolfgang Steusloff: Publikationen; URL: <https://www.wossidlo.uni-rostock.de/wossidlo-forschungsstelle/forschung/forschung/publikationen/wolfgang-steusloff/>.

Gerda Strehlow: Volkskulturinstitut Mecklenburg und Vorpommern, in: Johannes Moser/Jens Stöcker (Hg.): Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext. Eine Präsentation der „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 2005, S. 125-127.

Ralf Wendt: Richard Wossidlo als Sammler materieller Volkskultur, in: Christian Bunnens/Ulf Bichel/Jürgen Grote (Hg.): Fritz Reuter – Richard Wossidlo – Mecklenburgische Volksliteratur, Rostock 2003, S. 102-116.

Richard Wossidlo: Mecklenburgische Volksüberlieferungen. Bd. 1: Rätsel, Wismar 1897; Bd. 2: Die Tiere im Munde des Volkes, Wismar 1899; Bd. 3: Kinderwartung und Kinderzucht, Wismar 1906; Bd. 4: Kinderreime, Rostock 1931.

Richard Wossidlo: Über die Technik des Sammelns volkstümlicher Überlieferungen, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 16 (1906), S. 1-24.

Richard Wossidlo: Mecklenburgische Sagen. Ein Volksbuch. Bd. 1-2, Rostock 1939.

Richard Wossidlo: „Reise, Quartier, in Gottes Naam!“. Das Seemannsleben auf den alten Segelschiffen im Munde alter Fahrensleute, hrsg. von Paul Beckmann, Bd. 1, Rostock 1940; Bd. 2, Rostock 1943.

Richard Wossidlo/Hermann Teuchert (Hg.): Mecklenburgisches Wörterbuch, Bd. 1, Neumünster 1942; Bd. 2-5 bearb. und hrsg. von Hermann Teuchert, Berlin/Neumünster 1957–1970; Bd. 6-7 hrsg. von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und bearb. von Jürgen Gundlach, Berlin/Neumünster 1976-1992.

Kontakt

Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische
Ethnologie/Volkskunde
Universität Rostock
Am Reifergraben 4
18055 Rostock

Tel.: +49 (0) 381/498-1055
christoph.schmitt@uni-rostock.de
<https://www.volkskunde.uni-rostock.de>

Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde

Eine österreichische wissenschaftliche Landesstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde

Michael J. Greger

Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (SLIVK) ist eine wissenschaftliche Institution des Bundeslandes Salzburg. Es wurde 1983 gegründet und ist dem Referat Kultur und Wissenschaft (2/04) in der Abteilung 2 des Amtes der Salzburger Landesregierung: Kultur, Bildung, Gesellschaft und Sport angegliedert. Seit 2005 hat es seinen Standort im Salzburger Landesarchiv.

Die Aufgaben des SLIVK

Das Landesinstitut für Volkskunde versteht sich als wissenschaftliche Forschungseinrichtung des Landes Salzburg sowie als Vermittlungsinstanz zwischen wissenschaftlich-forschender Arbeit und der Öffentlichkeit.

Besondere Expertise hat das Landesinstitut in den Bereichen Ritual- und Brauchforschung in



Abbildung 1: Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde hat seinen Sitz im Salzburger Landesarchiv (Foto: Salzburger Landesarchiv, 2017).

Salzburg (unter gegenwärtigen und historischen Aspekten) samt den dazugehörigen europäischen Kulturzusammenhängen, der Wissens-

Wissenschafts-, Disziplinen-, Personen- und Institutionengeschichte der Europäischen Ethnologie / Kulturanthropologie / Volkskunde, der Trachten- und Kleidungsforschung, der Maskenforschung, der Erforschung von Salzburger Vereins- und Berufskulturen (z. B. Bergleute) sowie der Beforschung von Salzburger Selbst- und Fremdbildern und deren Wandel.

Die Institutsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen stehen in enger Zusammenarbeit mit anderen fachlich relevanten Einrichtungen im In- und Ausland und präsentieren die Ergebnisse ihrer Forschungen in Publikationen aller Art zwischen Kurzkolumnen und Monografien, Vorträgen, in universitären und nicht-universitären Lehr- und Präsentationsformaten und auf Fachtagungen.

Nach seinen Statuten hat das Landesinstitut für Volkskunde folgende Aufgaben:

- Historische und gegenwartsbezogene wissenschaftliche Arbeit der Europäischen Ethnologie/Volkskunde betreffend das Bundesland Salzburg, Österreich sowie die Europäischen Kulturzusammenhänge
- Führung einer öffentlich zugänglichen Fachbibliothek und eines volkskundlichen Archivs, einschließlich der Sondersammlungen, zum Nutzen aller im Fach forschenden Personen
- Zusammenarbeit mit den fachlich relevanten wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen im In- und Ausland sowie mit den Kultur- und Bildungseinrichtungen im Land Salzburg
- Herausgabe von Veröffentlichungen
- Durchführung von Fachtagungen

Schwerpunkte der Institutsarbeit

Die in unserem Archiv befindlichen Nachlässe zur Fachgeschichte beständig zu erschließen und kritisch zu bearbeiten, ist uns besonders wichtig. Vor allem die Nachlässe von Richard Wolfram, Karl Haiding oder Karl Spieß ermöglichen die Untersuchung eines großen Spektrums der ‚völkischen‘ und nationalsozialistisch beeinflussten Strömungen der Volkskunde/Europäischen Ethnologie. Die kritische Personen-, Institutionen-, Wissenschafts- und Wissensgeschichte der österreichischen Volkskunde und Europäischen Ethnologie hat anhand dieser Text- und Bildquellen bereits wichtige Impulse erhalten. So bietet etwa der Nachlass der Gesellschaft des Österreichischen Volkskundefatlas (ÖVA) einen umfassenden Blick auf das größte österreichische Volkskundeprojekt im 20. Jahrhundert. Wege und Irrwege innerhalb eines Jahrzehnte dauernden Prozesses und der daran beteiligten Forschenden lassen sich dadurch nachvollziehen.

Ein weiterer Betätigungskomplex ist die Beratungs- und Informationsarbeit. Volkskundlich-kulturgeschichtliche Fragen von Interessierten wie Medien oder Akteurs-Vereinen beantworten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Rahmen der personellen Ressourcen. Über 50 Praktikantinnen und Praktikanten aus Studienrichtungen der Europäischen Ethnologie/Kulturanthropologie/Sozialanthropologie sowie Geschichte und weiteren Fächern konnten seit 1987 am SLIVK erste Arbeits- und Archiverfahrungen machen. In (Fach-)Vorträgen bei nationalen und internationalen Konferenzen, aber auch in Seminaren, Workshops, Lehrausgängen, Exkursionen, Medien-, Ausstellungs- und Diskussionsbeiträgen

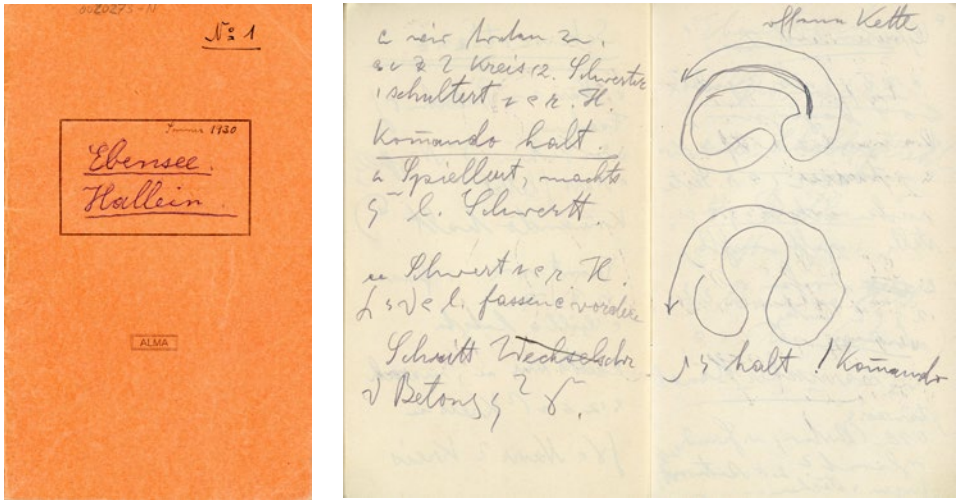


Abbildung 2a und b: Notizheft von Richard Wolfram mit Aufzeichnungen zum Dürrnberger/Halleiner Schwerttanz: Umschlag und Tanznotiz; SLIVK/Nachlass Richard Wolfram, Sachbereich Notizhefte, Schubert 143/w143/Notizheft/1, Sig.: 0020273-N (Foto: SLIVK/Michael J. Greger, 2017).

gewährleisten sie die verständliche und breitenwirksame Vermittlung von europäisch-ethnologischen Erkenntnis- und Forschungsinhalten im gesamten Land Salzburg und darüber hinaus. Neben der eigenen Publikationstätigkeit sind Beiträge der Institutsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen in wichtigen Sammelbänden zu verschiedensten Aspekten der Salzburger (Kultur-)Geschichte oder Volkskunde erschienen. Unter anderem über 100 Lemmata zu Alltags- und Volkskulturen in: Peter Mittermayr/Heinrich Spängler: Salzburger Kulturlexikon, 3., erweiterte und verbesserte Auflage, Salzburg/Wien 2019. Weitere Beispiele aus den letzten Jahren sind:

Michael Josef Greger: „Sonst: Meuli reizend. Wackernagel prächtig.“ Bemerkungen zum Wissensformat „Kollegenkorrespondenz“ am

Beispiel österreichischer und Schweizer Volkskundeforscher, in: Sabine Eggmann/Birgit Johler/Konrad J. Kuhn/Magdalena Puchberger (Hg.): Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen. Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945, Münster/New York 2019, S. 305-323.

Michael Josef Greger: Zwischen Sammlung, Pflege und Transfer. Richard Treuer als mehrdimensionaler Vermittler „volkskundlicher“ Inhalte, in: Katrin Bauer/Dagmar Hänel/Thomas Leßmann (Hg.): Alltag sammeln. Perspektiven und Potentiale volkskundlicher Sammlungsbestände, Münster/New York 2019, S. 15-37.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann: [...] vermachte ihr zu eigener Betreuung der mir erwiesenen

ehelichen Treue, Liebe, Zärtlichkeit, und guten Hauswirtschaft [...] - Maria Anna Mozart im Heiratskontrakt und Testament ihres Ehemannes, in: Eva Neumayr (Hg.): Maria Anna Mozart. Facetten einer Künstlerin, Wien 2019, S. 111-141.



Abbildung 3: Blick in die Aufstellung des schriftlichen Nachlasses von Richard Wolfram im Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (Foto: SLIVK/Michael J. Greger, 2020).

Kooperationen

Seit 1987 werden von aktuellen und ehemaligen Institutsmitarbeitern und -mitarbeiterinnen entweder eigenständige Universitäts-Lehrveranstaltungen oder solche in Kooperation mit Forschenden anderer Disziplinen (zum Beispiel Musikwissenschaft, Geschichte, Germanistik, Psychologie) abgehalten.

Tagungen und Forschungsprojekte wurden gemeinsam mit dem Österreichischen

Fachverband für Volkskunde und dem Verein für Volkskunde veranstaltet. In viele Vortrags- einladungen mündete die Kooperation mit der Arbeitsgruppe der Landesstellen innerhalb der dgV, aber auch nationale und internationale Kooperationen.

Tagungsorganisationen waren in Kooperation mit Vereinen, Institutionen sowie insbesondere dem Österreichischen Fachverband für Volkskunde möglich.

Langjährige und sehr gute Erfahrungen in gewinnbringender Zusammenarbeit bestehen mit Salzburger Museen (zum Beispiel Salzburg Museum, Salzburger Freilichtmuseum, Dommuseum, Bezirks- und Ortsmuseen), aber anlassbedingt auch (österreichweit) mit nicht-universitären Forschungsinstitutionen (wie der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen), Archiven (etwa Salzburger Landesarchiv, Stadtarchiv Salzburg, Archiv der Erzdiözese Salzburg) und österreichischen Museen (zum Beispiel Österreichisches Museum für Volkskunde - Volkskundemuseum Wien; Tiroler Volkskunstmuseum; Universalmuseum Joanneum Graz und seine Außenstellen, insbesondere das Museum Schloss Trautenfels).

Veröffentlichungen sind regelmäßig in fachspezifischen Publikationen (Sammelbände, Zeitschriften), in Organen von Geschichtsvereinen wie etwa den „Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ oder dem „Salzburg Archiv“ der „Freunde der Salzburger Geschichte“, aber auch in anderen populärwissenschaftlichen oder wissenschaftlichen Organen möglich. In Kooperation mit vielen Akteuren und Akteurinnen sowie der „Salzburger Volkskultur“ wurden große Veröffentlichungsprojekte wie die



Abbildung 4: „Metzgersprung“ am Faschingssonntag, 23.02.2020, im Hof des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg: Der angehende Metzgergeselle springt mit einem Salto in das wassergefüllte Schaff (Foto: SLIVK/Michael J. Greger, 2020).

dreiteilige CD-ROM-Reihe „Bräuche im Salzburger Land“ realisiert.

Ausstellungsprojekte insbesondere zu Geschichte und Gegenwart des Salzburger Tresterer-Tanzes führten zu Zusammenarbeiten mit Künstlern und Künstlerinnen.

Zukunftsperspektiven

Neben quellenbasierter kulturhistorischer Arbeit mit den theoretischen und methodischen Mitteln einer vor allem qualitativ forschenden Europäischen Ethnologie des 21. Jahrhunderts sind dem SLIVK folgende Aspekte besonders wichtig:

- Der Wandel und die Vielgestaltigkeit der diversen Salzburger Milieus mitsamt den tiefgreifenden ökonomischen, sozialen und

kulturellen Veränderungen sollen in den Fokus rücken.

- Die Nachlasssammlungen werden im Hinblick auf Instrumentalisierung, Missbrauch und Anbiederung einzelner Fachvertreter und -vertreterinnen an die ‚völkische‘ und später die nationalsozialistische Wissenschaftspraxis beständig erschlossen und kritisch aufgearbeitet. Begleitend dazu informieren und beraten wir als kompetenter Ansprechpartner öffentliche Einrichtungen und die Medien.
- Die zumindest stichprobenartige, laufende Dokumentation des Wandels der Alltags- und Festkultur in Salzburg.
- Die interdisziplinäre Kooperation mit den Universitäten Salzburgs, den regionalen Museen und (überregionalen) Archiven und darüber hinaus mit Europäisch-Ethnologischen

Forschungsinstituten Österreichs sowie des deutschsprachigen Raumes sollen Beachtung finden.

- Um die europäisch-ethnologischen Erkenntnisse in unterschiedlichen Formaten (wie Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Beiträgen in Ringlehrveranstaltungen und Führungen) vor allem an die Salzburger Bevölkerung zu vermitteln, wird die Institutshomepage weiterentwickelt und mittelfristig neue Präsentationsformate wie zum Beispiel Poster entwickelt.
- Nachlässe sollen mittelfristig in einer Datenbank verzeichnet und nach Bedarf auch digitalisiert werden.
- Nach Maßgabe der personellen und finanziellen Mittel werden Fachtagungen oder kleinere Konferenz- und Austauschformate organisiert.

Anhang

Finanzierung

Das Salzburger Landesinstitut wird über Mittel des Bundeslandes Salzburg finanziert. (Geringfügige) Hilfsmittel zur Forschung bzw. Digitalisierung und Dokumentation wurden auch über Mittel des „Vereines zur Förderung des Salzburger Landesinstitutes für Volkskunde“ realisiert.

Personal

Der Stellenplan an angestellten Mitarbeitenden umfasst derzeit eine wissenschaftliche Position (Leitung, 100%), eine weitere wissenschaftliche Position (Mitarbeit, 60%) sowie eine Stelle der administrativen Mitarbeit (100%). Für spezielle Archivprojekte sowie einzelne Forschungs- und Dokumentationsprojekte werden auch freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Fallweise stehen

auch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung.

Publikationen

Die Schriftenreihe: Salzburger Beiträge zur Volkskunde (seit 1986):

Rotraut Acker-Sutter unter Mitarbeit v. Irmtraut

Froschauer: Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Richard-Wolfram-Forschungsstelle. Ein Institut stellt sich vor, Salzburg 1986 (*vergriffen*).

Richard Wolfram: Das Wagrain- und Großarl-er Jahr in Brauch und Glaube. Hrsg. v. Ulrike Kammerhofer-Aggermann und Irmtraut Froschauer, Salzburg 1987 (*vergriffen*).

Susanne Brandner: Tracht. Überliefert-getragen-moder-nisiert. Eine Bibliographie zu Salzburger Kleid und Tracht. Hrsg. v. Susanne Brandner, Irmtraut Froschauer, Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Salzburg 1988 (*vergriffen*).

Erinnerungen an den Eibinghof. Ein Saalbacher Bauernhaus in Bildern von Hans Essinger. Mit Beiträgen von Gerlinde Wolfram, Kurt Conrad und Elisabeth Heller. Hrsg. v. Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Salzburg 1989 (Sonderband).

Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Tod und Wandel im Märchen, Salzburg 1990.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann unter Mitarbeit von Katharina Krenn (Hg.): Sagenhafter Untersberg. Die Untersbergsage in Entwicklung und Rezeption, Salzburg 1991/92.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann/Alma Scope/Walburga Haas (Hg.): Trachten nicht für jedermann? Heimatideo-logie und Festspieltourismus dargestellt am Kleidungsverhalten in Salzburg zwischen 1920 und 1938, Salzburg 1993.

Walburga Haas (Hg.): Ernst Schrom in Filzmoos - Ein Maler und sein Sujet, Salzburg 1994/95.

Walburga Haas (Hg.): Volkskunde und Brauchtumpflege im Nationalsozialismus in Salzburg, Salzburg 1996.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): „Herzlich willkommen!“ Rituale der Gastlichkeit, Salzburg 1997.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Bergbau. Alltag und Identität der Dürnberger Bergleute und Halleiner Salinenarbeiter in Geschichte und Gegenwart, Salzburg 1998.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann/Alexander G. Keul (Hg.): „The Sound of Music“ zwischen Mythos und Marketing, Salzburg 2000.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Ehrenamt und Leidenschaft. Vereine als gesellschaftliche Faktoren, Salzburg 2002.

Lucia Luidold/Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist - Lebenskonzepte - Rituale - Trends - Alternativen. CD-ROM 1: Im Winter und zur Weihnachtszeit, Salzburg 2002.

Lucia Luidold/Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist - Lebenskonzepte - Rituale - Trends - Alternativen. CD-ROM 2: Vom Frühling bis zum Herbst, Salzburg 2003.

Lucia Luidold/Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist - Lebenskonzepte - Rituale - Trends - Alternativen. CD-ROM 3: In Familie und Gesellschaft, Salzburg 2005.

Joachim Brügge/Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Kulturstereotype und unbekannte Kulturlandschaften am Beispiel von Amerika und Europa, Salzburg 2007 (*vergriffen*).

Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Masken Kalender 2010. Materielle Zeugnisse immaterieller Kulturgeschichte, Salzburg 2010.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Religionen im Land Salzburg. Kalender 2014, Salzburg 2013.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann/Michael J. Greger (Hg.): Religionen in Österreich. Kalender 2015, Salzburg 2014.

Michael J. Greger/ Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Religionen in Österreich. Kalender 2016, Salzburg 2015.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann/Michael J. Greger (Hg.): Feste, Bräuche, Feiertage der Religionen in Österreich - wie, wann wozu?, Salzburg 2016.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann/Michael J. Greger (Hg.): Religionen in Österreich. Kalender 2017, Salzburg 2016.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Matthias tanzt. Salzburger Tresterer on stage. Kunst und Wissenschaft im Dialog, Salzburg 2017.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann/Michael J. Greger (Hg.): Religionen in Österreich. Kalender 2018, Salzburg 2017.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann/Christina Grandl/ Verena Höller (Hg.): Salzburger Tresterer. Aufgefunden und dokumentiert, Salzburg 2018.

Michael J. Greger: Salzburgs Immaterielles Kulturerbe. Traditionen aus dem österr. Verzeichnis des IKE der UNESCO, Salzburg 2019.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann/Verena Höller (Hg.): „...meiner lieben Frau Ehegattin Maria Anna geborene Mozart...“ Ehekontrakt, Testament und Nachlassinventar des Johann Baptist Franz Cajetan von Berchtold zu Sonnenburg (+1801), Salzburg 2020.

Ausstellungen

18.11.2016 bis 19.2.2017: Matthias tanzt. Salzburger Tresterer on stage. Kunst und Wissenschaft im Dialog im Österreichischen Museum für Volkskunde/Volkskundemuseum Wien. (Kuratorin: Ulrike Kammerhofer-Aggermann; Organisation und Kuratierungsassistentz: Kathrin Pallestrang; Mitarbeit: Anna-Magdalena Kasper und Cassandra Burgstaller; Installation und Collagen: Thomas Hörl; Ausstellungsgestaltung und Grafik: Lisi Breuss)

24.3.2018 bis 4.11.2018: Matthias tanzt. Salzburger Tresterer on stage im Monatsschlössl von Schloss Hellbrunn (Volkskunde-Abteilung des Salzburg Museums). (Kuratorinnen: Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Kathrin Pallestrang, Ernestine Hutter; Installationen: Thomas Hörl)

Bestände/Sammlungen

Sie können in unserem Archiv folgende Nachlässe benutzen:

- Den schriftlichen sowie den Bild- und den Tonträger-nachlass von Richard Wolfram (1901–1995)
- Einen Teilnachlass des Volkskundlers Karl Haiding (1906–1985) samt Bild- und Tonträgern
- Den Nachlass der Gesellschaft für den Österreichischen Volkskundeatlas (ÖVA) samt Fragebögen, Entwurfskarten, Astralonen und dem Büroarchiv
- Das Bildarchiv des SLIVK zur regionalen Alltags- und Festkultur
- Den Bild-Teilnachlass von Ernst Schrom (1902–1969) mit Motiven aus dem Salzburgerischen Ort Filzmoos
- Kleine Sammlungen von historischen Andachtsbildern, Plakaten et cetera
- Diverse Teil- und Splitternachlässe zur Geschichte der Salzburger Volkskunde/Europäischen Ethnologie zum Beispiel von Richard Treuer (1906–1982), Friederike Prodingner (1913–2008), Josef Walleitner (1904–1982) und weiteren
- Die Sonderdrucksammlungen der Kulturosoziologen Mohammed Rassem (1922–2000) und Justin Stagl (geb. 1941)

Bibliothek

Die Bibliothek des SLIVK verfügt über Monografien sowie Reihen und Zeitschriftenwerke zu Forschungsthemen der Europäischen Ethnologie/Kulturanthropologie/Volkskunde. Ferner enthält sie die ehemalige Arbeitsbibliothek des Volkskundlers Richard Wolfram (1901–1995) und die Büchersammlung des ehemaligen Vereins der Zimbern in Salzburg.

Auszeichnungen

Das SLIVK wurde 2003 und 2005 für die CD-ROM-Reihe „Bräuche im Salzburger Land“ mit der Comenius-Medaille für didaktisch herausragende Multimediaprodukte der Gesellschaft für Pädagogik und Information (GPI) ausgezeichnet, 2004 mit dem Salzburger Kulturgüter-Preis. Die ehemalige Institutsleiterin Dr. Ulrike Kammerhofer-Aggermann erhielt 2009 für ihre besonderen Verdienste



Abbildung 5: Ein Beispiel aus dem Bildnachlass von Richard Wolfram: Samsontragen in Muhr (Bez. Lungau, Salzburg, Österreich) am 29.8.1946; SLIVK/Nachlass Richard Wolfram, Bildträger-nachlass, SW-Negative mit Kontaktabzug, Vorsortierung Salzburg 6-8, Tirol, Steiermark, Mappe 7, [Bild ohne Sig.].



Abbildung 6: Blick in die ehemalige Arbeitsbibliothek von Richard Wolfram (Foto: SLIVK/Michael J. Greger, 2020).

um Kultur- und Wissenschaftsvermittlung vom österreichischen Bundespräsidenten den Berufstitel Professorin verliehen.

Kontakt

Salzburger Landesinstitut für Volkskunde
Michael-Pacher-Straße 40
A-5020 Salzburg
Österreich

Tel.: +43 (0) 662/8042-2351

Fax: +43 (0) 662/8042-3079

volkskunde.slivk@salzburg.gv.at

<https://www.salzburg.gv.at/dienststellen/abteilungen/202/20204/904>

Die Landesstelle für Volkskunde, Staufen

Eine Außenstelle des volkskundlichen Fachreferates des Badischen Landesmuseums

Elisabeth Haug

Die Badische Landesstelle für Volkskunde in Freiburg wurde 1960 durch einen Beschluss des Landtags von Baden-Württemberg von einer privat organisierten in eine staatliche Einrichtung umgewandelt. Dieser Neubeginn krönte die Bemühungen von Professor Dr. Johannes Künzig, der sich immer wieder dafür eingesetzt hatte, nach dem Vorbild der seit den 1920er-Jahren bestehenden württembergischen Landesstelle für Volkskunde auch in Baden eine für diese Landeshälfte zentrale Archiv- und Forschungsstätte volkskundlicher Ausrichtung zu schaffen. Johannes Künzig (1897–1982) hatte bereits in den 1920er-Jahren damit begonnen, volkskundliche Feldforschung zu betreiben und Sammlungen anzulegen. Nachdem er 1922 in Heidelberg mit einer Arbeit über das badische Volkslied promoviert worden war, begründete er 1924 – als badische Sammel- und Zulieferstelle zum

im Freiburg ansässigen zentralen Deutschen Volksliedarchiv von John Meier – privat ein Badisches Volksliedarchiv, dem er 1931 ein Oberdeutsches Erzählarchiv angliederte. Nach Lehrtätigkeiten an verschiedenen Schulen erhielt er 1937 eine Professur an der Hochschule für Lehrerfortbildung in Karlsruhe. Ab 1942 übernahm Künzig, nachdem auch die Freiburger Universität als Pendant zur Heidelberger Lehrstätte für Volkskunde 1941 ein Volkskundeinstitut ins Leben gerufen hatte, dessen Kommissarische Leitung sowie die Vertretung des Faches Volkskunde im Lehrbetrieb als außerplanmäßiger Professor mit Lehrauftrag für Volkskunde und Volksdeutschtum.

Beim Bombenangriff auf Freiburg am 27. November 1944 wurden die Räume des Volkskundeinstituts zerstört, wodurch Künzig den größten Teil seiner Forschungsmaterialien und auch

seinen Arbeitsplatz für immer verlor. Denn nach 1945 schlossen sowohl die französische Besatzungsmacht in Freiburg als auch die amerikanische in Heidelberg das Fach Volkskunde an den Universitäten. In Heidelberg lagen die Gründe dafür offen: Das Heidelberger Institut war eine Hochburg der NS-Volkskunde gewesen, sein Leiter Eugen Fehrlé wurde im Jahr 1945 auf Anordnung der Militärregierung wegen seiner NS-Belastung aus dem Hochschuldienst entlassen und interniert. In Freiburg hieß es dagegen lapidar, dass das von Professor Künzig vertretene Lehrgebiet anderweitig in der Philosophischen Fakultät ausreichend vertreten ist, so dass die Stelle Künzig eingezogen und das Institut für Volkskunde aufgelöst werden kann¹

Bei dem bei Staatsbeamten üblicherweise durchgeführten Entnazifizierungsverfahren war Johannes Künzig vom Dekan der Philosophischen Fakultät entlastet worden.² Bei dieser Einschätzung dürfte Künzig, der bereits 1933 der NSDAP, dem NS-Lehrerbund und später dem NS-Dozentenbund beigetreten war und sich als Referent für „Volkstum und Heimat“ bei der NS-Organisation Kraft durch Freude engagiert hatte,³ eine 1936 publizierte Anfeindung des Periodikums „Der Führer“ geholfen haben. Dieses Karlsruher Parteiorgan hatte ihn als *Volkskundler im Solde der Kirche* angeprangert und damit erreicht, dass sein einjähriger Forschungsurlaub aufgekündigt und seine Universitätslaufbahn verzögert worden waren.⁴

Stellenlos geworden, arbeitete Künzig ab 1947 als Flüchtlingsreferent bei der Caritas. Seine Landesstelle für Volkskunde richtete er privat in seinem Wohnhaus ein; von dort leitete er ab 1950 auch seine Forschungsstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen. Künzig hatte sich 1949 staatlich pensionieren lassen und konnte sich somit seinen Interessen frei widmen.

1950 gelang es ihm, sich in Verhandlungen mit dem Baden-Württembergischen Kultusministerium und dem Direktor des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg die bislang von Eugen Fehrlé betreuten Materialsammlungen – das Badische Flurnamenarchiv sowie das Badische Belegmaterial der im gesamten deutschen Reich ab 1930 durchgeführten Fragebogenerhebung zum Atlas der deutschen Volkskunde – aus dem aufgelösten Heidelberger Institut für seine Landesstelle in Freiburg zu sichern.⁵ Auch den größten Teil des Quellenmaterials des „Fragebogens zur Sammlung der Volksüberlieferungen“ von 1894/1895, einer Regionalstudie der Freiburger Hochschullehrer Friedrich Pfaff, Elard Hugo Meyer und Friedrich Kluge, übernahm Johannes Künzig in seine Obhut. Es handelt sich dabei um die handschriftlichen Aufzeichnungen von Lehrern, Pfarrern und anderen Gewährsleuten, die anhand eines vorgefertigten Fragebogens Auskunft über volkskulturelle Erscheinungen in Baden geben und vormals im Besitz der „Badischen Heimat“ waren. Dieser Verein entstand aus dem Zusammenschluss des Badischen Vereins für Volkskunde (ab 1904) und des Vereins für ländliche

1 Universitätsarchiv Freiburg, B1, Nr. 3364. Zitiert in Tauschek: Freiburger Streifzug, S. 32.

2 Tauschek: Freiburger Streifzug, S. 32-34.

3 Klee: Personenlexikon, S. 349.

4 Künzig: Johannes Künzig zum 80. Geburtstag, S. 8.

5 Denkschrift aus Anlass des Gesuchs um Aufnahme in den Staatshaushalt 1960. Schriftwechsel Landesstelle.

Wohlfahrtspflege (ab 1902) im Jahr 1909 mit Fridrich Pfaff (1855–1917) als Erstem Vorsitzenden. Ob Künzig die Sammlung tatsächlich, wie immer wieder kolportiert wurde, mit eigenen Händen aus dem Bombenschutt geborgen hat, sei dahingestellt.



Abbildung 1: Die wissenschaftliche Volontärin der Außenstelle mit Studierenden des Freiburger Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie bei Transkriptionsübungen am „Fragebogen zur Sammlung der Volksüberlieferungen“ in Baden von 1894/1895, Juli 2017 (Foto: BLM Außenstelle Südbaden).

Diese aus universitären Forschungsprojekten in Heidelberg und Freiburg entstandenen volkskundlichen Sammlungen bilden einen bis heute bedeutenden Quellenfundus, der sich aus weiteren Bausteinen zusammensetzt. Zu ihnen zählt das von Künzig 1923 begründete Badische Volksliedarchiv und seine von ihm so genannte Sammlung von „Volksliedern, Kindersprüchen, -liedern und -versen, Spielgut und Ortsneckereien“, welche aufgrund ihrer Auslagerung aus

dem Freiburger Institut der Zerstörung durch den Luftangriff 1944 entgangen war. Hinzu kommt die in Gemeinschaftsproduktion mit dem Deutschen Spracharchiv Braunschweig in den 1950er-Jahren realisierte umfangreiche Tondokumentation badischer Regional- und Lokaldialekte, deren Mundartproben neben Sagen, Brauchtraditionen et cetera auch biografische Erzählungen zum Alltags- und Berufsleben der interviewten Frauen und Männer enthalten.

Dieser umfangreiche und inhaltlich reichhaltige Bestand hat dazu beigetragen, dass die Badische Landesstelle für Volkskunde nach wiederholten Gesuchen um Aufnahme in den Staatshaushalt und der 1959 erfolgten Gründung eines Vereins der Freunde und Förderer der badischen Volkskunde vom Land Baden-Württemberg 1960 als Forschungs-, Dokumentations- und Beratungsstelle etatisiert wurde. Zunächst bestimmte Künzig weiterhin in Personalunion als Leiter seiner Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen, dem späteren Institut für ostdeutsche Volkskunde (heute IVDE), das Geschick der Landesstelle. Ab 1956 wirkte Künzig zusammen mit Waltraud Werner. Gemeinsam bauten sie eine Bibliothek zur Volks- und Landeskunde Badens und der angrenzenden Landschaften (Elsass, Nordwestschweiz, Vorarlberg) sowie ein Bild- und Filmarchiv auf, in das selbstproduzierte Dia-Serien und zahlreiche Filmdokumentationen – häufig in Zusammenarbeit mit dem Institut für den Wissenschaftlichen Film Göttingen – zu volkskundlichen Objekten oder religiösen und regionalen Brauchtraditionen Eingang fanden. 1969 erfolgte die räumliche und organisatorische Trennung der beiden Einrichtungen. Während das Institut für ostdeutsche Volkskunde, das seit 1964 dem

Innenministerium Baden-Württembergs untersteht, am alten Standort blieb, erhielt die Badische Landesstelle für Volkskunde neue Räume und ab August 1969 mit dem Volkskundler Peter Assion (1941–1994) auch eine neue Leitung. Assion nutzte seine Stelle als Landeskonservator der Badischen Landesstelle, die zunächst dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, und ab 1979 dem Landesmuseum Stuttgart angegliedert worden war, weitgehend als Forschungsstelle und habilitierte sich 1975 kumulativ mit über 80 Publikationen an der Universität Heidelberg. Dort lehrte er fortan auch als Privatdozent.⁶ Die Landesstelle gab in dieser Zeit eine Sagensammlung aus dem Frankenland heraus, Bibliografien zu „Altem Handwerk und früher Industrie im deutschen Südwesten“ und zur „Ikonographie und materiellen Kultur des Wallfahrtwesens“ sowie die Reihe „Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg“, die sie 1971 gemeinsam mit der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart ins Leben gerufen hatte.

1980 wurde Peter Assion auf den Lehrstuhl für Europäische Ethnologie und Kulturforschung in Marburg berufen. Sein Nachfolger in der Landesstelle wurde Bernhard Oeschger, der dieses Amt bis Ende 2013 innehatte. Kurz nach der Neubesetzung ging diese von der Zuständigkeit des Württembergischen Landesmuseums in die des Badischen Landesmuseums über.⁷ Die Freiburger Landesstelle hatte sich mit der

Neupositionierung des Fachs nach dem internationalen Kongress in Arnhem (1955) sowie der Falkensteiner Tagung (1970) dem damit verbundenen Alltagsbegriff mit großer Euphorie geöffnet. Unter der Leitung von Bernhard Oeschger sollte das Hauptgewicht ihrer ethnografischen und geschichtlichen Arbeit auf die Beobachtung und Dokumentation regionaler Kulturmuster gelegt werden.⁸ Dazu baute er als neuen Sammlungsbereich ein Zeitungs- und Printmedienarchiv auf und schuf aus der bisherigen Diathek durch die Übernahme umfassender Fotosammlungen ein Bildarchiv von regional-, fach- und fotogeschichtlicher Bedeutung.⁹ 1985 wurde von den beiden Landesstellen in Stuttgart und Freiburg mit den „Beiträgen zur Volkskunde in Baden-Württemberg“ ein gemeinsames Forum für die wissenschaftliche und praxisbezogene Forschung geschaffen, in welcher unter der wechselseitigen Redaktion Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende sowie Laienforscherinnen und -forscher Aufsätze zur regionalen Kulturgeschichte und aktuellen Gegenwartsvolkskunde publizieren konnten.

Mit der Zuordnung zum Badischen Landesmuseum war der Aufgabenbereich der Landesstelle in den 1980er-Jahren zusätzlich zu ihren archivischen, dokumentierenden, forschenden und beratenden Tätigkeiten um Konzeption und Betreuung des Keramikmuseums Staufen erweitert worden, sodass die personelle Ausstattung nun

6 Hagenmeier: Nachruf, S. 525-530.

7 Schreiben von Prof. Dr. von Manteuffel vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart vom 3. Juli 1981: Schriftwechsel Landesstelle.

8 Oeschger: Landesstelle für Volkskunde Freiburg, S. 73.

9 Oeschger/Woertelkamp: Zeitungsarchiv, S. 249-345.

völlig ungenügend war.¹⁰ Deshalb wurden – soweit das Budget es zuließ – für Aufgaben im Zeitungsarchiv oder zur Bearbeitung von Sammlungen befristete Anstellungs- und Werkverträge an Studierende der Volkskunde vergeben. Dies war für beide Seiten ein Gewinn. Die Studierenden erwarben Kenntnisse über volkskundliche Sammlungs- und Aufgabenfelder – der direkte Kontakt zum Quellenmaterial stellt eine wichtige Ergänzung zur theoretischen Wissensvermittlung der Universität dar und erlaubt den Studierenden Einblicke in mögliche Berufsfelder. Umgekehrt profitierte die Landesstelle von studentischen Praktika sowie Doktorandinnen und Doktoranden, da sie durch diese Kontakte am ‚Puls‘ der Forschung und präsent blieb. Auch konnte die Landesstelle aus diesem ‚Pool‘ immer wieder Studierende oder Examierte in Projekte oder andere befristete Arbeitsverhältnisse (für Archiv, Ausstellung, Inventarisierung, Revision, Erstellen von Ortschroniken et cetera) vermitteln.

Im Jahr 1991 kehrte Peter Assion als C4-Professor nach Freiburg zurück. Eine seiner ersten Amtshandlungen – noch von Marburg aus – war es, der Landesstelle beizuspringen, der nach einer Mietkündigung die Verlegung nach Karlsruhe drohte. In einem Brief an Minister Engler appellierte Assion, die Buch- und Archivbestände der Landesstelle der universitären Forschung nicht zu entziehen: *Ich betrachte diese als ideale Voraussetzung für eine Aktivierung der landesbezogenen Forschung, die ich mir selbst vorgenommen habe und die ich zusammen mit*

*Studenten, zugleich in Kooperation mit den wissenschaftlichen Kräften der Landesstelle verwirklichen möchte: zum Vorteil auch dieser Institution, die der Impulse aus dem universitären Bereich bedarf und mit ihrem Personalbestand keineswegs selbst allen regionalen dringlichen Forschungsaufgaben genügen kann. Die räumliche Trennung der Landesstelle vom Universitätsinstitut würde die Zusammenarbeit sehr erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Denn es würden uns – und besonders den Studenten – die Spezialbestände der Landesstelle fehlen.*¹¹ Die Landesstelle konnte damals in Freiburg verbleiben, doch 15 Jahre später erteilte sie erneut eine Kündigung, sogar die Auflösung drohte. Im Gespräch war auch eine Aufteilung der Bestände zwischen der Universität Freiburg und dem Landesmuseum Karlsruhe. Letztlich wurde beschlossen, die Landesstelle für Volkskunde Freiburg nach Staufen im Breisgau umzusiedeln. Mit dem Umzug nach Staufen gingen mehrere Änderungen einher: die Namensänderung in „Badisches Landesmuseum Karlsruhe Außenstelle Südbaden“, die Auflösung des Zeitungsarchivs, die Einstellung der Publikationsreihe „Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg“ sowie eine noch stärkere Einbindung in die Ausstellungs- und Museumsarbeit im Keramikmuseum. Zwar konnte die Außenstelle während ihrer Zuständigkeit für das Zweigmuseum dort auch kulturhistorische Ausstellungs- und Forschungsarbeit verwirklichen. Dies gelang etwa mit der Ausstellung „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“

10 Die Landesstelle verfügte zu diesem Zeitpunkt über eine wissenschaftliche Planstelle (Leitung), ein wissenschaftliches Volontariat (zweijähriger Wechsel) sowie eine Bibliotheksstelle (40%).

11 Brief von Prof. Dr. Peter Assion an Prof. Dr. Helmut Engler vom 22.01.1991. Schriftwechsel Landesstelle. Assion war zu diesem Zeitpunkt noch in Marburg, doch hatte er den Ruf nach Freiburg bereits am 19.12.1990 angenommen.

– Propaganda-Keramik aus der Zeit des Ersten Weltkriegs“ (2014–2015) sowie den beiden Ausstellungen „Schwarzwald – Fotografen sehen ihre Heimat“ (2009) und „Badisches Volksleben. Ländliche Lebensweisen im 19. Jahrhundert“ (2012), in deren Rahmen eigene Sammlungsbestände wissenschaftlich bearbeitet werden konnten. Doch ruhten aufgrund der räumlichen und auch thematischen Entfernung viele ehemals ‚volkskundliche‘ Kontakte oder gingen ganz verloren.

2015 entband der neue Direktor des Badischen Landesmuseums die Außenstelle Südbaden, jetzt unter der Leitung von Elisabeth Haug, von ihrer Zuständigkeit für das Keramikmuseum und unterstellte sie dem volkskundlichen Fachreferat des Badischen Landesmuseums. Sie erhielt den Auftrag, die originäre Landesstellenarbeit wieder aufzunehmen und sich mit ihrem Stuttgarter Pendant, der württembergischen Landesstelle für Volkskunde, (neuerlich) zu vernetzen.

Aufgaben

Als wissenschaftliche außeruniversitäre Einrichtung des Landes ist die Landesstelle für Volkskunde Staufens Schnittstelle und Mittler zwischen volks- und landeskundlicher Laienforschung und universitärer Kulturanthropologie/Europäischer Ethnologie. Ihr Sammlungsauftrag ist auf die Alltagskultur und Regionalgeschichte ausgerichtet. Die Außenstelle akquiriert ihre Bestände aktiv aus privatem und öffentlichem Vorbesitz und arbeitet im Bereich der schriftlichen, mündlichen und bildlichen Quellenerhebung und -sicherung. Ihre Aufgabe ist das Bewahren und Bearbeiten der Nachlässe mit Bezug zu Heimatforschung

und Wissenschaft sowie regional dokumentarisch orientierten Fotografinnen und Fotografen aus Baden, ferner die Dokumentation des nicht-materiellen kulturellen Erbes der Gegenwart. Als Beratungs- und Auskunftsstelle zu Fragen im Bereich historischer Volkskunde, Fotografie- und Regionalgeschichte steht sie der Öffentlichkeit zur Verfügung. Neben Einzelpersonen sind es vor allem die Kontakte zur regionalen Presse, zu Geschichts- und Heimatvereinen, kommunalen und staatlichen Archiven und Museen, fachnahen Behörden und Universitätsinstituten sowie Touristen- und Wander-Guides, die das Tätigkeitsfeld der Auskunftsersuchen, Bildanfragen und Beratung prägen.

Ziele und Kooperationen

Der Fokus der Außenstelle Südbaden richtet sich in Gegenwart und Zukunft zum einen verstärkt auf die Sichtbarmachung und Bereitstellung der vorhandenen Sammlungen für Wissenschaft und Öffentlichkeit (Digitalisierung, Verschlagwortung und Bereitstellung auf Online-Portalen), zum anderen auf eine sowohl regional und inhaltlich breite als auch zeitlich bis in die Gegenwart reichende Fortführung der Bildsammlungen und eine begleitende bildliche Erschließung der volkskundlichen Sachkultur im Badischen Landesmuseum. Ein Anliegen der Außenstelle ist zudem, mit Ausstellungen und Publikationen an der Erforschung der badischen Fotogeschichte mitzuwirken.

Treffen zur (erneuten) Vernetzung mit den volkskundlichen und landeskundlichen Einrichtungen in Freiburg, der Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart, sowie eine Kooperation mit der

universitär verankerten Kulturanthropologie/ Europäischen Ethnologie in Baden-Württemberg fanden bereits 2016 statt. So wurde mit dem Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) ein Abgleich der vorhandenen Tonaufnahmen aus Baden von Johannes Künzig vorgenommen. Die Liedsammlung Künzig wurde mit dem Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM) abgeglichen. Beide Vorgänge münden möglicherweise in gemeinsame Digitalisierungsprojekte. Die Koordination der gemeinsamen Online-Publikation der jeweiligen Teilbestände zum „Fragebogen zur Sammlung der Volksüberlieferungen“ in Baden von 1894/1895 erfolgte mit der Arbeitsstelle Badisches Wörterbuch beim Deutschen Seminar der Universität Freiburg.

Gefördert von der Landesinitiative „Kleine Fächer“ des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst wurde 2017 unter dem Motto „Vernetzt lernen, forschen, vermitteln: Arbeit in Sammlungen“ eine Kooperation volkskundlicher Sammlungsinstitutionen mit Universitäten ins Leben gerufen. Ihr Ziel war, eine engere Zusammenarbeit in projekt- und transferorientierter Lehre zu etablieren, deren Kernstück ein dreisemestriges Studienprojekt zum Thema „Arbeitskultur“ bildete. Dafür haben erstmals das Freiburger Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, das Tübinger Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, das ZPKM und die volkskundlichen Landesstellen in Stuttgart und Staufen in einem Projekt zusammengearbeitet. Eine Publikation und gemeinsame Ausstellungen in Freiburg und Waldenbuch gingen daraus hervor. Ebenso entstand die gemeinsame Webseite „Alltagskultur.info“, eine Plattform zur Präsentation dieses und

weiterer gemeinsamer Forschungsprojekte und Seminare.

2017 gründeten die Projektpartner das „Forum für Alltagskultur“, in dem sie sich – unabhängig von Förderprogrammen – in regelmäßig semesterweise stattfindenden Treffen austauschen und gemeinsame Lehrformate planen. Die Idee dieses forschungs- und projektorientierten Ansatzes, der sowohl Traditionen, kulturelle Ausdrucksformen als auch materielle Kultur berücksichtigen will, besteht darin, dass die Kooperationspartner gemeinsam Forschungs- und Ausstellungsprojekte erarbeiten, in denen ihre volkskundlich-wissenschaftlichen Sammlungsbestände miteinander vernetzt, in die Lehre eingebracht und Forschungsergebnisse zu einzelnen Themen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden können. Davon profitieren alle: Den Universitäten erschließen sich regionalgeschichtliche Forschungsfelder, die Studierenden können praxisorientiert mit Sammlungen arbeiten, die Landesstellen, die aufgrund ihres Personalbestandes dazu nicht in der Lage sind, profitieren von dieser Beteiligung durch die Erforschung ihrer Bestände. Nicht zuletzt liefert dieses vernetzte Projekt einen vielfältigen Wissenstransfer.

Weitere Vernetzungen bestehen mit dem Arbeitskreis oberrheinischer Museen und Archive, der durch regelmäßige Sitzungen den regionalen Austausch und die Zusammenarbeit fördert, sowie mit der Arbeitsgruppe „Fotografie im Museum“ des Museumsverbandes Baden-Württemberg e.V., die sich aus Fachleuten von Museen, Archiven und Sammlungen zusammensetzt und bei ihren Treffen Fachwissen und Erfahrungen zu konservatorischen und fotogeschichtlichen Belangen austauscht.

Forschungsschwerpunkt

Die regelmäßige Auswertung von Tageszeitungen und deren Archivierung war, wie sich zeigte, für die (personell) kleine Landesstelle ein zu ambitioniertes Unterfangen, das mit ihrem Umzug nach Staufen 2005 endgültig aufgegeben wurde.

Vorausschauend war hingegen der Ausbau des Bildarchivs, das umfassende, wertvolle regionale Fotosammlungen aufnehmen und erhalten konnte und seither einen Sammlungs- und Forschungsschwerpunkt der Außenstelle bildet. Es verfügt inzwischen über mehr als 400.000 Bildträger, deckt alle fotografischen Genres ab, beinhaltet Fotografien von 1880 bis heute und konzentriert sich motivisch weitgehend auf ‚Land und Leute‘ Badens – inklusive deren Reisebildern aus aller Welt. Darunter befinden sich Raritäten wie Autochrome und Stereo-Fotoglasplatten. Hinzu kommen Dias, Glas- und Zelluloid-Negative, Papierabzüge, Kohledrucke, Fotoalben und eine Sammlung historischer und aktueller Bildpostkarten sowie Laterna-magica-Bildserien. Die Archivierung digital erzeugter Fotografie steckt noch in den Anfängen.

Fotosammlungen aus Nachlässen badischer Volkskundler und Heimatforscher bildeten den Grundstock, der um Eigenproduktionen zu volkskundlichen Themen erweitert wurde. Durch Schenkungen und Ankäufe kamen umfangreiche Bildnachlässe regionaler Fotografinnen und Fotografen in die Sammlung, die werksbiografischen Charakter haben.

Mit dem im Jahr 2003 in Kooperation mit dem Generallandesarchiv Karlsruhe realisierten Ausstellungs- und Publikationsprojekt „Gut Licht! Fotografie in Baden 1840–1930“ stellte die

Landesstelle ihr Potenzial unter Beweis. Geleitet wurde es von Elisabeth Haug, die von 2000 bis 2014 in der Außenstelle Südbaden des Badischen Landesmuseums Karlsruhe im Jobsharing (40 %) Dr. Bernhard Oeschger vertrat und seit 2014 als Leiterin der Außenstelle fungiert. Das fotohistorische Projekt, das rund 100 Jahre regionaler Fotogeschichte dokumentiert, zeigte, dass Landesstellen sowohl mit immateriellem Kulturgut umzugehen wissen als auch hervorragend geeignet sind, Sachkulturforschung voranzutreiben. Dieses Gemeinschaftsprojekt von Landesstelle und Landesarchiv schärfte nicht nur in den Archiven den Blick auf die Fotografie und vernetzte Foto-Historiker, -Archivare und -Amateure im Land, sondern war auch das erste Projekt der Landesstelle, bei dem eine direkte und länderübergreifende Zusammenarbeit mit der universitären Volkskunde verwirklicht werden konnte: Am Fachbereich Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel wurde ein Begleitseminar zum Thema Fotografie angeboten. In dieser Veranstaltung bearbeiteten mehrere Studierende Fotobestände der Landesstelle themenspezifisch für den Ausstellungskatalog. 2004 und 2009 folgten zwei weitere Ausstellungen und Publikationen aus eigenen Beständen zur Fotografie in Baden, deren Sammlung und Dokumentation im Jahr 2005 in der Aufgabenzuweisung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg als Auftrag an die Außenstelle Südbaden festgeschrieben wurden.¹² Auch die wissenschaftliche Fachbib-

12 Schreiben des MWFK an die Direktion des Badischen Landesmuseums vom 13. April 2005, AZ 52-7968.0/16. Schriftwechsel Landesstelle.

liothek zur Alltagskultur sowie zur Kulturgeschichte Badens und der Region, die mit ihrem Bestand an den Gesamtkatalog der Universität Freiburg angeschlossen ist, ergänzt mit einem Themenschwerpunkt Fotografie das Bildarchiv.

Aktuelle Projekte

Neben dem bis zum März 2020 verlängerten Projekt „Vernetzt lernen, forschen, vermitteln“, für das mit Mitteln der Landesförderung Bildbestände digitalisiert werden konnten, die nun sukzessive in die museumseigene Datenbank eingepflegt und danach online publiziert werden, ist eine weitere aktuelle Aufgabe die Online-Publikation des Quellenmaterials zum „Fragebogen zur Sammlung der Volksüberlieferungen“ in Baden von 1894/1895. Erhalten sind insgesamt 7.400 Antwortseiten aus über 500 Orten, davon werden 5.700 in der Außenstelle verwahrt. Die übrigen befinden sich in der Arbeitsstelle Badisches Wörterbuch am Deutschen Seminar – Germanistische Linguistik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sowie im Pfaff-Nachlass der Universitätsbibliothek Freiburg. Auf Initiative der Landesstelle wurde der Bestand inzwischen in allen drei Institutionen digitalisiert und verschlagwortet. Er wurde 2020 in Leo-BW, dem landeskundlichen Online-Informationssystem für Baden-Württemberg, eingestellt, ist seitdem über Schlagwort- und Ortsthesaurus recherchier- und abrufbar und steht damit Ortschronisten und Wissenschaftlerinnen barriere- und kostenfrei zur Verfügung.

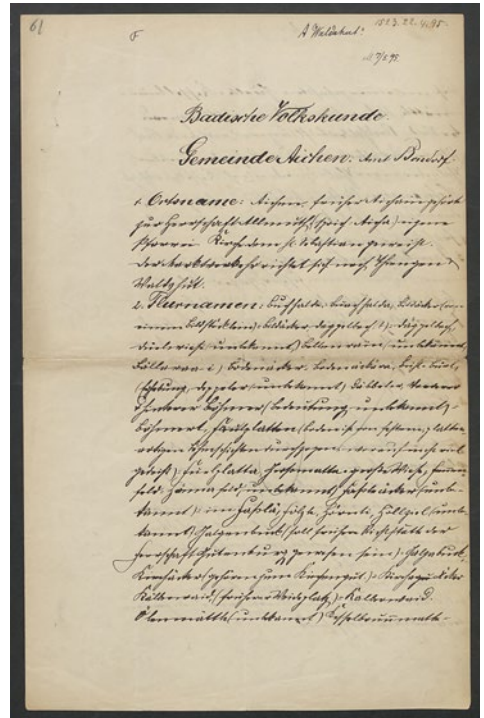


Abbildung 2: Handschriftliche Antwortseite aus der Gemeinde Aichen (heute Stadtteil von Waldshut-Tiengen) des „Fragebogens zur Sammlung der Volksüberlieferungen“ in Baden von 1894/1895 (FB 5-0001, Foto: BLM Außenstelle Südbaden).

Ebenfalls in Bearbeitung ist eine 2018/2019 erworbene Trachtendokumentation zu St. Georgen im Schwarzwald. Sie besteht aus 170 Fotoglasplatten aus dem Zeitraum 1900 bis 1920 zu ‚Schäppelhochzeiten‘, Trachtenpaaren und Schwarzwaldhöfen eines Fotografen aus St. Georgen sowie aus weiteren 400 Aufnahmen aus einer Hand, die im Alltag trachttragende Frauen aus der Zeit von 1950 bis 1980 abbilden.

Der Bestand wurde 2019 digitalisiert. Zu dieser Sammlung werden nun weitere Metadaten zu Kontext und Motivation erhoben und zusammen mit den lebensgeschichtlichen Daten der Trachträgerinnen in der IMDAS-Pro-Datenbank dokumentiert.

Durch ehrenamtlich Tätige werden fortlaufend Digitalisate von Fotopostkarten erstellt und nach und nach die Tonaufnahmen aus den 1950er-Jahren transkribiert.

Ernsthafte Probleme ergeben sich durch bauliche Mängel: Geothermie-Bohrungen im Jahr 2007 verursachten in Staufen Erdhebungen und -verwerfungen, die auch das Stadtschloss, in dem die Außenstelle Südbaden untergebracht ist, beschädigt haben und seither zu Rissbildungen und Staubentwicklungen führen. Binnenumzüge von Archivbeständen waren und sind ebenso die Folge wie die Planung des Rückumzugs der Landesstelle nach Freiburg.

Für die kommenden drei Jahre ist ein Drittmittelprojekt bewilligt worden: Das Badische Landesmuseum beteiligte sich 2019 am INTERREG Projektantrag „Die Dreiländersammlung: ein neues Depot zur grenzüberschreitenden Nutzung für Tourismus, Bildung und Forschung“ des Dreiländermuseums Lörrach mit einer Maßnahme, die ebenfalls das Bildarchiv der Außenstelle betrifft. Aus noch nicht digitalisierten Beständen werden im Rahmen dieses grenzüberschreitenden Projektes 4.200 Fotografien mit Motiven aus Frankreich (Schwerpunkt Elsass), der Schweiz (Schwerpunkt Nordwestschweiz) und dem äußersten Südwesten Baden-Württembergs digitalisiert und verzeichnet. Diese Bildquellen mit Motiven aus den Feldern Architektur, Landschaft, Verkehr, Handwerk und Gewerbe, menschlichen Handlungen und Aktionen sowie Porträts

aus dem 20. Jahrhundert werden mithilfe einer für das Projekt geschaffenen Dokumentationsstelle (40 %) über die Museumsdatenbank zugänglich gemacht und mit der Homepage des Dreiländermuseums verlinkt. Das Material steht danach Museen, Archiven, Bildungseinrichtungen, Studierenden und Gemeinden für wissenschaftliche sowie für touristische Zwecke, für Ausstellungstätigkeiten und zur Bildungsarbeit kostenfrei zur Verfügung.

Vermittlung

Ein wichtiges Element der Landesstellenarbeit ist die beratende und vermittelnde Dienstleistung sowie teilweise auch die Mitwirkung an oder Umsetzung von konkreten Projekten (Ausstellungen, Publikationen, Stadt- oder Vereinsjubiläen). Dadurch entstand bis heute ein dichtes Netz von Kontakten und ein reger Austausch mit Heimatforscherinnen und -forschern, Dorf- und Stadtmuseen, Archiven, Bibliotheken und historischen Vereinigungen, das der frühere Leiter Bernhard Oeschger als eine modifizierte Art des historischen Gewährmannprinzips bezeichnet hat. Diese Kontakte aufrecht zu erhalten fällt zunehmend schwer. Denn der 2005 mit dem Ortswechsel verbundene Namenswechsel führte dazu, dass die nun so bezeichnete Außenstelle Südbaden des Badischen Landesmuseums für Laien, Gemeinden und Medien weder als volkscundliche Einrichtung noch als vormalige Landesstelle identifizierbar war und nicht mehr gefunden wurde. Die Durchführung von größeren Veranstaltungen und Ausstellungen ist mangels geeigneter Räumlichkeiten und mangels Personal ebenfalls nicht länger gegeben, denn die



Abbildung 3: Aus der Serie „Knipsbilder“. Porträt mit Kamera. Ferienaktion in der Landesstelle 2013 (Foto: BLM Außenstelle Südbaden, BA 2017/300).

Außenstelle Südbaden hat im Oktober 2018 das seit 1989 regelmäßig besetzte wissenschaftliche Volontariat und somit seine zweite Vollzeitstelle verloren. So verkümmern wichtige Außenkontakte. Die Landesstelle versucht, dieser Entwicklung durch die etwas sperrige Verlängerung ihres Namens (siehe Kontakt) sowie durch eine verstärkte Onlinepräsenz ihres Archivguts auf Leo-BW entgegenzuwirken und kann aufgrund dieser Strategie wieder eine steigende Wahrnehmung feststellen – insbesondere hinsichtlich von Anfragen an ihr Bildarchiv.

Die Bibliothek ist an drei Tagen geöffnet; für die Nutzung der Archivreiche Bild, Film und Ton wird um vorherige Anmeldung gebeten. Universitätsseminaren und Geschichtsvereinen bietet die Landesstelle allgemeine oder vorher abgesprochene thematische Einführungen in die Bestände an.

Blick in die Zukunft

Institutionelle Zugehörigkeit, Zuständigkeit und Arbeitsprofil der Landesstelle haben sich in den rund 70 Jahren ihres Bestehens immer wieder gewandelt. Verbindungen zu den in Freiburg ansässigen volkskundlichen Dokumentations- und Forschungseinrichtungen und zur universitären Volkskunde waren hingegen von Anfang an vorhanden. Sie waren jedoch mehr von persönlichen als von institutionellen Kontakten getragen und Ideen und Pläne zur Zusammenarbeit scheiterten oft an der Komplexität des jeweiligen Arbeitsalltags. Die Etablierung des „Forums Alltagskultur“ bedeutet hingegen eine Institutionalisierung der Kooperation und somit eine Vernetzung, die Strukturen schafft, die über persönliche Verbindungen hinausgehen. Die Zusammenarbeit der volkskundlichen Landesstellen, der populär- und alltagskulturellen Institute und der universitären Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie/Empirischen Kulturwissenschaft im Land gewinnt damit an Kontur und auch an Kontinuität. Davon erhoffen wir uns für unsere Sammlungen neue Zugänge im Rahmen der wissenschaftlichen Dokumentation von Gegenwartsstudien und Studien zum gesellschaftlichen Wandel, weiterhin die wissenschaftliche Erschließung einzelner

Bestände und deren Publikation sowie einen regen Austausch mit Studierenden und dem Fachkollegium. Die Zugehörigkeit und inhaltlich enge Anbindung zum Fachreferat Volkskunde in Karlsruhe fördert gemeinsame Projekte auch im Bereich der materiellen Kultur und erweitert somit die Beobachtungsräume und Arbeitsfelder beider Standorte. Synergieeffekte in Bezug auf eine Niedrigschwelligkeit im länderübergreifenden Austausch und eine erhöhte öffentliche Wahrnehmung versprechen wir uns auch vom INTERREG-Projekt und hoffen, damit die knappe personelle Ausstattung der Landesstelle wenigstens teilweise kompensieren zu können.

Anhang

Finanzierung

Die Landesstelle für Volkskunde, Außenstelle Südbaden des Badischen Landesmuseums ist landesfinanziert.

Personal

- Wissenschaftliche Leitung der Außenstelle (100 % Stelle)
- Bibliothek (40 % Stelle)

Publikationen

Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg (teilweise zusammen mit der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart herausgegeben), nach Bd. 9 (1993) eingestellt.

Irmgard Hampp/Peter Assion (Hg.): Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 1971–1973, Stuttgart 1973.

Herbert und Elke Schwedt: Malerei auf Narrenkleidern. Die Häs- und Hanselmaler in Südwestdeutschland, hrsg. von Irmgard Hampp und Peter Assion, Stuttgart 1975.

Irmgard Hampp/Peter Assion (Hg.): Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 1974–1977, Stuttgart 1977.

Elard Hugo Meyer: Badisches Volksleben im neunzehnten Jahrhundert. Ergänzt um Ortsregister, eine Auswahlbibliographie zur neueren Brauchforschung und eine Kurzbiographie zu E. H. Meyer. Reprint der Ausgabe 1900, Stuttgart 1984.

Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg (gemeinsam mit der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart) 1.1985–8.2004, danach eingestellt.

Johannes Künzig: Die alemannisch-schwäbische Fasnet, Freiburg 1950.

Peter Assion (Hg.): Ländliche Kulturformen im deutschen Südwesten. Festschrift für Heiner Heimberger, Stuttgart 1971.

Peter Assion: Weiße, Schwarze, Feurige. Neugesammelte Sagen aus dem Frankenland, Karlsruhe 1972.

Leander Petzoldt unter Mitarbeit von Heinz Plempe: Bibliographie zur Ikonographie und materiellen Kultur des Wallfahrtwesens, Freiburg 1972.

Peter Assion unter Mitarbeit von Wolfgang Mermann und Heinz Plempe: Altes Handwerk und frühe Industrie im deutschen Südwesten. Ein Literaturbericht, Freiburg 1978.

Gut Licht! Fotografie in Baden 1840–1930, bearbeitet von Elisabeth Haug. Ausstellungskatalog Badisches Landesmuseum, Karlsruhe 2003.

Bernhard Oeschger: Schwarzwald Schwarzweiß. Fotografien von Alwin Tötle, Heidelberg 2004.

Elisabeth Haug: Schwarzwald – Fotografen sehen ihre Heimat, Heidelberg 2009.

Keramikmuseum Staufen. Führer durch das Zweigmuseum des Badischen Landesmuseums, Karlsruhe 2006,

sowie diverse Ausstellungskataloge im Rahmen der Ausstellungen im Keramikmuseum Staufen, hrsg. vom Badischen Landesmuseum.

Ausstellungen der letzten fünf Jahre

„**Mit Herz und Hand fürs Vaterland**“. Propaganda-Keramik aus der Zeit des Ersten Weltkriegs“. Im Rahmen des Projektes „Erster Weltkrieg am Oberrhein“ des Netzwerks Museen. Februar 2014 bis Juni 2015 im Keramikmuseum Staufen im Breisgau.

„**EDITION 2015**“ Keramik aus Baden-Württemberg. Eine Ausstellung in Kooperation mit dem BdK Bund der Kunsthandwerker Baden-Württemberg e.V. Juli 2015–November 2015 im Keramikmuseum Staufen im Breisgau.

„**Arbeit ist Arbeit ist Arbeit ist ... gesammelt, bewahrt und neu betrachtet**“. Ausstellungen im Museum der Alltagskultur – Schloss Waldenbuch vom 14.02.2019 bis 31.03.2019 und in der Galerie im Weingut Andreas Dilger in Freiburg vom 16.02.2019 bis 17.03.2019. Bereitstellung von Archivgut, Objekten und Informationen für die Ausstellungen im Rahmen des Kooperationsprojektes „Vernetzt lernen, forschen, vermitteln“.

Bestände/Sammlungen

Wissenschaftliche Erhebungen

Das Quellenmaterial rund um den „Fragebogen zur Sammlung der Volksüberlieferungen“ in Baden von 1894/1895 der Freiburger Universitätsprofessoren Friedrich Kluge (Sprach- und Literaturwissenschaft), Elard Hugo Meyer (Germanische Mythologie) und Fridrich Pfaff (Leitender Bibliothekar) ist ein oft angefragter Bestand der Außenstelle. Antworten einzelner Gemeinden zum Fragebogen werden besonders häufig zur Erstellung von Ortsmonografien genutzt und auch der Arbeitsstelle Badisches Wörterbuch dient das Quellenmaterial für seine Arbeit. Bei der in Baden in den Jahren 1894/1895 durchgeführten Materialerhebung handelt es sich um die erste flächendeckend angelegte schriftliche Befragung zur Erfassung historischer und zeitgenössischer Volkskultur im deutschen Kaiserreich und die erste regionale

„Befragungsaktion großen Stils in der deutschen Volkskunde“. ¹³ Gibt das (nur zum Teil ausgewertete) Fragebogenmaterial Auskunft über bestimmte Erscheinungen der Volkskultur in 500 Gemeinden in Baden um 1900, so können die aus 600 badischen Orten gesammelten Antwortkarten des Atlas der Deutschen Volkskunde für circa 1930 einen Überblick über die gleichen Sachgebiete verschaffen und eignen sich somit als aufschlussreiches Vergleichsmaterial.

Auch die im Tonarchiv verwahrten Bandaufzeichnungen von Johannes Künzig zur Dokumentation badischer Mundartregionen (1950er-Jahre, in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Spracharchiv in Braunschweig entstanden) behandeln ähnliche Fragen und können ebenfalls zum Vergleich für frühere oder heutige Untersuchungen herangezogen werden. 125 Interviews mit Fragen zu gesellschaftlichem Wandel, Brauchtraditionen und Arbeit liegen zu 72 badischen Gemeinden vor. Sie wurden digitalisiert, liegen als Daten und Audio-CDs sowie als MP3-Dateien vor, sind in der Datenbank verzeichnet und werden zurzeit transkribiert.

Zusammen mit dem badische Flurnamenarchiv mit über 100.000 Belegen sowie Künzigs „Sammlung von Volksliedern, Kindersprüchen, -liedern und -versen, Spielgut und Ortsneckereien“ (1920–1960) sind diese Bestände wichtige Teile des immateriellen kulturellen Erbes des badischen Landesteils und für dessen Landeskunde von unschätzbarem Wert.

Nachlässe

Das Nachlassarchiv umfasst schriftliche und grafische Zeugnisse (Briefe, Feldpost, Tagebücher, Manuskripte, Zeichnungen, biographische Unterlagen et cetera) aus dem beruflichen und privaten Umfeld von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Heimatforschenden, Heimatschriftstellerinnen und -schriftstellern, Künstlerinnen und Künstlern, Handwerkerinnen und Handwerkern sowie Fotografinnen und Fotografen – oft mit Ergänzungen im Bildarchiv.

¹³ Assion, Volkskunde in Baden, S. 472.



Abbildung 4: Blick in das Bildarchiv der Landesstelle in Staufen (Foto: BLM Außenstelle Südbaden).

Filmarchiv

Hier befinden sich private Filme aus Nachlässen zu Familie, Ausflügen, Wandertouren, Urlaub, öffentlichen Festen und Veranstaltungen. Hinzu kommen behördliche Filme zum Riesbetrieb im Schwarzwald von 1956/57 und wissenschaftliche Filme von Lutz Röhrich, Johannes Künzig, Waltraud Werner-Künzig und dem Institut für den Wissenschaftlichen Film Göttingen zu Handwerk und Brauchtraditionen in Baden (zeitlich von 1930 bis 1980) sowie einige wenige DVDs zu Alltag, Arbeit, Brauch und den Landschaften Badens.

Printmedienarchiv

Druckschriften aus dem regionalen Kulturbereich von etwa 1870 bis 2005 (Prospekte, Heimatblätter, Festschriften, Flugblätter) sind hier vorhanden. Die aktive Besammlung wurde 2005 aus Platz- und Personalmangel eingestellt. Printmedien, die sich in aufzunehmenden Nachlässen befinden, werden weiterhin in Ortsmappen einsortiert.

Bildarchiv

Der umfangreichste Archivbereich und zugleich der thematische Schwerpunkt der Außenstelle ist das Bildarchiv zur Sammlung und Dokumentation regionaler badischer Fotogeschichte. Sammlungen optischer Medien und Fotografennachlässe kommen für eine Übernahme ins Bildarchiv der Außenstelle in Betracht, wenn sie Aspekte der regionalen Fotogeschichte darstellen oder zeitgeschichtlich und gesellschaftlich relevante Bildquellen umfassen.

Heute beherbergt das Bildarchiv die fotografischen Sammlungen oder Nachlässe

- der Berufsfotografen Hugo Beyer (1925–2010), Freiburg im Breisgau; Heinrich Martin (1871–1953), Tennenbronn (Schramberg); Erich Lammel (1919–1991), Kirchzarten; Georg Röbbcke (1863–1941), Freiburg im Breisgau (der Hauptbestand der Sammlung Röbbcke befindet sich im Stadtarchiv Freiburg); Adolf (1860–1928) und Julius Steinhäuser (1889–1917), Freiburg im Breisgau; Alwin Tölle, (1906–1998), Röttenbach

- der Amateurfotografin Annemarie Brenzinger (1884–1968), Freiburg im Breisgau und dem Amateurfotografen Eugen Holdermann (*1927), Schopfheim
- der Soldaten im Ersten Weltkrieg Heinrich Brenzinger (1879–1960), Freiburg im Breisgau; Karl Lauck (1875–1938), Karlsruhe und Julius Steinhäuser (1889–1917), Freiburg im Breisgau, mit Fotografien aus der Militärzeit und von den Kriegsschauplätzen in Belgien und Frankreich
- der Holzbildhauer- und Töpferfamilien Maier und Bregger aus Bernau im Schwarzwald und Staufen im Breisgau (Fotografien von etwa 1880–1965)
- der Heimatforscher und Amateurfotografen August Eckerle (1906–1985, Freiburg im Breisgau, Denkmalpfleger); Erika Ganter-Ebert (1891–1995, Kirchzarten, Sozialpädagogin und Heimatschriftstellerin); Wolfdieter Gramlich (*1942, Sankt Georgen im Schwarzwald, Unternehmer); Karl Oskar Höflein (1922–1986, Gaggenau-Michelbach, Manager); Johann Pankow (1910–2003, Frankfurt am Main, Gymnasiallehrer); Annemarie Sartorius (†1994, Freiburg im Breisgau, Sekretärin); Hermann Schwarze Weber (1884–1972, Freiburg, Pädagoge und Präsident des Landesvereins Badische Heimat)
- des Volkskundlers Werner Stief (1905–1982), Leipzig/Berlin/Heidelberg, Mitarbeiter der Notgemeinschaft Wissenschaft, Museumsleiter (Museum Volkskunde Berlin, Völkerkundemuseum Dahlem)

Die Fotosammlung des Volkskundlers Werner Stief ist die umfangreichste geschlossene Quellengruppe im Bildarchiv der Außenstelle. Sie zählt mit rund 120.000 Einzelbildern zu den großen volkskundlichen Fotonachlässen aus einer Hand. Das Lebenswerk Stiefs entstand in sechs Jahrzehnten volkskundlicher Sachdokumentation von 1919 bis 1981 und wird ergänzt durch handschriftliche Inventarbücher, Skizzen- und Fahrtenbücher, Tagebücher, Diavortragsmanuskripte, Aufsätze und Publikationen zur Sachkultur. Stiefs Fotosammlung beinhaltet als Schwerpunkte Aufnahmen aus seiner Jugendzeit mit Wandervogelfahrten um 1920, seiner Studienzeit und dem Berufsleben mit Bestandsaufnahmen zur Sachkultur in Thüringen, Sachsen, Brandenburg (Berlin) und Schlesien vor 1940, Bilddokumentationen zu volkskundlichen und kulturhistorischen Themen in Baden, Hessen, der Pfalz und dem Elsass nach 1945 und Aufnahmen von Bauwerken und Alltagsszenen aus seinen zahlreichen Romreisen. Der

Ankauf der gesamten Sammlung und damit auch überregionaler Dokumentationen wurde getätigt, um den Erhalt des Nachlasses als Ganzes zu gewährleisten, ferner aus museumskundlichem sowie wissens- und wissenschaftsgeschichtlichem Interesse, da sie unter anderen Aspekten auch ein bildhaftes Beispiel volkskundlicher Forschung und musealen Arbeitens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts liefert.

- eigene Aufnahmen der Landesstelle zu volkskundlichen Themen, Anlässen, Landesstellen- und Keramikmuseumsveranstaltungen et cetera von etwa 1920 bis heute
- Postkartensammlung: rund 8000 Bildpostkarten von etwa 1870 bis heute
- Sammlung von Laterna-magica-Bildserien aus dem 20. Jahrhundert
- weitere Teil- und Kleinnachlässe aus der Region

Die Bildsammlungen sind in klimatisierten Räumen (Entfeuchtung und Kühlung) etwa zu 90 Prozent archivgerecht verpackt und nach Sammlungszugehörigkeit und/oder nach Material geordnet. Etwa 70 Prozent der Einzelobjekte sind mit Inventarnummern versehen und in Findbüchern verzeichnet. Von rund 50.000 Bildträgern gibt es Datensätze und Scans, die über die museumseigene Datenbank recherchiert werden können.

Bibliothek

Die wissenschaftliche Fachbibliothek zur Alltagskultur und zur Kulturgeschichte Badens und der Region ist mit ihrem Bestand von rund 45.000 Bänden an den Gesamtkatalog der Universität Freiburg angeschlossen. Darunter befindet sich ein großes Angebot an regionalen und überregionalen Zeitschriften, badischen Ortsmonografien sowie eine spezielle Abteilung mit Zeitschriften und Büchern zur Fotografie und ihrer Geschichte. Der Bestand kann über den Gesamtkatalog recherchiert werden oder anhand einer Systematik, nach der die Bibliothek geordnet ist, so dass auch direkt vor Ort am Regal Themenbereiche sichtbar werden.

Literatur und Quellen

Peter Assion: Die Badische Landesstelle für Volkskunde in Freiburg i. Br., in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 3 (1972), S. 21-22.

Peter Assion: Volkskunde in Baden. Versuch einer Standortbestimmung, in: Badische Heimat 64 (1984), S. 463-490.

Christa Hagenmeyer: Nachruf auf Peter Assion. 5. 8. 1941–1. 4. 1994, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 13 (1995), S. 525-530.

Elisabeth Haug (Bearb.): Gut Licht! Fotografie in Baden 1840–1930. Ausstellungskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe 2003.

Elisabeth Haug: Schwarzwald – Fotografen sehen ihre Heimat (Fotosammlung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe – Außenstelle Südbaden, Staufen), Heidelberg 2009.

Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 2., aktualisierte Auflage, Frankfurt/Main 2005.

Bernhard Oeschger/Guido Fackler/Jens Hamer/

Antje Burkhard: Die Landesstelle für Volkskunde Freiburg. 1960–1990, in: Badische Heimat 90 (1990), H. 3, S. 443-459; URL: urn:nbn:de:bvb:20-opus-41796.

Bernhard Oeschger: Badisches Landesmuseum Karlsruhe Landesstelle für Volkskunde Freiburg, in: Alois Döring/Andreas Martin/Gisela Niggemann-Simon (Hg.): Volkskundliche Arbeit in der Region: ein Wegweiser zu den „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 1999, S. 71-76.

Bernhard Oeschger: Schwarzwald Schwarzweiß. Fotografien von Alwin Tölle (Fotosammlung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe – Landesstelle für Volkskunde Freiburg), Heidelberg 2004.

Bernhard Oeschger/Karin Wortelkamp: Das Zeitungsarchiv der Landesstelle für Volkskunde Freiburg. Überlegungen und Erfahrungen, in: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Bd. 3 (1989), S. 299–345.

Waltraut Werner-Künzig: Johannes Künzig zum 80. Geburtstag, hrsg. vom Institut für ostdeutsche Volkskunde Freiburg i. Br., Freiburg 1977.

Kontakt

Badisches Landesmuseum Außenstelle
Südbaden / Landesstelle für Volkskunde
Hauptstraße 11, Obergeschoss
79219 Staufen im Breisgau

Tel.: +49 (0) 7633/80645-20

Fax: +49 (0) 7633/80645-25

aussenstelle.suedbaden@landesmuseum.de

elisabeth.haug@landesmuseum.de

<https://www.landeseuseum.de/museum/forschung-projekte/aussenstelle-suedbaden>

Öffnungszeiten:

Mi bis Fr 9–13 Uhr, Mi 14–16 Uhr

Die Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart

Sabine Zinn-Thomas

Geschichte

Mit der Einrichtung der Abteilung Volkstum am 1. April 1923 legte Peter Goeßler als Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege den Grundstein für eine neue Behörde, deren Aufgabe das Sammeln volkstümlicher Überlieferungen sein sollte. Damals bildete die Erfassung von Flurnamen, Volksliedern und Segenssprüchen die Basis der sprachkundlichen Ausrichtung der Landesstelle, die bis in die 1960er-Jahre anhielt. Mit August Lämmle (1876–1962) wurde ein vor allem regional bekannter Schriftsteller und Heimatkundler zum ersten Abteilungsleiter berufen, der ein Netzwerk an Gewährsleuten und heimatkundlich interessierten Laienforschern mitbrachte. 1929 wurde die Abteilung Volkstum zur Berichtsstelle

des „Deutschen Atlas für Volkskunde“¹ und deren Name, wie bei anderen Berichtsstellen auch, in Württembergische Landesstelle für Volkskunde geändert (seit 1982 Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart).²

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs übernahm der zuvor noch wegen „mangelnder Nähe zur Partei“ abgelehnte Germanist und Historiker Helmut Dölker die seit 1938 vakante Leitung der Landesstelle. Seine ersten großen Aufgaben lagen im Wiederaufbau der Abteilung und in der Zusammenführung, Sichtung und Prüfung der

1 Von 1928 bis 1980 erstes Großprojekt der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“, der späteren Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Der Atlas enthielt zunächst Sprach- bzw. Namenskarten, die beispielsweise die regionale Verteilung von Bezeichnungen wie Fastnacht, Fasching und Karneval zeigte. Siehe Schmall: Vermessung.

2 Schöck: Landesstelle.



Abbildung 1: Die Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart im Fruchtkasten am Schillerplatz (Foto: Hendrik Zwietsch, Landesmuseum Württemberg, 2017).

in den Kriegsjahren ausgelagerten Bestände. Seine Mitarbeiterin Irmgard Hampf (1927–2011) war zuständig für das Tagesgeschäft der Landesstelle und wurde 1969 seine Nachfolgerin. Hampfs wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich auf die Themenkreise Frömmigkeit und Aberglauben sowie die traditionelle Sprachforschung. Daneben lagen ihre Tätigkeitsschwerpunkte in der Betreuung der wissenschaftlichen Fachbibliothek und der Bearbeitung der regelmäßig erscheinenden Publikationen der Landesstelle. Gustav Schöck, Volkskundler, Altphilologe

und seit 1972 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Landesstelle tätig, wurde 1990 ihr Nachfolger und leitete diese bis 2006. Er verstand die Landesstelle als „zentrale Dienstleistungsagentur“ und legte dementsprechend großen Wert auf Vermittlungsarbeit sowie die Vernetzung der Landesstelle. So intensivierte Gustav Schöck nicht nur die interne Zusammenarbeit mit dem Museum für Alltagskultur, sondern sorgte insbesondere auch durch eine rege Vortragstätigkeit für eine gute Außenpräsenz der Landesstelle.

Aufgrund einer Neustrukturierung der Ministerien wurde die Landesstelle im Jahr 1979 aus dem Landesdenkmalamt ausgegliedert und dem Württembergischen Landesmuseum zugeordnet. Zum Nachfolger von Schöck wurde Leo v. Stieglitz ernannt, der zehn Jahre lang (2007–2017) die Landesstelle leitete. Er konzipierte unter anderem das web-Portal „Alltagskultur!“, das die gemeinsame Schriftenreihe mit der Landesstelle in Baden „Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg“ (1985–2004) ablöste.³ Im Jahr 2017 übernahm Sabine Zinn-Thomas das Referat Dokumentation in der Abteilung Populär- und Alltagskultur und damit auch die Leitung der Landesstelle für Volkskunde. Zu den zentralen Aufgaben heute zählen neben der Erschließung, Sicherung und Digitalisierung der Archivbestände die Entwicklung der Landesstelle zu einer gegenwartsorientierten Forschungs- und Vermittlungseinrichtung.

Selbstverständnis

Die Landesstelle für Volkskunde sichert, dokumentiert und analysiert das immaterielle Kulturgut Württembergs. Sie nimmt ‚Volkskultur‘, das heißt die ‚Kultur der Vielen‘ (Populär- und Alltagskultur) in ihrer historischen Dimension vor dem Hintergrund gegenwärtiger gesellschaftlicher Herausforderungen in den Blick. Nach ihrem Selbstverständnis ist sie sowohl Archiv wie auch Forschungsstelle, die eng mit

universitären Institutionen zusammenarbeitet. Als Kultureinrichtung bietet sie ein Forum für gesellschaftlichen Austausch, indem sie nicht nur Wissen archiviert und erforscht, sondern dieses an zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure kritisch-reflektierend vermittelt. Dazu vernetzt sie sich verstärkt mit Museen, Archiven, Vereinen und Verbänden, um an deren Wissensbeständen zu partizipieren und zu einem gegenseitigen Wissenstransfer beizutragen.

Die Landesstelle für Volkskunde gehört seit 1979 zum Landesmuseum Württemberg und ist zusammen mit dem Museum der Alltagskultur in Waldenbuch Teil der Abteilung Populär- und Alltagskultur. Ursprünglich geplant als zentrale volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für das Gebiet des ehemaligen Landes Württemberg bildet sie heute ein Referat für Dokumentation innerhalb des Landesmuseums. Hatte der Schwerpunkt der Tätigkeiten in der Vergangenheit vor allem auf der Sammlung, Dokumentation und Archivierung überwiegend immateriellen Kulturgutes gelegen, spielen die Forschung und eine damit einhergehende Vermittlung in die Öffentlichkeit zunehmend eine größere Rolle. Gerade im Schnittpunkt von Wissenschaft und Öffentlichkeit bedarf es dabei immer mehr der Übersetzungsarbeit von kulturellem Wissen in repräsentative Praxisbezüge und einer Vermittlungsinstanz, die dazu beiträgt, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Felder, Akteurinnen und Akteure (Laien, Fachwissenschaftler und Expertinnen) miteinander zu vernetzen. Damit beide Seiten, die Wissenschaft wie auch die Öffentlichkeit, davon profitieren können, ist es erforderlich, nicht nur wie bisher Wissensbestände (Bibliotheken, Sammlungen, Archive) zu öffnen, sondern auch Möglichkeiten

³ Im Rahmen des Kooperationsprojektes „Kleine Fächer“ wurde die Homepage überarbeitet und wird seit 2019 im Wechsel zwischen den beiden Landesmuseen und den Universitäten Tübingen und Freiburg betrieben; <https://www.alltagskultur.info>.

zu bieten für den wechselseitigen Austausch. Es geht darum, den Wissenstransfer nicht nur als einseitige Vermittlungsanstrengung von der Wissenschaft in die Öffentlichkeit, sondern in beide Richtungen fließen zu lassen.



Abbildung 2: Lehrveranstaltung mit Studierenden des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Freiburg in der Landesstelle für Volkskunde Stuttgart im Sommersemester 2018 (Foto: Sabine Zinn-Thomas, 2018).

Aufgaben und Ziele

Die Aufgaben der Landesstelle für Volkskunde lassen sich drei Kernbereichen zuordnen: dokumentieren, forschen und vermitteln. Diese sind eng miteinander verknüpft und bilden die Basis der Arbeit. Sie stellen sich wie folgt dar:

Dokumentation

Hierzu zählen die fortlaufende Sicherung und Aufarbeitung der bisherigen Bestände, deren Ergänzung durch Übernahmen von Sammlungen (wie zum Beispiel Flugblätter, Broschüren, Postkarten, Fotoalben) oder von eigenen Materialerhebungen (Interviews).

Zunehmend gewinnt dabei die kooperative Dokumentation an Bedeutung und zwar sowohl in der Zusammenarbeit mit den musealen Referaten der Abteilung Populär- und Alltagskultur wie auch im Hinblick auf Vereine, Verbände bzw. Privatarchive und Sammlungen. In ausgewählten Projekten werden gemeinsam die materiellen wie auch immateriellen Anteile kulturwissenschaftlicher Themenfelder bearbeitet.

Ziel ist es, die bereits vorhandenen Bestände zu sichern und verstärkt auch öffentlich zugänglich zu machen (Leo-BW, Museum digital). Darüber hinaus soll der Bestand im Sinne einer aktiven Gegenwartsdokumentation erweitert werden durch eigene Erhebungen zu Schwerpunktthemen wie etwa Umwelt, Mobilität und Tradition sowie durch Übernahmen laienforscherischer Provenienz. Der Aufbau einer lebensgeschichtlichen Dokumentation des Alltags von Württembergern und Württembergern ist geplant.

Forschung

Das Forschungsinteresse orientiert sich sowohl an aktuellen Fragestellungen der Gegenwart wie auch an Themen der Vergangenheit, die sich aus dem Archivbestand ableiten lassen. Ziel ist es, sich regelmäßig und aktiv durch Vorträge und Publikationen in den wissenschaftlichen wie auch gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die Lehr- und Forschungsk Kooperationen mit den

Universitäten Tübingen und Freiburg, die kontinuierlich erweitert werden. Den Auftakt hierzu bildete das gemeinsame Projekt „Arbeiterkultur“ im Rahmen der „Landesinitiative Kleine Fächer“ (2017–2019).⁴



Abbildung 3: Exkursion mit Studierenden des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Freiburg zum Museum der Alltagskultur in Schloss Waldenbuch im Sommersemester 2018 (Foto: Sabine Zinn-Thomas, 2018).

Vermittlung

Neben der Dokumentation und Forschung ist die breite Vermittlung von Wissen in die Öffentlichkeit und Region hinein von zentraler Bedeutung für die Arbeit der Landesstelle. Gegenwartsthemen aufzugreifen, aber auch Themen zu setzen und an gesellschaftliche Diskurse anzuknüpfen,

sind Ziele, um die Landesstelle als Vermittlerin im Sinne eines „cultural broker“⁵ zu etablieren. Dies geschieht durch einen wechselseitigen Wissenstransfer, zum einen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, etwa durch regelmäßige Veranstaltungen (Podiumsdiskussionen, Vorträge, Themengespräche, „Kunstpausen“⁶) und Angebote in sozialen Medien (Blog, Quiz, digitale Ausstellungsformate). Zum anderen durch eine Vernetzung mit lokalen Akteurinnen und Akteuren wie Vereinen und Verbänden, Schulen, Volkshochschulen und Museen. Ihr Wissen und ihre lokale Kompetenz bilden eine wichtige Ressource, auch vor dem Hintergrund der Gegenwartsdokumentation.

⁴ <https://mwk.baden-wuerttemberg.de/de/hochschul-studium/kleine-faecher/landesinitiative-kleine-faecher>.

- ⁵ Der Begriff des „cultural broker“ kann mit Mittelsmann oder -frau übersetzt werden. In der gegenwärtigen Wissensgesellschaft wird von einer zunehmenden Entgrenzung zwischen Wissenschaft und Alltag bzw. wissenschaftlichen Experten und Laien ausgegangen. Typische Expertinnen und Experten sprechen eine eigene Sprache und können daher Laien den Zugang zu ihrem Wissen entweder verstellen oder Verständnis durch Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit im Sinne einer Wissenspopularisierung ermöglichen. Die Landesstelle für Volkskunde als „cultural broker“ vernetzt nicht nur die verschiedenen Akteurinnen und Akteure miteinander, sondern trägt durch entsprechende Übersetzungsleistungen zum gegenseitigen Wissenstransfer bei.
- ⁶ Mit „Kunstpausen“ wird ein Vermittlungsformat im Landesmuseum Württemberg bezeichnet, welches in der Mittagszeit ca. 30-minütige Veranstaltungen zu ausgewählten Themen oder Objekten des Hauses anbietet.

Anhang

Personal

Die Landesstelle für Volkskunde verfügt über zwei Planstellen für Wissenschaftler*innen, derzeit besetzt mit Sabine Zinn-Thomas und Angelika Merk, sowie Mittel für eine geringfügig beschäftigte Teilzeitkraft.

Organisationsstruktur

Als Teil des Landesmuseums Württemberg sowie als Referat innerhalb der Abteilung Populär- und Alltagskultur sind Verwaltungs- und Geschäftsführungsaufgaben zentral organisiert.

Bestände/Sammlungen

Das Archiv der Landesstelle für Volkskunde hat vielfältige Bestände, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts zusammengetragen und gesammelt wurden. Dazu zählen vor allem die Sammlungen von Konferenz- und Sprachaufsätzen, Volksliedern, Flurnamen, Bildquellen (Fotos, Dias und Grafiken) sowie verschiedene Nachlässe. Die Bestände sind in Findbüchern erfasst und können online recherchiert werden.⁷

Konferenzaufsätze und Sprachaufsätze

Die Konferenzaufsätze „Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg“ aus dem Jahr 1900 zählen zu den ältesten Archivbeständen der Landesstelle für Volkskunde. In 483 Dokumenten berichten Volksschullehrer aus württembergischen Gemeinden über Sitte und Brauch, Nahrung, Kleidung, Wohnung und Geräte, Glaube und Sage, Volksdichtung und Mundart. Sie sind das Ergebnis des ersten volkskundlichen Großprojekts in Württemberg und beziehen sich auf einen von Karl Bohnenberger (1863–1951) ausgearbeiteten Fragenkatalog, der im Jahr 1900 an alle Gemeinden in Württemberg versendet und überwiegend

von Volksschullehrern beantwortet wurde. Die Sprachaufsätze wurden in den Jahren 1860/1861 ebenfalls von Volksschullehrern in Württemberg angefertigt. Sie gehen auf eine Initiative von Adelbert von Keller zurück, der Material für das von ihm begründete „Schwäbische Wörterbuch“ sammelte. In rund 400 Aufsätzen geht es darin vor allem um die lokalen mundartlichen Besonderheiten württembergischer Gemeinden. Beide Bestände wurden 2016 digitalisiert und sind online zugänglich.

Württembergisches Liedarchiv

Das Württembergische Liedarchiv umfasst 22.262 Liedbelege (Volks- und Kinderlieder, Abzählreime und Balladen) in Zettelform, auf denen Liedtexte, Sammler, Sangesort sowie teilweise auch die Noten verzeichnet sind. Es erstreckt sich über den Zeitraum des 18. bis zum 20. Jahrhundert. Das Liedarchiv wurde vor kurzem digitalisiert, mit Metadaten verknüpft und kann wie die anderen digitalisierten Bestände auch über den online verfügbaren Sammlungskatalog des Landesmuseums, über das landeskundliche Online-Portal für Baden-Württemberg Leo-BW sowie über das Museumsportal museum-digital recherchiert werden.⁸

Württembergische Flurnamen

Das Württembergische Flurnamenarchiv enthält über 100.000 Karteibelege zu Flurbezeichnungen sowie 500 markungsbezogene Sammlungsmappen, die zurzeit digital erfasst werden. Angelegt wurde es im Zusammenhang mit der Entstehung der Flurkarten. Seit ca. 2005 wird der Bestand nicht weiter fortgeführt. Heute wird die Flurnamenforschung vor allem von interessierten Laien betrieben.

Bildarchiv

Die Geschichte des Bildarchivs reicht bis in die Anfangszeit der Landesstelle zurück. Heute werden hier etwa 22.800 Fotografien (Negative und Positive auf Glas, Papier und Kunststoffen), rund 12.800 Dias sowie 150 Grafiken verwahrt. Neben vielfältigen Motiven der

7 <https://www.landeshmuseum-stuttgart.de/museum/landesstelle-fuer-volkskunde>.

8 <https://www.leo-bw.de>.

Alltagsfotografie dominieren vor allem Abbildungen von Trachten und Bräuchen. Eine weiterführende Erschließung des Bildarchivs ist in Planung.

Weitere Archivbestände

Zu den kleineren Beständen der Landesstelle für Volkskunde gehören unter anderem eine Sammlung zu Segens- und Heilssprüchen, das Material zum „Atlas der Deutschen Volkskunde“ (ADV), das Schwäbische Autorenarchiv von Martin Blümcke (Leiter der SDR Redaktion „Land und Leute“ von 1970 bis 1998 sowie Heimatforscher), ein Tonarchiv und eine umfassende Sammlung von Zeitungsausschnitten (bis 2007).

Darüber hinaus sind in einem Nachlassarchiv aktuell 29 Nachlässe von Personen und Institutionen verzeichnet, die für die Entwicklung des Fachs Volkskunde in Württemberg wichtige Impulse gesetzt haben. Die Personennachlässe sind in der zentralen Nachlassdatenbank des Bundesarchivs verzeichnet und online recherchierbar. Das Schriftgut der Landesstelle für Volkskunde wurde seit ihren Anfängen unter diversen Registraturen abgelegt. Es bildet die Materialgrundlage eines neuen Sammlungs- und Forschungsschwerpunktes zur Wissenschafts- und Institutionengeschichte.

Eine aktive Gegenwartsdokumentation findet derzeit durch ausgewählte Übernahmen statt, beispielsweise durch externe Angebote und aus dem Museum der Alltagskultur sowie durch Lehrforschungsprojekte in Kooperation mit den Universitäten Freiburg und Tübingen, bei denen Material erhoben wird.

Bibliothek

Im letzten Jahr wurde die öffentlich zugängliche Präsenzbibliothek einer grundlegenden Revision unterzogen und das Profil stärker an aktuelle Themen und Fragestellungen kulturanthropologischer Forschung angepasst. Zu ihrem Bestand zählen unter anderem eine umfassende Sammlung von Ortsmonografien sowie lokale Publikationen wie Heimat- und Geschichtsblätter sowie Heimatbeilagen lokaler Zeitungen.

Linkliste

<https://www.alltagskultur.info>

<https://www.leo-bw.de/>

Literatur und Quellen

Gustav Schöck: Die Landesstelle für Volkskunde Stuttgart, in: Johannes Moser/Jens Stöcker (Hg.): Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext: Eine Präsentation der „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum, Dresden 2005. S. 141-146.

Friedemann Schmoll: Die Vermessung der Kultur. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1928–1980, Stuttgart 2009.

Kontakt

Landesstelle für Volkskunde
Landesmuseum Württemberg
Schillerplatz 1 (Fruchtkasten)
70173 Stuttgart

Tel.: +49-(0)711 89 535 324

Landesstelle.volkskunde@landesmuseum-stuttgart.de

www.landeseuseum-stuttgart.de/museum/landesstelle-fuer-volkskunde

Institut für Sächsische Geschichte
und Volkskunde

Zellescher Weg 17
01069 Dresden
isgv@mailbox.tu-dresden.de
www.isgv.de